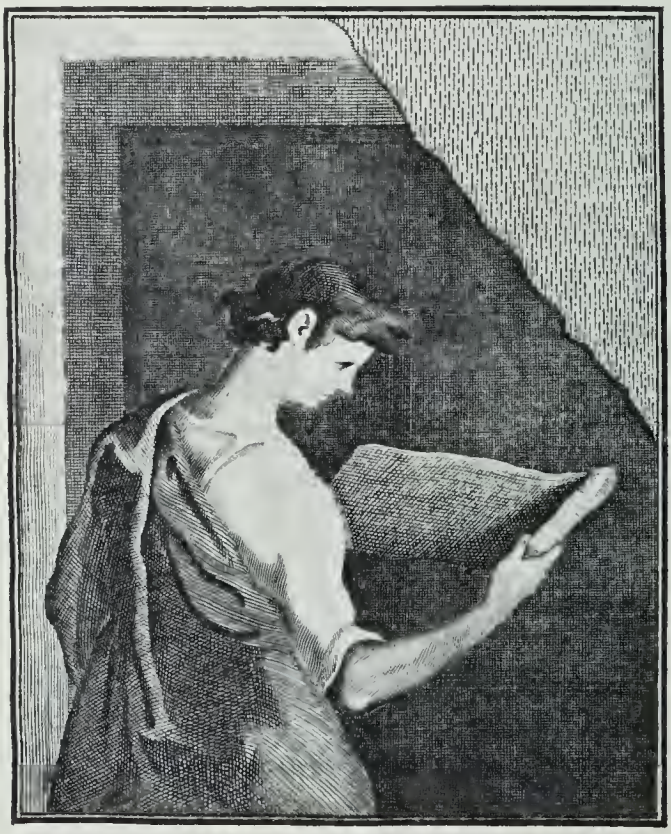
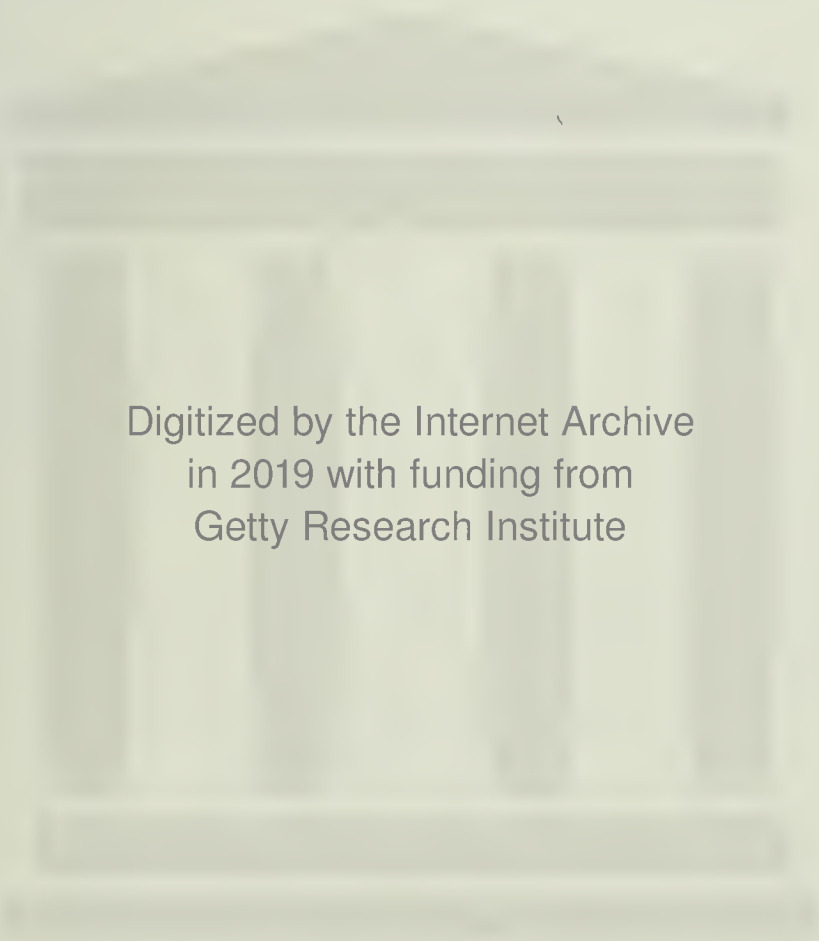


THE J. PAUL GETTY MUSEUM LIBRARY



Digitized by the Internet Archive
in 2019 with funding from
Getty Research Institute

https://archive.org/details/zeitschriftdeshi1884hist

Zeitschrift

des

historischen Vereins

für

Niedersachsen.

Herausgegeben unter Leitung des Vereins-Ausschusses.

Jahrgang 1884.

Hannover 1884.

Hahn'sche Buchhandlung.

Redactionscommission:

Königl. Rath und Bibliothekar **E. Bodemann,**
Archivrath Dr. **K. Janicke,**
Oberlehrer Dr. **A. Köcher,**
Director Dr. **K. W. Meyer.**

Hofbuchdruckerei der Gebr. Jänecke in Hannover.

Inhalt.

Seite.

I. Briefwechsel zwischen Leibniz und der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans. $17^{15}/_{16}$. Herausgegeben von Eduard Bodemann 1

II. Die beiden ältesten Memorienbücher des Blasiusstiftes in Braunschweig. Vom Gymnasialdirektor Dr. H. Dürre in Wolfenbüttel 67

III. Die wüsten Orte im Gebiete des Marsthem. Von Pastor Fromme in Hohenbostel 118

IV. Regesten zur Geschichte der Reformation der Stadt Hannover. Von Dr. Adolf Ulrich 154

V. Zunfturkunden der Stadt Uelzen. 1415—1568. Mitgetheilt von K. Janicke 188

VI. Nachträge zu Leibnizens Briefwechsel mit dem Minister von Bernstorff. Vom Archivar Dr. R. Doebner 206

VII. Grupen und die Censur seiner Origines et antiquitates Hanoverenses. Von Dr. Adolf Ulrich 243

VIII. Ueber die Zeit, wann die Hameler Schenkungsurkunde Karls des Großen für Fulda gefälscht ist. Von Dr. O. Meinardus 249

IX. Ein Lehnsgericht auf dem Moorkampe vor Hannover im Jahre 1467. Von Eduard Bodemann 255

X. Miscellen.

1. Nachträge zu den Hameler Geschichtsquellen. Von Dr. O. Meinardus 264
2. Neues Material zur Geschichte der Rattenfängersage. Von Dr. O. Meinardus 267
3. Zur Geschichte der Klosterschule zu Ilfeld im 17. und 18. Jahrhundert. Aktenstücke des Kgl. Staatsarchivs u. der Kgl. Bibliothek zu Hannover, mitgetheilt von Ed. Bodemann 272

4. Untersuchungsakten wegen eines „Puppenkindes“ zu Eldagsen vom Jahre 1596. Mitgetheilt von Ed. Bodemann 290
5. Urkundliches. Mitgetheilt von Dr. O. Meinardus 296
1. Herzog Albrecht III. bestätigt der St. Einbeck ihre Privilegien. 1465, Sept. 23.
2. Siegfried v. Homburg verleiht dem Flecken Wallensen städt. Privilegien. 1351, Juni 7.

Zeitschrift

des

historischen Vereins

für

Niedersachsen.

Herausgegeben unter Leitung des Vereins-Ausschusses.

Jahrgang 1884.

Hannover 1884.

Hahn'sche Buchhandlung.

I.

Briefwechsel zwischen Leibniz und der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans. $17^{15}/_{16}$.

Herausgegeben von **Eduard Bodemann.**

Einleitung.

Elisabeth Charlotte, die am 27. Mai 1652 zu Heidelberg geborene Tochter des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz, hatte sich im Jahre 1671, nachdem sie von der reformierten zur katholischen Kirche übergetreten war, aus politischen Rücksichten mit dem Herzoge Philipp I. von Orleans, dem Bruder Königs Ludwig XIV, vermählen und, wie sie selbst sagt, als „das politische Lamm, das für den Staat und das Land soll geopfert werden", nach Frankreich ziehen müssen, wo niemals deutsche Fürstentöchter glücklich gewesen sind. Hier fand sie einen Hof, eine Sitte und Umgebung, welche ihrer Natur, ihrem schlichten deutschen Wesen, der ehrbaren Züchtigkeit ihres Sinnes und ihren Gewohnheiten gänzlich zuwider war. Aber bei ihrer unerschütterlichen Lebensanschauung und mit ihrer bewunderungswürdigen Charakterstärke blieb sie doch mitten in jener anders gearteten, ja frivolen und verkommenen Umgebung fünfzig Jahre lang ihrem bessern Selbst getreu. Mit Herz und Gesinnung blieb sie ihrer deutschen Heimath zugethan; die lebendigste Theilnahme und Zuneigung bewahrte sie ihren deutschen Verwandten und Freunden. Ihr liebster und hauptsächlichster Verkehr in der Oede ihrer Umgebung war ein reger Briefwechsel mit jenen: so mit ihrer Tante

Sophie von Hannover, welcher sie mit innigster Liebe und Verehrung zugethan war*); mit ihrer Halbschwester, der Raugräfin Luise**); mit der Prinzeß Wilhelmine Karoline von Wales, und mit ihrer alten Hannoverschen Gouvernante, der Frau von Harling***).

Elisabeth Charlotte führte eine ungemein fleißige und fertige Feder; freimüthig und offenherzig wirft sie ihre Gedanken hin; ungezwungen giebt sie sich in ihrer schlichten, naiven Persönlichkeit, und ihr kräftiger, markierter Stil trägt in jedem seiner Züge die ganze Eigenthümlichkeit ihres originellen Wesens.

Zu den Tausenden ihrer bereits gedruckten Briefe füge ich hier noch ihre kurze, bisher ungedruckte Correspondenz mit unserm großen Leibniz; von welcher sich die Briefe der Herzogin im Original, die Leibnizens im Concept in der Kgl. öffentl. Bibliothek zu Hannover befinden.

Elisabeth Charlotte, welche selber von sich sagt und an ihre Halbschwester, die Raugräfin Luise, schreibt†): „Wir müßen woll von bagatellen reden; staatdssachen weiß ich warlich nicht, philosophie verstehe ich nicht undt noch weniger die theologie, also muß man ja woll mitt mir reden, worauff ich andtwortten kan", in Correspondenz mit dem großen Gelehrten und Philosophen Leibniz! Aber, wie wir gleich sehen werden, von eingehenden gelehrten, politischen, philosophischen oder theologischen Erörterungen ist zwischen ihnen keine Rede. Die Herzogin hat jedoch, wenn sie auch nach ihren eigenen Geständnissen auf Gelehrsamkeit keinen Anspruch macht, bei ihrer Anhänglichkeit an ihr deutsches Vaterland auch die größte

*) Diese Briefe sind z. Th. veröffentlicht von Ranke, Sämmtl. Werke 13 (Französ. Gesch. 6).

**) Herausgeg. in d. Bibliothek des literar. Vereins in Stuttgart, Bände 6. 88. 107. 122. 132. 144 u. 157.

***) Fragmentarisch gedr. in dem Buche: „Bekenntnisse der Prinzeß Elisabeth Charlotte 2c. Aus ihren Originalbriefen. Danzig 1791".

†) Am 26. Jan. 1710; Bibl. d. liter. V. in Stuttg. B. 107, S. 158.

Achtung für verdienstvolle deutsche Gelehrte und weiß besonders einen Leibniz hoch zu schätzen, von dem ihr durch ihre Tante Sophie von Hannover schon manches Interessante und Ruhmvolle berichtet war, und, schreibt die Herzogin an Leibniz*): „alles waß J. L. S. geliebet undt estimirt haben, vor denen habe ich veneration".

So geschieht in den Briefen der Elisabeth Charlotte an ihre Tante, die Kurfürstin Sophie von Hannover, öfter des Leibniz Erwähnung; z. B. am 22. Dec. 1692**): „— die andtwort von Leibnitz finde ich sehr artig, wen die devotten hir ohne interesse wehren, charitable gegen ihre nechsten undt nicht ambitieus, glaubte ich, daß ihre lange gebetter von gott dem allmächtigen mögten Erhöret werden; so lange ich sie aber auff dießen schlag sehen werde, Nehmblich colere, ambitieux undt interessirt, werde ich sie vor lautter heuchler undt hipocritten halten undt kan nicht glauben, daß sie gott ahngenehmer sein mögen alß ich, die nicht so viel bette, aber meinem Negsten kein unrecht thue"; am 18. Dec. 1695***): „— sage demütigsten danck vor den getruckten brieff von H. Leibenitz, welchen ich sehr woll geschrieben finde undt kan nicht begreiffen, wie Er Eine so embrouillirte sache so woll hatt außlegen konnen"; am 30. Okt. 1696†): „— Ich bitte, E. L. wollen doch mons. Leibenitz meinetwegen dancken; Ich finde recht woll geschrieben waß er auffgesetzt hatt undt admirire, wie daß Er mitt so großer neteté undt facilitet auff Eine so schwere sache schreiben kan; daß die thier nicht gantz absterben, tröst mich sehr vor meine liebe hündtges; des Cartes' opinion von daß uhrwerck ist mir sehr abgeschmackt vorkommen"; am 29. Nov. 1696††): „— mons. Leibenitz letzten brieff verstehe ich weniger alß den teutschen, den Es ist viel von mathematiquen drin, da ich gar nichts von weiß, Ich werde Es aber ahn savants

*) Br. 2.
**) Ranke's Sämmtl. Werke, B. 13, S. 106.
***) Das. S. 127.
†) Das. S. 138.
††) Das. S. 141.

geben undt Eine antwort drüber machen laßen"; am 22. März 1705*): „— Ich bin woll Herrn Leibenitz Meinung, daß nichts In der welt ohne Verhengnuß geschicht, aber daß Er sagt, daß man sich nitt geringes tröſten Muß, daß ist schwer, mir deucht viel mehr, daß der Eintzige trost von E. L.**) sein solle, daß sie Eine so perfecte dochter gehabt haben, so von jederman admirirt ist worden, so ohne schmertzen gestorben, deren ruhm Nie enden wirdt"; und am 30. Juli 1705***): „— auß alles waß Ich vom Herrn Leibnitz höre undt sehe, Muß Er gar großen verstandt haben undt dadurch ahngenehm sein; Es ist rar, daß gelehrte leutte sauber sein undt nicht stincken und raillerie verstehen".

Der nachfolgende Briefwechsel zwischen der Herzogin Elisabeth Charlotte und Leibniz beginnt erst nach dem Tode der Kurfürstin Sophie († 8. Juni 1714). Der erste Brief (Leibnizens) ist vom 13. Sept. 1715; aber ein indirecter Verkehr zwischen ihnen bestand auch schon vorher, indem theils Leibniz sehr oft von der Kurfürstin Sophie die Briefe der Herzogin zu lesen erhielt†), theils die Kurfürstin manche Briefe und Schriften Leibnizens ihrer Nichte nach Paris mittheilte. So schreibt Leibniz an die Herzogin††): „Meine Zeilen haben wohl zu zeiten das glück gehabt, vor E. Königl. Hoheit augen zu kommen; ich habe aber aus tiefster Verehrung mich noch nie erkühnet, an Selbige zu schreiben, zumalen da der Durchleuchtigsten Churfürstin Vermittlung mich solcher freyheit überhoben." Nach dem Tode der Kurfürstin Sophie vermittelte Elisabeth Charlotte die Correspondenz

---

*) Ranke's Sämmtl. Werke, B. 13, S. 225.

**) Am 1. Febr. 1705 war zu Hannover die Tochter der Kurfürstin Sophie, die Königin Sophie Charlotte von Preußen, gestorben.

***) Ranke a. a. O. S. 229.

†) Wie sich denn unter Leibnizens Nachlasse noch manche Briefe der Elisabeth Charlotte an die Kurf. Sophie theils im Original, theils in Abschriften von Leibnizens Hand finden. (Vergl. v. Sybels Ztschr., N. F., 12, S. 2.)

††) Br. 1.

zwischen Leibniz und ihrem Almosenier, dem Abbé von St. Pierre, welcher jenen für sein Projekt des ewigen Friedens zu gewinnen suchte, welches er in einem Werke: „Projet de paix universelle“*) dargelegt hatte, worin die Idee aufgestellt wird: durch ein neues Amphiktyonengericht jeden Krieg unmöglich zu machen. Der Oberstallmeister von Harling in Hannover, der Gemahl der früheren Hofmeisterin der Elisabeth Charlotte, schreibt in einem undatierten**) Billet an Leibniz: „Madame***) m'a écrit touchant vos lettres ces parolles suivantes: Ich habe dem Abbé St. Pierre versprochen, alle zeit sorge vor seine undt Mr. Leibnitz brieffe zu nehmen. Mr. de Harling kan also mir selbige nur kühnlich schicken.“ Darauf findet sich von Leibnizens Hand folgendes Concept seiner Antwort: „Envoyé à M. le Grand Ecuyer de Harling, qui me fit savoir ce que Madame luy avoit ecrit à mon sujet.

Hanover 19. Avril 1715.

Madame me fait une grace bien distinguée en marquant qu'Elle se souvient de moy. Une des plus fortes raisons qui me font regretter la perte presque entiere de l'esperance que j'avois de revoir encore Paris, où l'on a beaucoup de bonté pour moy, est que je ne me saurois gueres plus flatter de pouvoir faire un jour la reverence à S. Altesse Royale, comme j'avois souvent souhaité ardemment. Et en luy faisant la cour, j'aurois crû la faire encor à Madame l'Electrice.“

Die Herzogin von Orleans schreibt über jenes Projekt des Abbé am 5. Nov. 1716 an Leibniz†): „Mein Sohn ist nicht persuadirt, daß abbé de St. Pierreis ahnschlege gerahten könten; Ich habe sein Buch nicht geleßen; solche hohe texten seindt meinem schwachen hirn zu hoch.“ Schon am 28. Juni 1711 schreibt die Herzogin darüber an die

*) 3 Bde, Utrecht 1713.
**) April 1715.
***) Die Herzogin von Orleans.
†) Br. 11.
††) Ranke a. a. O. S. 284.

Kurfürstin Sophie*): „E. L. undt Ich seindt von den Friedfärtigen so woll alß l'abbé de St. pierre, so vor dießem Mein premier aumonier geweßen, der macht gantze project, umb Ewigen frieden zu machen können, will Ein gantz buch davon schreiben. Ich schicke E. L. hirbey sein Erstes cayes, Ich zweiffle aber, daß Er daß buch gantz außschreibt, den man hatt Ihn schon mitt außgelacht."

Leibniz nimmt Veranlassung, an die Herzogin zuerst direct zu schreiben, indem er ihr seinen Dank aussprechen will, daß sie „in gnaden erlaubet, daß in Dero Paquet einige Briefe [von ihm] kommen dürfften" und „daß sie [ihn] in gnaden wissen lassen: Sie würde nicht ungern gesehen haben, wenn [er], wie gesaget worden, eine Reise über Franckreich nach England thun können**)". In einem bisher auch ungedruckten Briefe vom 9. Juli 1715 schreibt nämlich der Abbé von St. Pierre von Paris aus an Leibniz: „— Je n'ay pas manqué de m'aquiter de la commission que vous m'avez donné pour Madame. Elle m'a commandé de vous en remercier de sa part et de vous dire, qu'Elle avoit eu de la joye d'aprendre, que vous pourriez venir encor une fois en ce pays-cy, qu'Elle ne vous verroit pas sans pleurer beaucoup feue Mad. l'Electrice, mais qu'Elle vous en reparleroit avec beaucoup de plaisir." — Sodann will Leibniz der Herzogin wegen des Todes des Königs Ludwig XIV.***) sein Beileid ausdrücken: „daß die Welt einen der größten Könige" und die Herzogin „einen so großen und nahen Freund verloren, der seinem vortrefflichen Verstande nach [sie] so hoch geschäzet". †)

Was nun den nähern Inhalt des Briefwechsels betrifft, so bietet uns derselbe, wie schon gesagt, keine große gelehrte und politische Erörterungen, wohl aber manche höchst interessante Einzelheiten, von denen ich die wichtigsten hier kurz hervorheben will.

---

*) Ranke a. a. O. S. 284.

**) Br. 1.

***) † 1. Sept. 1715.

†) Br. 1.

Zunächst begiebt sich Leibniz auf das politische Gebiet. Er schreibt der Herzogin*): sie müsse bei dem eingetretenen Tode des Königs Ludwig XIV. „mit allen Wohlgesinnten" einen Trost darin finden, daß ihr Sohn, „den Gott mit so großem Liecht, Wißenschafft und Gühte begabet", für den unmündigen Thronfolger die Regentschaft erhalten habe; durch diesen werde nun nach fast fünfzigjähriger Kriegeszeit eine Zeit des Friedens, ja „eine goldene Zeit" für Frankreich und Europa anbrechen und der „hocherleuchtete" Regent werde die geschlagenen Wunden heilen, zumal da — wie er, Leibniz, wisse — auch der Kaiser und der neue König von England dazu beitragen wollten. Dazu mitzuwirken, empfiehlt sich selber Leibniz der Herzogin als geeigneten Vermittler und politischen Agenten zwischen den betreffenden, ihm nahestehenden Höfen. Er schreibt**): „Wenn ich noch so glücklich seyn köndte, ein Zeuge von Dero und Dero Herrn Sohnes K. Hoheit Vergnügung zu seyn und zwischen Dero und Denen beiden obgedachten Monarchen angenehme Bohtschafften außzurichten, würde ich darnach des Simons lied anstimmen."

Aber Elisabeth Charlotte vermied bekanntlich, entfernt von allen Kabalen und Intriguen, jeden Einfluß und jedes Einmischen in die Politik, von der sie nichts verstehe. „Jagdsachen", schreibt sie an Leibniz***), „verstehe ich beßer als die politic, denn es ist lange mein Handwerck gewesen." „Es†) ist mir angst, daß Man glauben mögte, daß Mein sohn sich auch durch weiber regiren leßt, daß Ich, umb seiner gemahlin undt dochtern daß exempel zu geben, sich In nichts zu mischen, hab ich überlautt gesagt, daß Ich mich In nichts In der welt mischen will. — Mein sohn hatt mir auch gesagt, daß Er seiner Fraw und Elsten dochter gebetten, mein exempel zu folgen; bißher hatt Es mich noch nicht gereuet, dieße resolution genohmen zu haben." Sie verweist

*) Br. 1.
**) Daselbst.
***) Br. 11.
†) Br. 4.

Leibnizen mit seinen Wünschen und Plänen an ihren Sohn selber: „Mein sohn", schreibt sie ihm*), „hatt Eine solche große estime vor dem Hr. von Leibnitz, daß Ich versichert bin, daß Er seine Erinnerungen gern undt woll aufnehmen würde. — Er, Hr. Leibnitz, bedarff Niemandts alß seine Eygene handt, sich bey Meinem sohn ahn zu Melden, Er könt Ihn mehr alß Er Meint, den seine reputation ist hoch hir zu paris gestiegen." In Betreff der Regentschaft ihres Sohnes äußert die Herzogin aber große Sorgen**): derselbe habe den Staat in einem unbeschreiblich schlechten Zustande überkommen und, obwohl er Tag und Nacht arbeite, werde er vor 10 Jahren wol nichts Nützliches ausrichten können. Auch habe er viele Feinde, „denn 50 pretendiren waß Nur Einer haben kan, daß macht 49 mal contenten, ohne die zu rechnen, so Meinen sohn beneyden" ***); und „die nation hir ist schwer zu contentiren, sie folgen offt den Ersten so Ihnen waß vorbringt undt In den provintzen nach dem man Ihnen von paris schreibt, Insonderheit wen daß Pfaffen geschmeiß sich drin mischt."

Leibniz muß also, was seine politischen Pläne betrifft, auf die Vermittlung der Herzogin verzichten. Er antwortet derselben auch†): sie habe sehr Recht, sich aller Staats- und Regierungssachen nicht anzunehmen, denn wenn man nicht ehrgeizig sei, finde man bei denselben mehr Sorgen und Verdruß, als Lust; aber eine Ausnahme müsse sie machen, wo es sich um ein Werk der christlichen Liebe handle: nämlich daß sie dahin wirke, daß die unglücklichen, in Frankreich verfolgten und auf den Galeeren schmachtenden Protestanten befreit würden; das sei ein Werk der Barmherzigkeit, was auch die selige, von ihr so hoch verehrte, unvergeßliche Kurfürstin Sophie immer sehnlichst gewünscht habe.

Und dieser Sache nahm sich Elisabeth Charlotte auch mit Liebe und Eifer an. Sie hatte freilich zum Katholicismus

*) Br. 3.
**) Br. 2 u. 4.
***) Br. 2.
†) Br. 5.

übertreten müssen, blieb aber doch in Herzensgrunde der alten Kirche treu und in den protestantischen Erinnerungen. Jedem „Pfaffenthum“ abhold, schöpfte sie aus der Bibel, welche sie fleißig las, die Lehre der Liebe und Duldung. So schreibt sie an ihre Halbschwestern, die Raugräfinnen*): „Die pfaffen können nie ohne zanck bleiben; haben sie nicht gegen andere religionen zu streitten, so disputtiren sie unter einander, wie ich alle tage hir sehe. Ich halte es mitt dem, waß der gutte ehrlicher oberster Webenheim mir alß pflegt zu sagen: Es ist nur eine gutte undt rechte religion in der welt undt die kan sich in allerhandt religionen undt sprachen finden, nehmblich die von den ehrlichen leutten, den die seindt überall einer meinung undt weillen man nicht durchauß ehrlich leben kan, man lebe dan nach den precepten von evangelion, alßo ist daß gar gewiß die rechte Religion. — Der Christen grundt ist bey allen christlichen religionen derselbe. Waß den unterschiedt ahnlangt, ist nur pfaffengezäng, so die ehrliche leutte nie ahngeht; aber waß uns ahngeht, ist, woll undt christlich zu leben, barmhertzig sein undt uns der charitet undt tugendt befleißen, dießes den Christen einzuprägen undt nicht nachzugrübellen auf alle puncten, wie sie verstanden werden; aber daß würde dero herrn autoritet mindern. — Christen sollen alle brüder sein, undt es ist nur der pfaffen schuldt, die durch ihren ehrgeitz die christlichen religionen gegen einander hetzen undt den zwitracht machen, undt daß ein jedes in seiner religion regiren möge undt den meister spillen.“ Die protestantischen Frömmler aber sind ihr ebenso verhaßt, als die Agenten des Papismus. Rings umgeben von heuchlerischer Frömmelei und Verfolgungssucht bewahrte sie ihren toleranten Sinn und unter der Regentschaft ihres Sohnes hat sie denn auch manchen des Glaubens wegen Verfolgten Sicherheit und Manchen von ihnen, welche auf den Galeeren saßen, die Freiheit zu schaffen gewußt. An die Raugräfin Luise schreibt sie am 5. Apr. 1714**): „Es ist

*) Bibl. d. lit. V. in Stuttg. B. 88, S. 80. 347; 107, S. 167.
**) Das. B. 107, S. 383.

mir leydt, wenn ich die armen Christen verfolgen sehe; hette ich credit und stimme im capittel, würde jederman woll in ruhen bleiben"; am 1. Oct. 1715*): „Ich will doch erkündigen, waß vor die galleriens zu thun ist undt general will ich von ihnen reden"; am 8. Oct. 1715**): „Ich habe Euch doch mein wordt gehalten undt gar heimblich vor die arme leutte in den galleren solicitirt; Ich habe auch versprechung, — wen nur der gewißensraht mir nicht verderbt"; am 15. Oct. 1715***): „Ich weiß nicht, waß mein sohn ahn mylord Stairs†) gesagt hatt wegen der galleriens; allein Ich kan Euch versichern, daß, wie ich ihm davon gesprochen, hatt er mir gutte hoffnung geben, aber auch dabey gesagt, daß sie sich gedulden müßen, auß unterschiedtlichen ursachen könte er ohnmöglich geschwindt in der sach gehen"; und am 24. Oct. 1715††): „Werden die arme gallerien nicht loßgelaßen, wirdt es woll meine schuldt nicht sein, ich thue mein bests, wie einer, der allein geycht". In den Memoiren des Chevalier Piossens†††) lesen wir: „Madame (Elisabeth Charlotte) sollicitoit avec un zèle vraiment chrétien la clémence de Son Alt. Roy. pour les réformés; il en tira des galéres soixante-huit, auxquels il donna plaine liberté de se retirer hors du royaume." Aber diesem Akt der Toleranz folgten doch bald wieder neue Verfolgungen: im Jahre 1717 z. B. nahm man bei Anduze 74 Reformierte gefangen, von denen 22 Männer zu den Galeeren, die Frauen und Töchter zu ewigem Gefängnis verurtheilt wurden.

Sodann sucht Leibniz auch der Herzogin Interesse und Mitwirkung für die Beförderung der Wissenschaften zu gewinnen und zu beleben. „Ich muß noch einer sach gedencken", schreibt

---

*) Bibl. d. lit. V. in Stuttg. B. 107, S. 641.

**) Das. B. 107, S. 643.

***) Das. B. 107, S. 649.

†) John Dalrymple, Graf v. Stairs, englischer Gesandter († 1747).

††) A. a. O. B. 107, S. 659.

†††) [Ch. de Piossens] Mémoires de la régence du duc d'Orléans etc. Edit. nouv. augm. par du Fresnoy. Amsterd. 1749.

er an Elisabeth Charlotte*), „die ich mir allezeit hochlich angelegen seyn laßen: solches ist die Beförderung der menschlichen Wissenschafften.“ Zwar habe „der große König“ Ludwig XIV. schon ein Wesentliches gethan „mehr aus Ehrliebe als aus liebe der Wißenschafft selbst“, da nun aber der Regent „selbst ein solches Liecht hat, welches vielleicht kein König der alten Welt gehabt“, so hoffe Leibniz, derselbe werde darin „solche anstalten machen, die über alles gehen, so für die Wißenschafften von Philadelphus, Caesar und Alfonsus geschehen“, und würde er, Leibniz, sich glücklich schätzen, wenn seine Gedanken und Anregungen dazu etwas beitragen könnten. Solche Förderung der Wissenschaften sei von höchster Wichtigkeit, „denn“, schreibt Leibniz**), „ich glaube, daß nächst dem lieben Brod, so man zur Speise genießet, denen Menschen nichts nöthiger sey, alß die erkenntniß, die da ist das Brod der Seelen und, so zu sagen, das rechte Himmelsbrod.“ Dadurch würden die Menschen glückseliger und ihre Macht über die Natur zu ihrem Wohl vermehrt werden. Bisher seien die Menschen erst „nur im Vorhof“ der Wissenschaften, „weil***) der alten Griechen und Römer Kundschafft durch der barbarischen Völker Einbruch fast ganz verloren gegangen und die Barbarei wenigstens bey den Wißenschafften fast bis zu Erfindung der Druckerei gewährt hat“. Man habe also vor etwa 200 Jahren gleichsam wieder von vorn anfangen müssen; und wenn Ludwig XIV. von dem durch Colbert angewiesenen Wege durch die steten Kriege nicht wäre abgeleitet worden, wenn man in England nicht von der „Untersuchung der Natur, die man unter Karl II. wohl angefangen“, auf „geistliche Streitschriften und politische Grillen“ verfallen wäre, und wenn die Deutschen viele solcher Fürsten wie Kurfürst Karl Ludwig v. d. Pfalz und Landgraf Karl von Hessen-Kassel gehabt hätten, würde man es im letzten halben Jahrhundert viel weiter gebracht haben. „Aber wenn böse Zeiten einfallen und man Mühe hat, sich zu erhalten, vergeht

*) Br. 1.
**) Br. 3.
***) Br. 5.

die Lust zur Wißenschafft." Der Regent nun müsse sich der Wissenschaften und Künste annehmen, die Bestrebungen und Studien darin etwa „durch Preisaufgaben" unterstützen*) und sonstige nöthige, segensreiche Anstalten treffen, deren „Früchte er selber noch genießen werde".**)

Die Herzogin erwiedert, daß ihr Sohn unter den vielen andern Sorgen und Arbeiten bei der traurigen Lage des Staats jetzt nicht viel für Künste und Wissenschaften werde thun können; „ob Er zwar", schreibt sie***), „nacht undt tag arbeydt, glaubt Er selber nicht, daß Er Etwaß Nützliches wirdt außrichten können vor 9 oder 10 gantzer Jahren; alle academien hatt Er außgetheilt, aber die von den guhten Künsten hatt Er vor sich selber behalten, sein sinnen dadurch nach so verdrießlichen arbeytten wider zu Erquicken". „Mein sohn", schreibt sie ein ander Mal an Leibniz†), „ob Er zwar nicht ignorent ist, auch die Gelehrten liebt, wirdt [den Wissenschaften], wie ich fürchte, nicht favorabel sein können, weillen alles In großer unordnung hir ist." Wenn aber, wie Leibniz schreibe, die Wissenschaften das wahre Himmelsbrod seien, dann werde es viele hungerige Seelen geben und sie selber fürchte, daß sie mit Hunger leiden müßte, „denn", sagt sie, „man kan nicht ungelehrter noch ignorenter sein, alß Ich bin, ob Ich zwar teglich In mir selber suche mein gemühte zu beruhigen, aber Leutte wie Ich, so mitt Einem verdrießlichen Miltz behafft sein, denen wirdt alle Mühe größer undt Es macht In dem Menschen wie microscopen: Es vergrößert allen Verdruß undt macht die trawerigkeit lenger wehren". Uebrigens sei es auch ihr lebhafter Wunsch, daß der Regent nach Möglichkeit sich der Wissenschaften und Künste annehme. „Wenn Er", schreibt sie an Leibniz††), „sein deslassement d'esprit in Künsten suchen wolte undt lieber der Gelehrten Mäntel alß der Damen nachtröck sehen wolte, glaube ich, daß

*) Vgl. Br. 7.
**) Br. 3.
***) Br. 4.
†) Br. 2.
††) Br. 6.

alles beßer gehen solte, jedoch Muß Ich Ihm dießes lob geben: Er arbeyt so viel alß möglich ist, seine regirung In gutten standt zu setzen; biß dahin glaube Ich nicht, daß Mein sohn Zeit wirdt haben, viel von Künsten zu examiniren können." Der gelehrte Staatsrath des Herzogs von Orleans, Remond, mit welchem Leibniz auch über philosophische Gegenstände correspondierte, schreibt an diesen in einem bisher ungedruckten Briefe: „— M. le duc d'Orleans s'est reservé à lui personnellement la direction de l'Academie des sciences, ainsi je crois, que vous ferez une chose très utile et qui lui sera très agreable, de communiquer les veues droites, etendues, lumineuses que vous avez pour le progrés des sciences, qui vous doivent deja tant."

Besonders betont Leibniz die Förderung der realistischen Forschungen, der praktischen Wissenschaften, denen er in seinen letzten Lebensjahren ganz besonders sich zuwandte. „Ich ziehe", schreibt er der Herzogin*), „eines Leeuwenhoeks fleißige, mit dem Mikroscopo gemachte untersuchungen den wohl geschmückten gedancken der geistreichsten Cartesianischen doctoren und äbte vor." Und besonders ist es das Sanitätswesen, dessen richtige Leitung und Förderung Leibnizen damals sehr am Herzen liegt und mit welcher wichtigen volkswirthschaftlichen Frage er sich damals wiederholt beschäftigt.**) „Nächst der Tugend", schreibt er an Elisabeth Charlotte***), „gehet Gesundheit über alles. Ich habe hundertmahl zu guthen Freunden anstatt vanitas vanitatum et omnia vanitas pflegen zu sagen: sanitas sanitatum et omnia sanitas, und ist dies eine Regel, so ins guldene A B C gehöret". Die Herzogin möge nun mit dahin wirken, daß ihr Sohn sowohl für seine eigene Gesundheit sorge, als auch im allgemeinen des Sanitätswesens sich annehme.

---

*) Br. 3.

**) Vergl. meinen Aufsatz: „Leibnizens volkswirthschaftliche Ansichten und Denkschriften" in den Preuß. Jahrbüchern, B. 53, S. 378—405.

***) Br. 3.

Elisabeth Charlotte antwortet darauf*): es werde schwer sein, Mittel zu finden, alle Menschen gesund zu erhalten, man müsse denn so viele Heilmittel erfinden, als Menschen in der Welt seien, denn was den einen gesund mache, bringe einen andern um's Leben, weil das Innere der Menschen ebenso verschieden sei, als deren Gesichter. Aber wohl möge man „mehr finden, so zur gesundtheit dint, alß man bißher gefunden, den zu paris sehe ich nicht, daß man waß anderß weiß alß aderlaßen, purgiren, clistiren, Jn Sauerbrunnen schicken undt Eßelsmilch Nehmen, sonsten hör undt sehe Jch nichts; noch Eins habe ich vergeßen, Nehmblich L'emetique, so gar gemein ist, aber mich deucht, daß bißher Man die kunst noch nicht gefunden, lenger zu leben, noch vergüngter, fürchte, daß man noch lang Jm Vorhoff sein wirdt". Worauf Leibniz erwiedert**): Die Herzogin habe freilich Recht, „daß man keine vollkommene und allgemeine Mittel in der Arzney leicht finden werde, weil die Menschen gar zu sehr von einander unterschieden; allein in der arzneykunst muß man Gott dancken, wenn man zu solchen Regeln gelangen kan, welche meistentheils zutreffen". Und dergleichen entdecke man jetzt immer mehr. Die Kunst, lange und gesund zu leben, sagt Leibniz in einem andern Briefe***), werde wol nimmer so gefunden werden, wie die Kunst, ein Kleid zuzuschneiden; aber er glaube doch, daß ein verständiger Arzt oft einen Menschen am Leben erhalten oder wieder zur Gesundheit verhelfen könne. Leibniz gesteht gern zu, daß vielleicht ebenso viele Menschen durch die Doctoren geliefert als gerettet werden; aber daran trage die Obrigkeit mehr Schuld, als die Doctoren. Der Staat müsse für bessere und mehr gute Aerzte sorgen, er solle für das gemeine Beste sorgen; der Arzt denke allein an sich und trachte nur danach, wie er seinen Unterhalt reichlich finden möge; da dieser auch wisse, daß sich die Leute durch den Schein einnehmen lassen, so lege er sich mehr auf Neben-

*) Br. 4.
**) Br. 5.
***) Br. 5.

künſte, als auf die Wiſſenſchaft, „denn wenn einer einmahl in ruff, ſo iſt es eins, er rette die leute oder laße ſie ſterben. Wie kan dann ein ſolcher Mann, der nichts thut, als von einem Patienten zum andern rennen, und wenn er bey dem einen iſt, auff den andern ſchohn dencket, der Wißenſchafft obliegen, wofern er nicht mit einem außbündigen verſtand und großem fleiß begabet, deren zahl leider gar gering“.*) Da müſſe und könne nur der Staat helfen; dieſer müſſe, wie Leibniz in einer ſeiner volkswirthſchaftlichen Denkſchriften empfiehlt, eine eigene Sanitätsbehörde, theils mit Regierungsperſonen, theils mit Aerzten beſetzt, errichten, der auch die Unterſuchung der Lebensmittel, die Geſundheitspolizei und die Bearbeitung der Statiſtik der Witterungsverhältniſſe, der Marktpreiſe, der Sterblichkeit ꝛc. übertragen werden ſoll. „Niemand nun“, ſchreibt Leibniz an die Herzogin**), „kan dazu beßer thun, als der Königliche Regent; der hat dazu die nöthige Weißheit und Macht, er verſtehts ſelbſt und iſt nicht zu alt, ſondern kan die früchte ſeiner Pflanzung erleben; daher ich ein Großes von dieſem Herrn hoffe und was ich nicht erreichen werde, ſchohn als in einem angenehmen geſicht genieße.“

Indem ich in Bezug auf den übrigen Inhalt der Correſpondenz auf die Briefe ſelbſt und meine denſelben nachfolgenden Anmerkungen verweiſe, will ich hier nur noch zwei Stellen herausheben, welche ein beſonderes Hannoverſches Intereſſe haben.

Leibniz ſchreibt in ſeinem letzten Briefe an die Herzogin von Orleans vom 19. Oct. 1716: „Der König von Großbritannien***) wird vermuthlich zur Göhrde jagen, ſo lange es das Wetter leidet, welches jezo ziemlich günſtig. Man iſt koch nicht ganz ohne hofnung, daß der König in Preußen†)

*) Gleiche Aeußerungen Leibnizens in meinem Aufſatze a. a. O. S. 390.

**) Br. 5.

***) Georg I., welcher damals zum erſten Male wieder in ſeiner deutſchen Heimath weilte.

†) Friedrich Wilhelm I.

ihn alda besuchen möchte, weil Göhrde nur etliche meilen vom Brandenburgischen entfernt; doch scheints, daß einige Leute am Preußischen Hofe seyn, die ihren König nicht alzu sehr zu dergleichen unterredungen anmahnen. Die Königin in Preußen*) hatt auff der rückreise ihre frau Großmutter, die verwittibte Herzogin von Zell gesprochen. Diese Fürstin befindet sich noch wohl vor ihr alter, ist ganz geruhig und befindet wahr, was ich vor vielen jahren mich erkühnet ihr zu sagen, als sie in sorge war, wie es ihr nach des Herzogs ihres gemahls tode gehen würde: daß ich nehmlich festiglich glaubte, man werde ihr zu Hannover nicht nur alles Versprechen halten, sondern auch sonst allen guhten willen und freundschafft zeigen." Darauf antwortet die Herzogin in ihrem letzten Briefe an Leibniz vom 5. Nov. 1716**): „Mons. Viereck, preussischer envoyé hir, sagt, Es seye noch nicht sicher, daß sein König nach der göhr [reisen] werde. Wen ich die gründtliche warheit sagen solle, so schmertzt mich, wen ich gedencke, daß die alte Hertzogin von hannover***) noch Im leben ist undt Meine lieb tante, die Churfürstin†) von Hannover, nicht mehr vorhanden. Es ist doch Ein zeichen von der Königin In preussen guttes gemüht, daß sie Eine groß Mutter hatt sehen wollen, die J. M., wen Ich sagen darff, so gar wenig Ehre ahnthut auff alle weiß undt weg."

Diese beiden eben erwähnten Briefe: der Leibnizens vom 19. Oct. und der der Elisabeth Charlotte vom 5. Nov. 1716 sind die letzten von ihnen gewechselten. Am 14. Nov. starb Leibniz. Als der Hr. v. Harling der Herzogin den Tod des großen Mannes gemeldet und auch mitgetheilt hatte, wie die glaubenseifrigen Zeloten in Hannover den Entschlafenen, weil er nicht das heil. Abendmahl genossen und keinen Geistlichen an seinem Sterbelager gesehen, als einen Ungläubigen aus-

---

*) Sophie Dorothea, die Tochter Georgs I. und der gleichnamigen Sophie Dorothea, der Tochter des Herzogs Georg Wilhelm von Celle und seiner Gemahlin Eleonore (d'Olbreuse).

**) Br. 11.

***) Sie meint die Herzogin von Celle, Eleonore (d'Olbreuse).

†) Sophie.

geschrieen und in blindem Haß bis ins Grab verfolgt hätten, da antwortete jene am 26. Nov. 1716*): „Wen die leutte gelebt haben wie dießer Mann undt wie Mons. Harling uir sein Leben beschreibt, kan Ich nicht glauben, daß er von Nöhten gehabt hatt, prister bey sich zu haben, den sie konnten Ihn nichts lehren, Er wußte mehr, alß sie alle. Gewohnheit ist keine Gottesfurcht undt das Abendtmahl alß gewohnheit [betrachtet] hatt keinen moralischen wehrt, wen das hertz von edlen gesinnungen lehr ist. — Ich zweifle gar nicht ahn deß herrn Leibnitz Seeligkeit undt finde, daß Er Ein glück gehabt hatt, nicht lang zu leyden." Die auf Leibnizens Tod in Deutschland erschienenen und auf ihren Wunsch ihr übersandten Epicedien und Nachrufe theilte sie in Frankreich aus und verschaffte dem berühmten Fontenelle für seine in der Akademie zu Paris gehaltene bekannte Lobrede auf Leibniz die nöthigen Nachrichten durch des Letztern Nachfolger an der Bibliothek in Hannover, J. G. Eckhart, Nachrichten, die aber aus dieser unlautern Quelle manches Falsches und Unzuverlässiges enthielten.

Ich lasse nun die Briefe selber folgen. Die Orthographie und oft eigenthümliche Schreibart derselben habe ich genau nach den Originalen beibehalten und nur die in denselben — in den Briefen der Herzogin gänzlich — fehlende Interpunktion ergänzt. — Die im Texte an manchen Stellen beigesetzten Zahlen bezeichnen meine den Briefen nachfolgenden Anmerkungen.

1.

Leibniz an die Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans.

13. Sept. 1715.

Durchleuchtigste Herzogin
Gnädigste Frau.

Meine Zeilen haben wohl zu zeiten das glück gehabt, vor E. Königlichen Hoheit augen zu kommen; ich habe aber

*) Bekenntnisse der Prinz. Elis. Charl. von Orleans, Danzig 1791, S. 22.

aus tiefster Verehrung mich noch nie erkühnet, an Selbige zu schreiben, zumahlen da der Durchleuchtigsten Churfürstin Vermittlung mich solcher freyheit überhoben. Nun aber, da diese fast unvergleichliche Fürstin unserer Welt entzogen und unter andern hohen gnaden, die sie mir erzeiget, diese eine der grösten gewesen, daß sie bey E. Königl. Hoheit mir einigen schrifftlichen Zutritt gemacht, so auch E. Königl. Hoheit unlängst in gnaden erlaubet, daß in Dero Paquet einige Briefe von mir kommen dürfften, so habe ich endtlich dafür gehalten, es würden E. Königl. Hoheit mir auch erlauben, solche hohe gnade durch ein eigen schreiben selbst in tiefffster Unterthänigkeit zu erkennen, da vielleicht gar gezweifelt werden möchte, ob deßen unterlaßung mir nicht zu einem fehler berechnet werden köndte.

Ich bin also schohn eine geraume Zeit damit umbgangen, sonderlich von dem Tag an, da E. K. H. mir in gnaden wißen laßen, Sie würden mich nicht ungern gesehen haben, wenn ich, wie gesaget worden, eine reise über Franckreich nach England thun können. Diese so übergnädige nachricht erforderte eine Danckſagung, und hat mich nichts mehr daran verhindert und aufgehalten, als daß ich gezweifelt, ob ich meine empfindung darob kräfftig und anständig gnugsam außdrücken köndte. Ich kan es auch anjezo nicht beßer thun, als wenn ich sage, daß nichts mehr nach verlust der Churfürstin mich getröstet, als diese E. K. H. bezeigung: ich könne gleich deren annoch dermahleins genießen oder nicht.

Anjezo muß sichs fügen, daß eben, da ich meinen Entschluß vollstrecken wollen, mein Brief vergrößert wird und weniger leer ist, eine der größten Weltveränderungen eingefallen, die E. K. H. so nahe betrifft, und da man ihro billig das Leid zu clagen hat, daß die Welt einen der grösten Könige, so man weiß, und E. K. H. einen so großen und nahen Freund verlohren, der seinem vortrefflichen Verstand nach E. K. H. so hoch geschäzet, und nun Dero Herrn Sohns Königlicher Hoheit die Regirung seines Königreichs selbst bey unmündigen Jahren seines Klein-Enckels (wie vernehme) aufgetragen, welches nach solchem Verlust bey E. K. H. und allen Wohlgesinneten keinen geringen trost erwecken kan, indem nicht

allein dadurch der Friede in Europa und gemeine Ruhe befestiget wird, sondern auch dieser vortreffliche Fürst, Dero Herr Sohn, den Gott mit so großem Liecht, Wißenschafft und Gühte begabet, die Ehre, das Glück und die Vergnügung haben kan, der ganzen Christenheit und sonderlich seines Vaterlandes, mithin eines großen vortrefflichen Volcks, das er zu regiren bekomt, Wohlfahrt theils zu vermehren, theils zu wiederbringen; nachdem ein fast funffzigjähriger, kaum durch kurze stillstände unter Friedens nahmen unterbrochener Krieg nicht nur Europa, sondern Franckreich selbst in groß unglück gestürzet, also daß ein hocherleuchteter Fürst, wie des Herrn Herzogen von Orleans K. H. fast nöthig und von Gott dazu bestimmet scheint, seines orths die Wunden zu heilen. Dazu zwey große Monarchen, die ich persönlich und sonderlich zu kennen und zu sprechen die gnade gehabt, der Kayser und der König von Groß Britannien, alles beytragen können und wollen; also daß ums Gott wieder einen anblick von einer güldenen Zeit (wie nach 1648) zu geben scheinet, der mich erfreuet, ob ich gleich nicht hoffen kan, deßen zu genießen. Ich wünsche aber, daß er länger währe, als der vorige, und daß E. Königl. Hoheit davon einen völligen und langen genuß haben mögen. Und wenn ich noch so glücklich seyn köndte, ein Zeuge von Dero und Dero Herrn Sohnes K. Hoheit Vergnügung zu seyn und zwischen Dero und denen beiden obgedachten Monarchen angenehme Bohtschafften außzurichten, würde ich darnach des Simeons lied anstimmen.

E. Königl. Hoheit wird zur gnüge bekand seyn, daß man die Kayserin vor schwanger hält und daß der König, mein Herr, da die Sachen in den Britannischen Inseln nach Wunsch gehn, noch dieses Jahr heraus zu kommen hoffet. Beydes wird E. K. H. nicht ohnangenehm seyn. Der von Schleiniz, Czarischer Minister, schreibt mir auß Braunschweig, man vermeyne, es werde der Groß Czar mit seiner Flotte bald heraus in Pommern kommen. Zu wünschen wäre gewesen, daß der König zu Schweden sich in handlung und stillstand einlaßen wollen, aber seine vorgefaßete Meynung ist unüberwindlich gewesen, und er also nicht zu retten, wie sehr

sich Kayser, Franckreich, England und Holland darumb bemühet.

Schließlichen muß ich noch einer sach gedencken, die ich mir allezeit hochlich angelegen seyn laßen: solches ist die Beförderung der menschlichen Wißenschafften. Der große König zu Franckreich hat ein ansehnliches dabey gethan und würde ein weit größeres gethan haben, wenn ihn die stäten Kriege nicht verhindert. Nun geschahe es bey diesem großen Herrn mehr aus Ehrliebe, als aus liebe der Wißenschafft selbst; da aber der jezige Regent der Cron Franckreich selbst ein solches Liecht hat, welches vielleicht kein König der alten Welt gehabt, wie sehr man deren Weisheit rühmet, so glaube und hoffe, es können und werden S. K. H. hierin solche anstalten machen, die über alles gehen, so für die Wißenschafften von Philadelphus, Caesar und Alfonsus geschehen; dadurch in einem Jahr mehr außzurichten, als sonst in hundert. Und würde ich mich glücklich schäzen, wenn meine wenigen gedancken und anregungen etwas beytragen köndten. Ich verbleibe lebenszeit in tiefster andacht

E. Königlichen Hoheit

unterthänigster
G. W. v. L.

2.

Die Herzogin an Leibniz.

Paris den 26 september 1715.

Herr von Leibnitz. Vor zwey tagen habe ich sein schreiben vom 13. dießes monts zu recht Entpfangen; Er hatt woll groß recht zu sagen, daß seine schrifft mir nicht unbekandt ist; wolte Gott, Ich könte sie noch sehen, wie Ich sie gesehen habe, den Ich kan woll mitt warheit sagen, daß Ich seyder matante, der lieben Churfürstin, verlust nicht die geringste freude entpfunden.[1]) Alles waß J. L. S. geliebet undt estimirt haben, vor denen habe ich veneration; also hatt der Herr von Leibnitz mir Einen rechten gefahlen gethan mir zu Erweißen, noch ahn mich zu gedencken, da Er nichts mehr von mir hören kan; bin Ihm recht verobligirt davor; den

daß Ich biß her seine brieffe bestehle, davor darff Er mir gar keinen Danck wißen, den daß kost mir weder Mühe noch arbeydt. Es hatt mich auch gefreuet, wie ich die hoffnung gehabt, Ihn hier zu sehen, den ob Er zwar nichts in mir von matante S. würde gefunden haben, alß daß geblüdt undt gemühte, so hette ich mich doch Eine freude gemacht, von J. L. S. wie auch von der verstorbenen Königin In preussen[2]) zu sprechen, welche Ihn beyde so hoch estimirt haben. Mein sohn hatt vor 3 tagen Einen von seinen bedienten, Einen gar Ehrlichen man, verlohren, welchen wir beyde sehr regrettiren undt welcher mir offt von deß Herrn Leibnitz meritten gesprochen, Nehmblich seinen leibdockter, der gutte Ehrliche Humberg[3]); alle die Ihn gekandt haben, regrettiren Ihn recht. Ich dancke Ihn sehr vor den part so Er genohmen In meiner trawerigkeit über unßers Königs Verluſt wie auch über die freude, so Er meint, so Ich Entpfinde über meines sohns regirung. Es geht aber hirmitt wie schir In allen sachen dießer welt, da die trawerigkeitten allezeit volkommener ist, alß die freude, den Mein sohns standt hatt zwar Einen großen schein undt Esclat, allein Ich habe doch noch große sorgen dabey. Er hatt daß Königreich In keinem gutten standt unterhanden bekommen undt Es kost Ihm schon viel Mühe undt sorgen, daß Er keine Zeit zu Eßen oder zu schlaffen hatt undt mich fürchten macht, daß Er Endtlich Eine große Kranckheit davon tragen wirdt[4]). Ich fürchte auch, Es wirdt meinen sohn gehen, ohne Vergleichung, wie Es mitt den großen fäßern zu Heydelberg gangen, alle Churfürsten so nicht gedruncken, haben sie gebawet undt die so viel gedruncken, haben keine gemacht. Der König war nicht gelehrt, hatt doch alle studien undt gelehrten floriren machen, mein sohn aber, ob Er zwar nicht ingnorent ist, auch die gelehrten liebt, wirdt Ihnen, wie Ich fürchte, nicht favorabel sein können, weillen alles In so großer unordnung hir ist, daß Mein sohn woll Mühe wirdt haben, zu thun waß Er ahm liebsten wolte; Er wirdt auch viel Leutte übel zu feinden machen, den 50 pretendiren waß Nur Einer haben kan, daß macht 49 mal contenten, ohne die zu rechnen

ſo Meinen ſohn beneyden.[5]) Dieſes alles benimbt mir, Ich Muß Es geſtehen, Meine freuden über meines ſohn glorwürdigen ſtandt jetzt. Waß aber unßern verſtorbenen König ahnbelangt, ſo kan man nicht mitt größerer fermeté undt resolution ſterben, alß J. M. geſtorben ſein, ſo haben 8 tag lang den todt vor augen geſehen, ohne den geringſten ſchrecken zu bezeugen, waren ſo ruhig alß wen ſie Nur Eine reiße nach fontainebleau zu thun hetten; finde daß J. M. noch großer In dero ſterben alß leben geweßen ſein; mich ſchmertzt Er noch recht.

Mein dochter[6]) undt Ihr Herr haben mir die hoffnung bericht, ſo man zu Wien von der Keyßerin[7]) ſchwangerſchafft, welches, wo Es ſich ſo befindt undt ſie Einen Ertzhertzog bekompt, wirdt Es Eine große ruhe In gantz teutſchlandt ſetzen, aber der König In ſchweden[8]) mögte woll alle ruhe über Einen hauffen werffen undt den Krieg noch lang wehren machen. Vom Czaar hatte Ich nichts gehört ſeyder König jörgen auff dem Bretaniſchen thron iſt, Ich halte aber viel auff Ihn wegen alles guts ſo matante S. mir von Ihm geſchrieben hatte undt daß Er J. L. S. lieb gehabt hatt. Ich hette gern noch lenger geſchwetzt, aber da kompt Made la princesse herein, Muß ſchließen undt vor dießmahl nicht mehr ſagen alß den Herren Leibnitz zu bitten, von meiner Estime persuadirt zu bleiben.

Elisabeth Charlotte.

3.

Leibniz an die Herzogin.

[Ohne Datum.]

Durchleuchtigſte Herzogin
Gnädigſte Frau.

Das gnädigſte Antwortſchreiben E. Königlichen Hoheit hat mich nicht nur wegen Dero güthe und liechts, ſondern auch wegen Dero noch gegenwertigen feuers in verwunderung geſezet, welches darinn überall herfür flammet, und es iſt ewig ſchade, daß die hocherleuchtete Churfürſtin die ſo angenehme als geiſtreiche Vergleichung mit dem Heidelbergiſchen

Fasse nicht lesen sollen; welche nur allzu wahr, doch gleichwohl hoffentlich außnahmen leidet und verhoffentlich bey Dero Hr. Sohns Königl. Hoheit haben wird, welche in stande seyn, bey beforderung der Wißenschafft und guther Künste den Willen mit der that zu verbinden und auch damit nicht wenig zu gemeinen als eigenen vergnügen beyzutragen. Denn ich glaube, daß nächst dem lieben Brodt, so man zur speise genießet, denen Menschen nichts nöthiger sey als die erkentniß, die da ist das brodt der Seelen und so zu sagen das rechte Himmelsbrodt. Ich verstehe aber eine solche erkentniß, dadurch die Menschen vergnügter und glückseeliger werden, dadurch die Macht des menschlichen geschlechts über die Natur vermehret wird, dadurch sie immer neue Vortheil und neue Mittel erlangen, gesund und wohl zu seyn so viel immer thunlich. Wie ich dann ursach habe zu glauben, daß es die Menschen mit der zeit noch weit bringen werden, denn vermittelst der Druckerey werden die erfindungen beybehalten, daß sie nicht leicht (wie der Alten ihre) verlohren gehn können, und es kommen immer neue dazu. Allein es gehet mit solchem zuwachs unsers Schazes etwas langsam von statten, wenn man wartet, biß die sachen sich selbst entdecken, und ihnen nicht durch künstliche Erforschungen entgegen gehet, wie man etwa von 60 oder 70 oder 100 jahren hehr zu thun angefangen und daher in diesen 60, 70 oder 100 jahren mehr zu unserer erkentniß gethan, als fast vorhehr in 6000 jahren. Aber weil wir kaum von hundert jahren hehr recht angefangen, sowohl der Welt als des menschlichen leibes gebäude zu erkennen, so ist kein wunder, daß wir nur noch im vorhof seyn. Ich bin aber versichert, daß man noch viel mehr Zeit gewinnen köndte, wenn man keine gelegenheit versäumte zu bemerken, was uns die Natur und Kunst dargibt; durch welches mittel in zehen jahren geschehen köndte, was sonsten nicht in 100 jahren geschehen wird. Und weil höchstgedachter Regent des großen Königreichs ein Herr ist in seinen besten jahren, kan er die frucht seiner guhten anstalt noch selbst genießen; und ich, ob ich sie gleich nicht genießen werde, habe ich doch eine freude auch an Anderer Wohlseyn.

Mir ist überauß leid, daß Hr. Homberg gestorben, denn er war vortreflich in erkäntniß der Natur und hätte ich mit ihm über dergleichen Mittel mich vernehmen und sie durch ihn bey Sr. Königl. Hoheit anbringen können. Wie groß, wichtig und dringend auch die gegenwärtigen angelegenheiten seyn mögen, so scheint doch, man könne das eine thun, ohne das andere zu unterlassen. Und zwar bin ich versichert, daß eines dem andern nicht im wege stehe, weiln auff art und weise, wie ich die sache begreiffe, keine große Kosten, sondern nur gute Verordnungen erfordert werden. Die Academi der Wißenschafften hat wackere Leute, aber sie sind nicht alle wie Hr. Homberg war, und es sind viele andere in Franckreich, die man auch außer der Academi wohl brauchen und durch einen wetstreit allerseits muß beßer aufmuntern köndte [sic!], zumahl wenn man mehr versuchet, als spintisiret; und ziehe ich eines Leeuwenhoeks, Rahtsbedienten zu Delft, fleißige mit dem Mikroscopo gemachte untersuchungen[9]) den wohl geschmückten gedancken der geistreichsten Cartesianischen doctoren und Äbte vor. Ist derowegen zu wünschen, daß des Herrn Regenten Königl. Hoheit dero großes liecht und vortrefliche Neigung zu Vermehrung des gemeinen Liechts dergestalt brauchen mögen, wie sie leicht thun können. Ich will hoffen, nachdem Sie nunehro die Hauptsachen werden gefaßet haben, daß dero mühe umb ein großes erleichtert werden wird und daß, wenn alles an der Schnuhr, sie mit lust und vergnügen und folglich mit guther gesundheit regiren werden.

Ich begreiffe gar wohl, daß Seine Königl. Hoheit dem gemeinen wesen zu liebe viel Große und Vornehme vor den Kopf stoßen müßen und daß gemeiniglich die erinnerung der vermeynten beleidigung bei den Hindangesezten lebhaffter seye, als die erkentlichkeit der Begnügten.

Es wäre zu wünschen, daß bey vielen Bestallungen und Würden bräuchlich wäre, was bey gesandschafften und bey Stadthalterschafften geschicht, nehmlich daß nach verfließung gewißer jahre ein anderer ans bret komt, wie denn in manchen städten oder Republiken gewiße Vortheile oder Ehrenämter

auf der Reihe herumb gehn, und es gefallen mir hierinn die Capuziner beßer als die Dominikaner und Jesuiter, die auf lebenszeit wehlen; wiewohl diese bey den Unterämtern auch wechseln. Wäre derowegen nicht übel, wo es thunlich dergleichen einzuführen; daß man die Leute nach befinden beybehalten oder wechseln könne, dadurch würde man sie auch zu beßerer aufführung bringen, als zum exempel ich höhre, daß der Regent den Intendanten oder Auffsehern in den Provinzen gewiße Personen von der Adelschafft und von den städten beyfügen wolle, und diese vielleicht wird man wechseln lassen. Bey den geistlichen Pfründen, Abteyen, Probsteyen, Prioraten, Prälaturen und dergleichen wäre es wohl das Beste, aber der gebrauch wills nicht leiden; doch köndte es geschehen, wo man Interimsverfaßungen machet. Im übrigen glaub ich, daß die geistliche Pfründen hauptsächlich zu dem angewendet werden solten, was wahrhafftig geistlich, und nehmlich den menschlichen Geist zu tugend und weisheit, mithin zu erkentniß Gottes durch die Natur erhöhet; denn Gott nicht beßer als durch seine Werke erkennet werden kan, wie die Psalmen Davids gar schöhn andeuten: „Groß sind die Werke des Herrn und wer es bedencket, der hat seine lust daran“ [10]), und daher wären solche geistliche güther billig vor die, so entweder mit einem treflichen exemplarischen leben Andern vorleuchten oder durch ihre untersuchungen und wißenschafften das gemeine liecht befördern. Ich bekenne, daß ohnmüglich dergleichen allezeit zu beobachten, indem man offt manche wohlverdiente Personen und geschlechter durch beförderung ihrer anverwandten geistliches standes vergnügen muß, allein ich glaube, daß gleichwohl auch der Hauptzweck offt zugleich zu erhalten, auf welchen es im Conscienz-Raht meist ankommet.

Aber was kan man E. Königl. Hoheit oder Dero Herrn Sohne sagen, daß Sie nicht längst und beßer wissen, doch kan bisweilen eine erinnerung nicht schaden, und man sagt, der König Philip aus Macedonien, des großen Alexanders Vater, habe Leute gehalten, die ihm gewiße Dinge, die er doch wohl wuste, zu zeiten ans ohr sagen müssen.

Ich habe im übrigen dem Hr. Remond [11]) eine Kleinigkeit zugeschickt, solche, da sich's leidet, des Regenten Königlicher Hoheit unterthänigst zu überreichen. Es ist eine entdeckung von dem ersten Wohnplatz der alten Francken, daß sie nehmlich zuerst vom Baltischen Meer hehrkommen und über die Elbe gesezet, hernach aber zum andern zwischen Elbe, Weser, dem Harz und Mayn gewohnet, darauff drittens über die Weser gangen und sich dem Rhein genahet, von dannen sie viertens endtlich in Gallien übergangen. Solchen ersten Wohnplaz hab ich in uralten schrifften gefunden, die noch wenigen bekand, gleichwohl untadelich; denn bishehr hat man ihr erst Quartier diesseits der Elbe bezeichnet und mit den alten Fabelhansen haben die gelehrten nichts zu thun, die sie aus Ungarn oder gar aus der kleinen Tartarey hehr gehohlet. Es ist heut zu tage wohl nicht viel daran gelegen, doch pflegt man seine Alterthümer nicht zu verachten, wenn sie gleich das brodt nicht wohlfeiler machen. Ich hoffe, es soll den französischen gelehrten nicht mißfallen. [12])

Der General von Schulenburg [13]) schreibt mir aus Wien, obschohn der Kayserl. Hof ohngern an den Türckenkrieg komt, durffte er doch nicht zu vermeiden stehn, wenn die Türcken Morea den Venetianern abdringen wollen. Der König in Schweden will sich, wie es scheinet, in den ruinen von Stralsund begraben lassen; denn bisher kan ihn niemand zu leidlichen gedancken bringen, ob es schohn der Kayser und Franckreich versucht haben. Er hat allezeit zur Vorbereitung haben wollen, was kaum die Frucht der ganzen handlung seyn kan, nehmlich daß man ihm alles wiedergebe, was er durch seinen eigensinn verlohren. Ob er sich nun eines beßern bedencken werde, da ihm das Wasser an die Kehle gehet, stehet dahin. Zu wünschen wäre es, daß er seine Person zuforderst in sicherheit sezte und nach Schweden überginge und dann etwa einen stillstand bewürckte; zu diesem lezten soll der Kayserl. Hof rahten, vielleicht auch der französische, und zu Anfang dieses Feldzuges wäre es leicht angangen, aber nun, da die Bundesgenossen so große Kosten gethan, wird es schwehr seyn. Ich glaube, man werde in kurzem vernehmen, daß die insel

Rügen übergangen, denn viel Hunde sind nicht nur der Haasen, sondern auch der Beeren todt. Mit Franckreich war es ein anders und könnte wohl sagen nec pluribus impar, wie ein Rhinoceros, so man auch Nasenhorn nennet, oder ein Elephant oder Aurochs, die schlenckern die Hunde wie ballen in die lufft; wiewohl es zulezt auch gehapert.

Man kan wohl sagen, daß der große König größer im Unglück als im Glück gewesen, und nach E. K. H. beschreibung am allergrösten im todt; jedoch au testament prés, denn in der Welt ist nichts vollkommen.

Der Hr. von Imhof[14]) hatte mich höchlichen erfreuet, als er mir geschrieben, E. Königl. Hoheit befinde sich allem ansehn nach sehr wohl; ob nun E. K. H. selbst eigenes Schreiben gleich eine hochvernünfftige sorgsamkeit zeiget, will ich doch hoffen, die Vergnügung soll die oberhand haben, und haben Sie Dero Herrn Sohne hauptsächlich vorzupredigen, daß er vor seine Gesundheit sorge; nächst der Tugend gehet Gesundheit über alles. Ich habe hundertmahl zu guthen freunden anstatt vanitas vanitatum et omnia vanitas pflegen zu sagen: sanitas sanitatum et omnia sanitas, aber nicht gewust, daß auch andere dergleichen rede vor mir gebrauchet, biß ichs in den Menagianis gefunden, daß auch Balsac so gesprochen und daß vor Balsac ein gewißer Italiäner auch so geredet.[15]) Es habe es zuerst gesaget wer da wolle, so ist es wohl zu beobachten und ist eine Regel, so ins guldene A. B. C gehöhret. Ich wünsche, daß E. K. H. sich derer mit der besten Würckung von der welt bedienen mögen, und verbleibe lebenszeit

---

4.

Die Herzogin an Leibniz.

Paris den 21 Nov. 1715.

Her Baron von Leibnitz. Ich Muß Es gemacht haben wie Monsieur jourdain In der Commedie (de la prose sans le cognoistre)[16]), den Ich Erinere mich nicht, Etwaß geschrieben zu haben, so deß geringste Lob würdig ist, oder Ich müste selber nicht wißen, waß drin zu loben war. Waß

Ich vom großen faß gesagt, ist Ein heydelbergischer Einfall, aber wolte gott, welcher Er auch sein mag, daß unßere liebe Churfürstin S. Es hette leßen können; ihr Verlust solte mir woll alles fewer benehmen, so Ich noch In mir haben könte, den Ich spüre, daß die trawerigkeit gar dunkele aschen verursachet. Ich Muß gestehen, Ich kan mich dießes Verlust nicht getrösten; alle woche hatte Ich zwey mahl den trost, von J. L. S. liebe schreiben zu Entpfangen, undt keines war ohne artige undt ahngenehme sachen, so mich gantz lustig hilten In viellen verdrießlichen Zeitten; hette also deren mehr von Nöhten alß Nie, aber weillen Es unßer Herr gott nicht will, Muß man gedult Nehmen.[17]) Ich fürchte aber: meine gedult ist von der art, wie Mons. de grillen Meinem Herr Vatter proponirte, wie Er J. G. S. nach vincene Ins gefangnuß brachte undt zu Ihm sagte: prenes patiance en Enrageant.[18]) Mein sohn ist so accablirt mitt verdrießlichen affairen, daß Ich Ihn Nur Ein augenblick deß tags sehen kan. Man hatt Ihm daß Königreich In Einem ärgern undt abscheulichern standt zu regiren gelaßen, alß zu Erdencken ist, undt ob Er zwar nacht undt tag arbeydt, glaubt Er selber nicht, daß Er Etwaß Nützliches wirdt außrichten können vor 9 oder gar 10 gantzer Jahren; alle academien hatt Er außgetheilt, aber die von den guhten Künsten hatt Er vor sich selber behalten, sein sinnen dadurch nach so verdrießlichen arbeytten wider zu Erquicken. Wen wißenschafft daß wahre himmelbrodt ist, wirdt Es viel hungerige Seelen geben, Ich selber fürchte, daß Ich mitt hunger leyden Müste, den Man kan nicht ungelehrter noch ingnorenter sein, alß Ich bin, ob Ich zwar teglich In mir selber suche mein gemühte zu beruhigen, aber Leutte wie Ich, so mitt Einem verdrießlichen Miltz behafft sein, den wirdt alle Mühe größer, undt Es macht In dem Menschen wie microscopen: Es vergrößert allen Verdruß undt macht die trawerigkeit lenger wehren. Mich deucht, daß Es schwer wirdt sein, Mittel zu finden, alle Menschen gesundt zu Erhalten, Man Müste den so viel remedien finden, alß leutte in der welt sein; den waß Einen gesundt macht bringt Einen andern umbs leben, weillen daß Inner-

liche vom Menschen Eben so different alß die gesichter sein; undt weillen, wie wir sehen, Gottes ordnung von allen Zeitten her ist, zweyffle Ich, daß man Es Nie wirdt Endern können, aber Man mag woll mehr finden so zur gesundtheit dint, alß man bißher gefunden, den zu paris sehe Ich nicht, daß man waß anderß weiß alß aderlaßen, purgiren, clistiren, In Sauerbrunnen schicken undt Eßelsmilch Nehmen, sonsten hör undt sehe Ich nichts; noch Eins habe ich vergeßen, Nehmblich L'Emetique, so gar gemein ist,[19]) aber mich deucht, daß bißher Man die Kunst noch nicht gefunden, lenger zu leben, noch vergnügter, fürchte, daß man noch lang In Vorhoff sein wirdt; wen Man durch Mühe undt arbeydt könte glücklich werden, hette ich große hoffnung vor Meinen sohn, den Er ist gar nicht faull undt arbeydt mit lust, aber Es wirdt noch lang ahnstehen, Ehe Mein sohn ahn waß ahngenehmes wirdt dencken können wegen der Verwirrung deß gantzes Königreichs leyder. Ich regretire von hertzen den Ehrlichen undt gelehrten Herrn Homberg.[20]) Er, Herr Leibnitz, bedarff Niemandts alß seine Eygene handt, sich bey Meinem sohn ahn zu Melden, Er könt Ihn mehr alß Er Meint, den seine reputation ist hoch hir zu paris gestiegen. Mein sohn Muß woll gedencken, daß Man Eines thun undt daß ander nicht unterlaßen könne, weillen Er, wie schon gesagt, sich der accademie des sciences allein ahnnehmen will. Er Muß auch woll begreiffen, daß Es nicht viel kost, den sonsten könte Er Es In itziger Zeit nicht unterfangen; nach der Zeit hatt mein sohn Eben so viel. Die nation hir ist schwer zu contentiren, sie folgen offt den Ersten so Ihnen waß vorbringt undt In den provintzen nach dem man Ihnen von paris schreibt, Insonderheit wen daß Pfaffen geschmeiß sich drin mischt. Waß Eygendtlich vorgeht, weiß Ich nicht, den Es ist mir so angst, daß Man glauben mögte, daß Mein sohn sich auch durch weiber regiren lest, daß Ich umb seiner gemahlin undt dochtern daß exempel zu geben, sich In nichts zu Mischen, hab ich überlautt gesagt, daß Ich mich In nichts In der welt mischen will undt die ursach dabey, so ich schon oben gemelt, also informire ich mich von nichts. Mein sohn

hatt mir auch gesagt, daß Er seiner fraw und Elsten dochter gebetten, mein exempel zu folgen. Bißher hatt Es mich noch nicht gereuet, dieße resolution genohmen zu haben.[21]) Der geistlichen hir geringste sorg ist, die wunder gottes zu Erkennen zu geben, der Meisten gott ist der mamon, wie In der Heylligen schrifft stehen. Mein sohn hatt, wie Ich schon gesagt, Eine solche große estime vor dem Herrn von Leibnitz, daß Ich versichert bin, daß Er seine Erinerungen gern undt woll auffnehmen würde, zweyffle auch nicht, daß, wo fern Mons. Remond meinen sohn gewißen waß Er Ihm geschickt,[22]) daß Es meinem sohn In seiner Qual Eine Erleichterung wirdt geweßen sein; den geplagt zu sein, wie Er stündtlich ist, kan woll Eine Qual genandt werden. Ich halte, daß der Herr von Imhoff Nun wider zu Braunsweig oder Wolffenbüttel ist. Ich bin sehr verobligirt, sich vor Meine gesundtheit zu interessiren, sie ist Nun gott lob so gutt, alß Ein alt weib In meinem altweib Es hoffen kan, Es ist Ein frantzösch sprichwort so sagt: on peut garantir [sic!] de mal, mais pas de la peur[23]), so geht mirs auch waß meinen sohn betrifft. Zu rouen, dijon undt andere orter mehr haben die jessuwitter ahngefangen, offendtlich gegen meinen sohn zu predigen, die hir sein sagen, Es seye nicht, ob Es zwar die proces verbeau Es [sic!] confirmiren. Bey dießen sachen, Muß Ich gestehen, kan mir nicht woll sein, wen Ich ahn Henry 3 undt Henry 4 historien gedencke. Mein sohns gesundtheit ist zwar gutt, aber waß Ich fürchte ist ärger alß Eine Kranckheit. Gott gebe, daß der Keyßer den Krieg mitt den Türcken ahnfangen möge, undt Ich singe gern, wie Im opera von Thesée gesungen wirdt: que la guerre sanglante passe en dauttres Estats.[24]) Wen Ich dem danischen Envoye, dem Herrn von Wernicke[25]), glauben will, wirdt der Nordische Krieg baldt Ein Endt Nehmen; die schweden aber wollens nicht gestehen, Es wirdt sich aber baldt außweyßen, wer recht hatt. Ich glaube, unßer König gorgen wirdt so viel In Engellandt zu thun bekommen, daß Er woll ahn keine andere Kriege wirdt dencken können. Der chevallier de St. george[26]) hatt sich mitt Einem

Camerdiner undt feltscherer von Cemmersi[27]) salvirt undt soll ambarquirt sein; kompt Er glücklich nach schottlandt, wirdt König görgen Nur zu viel zu thun bekommen, unterdeßen haben die Englander von beyden partheyen jeden König assassiniren wollen, welches Ich abscheulich finde undt mir Einen rechten Eckel vor dieße nation gibt.[28] Die alte dame[29]) ist nicht zu Made de Bery kommen, auch nicht auß Ihrem St. Cire, aber wie Man sagt so vergeht die betrübtnuß undt man tröst sich mitt kleinen gastereyen mitt gutten freunden, soll ahn Königs gewesenen Dockter geschrieben haben, sie hette In der ruhe undt Einsambkeit Ihren magen wider funden, so sie bey hoff verlohren hette, den sie könte jetzt wider zu nacht Eßen. Ich habe alß geglaubt, daß die avanture mitt den schmitt [?] Eine ahngelegte sach von dießer damen gewesen. Man kan nicht artificieusse sein, alß sie ist. Ich schetzte König görgen glückseeliger [als] Churfürst undt zu hannover alß [wie als] König Im Engellandt undt zu St. james. Die printzes von wallis, so mir die Ehre zimblich fleißig zu schreiben [giebt], ist sehr courageus undt förcht nicht; gott gebe, daß Es Ein pressentiement sein möge, daß Ihr nichts übels widerfahren mag.[30])

Mons. d'Harling hatt mir raisons historie undt todt geschrieben[31]); vor so philosophisch hette Ich Ihn mein leben nicht ahngesehen. In Engellandt sollen solche tödt gar gemein sein; unßer Königin In Engellandt hir hatt mir verzehlt, daß, so lang sie In Engellandt gewesen, seye keine woch vorbey gangen, worinnen sie nicht Erfahren, daß 4 oder 5 menschen sie [= sich] selber umbß leben gebracht haben, Erschoßen, Ersäufft oder gehenckt haben; solche Leutte seindt abscheulich gefährlich, den wer vor sein Eygen leben nicht sorgt, dem ist leicht, Einem andern daß leben zu Nehmen. Solche leutte solte Man alle gegen dem Türcken schicken undt die Länder davon purgiren. Hiemitt habe ich, so viel mir möglich gewesen, auff alles exact geantworttet, dem Herrn Leibnitz zu Erweißen, daß sein schreiben mir sehr ahngenehm gewesen, Ich habe Es mehr alß Einmahl mit lust überleßen, undt bitte den Herrn Leibnitz, zu glauben,

daß Ich mit aller Estime allezeit seine gutte freundin verbleiben werde.

Elisabeth Charlotte.

5.

Leibniz an die Herzogin.

Hanover den 16. Decemb. 1715.

Durchleuchtigste Herzogin,
Gnädigste Frau.

Indem E. Königlichen Hoheit mit einem unterthänigsten Schreiben ferner aufzuwarten mich erkühne, erinnert mich die Jahreszeit, von dem herzlichen wunsch anzufangen und Gott zu bitten, daß er E. K. H. noch lange Zeit die Freude in völliger gesundheit genießen laße, Dero Herrn Sohns K. H. mit Dero ganzem hohen geschlecht in erwünschtem Zustand zu sehen, und die Vergnügung, so Sie von Ihnen empfängt, ihnen wieder zu geben.

Das vorige Jahr haben E. K. H. einen überauß großen Verlust gelitten, den jährigen aber, ob er schon groß, hat Gott reichlich ersezet, indem Dero Herr Sohn gelegenheit gefunden, Seine große gaben der Welt zu zeigen und sich umb ein mächtiges Königreich auch folglich umb die ganze Christenheit überaus wohl verdient zu machen, indem Sie Franckreich von innen und Europa von außen des Friedens und der früchte deßelbigen versichern.

Es wird inzwischen ihnen trawrigkeit aus Lothringen nicht wenig zu herzen gehen, da der Herzogin daselbst K. H. in so kurzer Zeit zweene überall belobte Herrn Schwäger verlohren, deren einen, wie die Rede gehen wollen, der Kayser selbst einer von Seines Herrn Brüdern Töchtern Durchl. (ich sage das auf Wienerisch, da man von „Hoheit" nichts weiß) zugedacht haben soll.[32]) Und nun des Churfürsten von Trier[33]) todesfall hat den Kayserl. Hof auch abermahl nicht wenig betrübet, aber das Domcapitel zu Trier wird sich vermuhtlich bemühen, einen aus ihrem Mittel wieder zu wehlen. Zu Oßnabrück komt nun die Reihe wieder an einen Prinzen vom Hause Braunschweig und zwar von der Hanoverischen Lini.

Man hält alhir vor richtig, daß das Bistum des Königs Bruders, Herrn Herzogs Ernst August Durchl. zukomme und hat bereits den geheimten Raht und Landdrost von Bahr, der seine gühter im Oßnabrückischen hat, dahin geschickt, dieses Herrn angelegenheit zu beobachten, und weil, wie man nicht anders weiß, Herr Herzog Maximilian sich zu der Römisch Catholischen Religion begeben[34]), weßen Sie sich selbst zu Wien einsmahls gegen mich verlauten lassen, so ist der jüngste Herr Bruder allein übrig also und eigentlich keine wahl zu machen. Weilen das Haus Lothringen durch diese zwey todesfälle sehr geschwächet, so weiß ich nicht, ob man so sehr wie etwa sonst auff erhaltung eines Fürstl. Bistums bedacht seyn wird. Solte man aber gleichwohl auff das so wohlgelegene Trier vielleicht die gedancken richten, so scheint, es würde guht seyn, es einem alten Domherrn gleichsam auffzuheben geben zu laßen, der hernach einen jungen Herrn zu seinem Gehülffen annehmen köndte. Die Holländer wollen aus Wien vernommen haben, daß der Kayser dem Herzoge zu Lothringen die Stadthalterey über die Oesterreichische Niederlande anftragen wolle; dieß, wenn es grund hat, würde die Holländer mehr sorgsam gemacht haben, dafern Trier und Oßnabrück nicht bey dem Hause Lothringen wären, inzwischen würde es eine nähere verstandniß zwischen dem Kayserl. Hofe und dem Königl. Regenten mit sich haben, so zum besten der Christenheit gereichen köndte.

Der Groß Britannische Aufstand scheinet in letzten Zügen zu liegen; aber E. K. H. haben hohes recht, dafür zu halten, daß man mehr meuchlerische anschläge, als offentliche gewalt zu besorgen habe, da die Abtrünnigen anjezo von außerhalb keine nachdruckliche hülffe zu hoffen haben. Man weiß nicht, wie man jezo mit dem Praetendenten daran ist. Es hat geheißen, er wäre wieder nach Barleduc zurück gangen, hernach hat man versichert, er wäre in einem Französischen Hafen heimlich zu schiff getreten. Nun weiß man nicht, wo er ist, und etlichen wollen, er wäre mit seinem schiff zu grunde gangen. Ans Holland will verlanten, ob solle er an die General Staaten geschrieben haben, daß er in begriff, den besiz seines väterlichen trohns zu nehmen. Die Zeit wird es

bald lehren, wie man mit ihm daran ist; vielleicht wissen es auch E. K. H. schohn.

Man hat endtlich der Regirenden Kayserin ihrer Frau Schwester der Czarowizin todt[35]) zu entdecken sich nicht entbrechen können; ihre Majestät haben Sichs zwar sehr zu gemüthe gezogen, doch hoffet man, weil Sie sehr standhafft, wie Sie in Spanien gezeiget, so werde Sie diesen anstoß ohne böse folgniß überwinden. Der Czar selbst soll die guhte Prinzeßin sehr betauren. Ob eine verständige Hebamme dagewesen, stehet dahin. Man solte in solchen fällen keine Kosten spahren, erfahrne Personen bey zeiten kommen zu laßen. Es würde der Czar es auch daran nicht haben ermanglen laßen, wenn es jemand erinnert hätte.

E. K. H. sagen hochvernünfftig, daß man keine vollkommene und allgemeine Mittel in der Arzney leicht finden werde, weil die Menschen gar zu sehr von einander unterschieden; allein in der arzneykunst muß man Gott dancken, wenn man zu solchen Regeln gelangen kan, welche meistentheils zutreffen. Und dergleichen entdecket man immer mehr und mehr; und weil nach erfundener Druckerey die bekandten entdeckungen vom untergang erhalten und immer gemehret werden, so ist hofnung, daß das menschliche geschlecht es mit der Zeit zimlich weit bringen werde. Bishehr sind wir gleichsam nur noch im anfang, weil der alten Griechen und Römer kundschafft durch der barbarischen Völcker einbruch fast ganz verlohren gangen, und die Barbarey hat wenigstens bey den Wißenschafften fast biß zur erfindung der Druckerey gewähret. Ist es also nicht viel über 200 jahr, daß man gleichsam wieder von forn anfangen müßen und nun sich in erkundigung der Natur recht angreiffet. Und gewißlich, wenn ihr großer König durch seine schwehre Kriege von dem durch Colberten angewiesenen Wege nicht abgeleitet worden und man in England nicht anstatt der Untersuchung der Natur, die man unter Carln dem II. wohl angefangen, auff geistliche Streitschrifften und politische Grillen verfallen, die Teutschen auch viel Herrn gehabt, wie weiland der vortrefliche Churfürst Carl Ludwig und der jezige sehr große Kenner schöhner

Wißenschaften der Hr. Landgraf zu Hessen Cassel, würde man es dieß halbe jahrhundert über allem ansehen nach noch viel weiter gebracht haben. Aber wenn böse zeiten einfallen und man mühe hat, sich zu erhalten, vergeht die Lust zur Wißenschafft. Die Kunst, lange und gesund zu leben, wird wohl nimmer mehr so gefunden werden wie die Kunst, ein Kleid zuzuschneiden; viele Menschen haben etwas bey sich, so das nicht zuläßet, andere verkürzen sich das leben durch unmäßigkeit oder durch unmuht. Es kommen auch äußerliche Anstöße dazu, indem der Krug so lange zu waßer gehet, bis er zerbricht. Aber ich glaube doch, daß ein verständiger arzt offt einen Menschen beym leben erhalten oder wieder zur gesundheit bringen könne, der ohne ihn todt oder elend seyn würde. Ich habe mehr als einmahl Personen gekennet, die unter schlechten doctoren übel gewesen, aber als sie einen rechtschaffenen Mann gefunden, gleichsam wieder lebendig worden. Hingegen gestehe ich gern, daß vielleicht eben so viel, wo nicht mehr leute durch die docters geliefert als gerettet werden; aber deßen schuld gebe ich der Obrigkeit mehr als den docters selbsten; die köndte machen, daß man beßere und mehr guhte docters hätte als man hat; sie soll vor das gemeine beste sorgen, der docter dencket allein auf sich, er tichtet und trachtet nur dahin, wie er seinen unterhalt reichlich finden möge; und das ist kein wunder: weil auch er weiß, daß sich die leute durch den schein einnehmen laßen, so legt er sich mehr auff nebenkünste, aufs plaudern, aufs zu täppisch machen, alß auff Wißenschafft. Denn wenn einer einmahl in ruff, so ist es eins, er rette die leute oder laße sie sterben oder bringe sie auch wohl gar umb. Wie kan dann ein solcher Mann, der nichts thut, als von einem Patienten zum andern rennen und lauffen, und wenn er bey dem einen ist, auff den andern schohn dencket, der Wißenschafft obliegen, wofern er nicht mit einem außbündigen verstand und großem fleiß begabet, deren zahl leider gar gering. Der Sache kan nicht anders als durch die Obrigkeit geholffen werden, und deren Nachläßigkeit in diesem Punct wird billig gestraffet, daß, wenn vornehme Herren kranck werden, es ihnen nicht beßer, sondern

vielmehr ärger gehet als einem gemeinen Bürger. Wenn Sie recht zur sache thun und die anstalt machen wolten, die deren wichtigkeit erfordert, so würde man bald eine große ändermg verspüren. Niemand kan dazu beßer thun, als der Königliche Regent; der hat dazu die nöthige Weißheit und Macht, er verstehts selbst und ist nicht zu alt, sondern kan die früchte seiner Pflanzung erleben; daher ich ein großes von diesem Herrn hoffe und was ich nicht erreichen werde, schohn als in einem angenehmen gesicht genieße.[36])

Allem ansehn und gestalten sachen nach hat man sich eines großen Krieges in Europa so bald nicht zu besorgen, und wenn der Königliche Regent will, wird man überall Friede halten müßen,

Et s'il ne permet pas qu'on embrouille le monde,
On verra du repos sur la terre et sur l'onde.[37])

Der Dänische abgesandte[38]) hat recht gehabt zu sagen, daß es mit dem Schwedischen Kriege auff der Neige und die Schweden haben von langer Zeit her nichts gethan als sich vergebens zu schmeicheln. Schade ists umb so viel guhte Leute, die dnrch eines einigen Menschen eigensinn zu grunde gehn. Es ist wohl gewiß, was E. K. H. sagen, daß der König von Groß Britannien[39]) für sich glücklicher wäre, als Churfürst zu Hanover in ruhe und sicherheit, als in einem ansehnlichen Königreich mit sorge und gefahr zu regiren. Aber (wie E. K. H. außer zweifel selbst urtheilen) ein solcher Herr muß seinem berufe folgen; ein reicher Edelman würde auch bequemer auff seinem guhte als im Feldzug leben, aber der Wohlstand und die schuldigkeit selbst will haben, daß er dasjenige thue, worumb man dem Ritterstand seine freyheiten, ehre und gühter gegeben. Also hat der wohlgesinnete König auch nicht anders thun können, als er gethan. Solte er das ihm und seinem geschlecht von einer mächtigen Nation angetragene Königreich außschlagen? solte er bey der ganzen Evangelischen Parthey die Nachrede haben, daß er deren Wohlfahrt versäumet? Nachdem die Herrn Catholischen bey dem großen König in Franckreich Heinrichen dem Vierdten gewießen, daß man ihrer Religion seyn muß, wenn man über ein

Catholisch Königreich herrschen will, wer kan dann denen Evangelischen Nationen verdencken, daß sie ein gleiches recht gebrauchen? Es komt mir vor gleich wie einsmahl der hochseeligste Churfürst Carl Ludwig gegen die Franzosen das recht der ausbürtigkeit gebrauchet. Denn weil sie einen Pfälzer in Franckreich nicht erben laßen, hat er billig dafür gehalten, man könne sie mit gleicher Münze in der Pfalz bezahlen, und schenckte also Freinsheimen eines Franzmanns Erbe. Das gleichniß komt auch von Heidelberg, ist aber nicht so artig als das vom Faße.

Es ist mir leid, daß ich mit dem zuletzt wunderlich gewordenen Raison[40]) nicht nach seiner selbstthat sprechen können; er hat die Leute nicht gern zu sich gelaßen. Ich halte es für eine Kranckheit, aber am gemühte; am leibe fehlete ihm nichts als daß er wegen eines falls nicht außgehen kondte; er hatte aber mittel gnug, umb sich austragen zu laßen, oder auch mit ein wenig thee oder caffé oder chocolate gesellschafft zu hause zu machen. Und da er selbst ein Wundarzt, hat ers gar nicht recht angegriffen, sich umbs leben zu bringen. Kan ich also nicht anders urtheilen, als daß ihm der Kopf verwirret gewesen; denn sonst war er gar vernünfftig und ehrlich und hatte fast keinen fehler als die hize aufs spiel und ein wenig geiz.

Es scheinet, das gemeine geistlose, geistlich genante Volck, da offt unwißenheit und bosheit im wettkampf begriffen, nachdem es gesehen, daß der Cardinal Erzbischoff zu Paris wieder empor kommen und erhalten, was ihm zukomt, habe sich eingebildet, der Königliche Regent falle ganz auff die parthey, so man unter dem nahmen der Jansenisten[41]) verhaßet gemacht, aber der vortrefliche Herr hat ja der verfolgung steuren müßen, und darauß folgt gar nicht, daß er selbst ein Verfolger werden wolle, sondern, wie ich vernehme, so ist Dero absehn, unpartheyisch zu seyn. Ich habe in meiner Theodicee zimlich deutlich, wie mich bedüncket, gewiesen, daß man weder der sogenanten, von einem Spanischen jesuiter Molina[41]) außspintisirten Mittlern Wißenschafft Gottes, noch der mit einem schönen nahmen an sich selbst wenig

begründeten selbstkräfftigen unüberwindlichen gnade von nöhten habe. Es hat in der Holländischen Zeitung gestanden, einige Jesuiter, und zwar die gelehrtesten oder wenigstens berühmtesten unter ihnen, als Hardouin, Doucin, Daniel, Tournemine, Lallemand, Germon[42]), hätten befehl bekommen, sich von Paris wegzupacken; ist dem also, so ist mirs zwar umb der gelehrsamkeit willen leid, aber ich würde darauß schließen, daß sie es überaus grob gemacht haben müßen. Sie haben mein buch in ihren Memoiren von Trevoux zwar gelobet, aber doch auch in einem und andern angestichelt; das gegentheil soll auch nicht zufrieden seyn, daß ich nicht alles blindlings annehme, was der heilige Augustin gesagt, und sonderlich seine unanständige Verdammung der ungetaufften Kinder und aller derer, die ohne ihre schuld des Christenthumbs ermangeln, nicht nur mit den Jesuitern, sondern fast mit der ganzen Mönchs-Schuhle verwerffe. Ich habe gleichwohl dieß erhalten, daß man bey allen dreyen im Römischen Reich eingeführten Religionen mein Werck meistens billiget, ob es schohn nicht von allen geschicht. Ich halte es auch mit den Jesuitern im Punct der Chinesischen gebräuche und habe deswegen mit dem Prinz Eugene zu Wien ein wenig gestritten, der sich darüber bey mir als einem Protestirenden verwundert. Aber ich bin unpartheyisch und finde also überauß wohl gethan, daß der Königliche Regent die Wage hält; also kan ich auch nicht allerdings der protestirenden Schweizer verfahren gegen den abt von S. Gallen billigen. Die Jesuiter haben mit ihrer Verfolgung und mit ihrer probabilität oder glaublichkeit, theils auch einige unter ihnen bey den gewißensfällen Sittenlehrer, sehr unrecht, aber sonst nicht in allem, darüber man streitet, und sonderlich nicht allerdings im streit von der gnade und den Chinesischen gebräuchen. Die Zeitung hat auch gesagt, S. K. H. hätten den Jesuiter, so ihr Beichtvater, abgeschaffet; ists wahr, so wird es eine große ursach haben.

E. K. H. haben wohl groß recht, sich der Staats- und Regirungssachen nicht anzunehmen, denn wenn man nicht ehrgeizig ist, findet man bey denselben mehr mühe als lust.

Aber ich glaube doch, Sie werden selbst einige ausnahme machen müßen, davon Dero Beichtvater, von was parthey er auch seyn möchte, sie nicht loßzehlen köndte, nehmlichen ich halte dafür, daß Sie umb ihrer ruhe willen augenscheinliche gelegenheit, ihrem hohen Verstande nach etwas guhtes zu thun und Wercke der christlichen Liebe zu üben nicht unterlaßen werden. Ich wünsche unter andern, was die unvergleichliche Churfürstin gewünschet, daß die wenigen Protestirende, so noch auf den Galeeren gewesen, erlassen werden mögen. Vielleicht ist es schohn geschehen.

Hr. Remond wird vermuhtlich meine kurze schrifft unterthänigst überreicht haben. Hr. Imhof[43]) ist kaum zu Braunschweig angelanget, da hat er das podagra bekommen, wie er mir schreibet. Zu Barcellona[43]) hat er wenig davon gewust. Wenn die veränderung des ohrts ein gewiß Mittel dagegen wäre, wolte ich nach Napel oder nach Monpelier ziehen. Nechst der tugend geht die gesundheit über alles und E. K. H. können Dero Hr. Sohn deßen nicht zu viel erinnern.

Das Finanzwesen ist gleichsam eine mathematische Sach und erfordert Kopfbrechen, wenn man neu darein komt; daher nicht zu rahten, daß dieser vortrefliche Herr auff einmahl alzu tieff in die Kleinigkeiten gehe. Es ist einer von der Finanz-Bedienten Kunstgriffen, daß sie einen großen Herrn, der sich der Einkünffte annehmen will, vom Hauptwerck auff solche untersuchungen mit großem schein zu führen wißen, dadurch sie ihn wo nicht zu verwirren, doch müde zu machen hoffen. Aber das Hauptwerck und summa summarum wohl zu faßen ist nöthig, wie der Kayser Augustus gethan, der seinem Nachfolger Tiberio ein mit eigner hand geschrieben buch oder sogenantes Reichs-Brevier hinterlassen, darinn die Kräffte und lasten des ganzen weitläufftigen Römischen Reichs begriffen gewesen, dergleichen die Buchhalter bey den Kauffleuten eine Bilanz nennen. Weil die Rechenkunst ein großes bey den Finanzen thut, so habe ich vor langer Zeit ein leichtes mittel außgedacht, wie inskünfftige die Rechnungen einzurichten, daß sie von einem jeden mit überaus großer fertigkeit nachgesehen

und unterſuchet, auch die fehler geſchwind gefunden werden können; erleichtert auch das Rechnen ſelbſt.

Die Prinzeß von Galles K. H. hat mir neulich die gnade gethan zu gedencken, daß ſie die ehre und vergnügung habe, mit E. K. H. briefe zu wechſeln. Ein gelehrter Man ſo bey des Erb Prinzen von Würtemberg Durchl. ſich befindet, ſchreibt mir, es hätte es ſein Prinz gehöhret, wie E. K. H. gegen den Cron-Regenten meiner in gnaden gedacht, weswegen mich höchſtens bedancke und lebenszeit verbleibe

E. Königl. Hoheit

unterthänigſter
G. W. v. L.

6.

Die Herzogin an Leibniz.

Paris den 16. april 1716.

Herr von Leibnitz. Daß ich ſo lang geweßen ohne Ihm zu ſchreiben, daran iſt J. L. die printzes von wallis ſchuldt, den ſeyden unßer commerse ahngangen, thun mir J. L. die Ehre undt ſchreiben mir alle posten undt gar Lange briffe von 8 oder 9 bogen, die geringſten ſeindt von 5 undt 6 bogen auff allen ſeytten, dießes mitt noch den andern brieffen ſo Ich zu ſchreiben habe, alß 3 mahl die woch ahn mein dochter undt alle Montag ahn die Königinnen von sicillen undt die verwitibte von spanien undt nach modene; wen den Ein opera oder ſpatziren fahren dazwiſchen kompt, ſo kan ich ohnnöglich ſchreiben, welches mir leydt iſt, den Ich kan Monsr Leibnitz mitt wahrit [sic!] verſichern, daß ſein comers mitt ſchreiben mir ſehr ahngenehm iſt. Ich bin Ihm ſehr verobligirt, ſich ſo ſehr vor Meinen ſohn zu interessiren, welches woll iſt waß mir ahm meiſten ahm hertzen ligt. Er hatt mich ſeyder Eine Zeit her Einen Großen ſchrecken Eingejagt, den Er hatt ſich Im balhauß mitt Einer raquet Einen ſolchen ſchlag auff daß lincke aug geben, daß Er Es ſchir verlohren hette[44]), den Im ahnfange hatt Er ſich gar nicht ſchonnen wollen, da iſt daß aug ſo ſchlim

worden, daß Es schir gar zu schanden gangen; seyder dem Er aber gesehen, daß die sach so Ernstlich geworden, hatt Er sich Endtlich resolvirt, deß dockters raht zu folgen undt sich beßer zu schonnen In alles so dagegen sein mag. Nun haben wir hoffnung, daß Er couriren wirdt; In dießem stück hatt mein sohn die probe seiner weißheit nicht geben. Ich habe Ihm In lachen gesagt, Ich glaube, Er fürchte, mich zu alt zu machen, mir Einen sohn zu weißen, der alle zeit klug ist, undt umb mich zu verjungern, weist Er mir Einen sohn, welcher durch possen, so der großen jugendt allein zu kommen, weist, daß Ich Noch Ein Kindt zum sohn habe. Er hatt Es doch nicht übel genohmen undt gestanden, daß Er unrecht hette. Wen er sein deslassement desprit In Künsten suchen wolte undt lieber der Gelehrten Mäntel alß der Damen nachtröck sehen wolte, glaube Ich, daß alles beßer gehen solte; jedoch Muß Ich Ihm dießes lob geben: Er arbeyt so viel alß möglich ist, seine regirung In gutten standt zu setzen; biß dahin glaube Ich nicht, daß Mein sohn Zeit wirdt haben, viel von Künsten zu examiniren können, noch sich seines brenglaß bedinnen, den Es ist abscheulich, wie wie [sic!] Er taglich mitt affairen geplagt ist. Ich kan nicht begreiffen, wie Er Es außstehen kan; Es Muß sein wie daß frantzösche sprichwort sagt: a brebis tondu, Dieu Luy messure le vend.[45]) Gott gebe Einen gutten undt glücklichen Türcken Krieg undt daß unßer König In Engellandt allezeit gutte Nachbarschafft halten möge. Man hatt Eine Zeitlang hir gemeint, daß der Czaar Ins warme baadt nach Bourbon kommen würde; Ich hatte mich drauff gefreuet, aber Nun ist Es gantz still davon. Den Konig von Engellandt halt Ich Nun ruhig, Ich zweyffle, daß Ihm daß parlement Erlauben wirdt, nach pirmont zu reißen. Der hießige envoye vom Keyßer, der Hr. benterritter[46]), hatt noch keine Zeittung, daß die Keyßerin Nieder kommen seye, also wirdt Ire fraw Mutter noch zu recht kommen können umb bey der Entbindung zu sein. Die Hertzogen von mecklenburg haben doch schlimme gewohnheitten, zwey lebendige gemahlinnen zu haben; mich deucht, das Es Einem so großen Herrn, wie der Czaar

ist, nicht zukommen kan, seine leibliche bruders dochter Einem Herrn zu geben, da der Heüraht zweyffelhafftig sein kan.[47]) Man hatt schon offendtlich hir gesagt, daß Hertzog von sachsen Zeitz catholisch geworden sey.[48]) Hette mein sohn, ahn statt Inn bal vom opera zu gehen, die herkunfft der Francken geleßen, würde sein aug nicht so schlim geworden sein; Ich weiß nicht, ob Er Es geleßen hatt oder nicht, den Ich sehe Ihn nicht alle tag undt dazu keine halbe stundt ihn Einem stück, kan also wenig mitt Ihm sprechen; Er hatt seine überige stunden zwischen Mutter, fraw undt dochter zu theillen undt Er ist Naturlich lieber bey Jungen weibern, alß bey alten zu sein, Derowegen sehe Ich Ihn ahm wenigsten, aber waß der Herr von Leibnitz schreibt, ist allezeit so woll geschrieben undt ahngenehm zu leßen, daß Ich nicht zweyffle, daß Er Ein stündtgen wirdt genohmen haben, umb Es zu leßen. Ich zweyffle nicht daß Er von den phenomenen wirdt gehört haben, so Man Erst In Englandt undt seyder sieben tagen Im observatoire observirt hatt. Ich schicke hirbey die beschreibung, so Mir Monsr Cassini[49]) vergangenen Montag gebracht undt sage hiemitt nichts mehrers alß daß Ich allezeit Herr von Leibnitz gutte Freundin bin undt bleibe.

Elisabeth Charlotte.

7.

Leibniz an die Herzogin.

Hanover den 27. Merz 1716.

Durchleuchtigste Herzogin,
Gnedigste Fürstin und Frau.

Vor E. Königlichen Hoheit augen meine geringe Zeilen allzu offt zu bringen, habe billig bedencken, doch kan nicht umbhin, zu Zeiten meine Freude zu bezeigen, wenn ich höre, daß S. K. H. Herr Sohn, der Durchleuchtigste Regent von Franckreich, sonderbare Proben Dero hoher Weisheit geben in denen sachen, davon ich zur gnüge urtheilen kan, denn in Staats- und Landsachen geben Sie solche täglich. Es schreibt mir einer von der Academi der Wißenschafften, daß S. K. H. ohnlängst die ganze Versammlung von 50 Personen zu sich

kommen lassen und denselben nicht allein überauß gnädig begegnet, sondern auch mit ihnen von den Wundern der Natur und Kunst und sonderlich von den Würckungen ihres eigen großen brennglases, darauf man ohngefähr kommen, so eigentlich, lauffig und grundlich gesprochen, daß sie alle mit Verwunderung erfüllet worden und sich eben daher so mehr ein großes zu fortsetzung dieser vortreflichen Untersuchungen versprechen, weil höchstgedachte S. K. H. aus eignem liecht und nicht auß ander anleitung sich deren annehmen. Zu solches Vorhabens aufnahme köndte vielleicht dienen (wo mir erlaubt etwas anzufügen), wenn S. K. H. zu Zeiten einige Preise vor die sezen ließen, die etwas wichtiges entdeckten; zu welchem ende nach und nach einige schwehre aufgaben in mathematischen, mechanischen, physischen und medicinalischen Sachen offentlich dargestellet werden köndten. Da auch jemand etwas schwehres und wichtiges entdeckte, so niemand ihm zwar aufgegeben, aber wohl aufgebens wehrt, köndte ihm auch eine erkentniß zu aufmunterung der gemüther und erweckung der Lust und Liebe zu Wißenschafften wiederfahren; dergestalt würde meines erachtens mit wenigem ein großes außgerichtet werden können. Ich verstehe aber solche aufgaben, da man wissen kan, ob es der auflöser getroffen; nicht wie die unlängst bey der Academi zu Bourdeaux, da man die frage vorgelegt, was die ursach des Barometers sey und wie das Eiß entstehe, und das weiß man, glaub ich, hernach nicht beßer als vorhehr.

England und Unser Land ist mit einer wunderlichen Zeitung angefüllet gewesen, als ob sich Franckreich des Ritters von St. Joris annehmen wolte, ja selbst am Kayserlichen Hofe ist es von einigen außgebreitet worden, die den Türkenkrieg wiederrahten und dem Kayser zugleich wegen Welschland besorgniß machen wollen. Aber es scheinet wohl, daß der Kayser und der König von Groß Britannien dergleichen außsprengen keinen glauben gegeben haben, denn der Kayser fähret mit aller anstalt zum Türkenkriege fort und der König von Groß Britannien unterläßet die vom Parlament guht machende Werbungen großen theils, umb den Unterthanen keine nicht hochnöhtige Last zu machen; da man dafür hält,

daß des Hr. Regenten K. H. eben dergleichen absicht haben. Und ich habe auch solchen einbildungen niemahls glauben geben können.

Wir glauben, es dürfften in diesen Landen nicht nur der König von Groß Britannien, der König zu Dennemarck und der König in Preußen, sondern auch der Czar unterredung halten. Der Czar will das Warme baad brauchen und vielleicht auch Sauerwaßer trinken. Im Carls- und Töplizer baad ist er ehemahlen gewesen; er möchte vielleicht auch das Aaker baad versuchen wollen. Wenn er stark Sauerwaßer verlangt, so ist das Pyrmonter recht, welches der König von Groß Britannien auch an der stelle dieß jahr zu trincken verlanget; Gott gebe, daß ihm die geschessfte solches zulaßen, damit S. Mt. sich wieder etwas erquicken. Wiewohl die wahrheit zu bekennen, wenn ich sein Leibarzt wäre, würde ich meine stimme zu einem gelindern Waßer geben, oder wenigstens nicht so gar viel zu trincken rahten, als man thut und damit alzu sehr in seine Natur hinein stürmet. Als der Kayserin frau Mutter, Herzogin zu Braunschweig Blankenburg, dem König ihre Reise nach Wien zu wißen gethan, hat er geantwortet, er hoffe gänzlich ihre Durchl. nach dero rückkunfft von Wien in diesen Landen zu sprechen.

Ich bin zu Braunschweig gewesen, der Frau Herzogin Durchl. glück auff die Reise zu wünschen; da hatte man eben Zeitung von des Herzogs zu Mecklenburg Schwerin vorhabender heuraht mit des Czars bruders tochter[50]), der verwittibten Herzogin von Churland Schwester. Weil aber dieser Herzog von seiner vorigen frau gemahlin noch durch keinen Rechtsspruch geschieden, so weiß man nicht, ob die vollziehung der Heuraht vorhehr vor sich gehen wird. Es ist über solcher Rechtssache ein streit entstanden, weil sich der Kayserliche Reichshofraht der Sache annehmen wollen. Bey den mehrsten Evangelischen Reichsfürsten aber ist vor längst dafür gehalten worden, nachdem alle geistliche Oberbohtmäßigkeit in ihren Landen ihnen bey wehrender sonderung vom Pabst durch den Religionsfrieden überlaßen, so gebühre das gericht hierinn in der Herrn eignen sachen solchen ohnpartheyischen Richtern, die

beliebet werden, und würde es also gleichsam seyn eine art von Außträgen. Wie mans nun in dieser Sache noch angreiffen wird, stehet zu erwarten.

Der Herr Herzog zu Sachsen-Zeiz, dem nur noch eine tochter am Leben, hat seines verstorbenen Herrn Brudern Sohn, zwar noch einen Knaben, aber von guhter hofnung, seinem Herrn Bruder, dem Cardinal von Sachsen-Zeiz, Erzbischoff zu Gran in Ungarn, zugeschickt. Es kan nun die erziehung eines jungen Herrn am Kayserlichen Hof, solchen vollkommener zu machen nicht wenig dienen, im Lande aber besorgt man, er möchte zu änderung der Religion gebracht werden, und das köndte weitläufftigkeiten nach sich ziehen. Es ist ein elend, daß die Religion, so auff glückseeligkeit und ruhe der Menschen zielet, bey ihrem jezigen Zustand so viel weiterungen mit sich bringet.

Hr. Remond hat mir noch nicht geschrieben, wie meine wenige gedancken von hehrkunfft der Franken Seiner Königl. Hoheit oder vielmehr einigen gelehrten, denen sie solche vielleicht sehen lassen, angestanden. Denn daß S. K. H. selbst einige kostbahre augenblicke darüber versäumen solten, wär eine sünde. Weil aber E. K. H. auch nach Hr. Remonds bericht das papier gesehen und Dero vortrefliches liecht auch betr. die Alterthümer mir und manniglich bekand, so wird Dero Urtheil mir anstatt des Urtheils von ganz Franckreich dienen; ob schohn die Sach in den Sprengel der Academi gehohret, darinn Hr. Baudelot[51]) sich so wohl verdient gemacht. Ich verbleibe lebenszeit

E. K. H. unterthenigster
G. W. v. L.

8.

Leibniz an die Herzogin.

Hanover den 4 Maii 1716.

Durchleuchtigste Herzogin,
Gnädigste Fürstin und Frau.

E. Königliche Hoheit wollen nicht ungnädig aufnehmen, daß mich jezo einer frembden Hand wegen schwäche der

meinigen bediene.[52]) Sie würden mir gnade genug thun, wenn Sie etwa zu zeiten mir wissen ließen, daß meine unterthänigste Schreiben Dero nicht unangenehm, ob sie wohl Dero wenig Vergnügen geben können, indem mir wenig ohngemeines von Weltsachen kund wird. Mir ist inzwischen lieb zu vernehmen, daß die Cron Prinzeß sich bemühet, E. K. H. zu unterhalten. Wiewohl niemand E. K. H. größeres Vergnügen in allem geben kan, als der Hr. Sohn, Regent des Königreichs, deßen vortreflicher Geist jedermann vergnüget außer denen, welche er wegen des gemeinen besten zusetzen und abfallen muß und die bey dem vorigen Hof zu weit gangen, worunter ich im Lande die Blutiegel der Unterthanen, außer Landes Rom, Schweden und den Praetendenten rechne. Unter dem nahmen der ersten wird wohl mancher ehrlicher und unschuldiger mit leiden müßen; ich zweifle aber nicht, man werde allen fleiß anwenden, sie von den andern zu unterscheiden. Rom betreffend so ist es hohe Zeit gewesen, daß man die alte Regeln der französischen Kirche wieder herfürgesuchet; denn der französischen Nation muß man das Lob geben, daß sie die einige unter denen so Rom noch anhangen, welche noch einigermaßen den mehr und mehr einreißenden Mißbräuchen die Wage halten.[53]) Und wenn dermahleins eine Verbeßerung der Kirche zu hoffen, wird es vermuhtlich durch Vermittlung Franckreichs geschehen müßen. Sonst bedünket mich, daß es wegen der Constitution meist auff Wortstreite ankomme, welche ich theils in meiner Theodicée außeinander zu wickeln gesucht. Und daher hat man große Ursach, auff erclärungen zu dringen.

Schweden ist durch des Königs eigensinn in solchen stand gesezet, daß der Cron schwehrlich zu helffen, wenn nicht der Kayser, Franckreich, England, Holland deswegen zusammen treten. Ich besorge, des Königs einfall in Norwegen dürffte ihm vollends den garauß machen, denn man sagt, nachdem das Thauwetter eingefallen, sey der rückweg schwehr; solte nun auch dieses heer zu grunde gerichtet werden, wie wird man denn Moscau und Dennemarck wiederstehen, so in Schweden von beyden seiten einbrechen? Es wäre hohe Zeit, daß

wenigstens ein stillstand oder beßer friede getroffen würde, und daran solte billig der Kayser, Franckreich, Groß Britannien arbeiten, und so köndte der Czar seine macht gegen die Türcken wenden.

In England hält man dafür, der praetendent seye ihnen zu Avignon noch zu nahe. Sein Einfall in Schottland hat dem Könige große Vortheile bracht, und ich glaube nicht, daß man würde an die auffhebung oder vielmehr erstreckung des dreyjährigen Parlament-Termins gedacht haben, wenn dieser Einbruch nicht geschehen. Ich bilde mir ein, der Hof werde des Oberhauses versichert seyn, sonst wäre es mit diesem Vorschlage sehr gewaget. Des Unterhauses kan man sich ehe versichert halten, denn dem ist an solcher erstreckung gelegen. Das Parlament wird dem Könige nicht wiederrahten können, herauß zu kommen, umb seiner gesundheit zu pflegen. Es würde mir lieb seyn, wenn es wahr wäre, daß Bullingbrook[54]) wieder in England käme und eine bekäntniß thäte, so köndte die Welt eine schöhne Histori erfahren, die sonst guhten theils verborgen bleiben wird: wie es nehmlich mit Utrechtischem Friedenswerck vom anfange biß zum ende zugangen. Denn die Herren des vorigen Englischen Hofes haben sich so wohl in acht genommen, daß man in ihren briefschafften nichts rechts gefunden. In des Raby oder Straffords[55]) Briefen an die unvergleichliche Churfürstin ist der leute böses absehn zimlich zu ersehn gewesen und haben sich die lezten Briefe mit den ersten übel gereimet, ich auch selbst einige wiedersprechungen darinn gezeiget. Aber sie haben sich zulezt wenig drumb bekümmert, was man zu Hanover von ihm urtheile, nachdem sie gesehn, daß man ihre streiche mercke und sich von ihnen nicht bey der Nase herumb führen laßen wolle, sonderlich nachdem der Churfürst nicht zu bereden gewesen, seine Völcker dem Duc d'Ormond[56]) folgen und die neutralität ergreiffen zu lassen.

Es erfreut mich höchlich zu vernehmen, daß des Regenten K. H. sich mit ihrem auge beßer befinden; Gott gebe baldige vollkommene herstellung. Daß Sie anjezo mit dem Tschirnhausischen brennglas umbgehen oder meine schrifft von An-

kunfft der Francken lesen ſolten, das wolte ich ihnen ſelbſt nicht rahten, wenn ich gleich Hr. Remond oder doctor Homberg wäre; gnug iſts, daß ſie gnädige augen auff ſolche ſachen werffen und die leute, die was guhtes thun wollen, aufmuntern. Daß ſie auch lieber junge damen als graue bärthe ſehn, iſt natürlich und billig. Sie haben zwar außer zweifel große Mühe, aber ich bilde mir ein, ſie können ſolche durch eine guhte Ordnung ſehr vermindern, werdens auch zweifelsohne thun, denn wer wolte es ſonſt außſtehen.

Ich glaube gänzlich, das Reich, Franckreich und England können lange Zeit in ruhe ſtehn, wenn ein jeder bey dem ſeinigen bleibet und, da ein ſtreit entſtehet, ſie ſich des Friedensrahts des loblichen geiſtlichen Herrn bedienen, der die Ehre hat bey E. K. H. zu ſeyn, das iſt den Streit durch ohnpartheyiſche ſchiedsrichter beilegen laßen. Alle briefe aus Wien halten den Türckenkrieg vor gewiß, weil die Türcken nicht abſtehn wollen, Dalmatien anzugreiffen, und das kan der Kayſer ohnmüglich leiden. Weil der Prinz Eugenius keine große luſt zeiget, die Stadthalterſchafft der Spaniſchen Niederlande anzunehmen, ſo haben die Landesverordnete ſich erkühnet, umb eine Erzherzogin zu bitten, und machen ſich einige hofnung dazu. Sie wolten gern etliche löcher in den Tractat des Kayſers mit Holland machen, aber ſie hätten vor deſſen ſchluß ſprechen müßen.

Zu Wien iſt der gemeine Mann faſt toll vor Freude geweſen über die gebuhrt vom Erzherzog.[57]) Es iſt etwas artiges, daß ein Nürnberger ſchohn vor etlichen Monahten den ſpruch auß Luc. 1. vers 36 [und ſiehe Eliſabet iſt auch ſchwanger mit einem ſohne, die in geſchrey iſt, daß ſie unfruchtbar ſey] auff die junge Kayſerin gezogen. Er hat aus den worthen vermittelſt Zahlen eine cabaliſtiſche deutung gemacht, aber das iſt nichts.

Der Czar hat einen doctor herumb geſchickt, die Bäder zu beſuchen; der ſoll ihm zum Aaker bade gerahten haben, doch weiß man noch nichts gewißes. Er wird im Brandenburgiſchen erwartet und meinet man, er werde da mit ſeinen

beiden Bundsverwandten Königen sprechen, wie er schohn mit dem Könige Augusto gesprochen. Ohne ihn würde der König Augustus schwehrlich mit ehren aus dem Pohlnischen labyrinth kommen können. Es wird aber ein großes an des Königes ansehn abgehen.

Der Herzog von Mecklenburg Schwerin hat nun seine neue heyrath vollzogen[58]); ich nehme die freyheit, E. K. H. ein gedruckt Papier zu schicken, so vor ihn gemacht. Mir komt es poßirlich vor und zweifle ich, ob es der Herr selbst billige, kan auch nicht glauben, daß seine Rähte in ihrer versammlung dergleichen guht geheißen. Die Gleichniß mit dem Puppenmacher ist lächerlich und das lob der Vielweiberey sowohl als der Kebsweiberey schicken sich schöhn in eine fürstliche Schuzschrifft; aber mich bedüncket, man verliere immer mehr und mehr in der welt das absehn auff den Wohlstand. Wenn die Päbste das alte Christenthum in seinem stand gelassen und nicht mit aberglauben besudelt, möchte ich ihnen ein guhtes theil ihrer vor etlich hundert jahren gehabten macht wohl gönnen, da sich Könige und Fürsten ihrerhalben für offentliche unordnungen scheuen müssen.

Daß der Herzog von Zeiz selbst den Römischen glauben angenommen, da höhre ich zwar nichts von. Er hat aber dazu geholffen, daß seines Brudern sohn (da er selbst ohne söhne) und also sein vermuhtender Nachfolger, so ein Knabe, sich dazu gewendet. Und weiß ich nicht, ob S. D. es nicht machen werde wie der hochseel. Herzog Anton Ulrich, der gemeynet, weil er seine Enckelin zu diesem glauben befördert, müße er endtlich selbst folgen. Doch weil der Herzog zu Zeiz die Ceremonien nicht so sehr liebt als Herzog Anton Ulrich, so zweifle ich noch daran.

Ich bedancke mich unterthänigst vor die beschreibung des lufftfeuers; zu Helmstadt und zu Zell hat man ganze bücher davon gemacht, so aber zu weitläufftig und wohl unzulänglich ohne gründliche erclärung. Ich verbleibe ꝛc.

9.

Die Herzogin an Leibniz.

St. Clou den 4. Octob. 1716.

Herr Baron von Leibnitz, umb mich nicht zu resolviren können, Ihm durch Eine andere handt als die Meine zu schreiben, derwegen hatt Er keine antwort auff sein letztes schreiben bekommen. Ich glaub, Er wirdt durch Mons. Harling Ein paquet vom abbé de St. piere geschickt [erhalten haben], hirbey kompt noch Eines undt über 8 tagen soll noch Eines kommen; wie Ich gar ignorent bin, kan Ich nicht sagen wie Ichs finde noch woll davon judiciren, Ich laße dem Herrn Baron dieße sorge undt bitte Ihn Nur zu glauben, daß Ich seine gutte freundin bin undt bleibe

Elisabeth Charlotte.

10.

Leibniz an die Herzogin.

[Hannover den 19. Oct. 1716.[59])]

Durchleuchtigste Herzogin, gnädigste Frau.

E. Königl. Hoheit gnädigstes schreiben habe in unterthänigkeit erhalten und erkenne für eine große gnade, daß Selbige mit einigen Zeilen von Dero hohen hand das überschickte begleiten wollen. Darauf ich die antwort sowohl als was an Hr. Remond schreibe alhier beyzuschließen ich die in gnaden erlaubte freyheit nehme.

Der Hr. Abt von St. Pierre trägt mir einen gruß auff und Hr. Remond schickt mir einen brief an den Hr. du Bois[60]), aber beide kommen zu spät, weil selbiger nach wohlverrichteten Sachen vorlengst abgereiset. Er hat sich alhier so unbekand halten wollen, daß ich mir nicht getrauet, sein incognito zu stöhren und mich anmelden zu laßen. Sonsten ich wohl wünschen mögen, mit einem vortreflichen Man, zu dem des Regenten K. H. ungemeine zuversicht tragen, bekand zu werden. Er hat die Ehre, einen herrlichen grund zu allgemeiner ruhe in Europa gelegt zu haben und komt darinn dem Hr. Abt von St. Pierre noch zuvor, der aber auff seinen grund wird beßer bauen können.

Ich habe aber nicht umbhin gekonnt, diesem unlängst schohn zu erkennen zu geben[61]), daß nach seinem Entwurff das Band des Römischen Reichs zertrümmert würde, darinn der Kayser nicht willigen kan noch wird. Er reißet in Italien Florenz, Piemont mit Savoyen, Modena, Genua, Lucca vom Reich ab, die doch durch Lehenspflichten oder sonst auff viele weise damit verbunden, Roms und Kirchenstaats zu geschweigen, davon der Römische Kayser seinen nahmen hat, und darüber ihm wenigstens die Obervoigtey gebühret. In Teutschland ziehet er Hanover zu England, Sachsen zu Pohlen, Brandenburg zu Preußen, Chur Bayern, auch einige andere nach der örther gelegenheit zusammen geschlagene Reichs Chur- und Fürsten macht er zu solchen ständen seiner Europaeischen Vereinigung, als wenn sie mit Kayser und Reich nichts zu thun hätten; Lübeck, Hamburg reißet er auch vom Reich ab und vereinigt sie mit Churland und Danzig, welche beide auch Pohlen nicht wird gänzlich fahren laßen wollen. Ich bitte vor das Römische Reich und rahte ihm als ein patriotischer Teutscher, solches in seiner gegenwärtigen Verfaßung zu laßen als einen großen Europaeischen Leib und Zusammensezung von der art (einigermaßen), wie er sie über ganz Europa haben will. Das Reich mit seiner Verfaßung köndte mit in seine Europaeische Vereinigung treten und von ihr bewähret (auff französisch: garantiret) werden, wie ohnedem schohn beym Westfälischen Frieden und andern geschehen, und erspahret ihm also das Reich ein Drittel wenigstens seiner Mühe, die Europaeischen Potentaten in seine Vereinigung zu bringen.

Der König von Groß Britannien[62]) wird vermuhtlich zur Görde jagen, so lange es das Wetter leidet, welches jezo zimlich günstig. Man ist noch nicht ganz ohne hofnung, daß der König in Preußen[62]) ihn alda besuchen möchte, weil Görde nur etliche meilen vom Brandenburgischen entfernt; doch scheints, daß einige Leute am Preußischen Hofe seyn, die ihren König nicht alzu sehr zu dergleichen unterredungen anmahnen. Die Königin in Preußen[63]) hat auff der rückreise ihre fran Großmutter, die verwittibte Herzogin von Zell gesprochen.

Diese Fürstin befindet sich noch wohl vor ihr alter, ist ganz geruhig und befindet wahr, was ich vor vielen jahren mich erkühnet ihr zu sagen, als sie in sorge war, wie es ihr nach des Herzogs, ihres gemahls, tode gehen würde: daß ich nehmlich festiglich glaubte, man werde ihr zu Hanover nicht nur alles Versprochene halten, sondern auch sonst allen guhten willen und freundschafft zeigen.

E. Königl. Hoheit werden von der Prinzeßin von Walles ehe und beßer als von mir erfahren können und erfahren haben, daß sie ihren gemahl wieder bey sich hat und daß beyde Königliche Hoheiten sich sehr bey den leuten beliebt machen, auch etliche Jacobiten, nachdem sie die Ehre gehabt, mit ihnen zu sprechen, bloß dadurch bekehret worden. Des Praetendenten mehrere entfernung wird auch nicht wenig zu beruhigung der gemühter helffen.

Die Kayserin ist nun auch wieder in hofnung, und glaube ich, solches werde nun offentlich durchs Seßeltragen kund gethan worden seyn.

Vom General Schulenburg habe ich diesen sommer brieffe aus Corfu gehabt und war er sehr beschäfftiget. Nun fängt er an, die früchte seiner arbeit zu genießen. Die Republick Venedig thut ihm gleich und recht und zeigt sich danckbar. Er soll aber gliederschmerzen haben und willens seyn, die Dampfbäder im Neapolitanischen zu gebrauchen; von dannen wird er nach Venedig und dürffte von dannen noch diesen Winter nach Wien gehen.

Ich will hoffen, es werde bald dahin kommen, daß Teutschland, Franckreich und England umb die Wette mit einander arbeiten werden, die Unterthanen glücklich zu machen. Solches muß bey Franckreich E. Königliche Hoheit wegen Dero Herrn Sohns zu sonderbarer Freude gereichen. Gott wolle sie deren bald und lange genießen lassen, und ich verbleibe lebenszeit

E. Königlichen Hoheit

unterthänigster
G. W. v. L.

11.

Die Herzogin an Leibniz.

St. Clou den 5 Nov. 1716.

Herr Baron von Leibnitz. Vor Etlichen tagen habe Ich sein schreiben vom 19. Octob. zu recht Entpfangen. Wen der Herr wüste, wie viel verdrißliche Verhindernuß Ich gehabt habe, würde Er sich nicht verwundern, daß ich so selten schreibe; Ich kan mich Nie resolviren, Ihm durch meinen secretarius zu schreiben laßen; Ich habe keinen teutschen, undt den frantzösischen müste ich Ein langes Verzehlen, umb Ihn meine intention zu begreiffen machen, den hir, deucht mir, begreifft man nicht, daß man die auch estimirt, die so man lieb hatt Estimiren, sonsten würde Er all lengst Eine frantzösche andtwort bekommen haben; ahn Mons. Raimont habe ich durch den abbé de St. pierre geschickt, waß In sein paquet vor Ihm gefunden. Dießer hatt mir sagen laßen, daß Es Nur Eine andtwort auff seinen brieff wer, abbé de St. pierre aber schickt hirbey Ein paquet. Abbé du bois hatt mir von hannover geschrieben, aber In Englandt ist man nicht persuadirt, daß Er so viel part ahn die große [sic!] hatt alß Mons. de berville. So viel ich dießen abbt kenne, würde man Ihm kein verdruß gethan haben, sein incognito zu stören; dießer abt hatt verstandt, daß kan man Ihm nicht benehmen, aber Es ist mir hertzlig leydt, daß mein sohn vertrawen auff Ihn setzt, den unter unß gerett: gott würde mir undt viel Ehrlichen leutten Eine große gnade gethan haben, wen Er all sein leben incognito vom hoff geblieben were.[64]) Mein sohn ist nicht persuadirt, daß abbé de St. Pierres ahnschlege gerahten könten; Ich habe sein buch nicht geleßen, solche hohe texten seindt meinem schwachen hirn zu hoch. Dießer abbé hatt In allen seinen reißen daß böße wetter nicht zu fürchten noch sich übel auff der see zu finden. Jachtssachen verstehe ich beßer, alß die politic, den Es ist lang mein handtwerck geweßen. Bißher haben wir noch schön undt sanfft wetter. Mons. viereck, preussischer envoye hir, sagt, Es seye noch nicht sicher, daß sein König nach der göhr [reisen] werde. Wen ich die gründtliche warheit sagen

solle, so schmertzt mich, wen ich gedencke, daß die alte Hertzogin von hannover[65]) noch Jm leben ist undt Meine lieb tante, die Churfürstin von Hannover, nicht mehr vorhanden. Es ist doch Ein zeichen von der Königin Jn preussen guttes gemüht, daß sie Eine groß Mutter hatt sehen wollen, die J. M., wen Ich sagen darff, so gar wenig Ehre ahnthut auff alle weiß undt weg.

Seyder wan Jst schullenberg graff? Ich gönne es Jhn von hertzen; Ich kenne Jn woll; wenn Er bey meinem sohn stünde, würden gewiß alle frantzösche unterthanen glücklich sein, aber man hatt Jhm alle sagen[66]) Jn gar zu Einem Ellenden standt gelaßen.

Den Conte de Brandenburg kenne Ich nicht, Ich habe gehört, daß die Königin Jn spanien die verwitibte Einen schlimen mörgen [sic!] solle Zum beichtvatter gehabt haben, allein Ich habe alß gemeint, daß Es Ein spanier wehre. Man vordert meine brieff, mein schreiben Muß noch nach paris, Muß wider willen Enden undt nichts mehr sagen alß daß ich deß Herrn Barons seine gutte freundin verbleibe.

Elisabeth Charlotte.

Anmerkungen.

1. Ueber den Verlust ihrer Tante, der Kurfürstin Sophie, schreibt die Herzogin an die Raugräfin Luise am 1. Juli 1714 (Bibl. d. lit. V. in Stuttgart, B. 107, S. 403): „Waß ich seyder dem alle tag leyde, ist nicht außzusprechen. Eß ist woll daß gröste unglück, so mir in dießer welt hette begegnen können. Dieße liebe churfürstin S[elig] hatt mich durch dero gnädige schreiben auß manche betrübtnuß undt hertzenleydt gezogen, so ich hir im landt empfunden, aber nun lebe ich ohne trost undt habe auch keinen nirgends zu hoffen. Die threnen hören auff, aber der innerliche schmertzen undt traweryghkeit wirdt biß ahn mein endt wehren. Ach, liebe Louise, wie weit bin ich von ma tante S. tugendten und verstandt! Ach nein, in dießer weldt ist J[hrer] L[iebden] S[elig] nichts zu vergleichen. Jch kan mich von dießem unglück nicht wieder erholen. Ma tante war mein eintziger trost in allen widerwertigkeytten hir, sie machte mir mitt ihren lustigen brieffen alles leicht, waß mich auch ahm betrübsten gedaucht [= gedünkt] hatt, sie hat mir dadurch bißher daß leben erhalten."

2. Die Königin Sophie Charlotte, Tochter des Kurf. Ernst August von Hannover und seiner Gemahlin Sophie.

3) Wilh. Homberg, geb. zu Batavia am 8. Jan. 1652, nach einem bewegten Leben gestorben am 24. Sept. 1715; seit 1704 erster Arzt des Regenten. Im J. 1712 verbreitete sich das böse Gerücht in Paris, der Dauphin und dessen Gemahlin seien auf Anstiften des Herzogs von Orleans durch dessen Arzt Homberg vergiftet und dieser sollte in die Bastille gesetzt werden; der König ließ es aber nicht ausführen, da er von dessen Unschuld überzeugt war. Elisabeth Charlotte schrieb damals, am 21. Febr 1712, an die Kurfürstin Sophie (S. Ranke, Sämmtl. Werke, B. 13, S. 292): „Man kan humberg nicht kennen, ohne ihn zu estimiren durch den netten geist so Er hatt, gar nicht ambrouillirt, wie die gar gelehrten ordinarie sein, auch nicht gravitetisch, sondern allzeit lustig; alles waß Er weiß, auch die schwerste Künste, seindt bey ihm wie Eine badinery, alß wen Er mitt spilte." Und an die Raugräfin Luise schreibt die Herzogin am 7. März 1720 (Bibl. d. lit. V. in Stuttgart, B. 144, S. 66): „Humberg hatte gar viel verstandt, ein klein, mager mäntgen, schrieb über die maßen woll. Es ist kein wunder, daß Euch sein nahme nicht woll bekandt ist; ihr origine ist von saxsen, aber humberg vatter ist mitt seiner gantzen famillien in indien gezogen undt er selber war zu batavia geboren. Sein vatter hatt Ihn gleich teutsch lehrnen laßen; er konte gar viel sprachen, — wahr gar ein gelehrter man; woll schadt, daß er gestorben, wußte die chimy perfect undt mitt allen metallen umbzugehen. Mit allen seinen künsten war er nicht serieux, sondern lustig undt possirlich, daß beste mänchen von der welt; Ich habe ihn von hertzen regretirt, — hatte meinen sohn, seinen herrn, woll von hertzen lieb; eß war ein perfecter philosophe."

4. So schreibt die Herzogin auch an die Raugräfin Luise am 6. Sept. 1715 (Bibl. d. lit. V. in St., B. 107, S. 620): „Mein sohn nimbt sich der sachen so abscheulich ahn, daß er weder nacht noch tag ruhe hatt. Ich sorge itzunder, daß Er krauck drüber möge werden."

5. An die Raugr. Luise schreibt Elis. Charl. am 24. Sept. 1715 (a. a. O. S. 634): „Mein sohn wirdt nun biß im himmel erhoben, weillen alle meinen waß von ihm zu profitiren. Aber wie allemahl über 50 begehren, waß nur einer haben kan, so macht man gleich 49 malcontenten undt so viel feindt von allen ständen."

6. Elisabeth Charlotte, die Gemahlin des Herzogs Leopold von Lothringen.

7. Elisabeth Christine, die Gemahlin Kaisers Karl VI. Sie gebar am 13. Apr. 1716 einen Sohn, welcher aber schon am 4. Nov.

1716 starb; am 13. Mai 1717 ward ihr die Tochter Maria Theresia geboren.

8. Karl XII.

9. Anton von Leeuwenhoek, geb. in Delft 1632, berühmter Naturforscher; machte viele Entdeckungen mit dem Mikroskop, so z. B. der Samenthierchen; † 1723.

10. Psalm 111, 2.

11. Vgl. Einleitung S. 13.

12. Leibnizens bekannte Abhandlung De origine Francorum, worin er die, wie er selber sagt, etwas paradoxe Behauptung aufstellt, die er jedoch, wie er an die Herzogin schreibt (Br. 3, S. 26), „in uralten schrifften gefunden, die noch wenigen bekand, gleichwohl untadelich“: daß die Franken ursprünglich an der Ostsee, zwischen Elbe und Oder gewohnt, später sich zwischen Main und Harz gelagert, dann zwischen Weser und Rhein, und zuletzt nach Frankreich übergegangen wären. Die Schrift erschien zuerst in latein. Sprache Hannover 1715 in 8°. Kurz vor dem Tode Ludwigs XIV. ließ Leibniz durch Remond in Paris eine Abschrift seiner Abhandlung in französ. Sprache besorgen, welche dem Könige überreicht werden sollte mit untergesetzten, von Leibniz auf Ludwig XIV. gedichteten Versen. Nach des Königs Tode schreibt dann Remond am 4. Sept. 1715 an Leibniz und bittet, jene Verse nun auf den Regenten umzuändern und diesem die Schrift zu übersenden. Dies that Leibniz und Remond schreibt ihm in einem bisher ungedruckten Briefe: „Paris ce 23. Dec. 1715. Monsieur, aussitost que j'ai eu le petit traité de l'origine des Francois bien copié et relié convenablement j'ai eu l'honneur de le montrer à Madame [der Herzogin Elis. Charlotte] que je trouvai toute instruitte et qui en avoit deja parlé à S. A. R. [Herzog v. Orleans]. Le lendemain, comme j'etois chez Madame la duchesse d'Orleans le soir, S. A. R. [der Herzog v. Orleans] y descendit; j'envoiai querir mon present, qui fut reçu avec tous les agremens possibles; il en lu d'abord les vers, dont il me parut flatté et le commencement de la dissertation; puis ordonna, qu'on le porta dans son cabinet et qu'on le mit sur sa table. Il me fit l'honneur de m'ordonner, de vous faire bien des remerciemens.“ Als Gegner dieser Schrift trat besonders der Jesuit, Pater Tournemine in Paris, auf, welcher mit Leibniz in Correspondenz stand. Am 8. Mai 1716 schreibt Leibniz an den Hamburger Senator C. Widou: „Le réverend Pére Tournemine a mis dans ses Mémoires de Trévoux sa refutation de mes conjectures sur l'origine des anciens François, que je fais venir de la mer Baltique et à peu près des peuples entre l'Eider et l'Oder, mais sa manière de refuter est très honnête à ce qu'on me mande.“ Und in einem andern, bisher ungedruckten Briefe an

St. Pierre schreibt Leibniz am 2. Oct. 1716: „Quelqu'un m'a asseuré que c'est Monsgr. le Duc d'Orleans, qui a encouragé le R. P. de Tournemine à faire des remarques sur mon Origine des Francois. Son Alt. Roy. l'a fait sans doute, pour faire mieux approfondir la matière, et Elle ne pouvoit mieux répondre à la liberté (peutetre un peu trop grande) que j'ay prise de luy envoyer mon discours." Nach Leibnizens Tode gab J. G. Eckhart die Schrift neu und von ihm commentiert heraus in seinem Werke: Leges Francorum Salicae et Ripuariorum etc., Francof. & Lips. 1720, in folio, S. 247 ff.

13. General, Graf Matthias Johann von der Schulenburg, geb. zu Emden bei Magdeburg 1661, starb zu Verona 1747; vgl. über ihn die Biogr. von Varnhagen v. Ense in dessen „Biogr. Denkmalen, B. 1."

14. Rud. Christian v. Imhof, Braunschw.-Wolfenb. Staatsmann, geb. 21. Nov. 1660 zu Wolfenbüttel, † 22. Juni 1717; unter 3 Regenten, mit kurzen Unterbrechungen, 25 Jahre als Gesandter an fremden Höfen. Er führte die Verhandlungen wegen der Verheirathung der Prinzeß Elis. Christine, der Tochter seines frühern Zöglings, des Herzogs Ludw. Rudolf, mit König Karl III. von Spanien, dem nachherigen deutschen Kaiser Karl VI. und führte die junge Königin nach der am 23. Apr. 1708 durch Procuration vollzogenen Trauung nach Barcelona. Auch brachte er die Heirathsangelegenheit der Prinzeß Charl. Sophie Christine, der Schwester obiger Elis. Christine, mit dem Zarewitsch Alexei zum Abschlusse und trat nach dem Vorbilde seines Herrn, des Herzogs Anton Ulrich, 1710 zum Katholicismus über. 1711, nach dem Tode des Kaisers Josef I, ging er wieder nach Barcelona, wo er bis 1713 blieb und dann die neue Kaiserin nach Wien führte.

15. In den „Menagiana", edit. II, Paris 1695, S. 134, lesen wir: „M. de Balzac étoit abondant en pensées et en faisoit amas par avance pour les placer en quelques-uns de ses écrits. Sur quoi je vous dirai une badinerie à son égard. Comme nous nous entretenions de ce qui pouvoit rendre heureux, je lui dis: „Sanitas sanitatum et omnia sanitas." Il me pria cependant de ne point publier cette pensée, parcequ'il vouloit lui donner place en quelque endroit. En effet il s'en est servis dans quelqu'un de ses ouvrages."

16. Die Herzogin wird folgende Stelle in Molières Komödie „Le bourgeois gentilhomme", Akt II, Sc. 6 im Sinne gehabt haben:

Le maitre de philosophie:

Tout ce qui n'est point prose est vers et ce qui n'est point vers est prose.

Mr. Jourdain:

Et comme l'on parle, qu'est ce que c'est donc que cela?

Le m. de phil.:

De la prose.

Mr. Jourdain:

Quoi! quand je dis: „Nicole, apportez moi mes pantoufles et me donnez mon bonnet de nuit!“ c'est de la prose?

Le m. de phil.:

Oui, Monsieur.

Mr. Jourdain:

Par ma foi, il y a plus de quarante ans que je dis de la prose, sans que j'en susse rien et je vous suis le plus obligé du monde, de n'avoir appris cela.

17. Vergl. Anmerk. 1.

18. So schreibt die Herzogin am 5. Febr. 1722 an die Raugr. Luise (Bibl. d. lit. V. in Stuttg., B. 157, S. 320): „Ich weiß nicht, ob Ihr nie ahn J. G. den churfürsten, unßern herrn vattern, habt verzehlen hören, wie mons. de Grillon zu J. G. S. gesagt. Alß er ihn zu Vincen[n]e[s] ins gefängnuß setzt, sagte er: „Tenes, voicy vostre logement! prenes y patience en enrage[a]nt.“ Daß felt mir alß wider [ein, wenn] ich von einer gezwungenen gedult höre.“ — Der Kurf. Karl Ludwig v. d. Pfalz, Elis. Charlottens Vater, wollte sich nach dem Tode des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar (1639) an die Spitze der Armee desselben stellen und den Krieg gegen Frankreich zu Ende führen. Auf seiner leichtsinnig eingerichteten Reise von England zu jener Armee sich in Frankreich aufhaltend, ward er von Richelieu in Moulins verhaftet am 24. Oct. 1639 und als Gefangener nach Vincennes gebracht. Erst am 4. Aug. 1640, als Richelieu seinen Zweck erreicht hatte, erhielt Karl Ludwig wieder die Freiheit.

19. An die Raugr. Luise schreibt die Herzogin am 5. Mai 1709 (Bibl. d. lit. V. in St., B. 107, S. 99): „Wen wir arme menschen ein fenster in den magen hetten, wo die doktoren 'nein sehen könten, glaube, daß sie mittel finden würden, die leutte zu couriren, aber weillen sie alles rahten müßen, ist es kein wunder, daß alles so unsicher bey ihnen ist“; am 27. Sept. 1715 (das. S. 636): „Außer aderläß, purgiren, clistiren, in sauerbrunnen gehn undt eßelsmilch drincken brauchen die doktoren hir nichts, auch findt man nichts bey den apoteckern alß clistir undt emetiquen undt senè undt rabarbe undt casse, weitter nichts, alß mitt einem wort: alles waß zum burgirn undt clistiren nöhtig, sonst nichts“, und am 18. Oct. 1716 (das. S. 655): „Einen doktor könte ich ohnmöglich lieben, wen er auch were wie ein engel; aber, wie unßere liebe churfürstin [Sophie v. Hannover] alß pflegt zu sagen:

„Einem jeden seine weiß gefelt
Undt seinen dreck vor weyrauch helt.“

20. Vergl. Anmerk. 3.

21. Ebenso schreibt Elisabeth Charlotte an die Raugr. Luise am 13. Sept. 1715 (Bibl. d. lit. V. in Stuttg., B. 107, S. 626): „Ich habe mir vorgesetzt, mich in nichts in der weldt zu mischen. Franckreich ist gar zu lang leyder durch weiber regirt worden; ich will nicht ursach sein, daß man daßelbige von meinem sohn sagen mag. Ich will daß gutt exempel geben, meinem sohn dadurch die augen zu offnen, sich von keinem weib, welche eß auch sein mag, regiren zu laßen"; und am 18. Oct. 1715 (daf. S. 654): „Man hatt mich unerhört plagen wollen, aber ich speiße die gutte leutte so kurtz ab mitt: „je me mesle de rien", daß man mich endtlich in ruhen left."

22. Leibnizens Abhandlung: De origine Francorum; vergl. die Anmerk. 12.

23. Die Herzogin wird das französische Sprichwort meinen: „On peut guerir du mal, mais non pas de la peur", = einem Uebel kann man wol abhelfen, aber nicht der Furcht. Vergl. Wander, Deutsch. Sprichw.-Lexikon, B. 4, Col. 1384.

24. Thésée, Oper von Quinault, mit Musik von Lulli; zum ersten Male aufgeführt am 11. Jan. 1675 zu St. Germain-en-Laye. — Am 27. Jan. 1718 schreibt die Herzogin an die Raugr. Luise (a. a. O. B. 6, S. 272): „Ich fürchte, der liebe frieden wirdt nicht lang wehren, weillen der Keyßer undt König In spanien so starck werben; Ich dencke aber, wie Im opera von Thesée gesungen worden:

Que la guerre sanglante passe en d'auttres Estats,
O Minerve savante, o guerriere palas, o gueriere palas.

Eß kan mir nicht leydt sein, wen der Keyßer den papst ein wenig butzen solte; Er hatt es hoch von nöhten, umb seinen hoffardt zu dempffen."

25. Die Herzogin meint den damaligen dänischen Gesandten in Paris: v. Warnich.

26. So nannte sich der Sohn des Königs Jakob II. Bekanntlich sah in ihm Ludwig XIV. den gesetzlichen Nachfolger auf den englischen Thron, wie er in dem zu ihm geflüchteten Jakob II. († 16. Sept. 1701) den rechtmäßigen König von England erkannt hatte.

27. Gemeint ist die Stadt Commerey an der Maas. Ueber das hier erwähnte Ereignis schreibt die Herzogin 7 Tage vorher, am 14. Nov. 1715, an die Raugr. Luise (a. a. O. B. 107, S. 669): „Ich glaube, daß nun noch viel dem König görgen untrew werden sollen, nun der chevallier de St. Georgen in schottlandt sein wirdt. Man hatt mir dießen abendt verzehlt, wie er durchgangen. Er war zu comersie bey dem printz de Veaudemont undt jagte den hirsch;

nach der jagt gab er ihnen ein retour de chasse [= eine Mahlzeit nach der Jagd]; sie wahren ahn taffel biß umb 4 nach mitternacht. Wie er in seine cammer kam, sagte er, er ging zu spät schlaffen, umb frühe auffzustehen, man solte ihn nur biß umb zwey uhr nachmittags schlaffen laßen. Wie seine leutte umb 2 uhr kamen, ihn auffzuwecken, funden sie nichts im bett; sie erschraken, lieffen zum printz de Veaudemont. Der stellte sich, alß wen er nichts wuste, sagte, man müste den chevallier de St. George suchen. Nachdem man ihn eine stundt überall gesucht undt nicht funden, sagte der printz: „„Last nuß zu mittag eßen; den alle zugbrücken seindt auffgezogen, niemandt kan vor 3 tagen auß dießem schloß."" So ist der chev. de St. G. fortkommen incognito in bretagnien. Da hatt er alß ein reißender ein fischerschiff genohmen, daß hatt ihn in die see zu einen großes schottisch schiff geführt, worinnen viel schottische herrn wahren, so mitt ihm nach Schottlandt sein."

28. Ihren Widerwillen gegen die damalige englische Nation spricht die Herzogin wiederholt auch gegen die Raugr. Luise aus; so am 3. Nov. 1702 (a. a. O. B. 88, S. 244): „Es ist eine untrewe undt falsche nation, worauff man nie bawen kan"; am 6. Sept. 1714 (a. a. O. B. 107, S. 441): „Ich wolte, daß unßer churfürst ein ander Königreich hette undt unßer König in Engellandt daß seine; denn ich gestehe, daß ich den Engländern kein hahr trawe"; am 23. Apr. 1715 (das. S. 549): „Wer ich, wie König jorgen, wolte ich warlich lieber Teutsch, alß Englisch hören undt ein absoluter churfürst sein, alß König in Engellandt. Ich trawe den teuffelsleutten kein haar"; und am 29. Oct. 1715 (das. S. 660): „Ich gestehe, ich wolte, daß König jorgen mit seiner königlichen famille zu hannover were; ich trawe den Engländern kein haar; vor denen leutten kan man sich nicht genug vorsehen."

29. Die Maintenon.

30. Ueber die Furchtlosigkeit der Prinzeß von Wales, Wilhelmine Karoline, schreibt die Herzogin auch an die Raugr. Luise am 24. Oct. 1715 (a. a. O. B. 107, S. 658): „Es ist ein groß glück, daß die printzes von Wallis unerschrocken ist, sonsten könten J. L. keine ruhige stundt bey der nation haben."

31. Raison war Arzt der Kurfürstin Sophie in Hannover. Am 7. Juli 1712 schreibt Elisabeth Charlotte an die Raugr. Luise (a. a. O. B. 107, S. 284): Ma tante hatt Raison curirt. Er muß sehr alt sein, den ich bin gar alt undt habe ihn mein leben nicht gar jung gesehen undt ich bin 60 jahr alt." Raison ward noch in seinem hohen Alter Selbstmörder; vergl. noch darüber die Mittheilung Leibnizens in Br. 5, S. 37.

32. Der Herzogin von Orleans Tochter, die Herzogin Elis. Charlotte von Lothringen, verlor im Juli 1715 ihren Schwager Franz von Lothringen.

33. Der Kurfürst von Trier, 1711—1715: Herzog Karl Joseph von Lothringen.

34. Prinz Maximilian Wilhelm, Sohn des Kurf. Ernst August von Hannover. Dieser, geb. zu Osnabrück 1666, war, nachdem er den Dienst der Republik Venedig, in welchem er sich rühmlich hervorgethan hatte, mit dem kaiserlichen vertauscht hatte, im Anfange des J. 1695 zum Katholicismus übergetreten; † 17. Juli 1726. Vergl. auch über seine Conversion meinen Aufsatz in dieser Zeitschr. 1879, S. 347 f. Die Herzogin von Orleans schreibt einmal, am 20. Sept. 1714, an die Raugr. Luise (a. a. O. B. 107, S. 451): „Ma tante [die Kurf. Sophie] hatt nie gestehen wollen, daß Hertzog max catholisch ist; drum hab ich es nicht geglaubt."

35. Charlotte Sophie Christine, Enkelin des Herzogs Anton Ulrich von Braunschw.-Wolfenb., Schwester der Kaiserin Elis. Christine, am 14. Oct. 1711 mit dem ältesten Sohne Peters d. Gr., Alexei vermählt, starb am 21. Oct. 1715 nach der Geburt eines Sohnes, des spätern Kaisers Peter II. — Alexei starb bekanntlich am 22. Juni 1718 in Folge der letzten Folterung inmitten unsäglicher physischer und moralischer Leiden.

36. So schreibt Leibniz auch in einem bisher ungedruckten Briefe an Remond vom 17. Jan. 1706: „Puisque la santé est la plus importante chose après la vertu, je pense à quelque projet pour etre soumis aux lumières de Monseigneur le Regent, touchant les moyens de mieux avancer en medecine. Je tiens qu'en prenant des mésures convenables, on pourroit plus avancer en 10 ans qu'autrement en 100, et que S. Alt. Royale étant dans la vigueur de son âge pourroit encore gouter Elle même les fruits de ses soins là dessus."

37. Woher Leibniz dieses Citat genommen, habe ich nicht auffinden können. In Corneille's „Cinna", Akt II, Se. 1, kommt folgende Stelle vor:

„Cet empire absolu sur la terre et sur l'onde,
Ce pouvoir souverain que j'ai sur tout le monde, . . .
Point de plaisirs sans trouble, et jamais de repos."

38. v. Warnich; vergl. Anmerk. 25.

39. Zuerst hatte Leibniz geschrieben: „König Gorge", was er dann im Concept corrigiert hat.

40. Vergl. S. 31 und Anmerk. 31.

41. Die Jansenisten: eine nach dem niederländischen Theologen Cornelis Jansen benannte Partei der kathol. Kirche. 1693 gab ein Priester des Oratoriums, Paschasius Quesnel, das Neue Test. mit moralischen Anmerkungen im Jansenistischen Sinne heraus. Auf Betrieb der Jesuiten ward 1709 das Kloster Port Royal aufgehoben, 1713 in der Bulle Unigenitus 101 Sätze Quesnels als

ketzerisch verdammt; diese Bulle spaltete die französ. Geistlichkeit in 2 Parteien. — Ludw. Molina, Jesuit u. Lehrer der Theologie an der portugies. Univers. zu Evora, geb. 1540, ist durch seine vermittelnde Theorie in dem kirchl. Dogma der Gnade u. Gnadenwahl bekannt. Er lehrte, daß die Gnade Gottes zwar die Bedingung der Seligkeit sei, aber jedem zu Theil werde, der mit den noch übrigen Kräften des freien Willens das Seinige thue, daß also die Erlangung oder der Verlust der Seligkeit doch von der menschlichen Selbstbestimmung abhänge. Diese Ansicht wurde von den Dominicanern heftig bekämpft, dagegen von den Jesuiten vertreten, ein Streit, der im vorhin erwähnten Jansenismus sich fortsetzte. — Ueber beide Parteien, die Molenisten und Jansenisten, schreibt die Herzogin v. Orleans am 2. Nov. 1719 an die Raugr. Luise (a. a. O. B. 132, S. 292): „Nichts ist grausamer alß ein religions krieg; Ich glaube nicht, daß sich Franckreich drin mischen würde wegen der pfaffen. Mein sohn würde es nicht thun dörffen, den mitt den religionsdispütten von den molinisten undt jansenisten würden sich beyde gegen ihn setzen undt vor huguenot declariren, weillen er keine parthie unter denen zweyen nehmen will."

42. Von diesen genannten Jesuiten war Jean Hardouin ein berühmter Gelehrter, Verfasser der „Conciliorum collectio" (Paris, 1715, 12 B. in fol.), welche von dem Parlamente zu Paris unterdrückt wurde, weil Hardouin die Verhandlungen aller Concile vor dem Tridentiner für erdichtet hielt, † zu Paris 1729; Louis Doucin war nebst den Jesuiten Hier. Lallemand († 1673) u. G. Daniel, französ. Geschichtsschr. u. Kgl. Bibliothekar in Paris († 1728), ein eifriger Verfechter der (in Anm. 41 erwähnten) Bulle Unigenitus († 1726); Tournemine, scharfer Gegner des Hardouin († 1739); Barth. Germon, bekannt durch seinen Streit mit Mabillon über Diplomatik.

43. Vergl. Anmerk. 14.

44. Ch. P. Duclos erzählt dagegen in seinen „Mémoires pour servir à l'histoire du 18 siècle": das Augenleiden des Regenten rühre nicht von einem Schlage beim Ballspiele, sondern von einem Schlage her, welchen ihm die Marquise von Arpajon mit dem Fächer gegeben habe, als er sich unanständige Freiheiten bei ihr erlaubt habe.

45. Elisabeth Charlotte meint das französ. Sprichwort: „À brebis tondue Dieu mesure le vent„ oder, wie es auch heißt: „Dieu mesure le froid à la brebis tondue"; im Deutschen lautet dasselbe: „Einem geschorenen Schafe mißt Gott den Wind", d. h.: Gott legt Niemandem ein schwereres Kreuz auf, als er tragen kann. Vergl. Wander, deutsch. Sprichw.-Lexikon, B. 4, Col. 59.

46. Der Kaiserl. Gesandte in Paris: Frhr. v. Benterider. Ueber ihn schreibt die Herzogin an die Raugr. Luise am 13. Dec. 1715

(a. a. O. B. 107, S. 687): „Dießer Penterritter ist woll geschaffen, hatt gutte minen, aber er ist ein rechter rieß, er hatt verstandt undt ist polis, spricht gar nicht oesterreichisch, ob er zwar in wien gebohren undt erzogen ist"; und am 23. Nov. 1719 (a. a. O. B. 132, S. 326): „Wen der herr von Gemingen fordt weckst, wirdt er wie der herr Benteritter werden. Apropo von diesem envoyes: er kam vor etlich tagen abendts her. Einer von meinen chapellains, der ihn nie gesehen, saß in meiner antichambre allein, die cammerknecht wahren in meiner cammer. Der chapellain hört gehen, sicht sich herumb; wie er den großen Man herein sicht kommen, fährt er auff vor schrecken undt läufft darvon."

47. Der Herzog Karl Leopold von Mecklenburg, geb. 1678, kam 1713, 35 Jahr alt, zur Regierung. Er war zuerst (1708) verheirathet mit Sophie Hedwig von Nassau-Dietz, Schwester des Prinzen von Oranien, ward ihrer bald überdrüssig und ließ sich scheiden; schon vor rechtskräftiger Entscheidung dieser Trennung dachte er an eine neue Heirath: bald mit einer kaiserl., bald mit einer schwedischen (Ulrike Eleonore, Schwester Karls XII.), bald mit einer dänischen Prinzeß. Endlich ward ihm Peters d. Gr. Bruders Tochter Anna Katharina zu Theil, 1716, welche ihn aber wegen übler Behandlung u. Untreue von seiner Seite bald wieder verließ.

48. Der Herzog Moritz Wilhelm von Sachsen-Zeitz, ein durch Reisen mannigfach gebildeter Fürst, welcher sich viel mit theologischen Fragen beschäftigte, sich an den irenischen Bestrebungen jener Zeit betheiligte und dieserhalb auch mit Leibniz in Correspondenz stand, war am 26. Dec. 1715 zum Katholicismus übergetreten. Er hielt den Schritt längere Zeit geheim; erst im April 1717 setzte er seine Gemahlin Marie Amalie, eine Tochter des Gr. Kurfürsten von Brandenburg u. eiferige Protestantin, davon in Kenntnis. Auf deren u. des bekannten A. H. Francke Betreiben, selber in seinen Hoffnungen mannigfach getäuscht und von Zweifeln, Noth u. Verdruß gequält, trat der Herzog am 16. Oct. 1718 öffentlich wieder zur luther. Kirche zurück.

49. Jacques Cassini, berühmter Astronom u. Physiker, damals Director der Pariser Sternwarte, † 1756.

50. Vergl. Anmerk. 47.

51. Charles César Baudelot de Dairval war Director des Münzcabinets der Herzogin von Orleans, seit 1705 Mitglied der Acad. des inscriptions in Paris; † 1722.

52. Das vorliegende Concept des Briefes ist ganz von Leibnizens eigener Hand geschrieben.

53. Ueber die damalige Stellung Frankreichs zu Rom sind folgende Aeußerungen der Herzogin von Orleans von Interesse; sie schreibt an die Raugr. Luise am 21. Jan. 1700 (a. a. O. B. 88,

S. 188): „Wer seine sünde recht berewen will, hatt nicht nohtig, nach Rom zu rennen; in der cammer ist die rewe eben so gutt. In Franckreich fragt man nicht viel nach Rom noch nach dem papst; man ist presuadirt, daß, wie auch wahr, man woll ohne ihm seelig werden kan"; und am 4. Nov. 1701 (das. S. 247): „Ihr müst nicht meinen, daß die frantzösche catholischen so alber sein, wie die teutschen catholischen; es ist gantz eine andere sach mitt; schir alß wens eine andere religion were. Es lest hir die heylige schrifft wer will; man ist auch nicht obligirt, ahn bagatellen undt abgeschmackte miracle zu glauben. Man helt hir den papst nicht vor unfehlbar; man bett ihn nicht an, man helt nichts auff wallfahrten undt hundert dergleichen; wie er mons. de Lavardin zu Rom excommunicirte, hatt man hir nur drüber gelacht." [Dieser Henri Charles de Beaumonoir, marquis de Lavardin, war 1687 französ. Gesandter bei dem Papst Innocenz XI. Als dieser die Mißbräuche wegen der Quartiers-Freiheit des Gesandten abschaffen wollte, widersetzte sich Lavardin demselben mit solcher Hartnäckigkeit, daß er vom Papst in den Bann gethan wurde; jener kehrte sich aber nicht daran und vertheidigte sich öffentlich. Vergl. die 1688 in 12° erschienene Schrift: Legatio Marchionis Henr. C. Lavardini Romam ejusque cum Innocentio XI. R. P. dissidium.]

54. Henry St. John Bolingbroke, der bekannte englische Staatsmann, arbeitete anfangs für die Wiederherstellung der Stuarts, entfloh im März 1715 nach Frankreich, wo er das Amt eines Staatssecretärs bei Jakob III. annahm. Als Ludwig XIV. gestorben und die Landung in Schottland gescheitert war, verließ er den Prätendenten. Im J. 1723 durfte er nach England zurückkehren; † 1751.

55. Raby, Earl of Stratfort, bekannter englischer Staatsmann, nach dem Tode der Königin Anna Mitglied der Regentschaft; früher als Gesandter in Berlin und oft am Hofe in Hannover; war auch vielfach mit thätig bei der Succession des Hannov. Hauses in England.

56. James Butler, Herzog von Ormond, 1703 Lord-Lieutenant von Irland, führte 1712 den Oberbefehl über die britischen Truppen in den Niederlanden. Nach dem Tode der Königin Anna floh er 1715 mit Bolingbroke (s. Anm. 54) nach Frankreich u. huldigte dem Prinzen Stuart; † 1747.

57. Vergl. Anmerk. 7.

58. Vergl. Anmerk. 47.

59. Das Concept dieses Briefes ist undatiert, aber der in Anm. 61 mitgetheilte, von Leibniz auf denselben Bogen dieses Conceptes geschr. Brief an den Abt von St. Pierre hat dieses Datum.

60. Guill. Dubois, als Abbé Praeceptor des Sohnes der Herzogin, später Erzbischof von Cambrai u. Cardinal. Der Herzogin war er ganz besonders verhaßt, da er die Heirath ihres Sohnes mit einer Tochter der Montespan und Ludwigs XIV. beförderte und mit dem Oberpostmeister Torcy die Briefe der Herzogin öffnen ließ u. vor der Absendung las. Sie schreibt an die Raugr. Luise am 14. Dec. 1720 (a. a. O. B. 144, S. 364): „Der ertzbischof von cambray hatt viel verstandt, daß kan man ihm nicht benehmen; aber er ist falsch undt interessirt wie der lebendige teuffel"; am 6. März 1721 (a. a. O. B. 157, S. 32): „Der abbé Dubois macht es wie daß frantzosche sprichwordt lautt: „„C'est un petit chien qui fait comme les grands, il pisse contre le mur, parcequ'il les y voit pisser."" Aber ich frag kein haar darnach, den mitt meinem sohn kan er mir keine händel machen; eß ist woll der böste undt interessiertste pfaff, so man sehen mag; gott wird ihn heutte oder morgen straffen"; u. am 14. Aug. 1721 (das. S. 203): „Ich weiß woll jemandt, den ich nicht lieben kan, aber ich thue ihm kein leydts, daß ist der neue cardinal, aber er hatt mir mein gantz leben vergifft. Gott wolle es ihm vergeben! Aber er mögte woll in jener welt davor leyden."

61. Dieses Schreiben Leibnizens an den Abbé von St. Pierre findet sich im Concept von seiner Hand auf demselben Bogen, worauf sein Brief (Br. 10) an die Herzogin geschrieben ist. Dasselbe, bisher ungedruckt, lautet:

„A. M. l'Abbé de St. Pierre.

Hanover ce 19. d'Octob. 1716.

Monsieur.

Je dois vous remercier de la confirmation de votre bel et important ouvrage. J'ai fait déjà quelques petites remarques sur vos articles dans ma precedente; je dois repeter aussi ce que je crois avoir deja dit autrefois, c'est que j'intercede pour l'Empire, dont il ne seroit ny facile ny raisonnable d'aneantir la consistence, comme il arriveroit par l'execution de votre projet, si vous n'y apportés quelque temparement. L'Empereur en vertu de son serment n'y peut donner les mains, et les membres de l'Empire non plus. Il faudroit que le chef et le corps s'accordassent sur cette dissolution, à quoy il n'y a point d'apparence. Vous arrachés à l'Empire Florence, Piemont avec la Savoye, Modene, Gênes, Luques et autres princes et republiques qui y sont attachés partie comme fiefs, partie comme francs aleus, pour ne rien dire de Rome et de l'Estat du Pape, dont les Empereurs Romains ont leur nom et y ont tout au moins le droit d'Advocatie. Quant à l'Allemagne vous attachés Hanover à la Grande Bretagne, Saxe à Pologne (qui n'y est pas meme hereditaire), Brandebourg à

Prusse. De l'Electeur de Baviere et de quelques Electeurs et Princes des Etats de l'Empire, que vous combinés suivant leur situation, vous faites des membres immediats de l'Union Européenne, comme s'ils n'avoient rien à faire avec l'Empereur et l'Empire, vous ôtes encor à l'Empire Lubec et Hambourg et les joignés à Courlande et Dantzig, que la Republique de Pologne ne vous quittera pas. Je croirois, Monsieur (sauf votre meilleur avis), que vous pourriés laisser l'Empire dans la consistence et en faire ainsi un grand membre de vostre Union preliminaire tres considerable, que vous epargnera la peine presque d'un tiers qu'il faudra pour unir tous les potentats Européens.

Mons. l'Abbé du Bois est déja parti d'icy. Je l'ay trop honoré pour entreprendre de troubler son l'incognito pendant qu'il etoit icy.

Vous avés raison, Monsieur, de juger, que la philosophie civile est encore plus importante que la naturelle. Elle enseigne de rendre les hommes heureux autant qu'il se peut par leur presentes connoissances et pouvoirs; mais la philosophie naturelle cherche à augmenter leur lumieres et pouvoirs, ce qui va lentement, au lieu que le premier peut aller viste, si nous voulons. Je suis etc.“

62. Vergl. Einleitung S. 15, Noten.
63. Vergl. Einleitung S. 16, Note *.
64. Vergl. Anmerkung 60.
65. Vergl. Einleitung S. 16, Note ***.
66. d. h. Sachen.

II.

Die beiden ältesten Memorienbücher des Blasiusstiftes in Braunschweig.

Vom Gymnasialdirektor Dr. **H. Dürre** in Wolfenbüttel.

Nekrologien, Anniversarienverzeichnisse, Memorienbücher, Todtenregister oder wie man sonst die Aufzeichnungen nennen mag, welche die Todestage der Personen angeben, deren Seelengedächtniß in einer Kirche begangen werden sollte, haben für die geschichtliche Forschung ein größeres und vielseitigeres Interesse, als man gewöhnlich annimmt.[1]) Sie geben zunächst in zuverlässiger Weise wenn auch nicht die Jahre, so doch die Tage an, an welchen die in sie eingetragenen meist angesehenen Personen gestorben sind. Diese Angaben sind zur Entscheidung historischer Fragen nicht selten von Wichtigkeit und um so werthvoller, je mehr solche Personen in ihrem Leben eine hervorragende Stellung in Staat oder Kirche einnahmen. In ihrer Verbindung mit Kalendarien gewähren die Nekrologien auch interessante Einblicke in die gottesdienstliche Ordnung der Kirche, für welche sie geführt wurden. Denn außer den Festen, welche die ganze Christenheit in alten Zeiten feierte, sind auch die Feste in die Nekrologien mit rother Schrift eingetragen, welche in der zugehörigen Kirche in Folge einer besonderen Stiftung begangen zu werden pflegten. Zuweilen ist auch die Art der Feier ausführlich mit angegeben und somit haben diese Bücher oft großen Werth für die Kenntnis des mittelalterlichen Gottesdienstes. Ferner liefern sie gleich den Urkunden ein anschauliches Bild von den

[1]) Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im M.-A. 4. Aufl. 1. 54.

vielfachen Beziehungen und Verbindungen, in denen das betreffende Stift oder Kloster zu bedeutenden Personen geistlichen und weltlichen Standes gestanden hat. Sie lassen den Forscher endlich auch in den inneren Organismus, in den Besitzstand und dessen Verwaltung durch den Klerus jener Kirchen tiefere Blicke thun und geben oft reichere Ausbeute als selbst die Urkunden oder liefern ihm wenigstens nicht unerhebliche Beiträge zum Verständnis kirchlicher Verhältnisse.

Aber ungeachtet dieser Bedeutung der Nekrologien ist doch für die Publikation und Erklärung derselben in den welfischen Gebieten Niedersachsens bisjetzt noch wenig geschehen. Zuerst hat Leibniz in den Script. rer. Brunsv. Bd. I, 763 fg. Excerpte aus dem Nekrologium des Domes zu Hildesheim 1707 veröffentlicht und 1710 ließ er in Bd. II, 103—110 Excerpte aus dem Nekrologium des Michaeliskloſters zu Hildesheim folgen; aber Erklärungen und Nachweise der dort genannten Personen hat er nicht hinzugefügt. Ueber hundert Jahre nach ihm hat der verdienstvolle A. C. Wedekind in den „Noten zu einigen Geschichtschr. d. deutsch. Mittelalters" zwei niedersächsische Nekrologien veröffentlicht, in Bd. I, 427 bis 434 einen ziemlich dürftigen Auszug eines Memorienregisters des Blasiusstifts zu Braunschweig und in Bd. III, 1—98 das vollständige Nekrologium des Michaeliskloſters in Lüneburg. Um die Erklärung der beiden Hildesheim betreffenden Nekrologien hat sich seit 1840 besonders Mooyer vielfache Verdienste erworben. Derselbe hat dann die Todtenbücher von Dorstadt und Wöltingerode in der Zeitschr. d. hist. V. publicirt und nach ihm H. Böttger das Nekrologium des Kloſters Wienhausen.[2])

Von den Memorienbüchern der zahlreichen Stifts- und Kloſterkirchen des Herzogthums Braunschweig insbesondere ist außer dem oben erwähnten Auszuge des Memorienregisters von St. Blasius zu Braunschweig im I. Bande von Wedekind's Noten nur noch zweimal eine Publikation erfolgt. Der Unterzeichnete gab in dieser Zeitschr. 1877 S. 1—106 das vollständige Nekrologium des Cistercienserkl. Amelungsborn mit Nach-

[2]) Die weiteren Nachweisungen siehe bei Wattenbach, a. a. O. II, 384.

weisung von 332 darin eingetragenen Personen heraus, und vom Oberbibliothekar v. Heinemann erschien 1882 in der Zeitschr. d. Harzvereins ein kurzes Nekrologium des Nonnenkl. Marienberg bei Helmstedt. Diesen Publikationen gedenke ich zunächst die beiden ältesten noch ungedruckten Memorienregister des Braunschw. Blasiusstifts aus dem 12.—14. Jahrh. hinzuzufügen. Ich werde nicht bloß einen diplomatisch genauen Text derselben liefern, sondern auch über die darin verzeichneten Personen mittheilen, was ich über dieselben in gedruckten und ungedruckten Urkunden des Blasiusstifts und anderer Stiftungen, die im Herzogl. Landesarchiv zu Wolfenbüttel oder im Stadtarchiv zu Braunschweig beruhen, gefunden habe. Unter den eingetragenen mehr als 200 Personen sind nur wenige, über die ich keine weitere Kunde habe erlangen können.

Das erste der folgenden Memorienregister steht vorn in einem Missale des Blasiusstifts, welches in der Sacristei der Domkirche zu Braunschweig aufbewahrt wird. Es ist mit Nr. 11 bezeichnet, hat das Format hoch 4° und ward im 12. und 13. Jahrh. geschrieben. Die älteste dort eingetragene Person ist die jüngere Markgräfin Gertrud aus dem Hause der Brunonen, welche 1117 starb. Dann folgt K. Lothar († 1138) und seine Gemahlin Richenza († 1141); mindestens noch vier Eintragungen gehören der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. an. In den ersten 3 oder 4 Decennien des 13. Jahrh. sind 7 Namen eingetragen. Die seit der Mitte dieses Jahrh. eingeschriebenen Namen, etwa 5, gehören bereits einer späteren Hand an; zuletzt ist der Name Herzog Heinrichs d. Wunderlichen († 1322) eingetragen. Dies Nekrologium ist also dem Kerne nach von 1117 bis etwa 1240 geschrieben und erhielt nur wenige Nachträge bis in den Anfang des 14. Jahrh.

Dies Memorienregister ist mit einem Kalendarium in gewöhnlicher Weise verbunden. Leider sind beide nicht ganz vollständig. Januar und Februar fehlen, März und April sind fast verblichen und kaum leserlich, nur die acht folgenden Monate des Jahres sind gut erhalten. Die Tage sind in der Weise anderer Kalendarien bezeichnet. Der Bezeichnung

der Tage nach dem römischen Kalender habe ich die Zahl des Monatstages hinzugefügt. Von Tagen, hinter denen keine Eintragung verzeichnet ist, habe ich keine Notiz genommen, auch nicht von den Ueberschriften der Monate nach dem Cisiojanus. Gar vielen Tagen ist zunächst der Name des Tagesheiligen oder eines kirchlichen Festes hinzugefügt, die Namen der Feste sind meist roth geschrieben. Dies sind die vom Stift gefeierten Feste, welche im Druck durch gesperrte Schrift bezeichnet werden sollen. Solcher Festtage stehen im Kalendarium in den Monaten März bis December im Ganzen 43. Vierzehn davon sind alter Stiftung, d. h. Feste, welche schon in der alten Stiftskirche zu Thancguarderoth vor Erbauung der jetzigen Stiftskirche durch Herzog Heinrich d. Löwen bestanden, als das Stift 20 Canonici hatte. Diese älteren Feste sind im dritten Memorienbuche auf dem Rande mit der rothgeschriebenen Zahl 20 (xx) und im Drucke durch ein zugefügtes Sternchen bezeichnet. Auf dem ersten jetzt fehlenden Blatte des Kalendariums werden im Januar und Februar noch 5 rothgeschriebene ältere Festtage gestanden haben, nämlich Circumcisio domini (Neujahr), Epiphania domini (6. Jan.), Conversio Pauli (25. Jan.), Purificatio Mariae virginis (2. Febr.) und Festum sancti Blasii (3. Febr.). Diesen 5 Festtagen ist im 3. Memorienbuch auch die Zahl 20 auf dem Rande beigefügt. Die übrigen 29 im Kalendarium rubricirten Festtage sind erst zur Zeit des neuen Blasiusstifts fundirt. Hinter den Namen der Tagesheiligen und der Feste folgen dann die Namen der Personen, welchen an den betr. Tagen eine Seelenmesse zu halten ist. Hinter dem Kalendarium folgt das Missale.

Dieses gehörte einst dem Dechanten des Blasiusstifts Herwich, der diese Würde von 1203 bis 1237 bekleidete. Er schenkte dies Buch dem Stift zu einer Zeit, wo nur Johannes der Täufer und St. Blasius dessen Patrone waren, also vor 1227, ehe der Bischof Thomas von Canterbury Mitpatron des Stifts wurde. Diese Schenkung bezeugt eine Fol. 6 des Kalendariums stehende Notiz mit den Worten: Ego Herewicus Bruneswicensis ecclesie decanus trado hunc librum

sancto Johanni baptiste et sancto Blasio patronis meis pro remedio anime mee. Quicunque eum abstulerit vi vel furto, anathema sit.

Das erſte Memorienregiſter des Blaſiusſtifts.

Martius.

7. Nonas. Perpetue et Felicitatis.
9. VII. Idus. Theodericus[1]) obiit, iiii sol.
12. IV. Id. Gregorii pape.
16. XVII. Kal. April. Ciriaci martiris.
17. XVI. Kal. Gerthrudis virginis.
21. XII. Kal. Benedicti abbatis.
22. XI. Kal. M°cc°lxxxviiii° Oda obiit.
25. VIII. Kal. Annuntiatio s. Marie virginis.*
26. VII. Kal. Liudgeri confessoris.
27. VI. Kal. Resurrectio domini.*

Aprilis.

3. III. Non. April. . . . . sol. ad servicium.
4. II. Non. Ambrosii episcopi.
14. XVIII. Kal. Maji. Tiburcii et Valeriani.
17. XV. Kal. Rotherus[2]) laicus obiit, [vii] sol. ad servicium.
23. IX. Kal. Georgii martiris xvi sol. ad servicium.
25. VII. Kal. Marci ewangeliste.
28. IV. Kal. Vitalis martiris.

Majus.

1. Kal. Maji. Philippi et Jacobi apostolorum. Walburgis virginis.
3. V. Non. Inventio sancte Crucis*. Alexandri et sociorum ejus; xii sol.
4. IV. Non. Translatio sancti Godehardi episcopi.
5 III. Non. Nativitas sancti Godehardi episcopi. Ascensio domini.*
6. II. Non. Johannis ante portam latinam.
10. VI. Idus. Gordiani et Epimachi.
12. IV. Id. Nerei, Achillei et Pancracii.

13. III. Id. Servaciii episcopi et confessoris.

16. XVII. Kal. Jun. Peregrini martiris.

19. XIV. Kal. Potentiane virginis. Otto Romanorum imperator[3]) obiit.

21. XII. Kal. Rokerus[4]) laicus obiit, x sol. ad servicium.

25. VIII. Kal. Urbani pape et martiris.

31. II. Kal. Sanctorum Cancianorum. Petronille virginis.

Junius.

2. IV. Non. Marcellini et Petri.

5. Non. Bonifacii sociorumque ejus.

9. V. Id. Primi et Feliciani martirum.

11. III. Id. Barnabe apostoli. Richeze[5]) imperatrix obiit x sol.

12. II. Id. Basilidis, Cirini, Naboris, Nazarii et Celsi.

13. Idus. Anthonii . . . . .

15. XVII. Kal. Jul. Viti, Modesti et Crescentie.

18. XIV. Kal. Marci et Marcelliani martirum.

19. XIII. Kal. Gervasii et Prothasii martirum.

21. XI. Kal. Albani martiris.

23. IX. Kal. Vigilia.

24. VIII. Kal. Nativitas sancti Johannis baptiste.* Johannes de Colonia[6]) statuit dominis fratribus x solidos. Si igitur stationarius [desit, vicarius] suus pro eo percipiet.

26. VI. Kal. Johannis et Pauli martirum.

28. IV. Kal. Leonis pape. Vigilia.

29. III. Kal. Petri et Pauli apostolorum.*

30. II. Kal. Commemoratio sancti Pauli apostoli.

Julius.

1. Kal. Jul. Octava Johannis baptiste,* xiiii sol. ad servicium.

2. VI. Non. Processi et Martiniani.

4. IV. Non. Udalrici episcopi et confessoris.

6. II. Non. Octava apostolorum.

7. Non. Translacio sancti Thome martiris.†)
8. VIII. Id. Kiliani et sociorum ejus.
10. VI. Id. Septem fratrum, xii sol. ad servicium.
13. III. Id. Heinrici regis. Margarete virginis.
15. Idus. Divisio apostolorum.
18. XV. Kal. Aug. Translacio Blasii.†)
20. XIII. Kal. Mette soror nostra obiit.†)
21. XII. Kal. Praxedis virginis, x sol. ad servicium.
22. XI Kal. Marie Magdalene, x[ii] sol. ad servicium.
23. X. Kal. Apollinaris martiris. Liborii.
24. IX. Kal. Christine virginis. Vigilia.
25. VIII. Kal. Jacobi apostoli. Christofori martiris.
28. V. Kal. Innocentii pape. Pantaleonis martiris.
29. IV. Kal. Felicis, Simplicii, Faustini et Beatricis.
30. III. Kal. Abdon et Sennes. Cracto[7]) canonicus noster obiit.†)

Augustus.

1. Kal. Aug. Ad vincula sancti Petri. Septem Machabeorum.
2. IV. Non. Stephani pape.
3. III. Non. Inventio sancti Stephani prothomartiris.
5. Non. Oswaldi regis. Hermannus[8]) obiit.†)
6. VIII. Id. Sixti, Felicissimi, Agapiti.
7. VII. Id. Donati episcopi. Afre martiris.
8. VI. Id. Cyriaci martiris.
9. V. Id. Romani martiris. Vigilia.
10. IV. Id. Laurentii martiris.
11, III. Id. Tiburtii martiris.
13. Idus. Ypoliti et sociorum ejus.
14. XIX. Kal. Sept. Eusebii confessoris. Vigilia. Herwicus decanus[9]) et presbiter obiit.†)
15. XVIII. Kal. Assumptio sancte Marie virginis.*
16. XVII. Kal. Translacio sancti Bernwardi episcopi.

---

†) Spätere Hand.

17. XVI. Kal. Octava sancti Laurentii.
18. XV. Kal. Agapiti martiris.
19. XIV. Kal. Magni martiris.
20. XIII. Kal. Auctoris.†)
22. XI. Kal. Octava sancte Marie, Timothei et Simphoriani.
23. X. Kal. Vigilia.
24. IX. Kal. Bartholomei apostoli.
26. VII. Kal. Hirenei et Habundi martirum.
27. VI. Kal. Rufi martiris.
28. V. Kal. Hermetis martiris, Augustini episcopi.
29. IV. Kal. Decollatio sancti Johannis baptiste. Sabine virginis; xxx sol. ad servicium.
30. III. Kal. Felicis et Adaucti martirum.

September.

1. Kal. Sept. Egidii confessoris, Prisci martiris, Verene virginis.
6. VIII. Id. Obiit Hinricus dux in Brunswich.†)
8. VI. Id. Nativitas sancte Marie virginis. Adriani martiris, xx sol. ad servicium.
9. V. Id. Gorgonii martiris.
11. III. Id. Proti et Jacincti martirum.
14. XVIII. Kal. Oct. Exaltacio sancte Crucis*). Cornelii et Cipriani.
15. XVII. Kal. Nicomedis martiris.
16. XVI. Kal. Lucie et Geminiani. Eufemie virginis.
17. XV. Kal. Lamberti episcopi et martiris.
20. XII. Kal. Vigilia.
21. XI. Kal. Mathei apostoli et ewangeliste.
22. X. Kal. Mauricii et sociorum ejus.
23. IX. Kal. Tecle virginis.
27. V. Kal. Cosme et Damiani martirum.
29. III. Kal. Michaelis archangeli.*
30. II. Kal. Jeronimi presbiteri; x sol. [ad servicium].

---

†) Spätere Hand.

October.

1. Kal. Octobr. Remigii, Germani, Vedasti.
3. V. Non. Vigilia.
7. Non. Marci pape.
8. VIII. Id. Benedicte virginis.
9. VII. Id. Dionisii et sociorum ejus.
10. VI. Id. Gereonis, Victoris et sociorum ejus.
11. V. Id. Justi, Arthemii et Honeste.
14. II. Id. Calisti pape.
15. Idus. Speciose virginis.
16. XVII. Kal. Nov. Galli confessoris.
18. XV. Kal. Luce ewangeliste.
19. XIV. Kal. Januarii et sociorum ejus.
21. XII. Kal. Undecim milium virginum. Vigilia.
23. X. Kal. Severini episcopi.
25. VIII. Kal. Crispini et Crispiniani martirum.
27. VI. Kal. Vigilia.
28. V. Kal. Symonis et Jude apostolorum.
31. II. Kal. Quintini martiris. Vigilia.

November.

1. Kal. Novembr. Festum omnium sanctorum.* Cesarii martiris. Talentum ad servicium.
2. IV. Non. Eustachii et sociorum ejus. Recordatio fratrum, x solidi. Magne vigilie.
3. III. Non. Adventus reliquiarum sancti Blasii. Willehelmus frater noster obiit.
4. II. Non. Johannes de Bornem[11]) obiit.
5. Non. Gevehardus presbiter et canonicus noster obiit.
7. VII. Id. Theodericus obiit.
8. VI. Id. Quatuor coronatorum.
9. V. Id. Theodori martiris.
11. III. Id. Martini episcopi Turonensis. Menne martiris, x solidi. Volcmarus frater obiit.
13. Idus. Brictii episcopi. Geppa[12]) soror nostra obiit.
14. XVIII. Kal. Dec. Bodo[13]) occisus est.
17. XV. Kal. Aviani.
18. XIV. Kal. Octava sancti Martini.

20. XII. Kal. Berenwardi episcopi et confessoris. Eadmundi regis et martiris.

22. X. Kal. Cecilie virginis et martiris.

23. IX. Kal. Clementis pape et martiris.

24. VIII. Kal. Crisogoni martiris.

25. VII. Kal. Katerine virginis et martiris.

29. III. Kal. Saturnini et Crisanti martirum et Darie. Vigilia.

30. II. Kal. Andree apostoli.

December.

4. II. Non. Barbare virginis. Luderus imperator[14]) obiit, x solidi. Magne vigilie.

6. VIII. Id. Nicolai episcopi et confessoris* x solidi.

7. VII. Id. Octava sancti Andree apostoli.

8. VI. Id. Adventus reliquiarum sancte Marie in Hildeshem. Gertrudis[15]) obiit, xii solidi.

9. V. Id. Gertrudis[15]) marchionissa obiit, x solidi. Magne vigilie.

11. III. Id. Damasi pape.

13. Idus. Lucie virginis et martiris.

16. XVII. Kal. Jan. Anno[17]) canonicus noster obiit.

19. XIV. Kal. Johannes[18]) sacerdos et canonicus noster obiit Ekkeh. . .[19])

20. XIII. Kal. Vigilia.

21. XII. Kal. Thome apostoli.

24. IX. Kal. Vigilia.

25. VIII. Kal. Nativitas domini nostri Jhesu Christi.* Anastasie virginis.

26. VII. Kal. Stephani prothomartiris.

27. VI Kal. Johannis apostoli et ewangeliste.

28. V. Kal. Sanctorum innocentum martirum.

29. IV. Kal. Thome martiris in Anglia.

31. II. Kal. Silvestri pape.

Bemerkungen.

Für die Nachweisung der in das erste Memorienregister eingetragenen Personen bietet das dritte später mitzutheilende Memorienregister von St. Blasius aus der Zeit um 1400 zwei Hülfsmittel dar. Zunächst sind dort den in den älteren beiden Nekrologien verzeichneten Namen genauere Bezeichnungen des Namens u. Standes öfters beigefügt. Der hier auf den 9. März eingetragene Theodericus heißt dort Theodericus Rubbo canonicus noster; der hier am 5. Aug. Hermannus Genannte heißt dort Hermannus de Werberghe, Gertrudis u. Anno, hier am 8. und 16. Dec. genannt, erscheinen dort als Mitglieder der Ministerialenfamilie de Volcmeroth. Nicht minder wichtig für die wenigstens annähernde Fixirung der Zeit, in welcher die eingetragenen Personen gestorben oder in der ihre Memorien gestiftet sind, ist der Umstand, daß im 3. Register auf dem Rande neben fast allen Eintragungen einfache oder Doppelzahlen stehen. Diese bezeichnen, wie wir dort erfahren, die Canonici u. Vicare, an welche die für die betr. Seelmessen ausgesetzten Gelder oder Consolationen zu vertheilen sind. Die obenstehende roth geschr. Zahl bezeichnet die Canonici, die untere die Vicare. Aus diesen Zahlen ergiebt sich Folgendes für die Zeitbestimmung. Die Zeit, wo 20 Canonici an den Consolationen partieipiren, reicht vom Anfang des Stifts um 1060 bis etwa 1190. Nur 19 Canonici gab es von c. 1190 bis etwa 1220; bei Stiftungen von 1220 bis c. 1226 sind 21 Canonici u. 3 oder 5 Vicare erwähnt; 22 Canonici u. 5 oder 6 Vicare stehen bei Stiftungen von 1237 bis etwa 1260; 21/12 finden wir in der Zeit von 1260 bis 1268; 22/17 bis gegen 1312; 22/18 bis etwa 1325; 22/19 bis gegen 1332; 22/21, 22/26 und 22/28 bis gegen 1340 und 22/29 bis um 1360. Ganz genau treffen freilich diese Bezeichnungen nicht überall zu, weil manche Memorien lange vor oder lange nach dem Tode der eingetragenen Person gestiftet wurden, wie gehörigen Orts nachzuweisen ist. Aber sie gewähren doch immerhin einen erwünschten Anhalt, um die Zeit, in der die eingetragenen Personen lebten, wenigstens annähernd zu bestimmen.

Nach diesen Vorbemerkungen lassen wir nun die Nachweisungen der eingetragenen Personen in den nachstehenden Bemerkungen folgen.

1. Theodericus. Im 3. Register S. 13 ist im Anfang des März ein Tydericus Rubbo dyaconus canonicus noster an zweiter Stelle hinter dem Scholastieus Leonhard († 4. März) und an zweiter Stelle vor dem Stiftsherrn Alexander († 11. März) eingetragen. Sein Todestag liegt also zwischen dem 4. und 11. März; er wird daher mit unserm Theodericus identisch sein. Nach der Randzahl 19 lebte er zwischen 1190 und 1220. Genaueres melden die Urkunden. Als Canonieus erscheint Thiderieus Rubbo zuerst 1204 (Or. G. III., 774), zuletzt im Juli 1236 (Or. G. IV, 170). Er kann also frühestens

im März 1237 gestorben sein. Die beigeschrieb. 4 sol. sind die Zinsen des Fundationscapitals, welche jährlich bei der Memorie vertheilt werden sollten.

2. Rotherus steht auch im 3. Reg. S. 18 mit der Randzahl 20. Demnach ist er in der Zeit vor 1190 zu suchen. Da er nach der Angabe des 3. Reg. dem Blasiusstift zu seiner Memorie eine Hufe in Sikte schenkte, so könnte er jener Rotherus von Veltheim sein, der in den Urk. Heinrichs d. Löwen oft als Zeuge vorkommt, zuerst 1160 (Prutz, Heinrich d. L. 477), zuletzt 1191 (Or. G. III, 574). Er wird noch vor 1195 gestorben sein, da in diesem Jahre bei der Memorie des genannten Herzogs nur 19 Canonici erwähnt werden.

3. Otto, römischer Kaiser, wird im 3. Reg. S. 27 Otto quartus, Romanorum imperator, filius Hinrici ducis Saxonie, fundatoris nostri genannt u. 1218 als sein Todesjahr angegeben. Den Todestag giebt hiermit übereinstimmend Albertus Stad. und das Chronicon vetus ducum Brunsv. (Or. G. III, 369).

4. Rokerus laicus wird doch wohl mit dem Rotherus laicus des 3. Reg. S. 27 identisch sein, der dort an zweiter Stelle auf Kaiser Otto IV. folgt. Die dort auf dem Rande stehende Zahl 20 deutet auf das 12. Jahrh. als seine Lebenszeit hin. Unter den Ministerialen Hz. Heinrichs d. Löwen kommt in e. Urk. dieses Fürsten vom J. 1146 ein Rokerus vor. (Prutz, Heinrich d. L. 481). — Der könnte hier gemeint sein.

5. Richeze imperatrix, im 3. Reg. S. 31 Ricktze imperatrix genannt, ist Richenza, die Tochter Graf Heinrich d. Fetten von Nordheim und Gemahlin K. Lothars, die nach dem Zeugnis Alberts von Stade 1141 starb. Als ihren Todestag nennt auch das Nekrol. von St. Mich. in Lüneb. (in Wedekind, Noten III, 43) den 11. Juni.

6. Johannes von Cöln erscheint als Canonicus zu St. Blasius zuerst 1207 (Ungedr. Urk. in Wolfenbüttel), zuletzt 1224 (Or. G. III, 698). Er machte 1216 eine Stiftung in die sanctorum Gervasii et Prothasii (19. Juni), durch welche die Stiftsherren von St. Blasius e. jährl. Rente von 20 Schillingen erhielten, u. zwar zur Hälfte am Tage des heil. Blasius am 3. Febr. und zur andern Hälfte am Johannistage (24. Juni), wie das Alles eine Notiz am Ende des oben bezeichneten Missale N. 11 meldet. Der 24. Juni, auf den er hier eingetragen ist, war sein Todestag nicht, wie das 3. Reg. zeigt. Nur wegen der auf diesen Tag fälligen Zahlung eines Theils der von ihm fundirten Rente scheint sein Name dahin gesetzt zu sein. Im 3. Reg. S. 17 ist er gegen Ende März eingetragen u. zwar hinter Wasmod v. Knesbeke u. Conrad Kronesben und dicht vor dem Dechanten Engelbert v. Medingen. Deren Todestage sind uns aber aus dem 2. Reg. bekannt. Die beiden ersten starben am 4. resp. 5. April, der letztere am 9. April. Unser Jo-

hannes von Cöln muß also zwischen dem 6. und 8. April wahrscheinlich bald nach 1224 verstorben sein.

7. Cracto oder Crachto war zuerst und zwar seit 1224 Notar des Herz. Otto von Braunschw. (Or. G. IV, 103), im J. 1233 finden wir ihn als Propst zu St. Cyriacus u. Stiftsherrn zu St. Blasius (Or. G. IV, 135. 137. 170). Diese drei Aemter bekleidete er bis ins J. 1240, wo er in einer am 18. Jan. ausgestellten Urk. (Ordin. s. Blasii f. 32 in Wolfenb.) noch erwähnt wird. Er hat sich in den Stiftskirchen zu St. Blasius u. Cyriacus Memorien gestiftet; darum ist sein Todestag, der 30. Juli, wie hier, so auch in die beiden Nekrol. von St. Cyriacus eingetragen. Sein Todesjahr wird 1240 sein. Sein Name ist hier von späterer Hand geschrieben.

8. Da Hermanus Name von späterer Hand eingetragen ist, so wird er frühestens 1240 gestorben sein. S. Anm. 7. Im 2. Reg. d. Stifts ist auf den 2. Aug. der Edelherr Hermann v. Werberge eingetragen, den wir auch im 3. Reg. S. 42 an dritter Stelle zu Anfang August mit den Randzahlen 21/5 wiederfinden. Jener Edelherr erscheint urkundlich zuerst 1235 u. lebte um die Mitte des 13. Jahrh. (Bege, Burgen 146 fg.), wozu die Randzahlen gut passen.

9. Der Dechant Herwich, der im 3. Reg. 43 fälschlich Hedewicus decanus noster genannt wird u. dicht vor Mariä Himmelfahrt (15. Aug.) eingetragen ist mit den Randzahlen 21/3, erscheint unter den Stiftsherren von St. Blasius vielleicht schon 1170 (Or. G. III, 509), wenn der dort erwähnte Helewicus aus Herewicus verschrieben ist. Sicher ist sein Name 1196 genannt (Or. G. III, 605), 1198 erscheint er als Vicedominus (Ungdr. Urk. in Wolfenb.) u. seit 1200 als Dechant (Braunschw. Anz. 1753, 99). In dieser Würde erscheint er zuletzt 1237 in e. ungedr. Urk. von St. Aegidien in Wolfenb. Da 1238 am 15. Juni bereits Winandus als Dechant zu St. Blasius erscheint (Ungedr. Urk. in Wolfenb.), so mag Herwich am 14. Aug. 1237 gestorben sein.

10. Hinricus dux in Brunswich ist Herz. Heinrich d. Wunderliche von Grubenhagen, der Sohn Herz. Albrechts d. Aelt., wie ihn das 3. Reg. S. 52 bezeichnet.

11. Johannes von Boruem war Ministerial K. Otto IV. u. des Pfalzgr. Heinrich und beschenkte das Blasiusstift mit einer Hufe Landes in Sambleben, wie das 3. Reg. S. 63, in welchem er im Anfang des Nov. eingetragen ist, angiebt. Bestätigt ward diese Schenkung durch e. Urk. des Pfalzgr. Heinrich 1224 (Or. G. III, 694). Johannes lebte in den ersten Decennien des 13. Jahrh. u. kommt urkundlich zuletzt 1226 am 12. März vor. (Or. G. III, 709).

12. Geppa wird im 3. Reg. S. 66 als Frau eines Bardo, der für diese Memorie 2 Hufen zu Sekere u. eine halbe zu Derstede anwies, genannt. Da die Randzahlen dort fehlen, läßt sich die Zeit,

in der Bardo und Geppa lebten, nicht genauer bestimmen. Sie werden, da der Name Geppa hier nicht von späterer Hand geschrieben ist, in die ersten Decennien des 13. Jahrh. gehören.

13. Bodo ist auch im 3. Reg. S. 66 genannt, sein Gedächtniß ist mit drei Hufen in Bültum fundirt. Die Randzahlen 22/17 lassen annehmen, daß er seinen Tod nach 1268 gefunden hat.

14. Luderus imperator ist Kaiser Lothar, der 1138 starb. Auf den 4. Dec. steht er auch im Nekr. des Lüneb. Michaelisklosters (bei Wedekind Noten III, 93) eingetragen und im 3. Reg. S. 70 ist auch das Todesjahr 1138 genannt.

15. Gertrudis heißt im 3. Reg. S. 71, nach welchem sie auch am 8. Dec. verstorben ist, Ghertrudis de Volkemerode. In e. Urk. des Pfalzgr. Heinrich von 1196 heißt sie nobilis matrona und verkaufte damals eine Hufe Landes zu Berssel ans Kl. Ilsenburg. (Ilsenb. UB. n. 43). Von ihren 4 Söhnen waren Ludolf u. Anno Stiftsherren zu St. Blasius, Friedrich u. Baldwin aber Marschälle bei den Herzögen von Braunschweig.

16. Gertrud ist die jüngere Markgräfin dieses Namens u. wird im 3. Reg. S. 72 marchionissa junior genannt. Sie war die Tochter des Brunonen Ecbert d. Aeltern, der Markgraf von Meißen und Graf in Braunschw. war. Vermählt war sie zuerst an Graf Dietrich von Katelnburg, dann an Markgr. Heinrich d. Fetten von Nordheim. Sie starb 1117, wie das 3. Reg. richtig angiebt, nachdem sie das Benedictinerkl. St. Aegidien in Braunschw. gestiftet u. sich an der Stiftung des Kl. Bursfelde mit betheiligt hatte.

17. Anno, der auch im 3. Reg. S. 73 als Canonicus zu St. Blasius eingetragen ist mit den Randzahlen 21/3, müßte danach seine Memorie zwischen 1220 u. 1236 gestiftet haben. Wahrscheinlich ist er Anno v. Volkmarode, Sohn Gertruds v. Volkmarode. Er kommt als Stiftsherr von St. Blasius zuerst 1196 (Ilsenb. UB. n. 43) und zuletzt um 1215 (Asseburg. UB. n. 85 vor. Sein Todesjahr ist unbekannt. Seine Memorie ist wahrscheinlich erst nach seinem Tode von seinen Verwandten nach 1220 gestiftet.

18. Johannes, Priester u. Stiftsherr. Stiftsherren dieses Namens kommen seit Ende des 12. Jahrh. mehrere vor. Ein Johannes canonicus steht unter den Zeugen e. Urk. von 1188 (Or. G. III, pf. 40), Johannes von Obergen 1190 (Or. G. III, 561), Johannes von Brunsrode 1197 (Or. G. III, 616). Ohne einen weiteren Zusatz zu seinem Namen wird sich unser Johannes kaum unterbringen lassen.

19. An der entsprechenden Stelle des 3. Reg. S. 74 steht Eckehardus prepositus. Dieser war Propst des Blasiusstifts von 1146—1166 nach Angabe der Urkunden, in denen er zuerst und zuletzt als solcher genannt ist. (Or. G. III, 426 und Harenberg, Hist. Gand. 1690).

Das zweite Memorienregister von St. Blasius.

Vorbemerkungen.

Das zweite Memorienregister von St. Blasius ist aus einem alten Missale, dessen Anfang es bildete, ausgerissen und steht auf 6 Folioblättern, deren 12 Seiten es füllt. Früher war es im Besitze des Kreisregistrators Sack zu Braunschweig und ist mit dessen literarischem Nachlasse in das Stadtarchiv zu Braunschweig gekommen.

Auch in diesem Memorienregister sind die Namen der hohen Feste, welche das Blasiusstift feierlich beging, roth geschrieben, die Tagesheiligen und die Personen, denen Seelmessen zu halten waren, dagegen schwarz. Daß dieses Nekrologium nur einem Altar der Stiftskirche angehörte, ersieht man aus zwei Umständen. Zunächst ergiebt es sich aus den geringen Geldsummen, welche hinter den einzelnen Eintragungen stehen, welche angeben, wie viel der Vicar des betreffenden Altars von der größeren für das Stift fundierten Rentensumme erhalten sollte, z. B. gleich aus der ersten Eintragung zum 1. Januar. Da steht der Priester Elemannus und zwei seiner Angehörigen als todt verzeichnet mit dem Zusatze 2 denarii. Nun giebt aber das 3. Reg. 4 an, die für El. gestiftete Memorie sei mit einem Capital fundirt, das jährlich 10 Schillinge und zwei Denare Rente gebe, davon solle jeder Canonicus 4, jeder der 17 Vicare aber 2 Denare zur Consolation jährlich erhalten. Unser 2. Memorienregister giebt also nur die Competenz eines Vicars an. Und so ist es bei allen Einzeichnungen. Andererseits weisen die Eintragungen zum 12. März „Ludolfi de Bortvelde, fundatoris hujus altaris“ und zum 11. Juni „Dedicacio hujus altaris“ darauf hin, daß dieses Nekrologium einem bestimmten Altar der Stiftskirche angehörte. Aber welchem Altar? Als Fundator desselben wird zum 12. März Ludolf von Bortvelde genannt. Von diesem berichtet das 3. Reg. 14: Ludolfus de Bortvelde miles obiit. Hic dotavit altare sanctorum Philippi et Jacobi in ecclesia nostra. Daraus ergiebt sich, daß dies Nekrologium mit dem zugehörigen

Missale dem Philippus- und Jacobusaltar in der Stiftskirche St. Blasii angehört hat.

Aus dem 3. Reg. S. 1 ersieht man, daß der Vicar des genannten Altars der Reihe nach der fünfte der Stiftsvicare war. Diese Reihe beruhete offenbar auf dem Alter der zugehörigen Altäre. Die 3. und 4. Stelle nehmen nach den dortigen Angaben die Vicare des Bartholomäus- und des Stephanusaltares ein, die 6. Stelle der Vicar der Maria Magdalenencapelle. Daraus läßt sich die Zeit der Stiftung des Philippus-Jacobusaltares annähernd bestimmen. Die Fundation des Bartholomäusaltars fällt ins Jahr 1222 (Or. G. III, 693), die Vicarie der Marie Magdalenencapelle verspricht das Blasiusstift im Mai 1237 einzurichten (Asseburg. UB. n. 193). Die Gründung und Dotierung des Philippus-Jacobusaltars fällt also zwischen die Jahre 1222 und 1237. Ein Vicar dieses Altars wird es gewesen sein, der unser vorliegendes Nekrologium einrichtete und führte, um einerseits die ihm mit obliegende Verpflichtung der Theilnahme an den Stiftsmemorien, andererseits seine daraus resultierenden Einnahmen leicht und bequem übersehen zu können.

Die ältesten Eintragungen geschahen um 1237. Auf den 4. Juni ist der Priester Luderus verzeichnet, der im Juli 1236 noch unter den Stiftsherren von St. Blasius genannt wird (Or G. IV, 171), er kann also frühestens am 4. Juni 1237 gestorben sein. Die jüngste Eintragung nennt den Canonicus Egbert von Dornden am 4. December. Dieser wird als Canonicus zuletzt 1350 in einer ungedruckten Urkunde genannt, ist aber erst 1354, am 4. December gestorben und für ihn als neuer Stiftsherr am 23. Jan. 1355 Otto von Eberstein präsentiert, wie die Präsentationsurkunden des Stifts melden. Die meisten der 173 Eintragungen dieses Nekrologiums sind von derselben Hand in den letzten 6 Decennien des 13. und in den beiden ersten des 14. Jahrh. geschehen, seit etwa 1315 schrieben noch zwei, vielleicht drei spätere Hände, die beiden ersten bis etwa 1330, die jüngste bis 1344, der nur ein späterer Zusatz aus dem Jahre 1354 zugefügt ist.

Wir lassen nun einen diplomatisch getreuen Abdruck dieses

Memorienregisters, jedoch mit Auslassung der bloß nach dem römischen Kalender bezeichneten Tage folgen, woran sich in den Anmerkungen Nachweisungen der eingetragenen Personen schließen werden. Im Abdruck lassen wir der Raumersparniß wegen die chronologischen Zahlen und die Wöchentagsbuchstaben, die in den Kalendarien ganz übereinstimmend stehen, fort; fügen aber die in der Handschrift nicht stehenden modernen Zahlen der Monatstage den Bezeichnungen derselben nach dem römischen Kalender hinzu. Roth geschriebene Festtage werden durch gesperrte, spätere Nachträge durch kleinere Schrift bezeichnet,

1. Kal. Januarii. Circumcisio domini. Elemanni 20) sacerdotis, Elemanni et Alheydis ii denarii.

2. IV. Non. Octava sancti Stephani. Echelingi de Sthrobeke[21]) iii denarii.

3. III. Non. Octava sancti Johannis ewangeliste. Nicolai de Alvelde[22]) vi denarii.

4. II. Non. Octava sanctorum innocentum.

5. None. Vigilia (durchstrichen).

6. VIII. Idus. Epyphania domini. Mechtildis de Dorstat[23]) iiii denarii.

8. VI. Id. Conradi layci iii denar.

9. V. Id. Nennekonis et Johanne iiii denar.

10. IV. Id. Hermanni[24]) sacerdotis iiii denar.

13. Idus. Octava Epyphanie.

14. XIX. Kal. Febr. Felicis in Pincis.

16. XVII. Kal. Marcelli pape. Conradi et Ode[25]) iiii den.

17. XVI. Kal. Conradi[26]) sacerdotis et parentum ejus iiii den.

18. XV. Kal. Prisce virginis.

19. XIV. Kal. Magistri Widekindi[27]) vi denarii.

20. XIII. Kal. Fabiani et Sebastiani.

21. XII Kal. Agnetis virginis. iiii denarii. Arnoldi[28]) sacerdotis iiii denarii.

22. XI. Kal. Epyphanii confessoris. Vincencii martiris. Henrici layci iiii denar.

24. IX. Kal. Thimothei apostoli.

25. VIII. Kal. Conuersio sancti Pauli v denarii. Prejecti martiris. Henrici prepositi[29]) i solidus. Gherberti, Thetmari et Hinrici v. denarii.

28. V. Kal. Octava sancte Agnetis.

1. Kal. Februarii. Brigide virginis.

2. IV. Non. Purificacio sancte Marie.

3. III. Non. Blasii episcopi et martiris. Rodolfi sacerdotis[30]) vi denarii.

4. II. Non. Magistri Henrici[31]) sacerdotis iiii denari.

5. None. Aghate virginis.

6. VIII. Id. Conradi et Johannis[32]) sacerdotum et parentum suorum iii denarii.

7. VII. Id. Lippoldi[33]) sacerdotis et Henrici de Velstede[34]) iii denarii. De Salve Maria iiii denarii.

8. VI. Id. Ecberti Scheveling[35]) iiii den. de manso in Hedeber.

10. IV. Id. Scolastice virginis.

14. XVI. Kal. Marc. Valentini martiris.

16. XIV. Kal. Juliane virginis.

22. VIII. Kal. Cathedra sancti Petri. Gotfridi[36]) decani iii denarii.

23. VII. Kal. Vigilia. Siburgis iii denar.

24. VI. Kal. Mathie apostoli.

25. V. Kal. Johannis de Uttessen[37]) vi denarii.

1. Kal. Marcii. Johannis de Aluelde[38]) iii den.

3. V. Non. Tethmari decani[39]) vi denarii.

4. IV. Non. Leonardi sacerdotis[40]) vi denarii.

7. None. Perpetue et Felicitatis.

11. V. Id. Magistri Alexandri[41]) iiii denarii.

12. IV. Id. Gregorii pape. Ludolfi de Bortuelde,[42]) fundatoris hujus altaris iii denarii.

13. III. Id. Henrici[43]) plebani sancti Petri vi denar.

14. II. Id. Johannis de Wetelmestede[44]) iii denar.

16. XVII. Kal. April. Echmot et Alheydis[45]) iiii den.

17. XVI. Kal. Gertrudis virginis.

18. XV. Kal. Haltonis[46]) prepositi ii denarii.

19. XIV. Kal. Ludolfi de Godenstede[47]) sacerdotis vi den.

20. XIII. Kal. Henrici Emeken ii den.

21. XII. Kal. Benedicti abbatis.

22. XI. Kal. Johannis[48]) de sancto Bartholomeo sacerdotis iiii denarii.

24. IX. Kal. Conradi de Cancello[49]) iiii denarii.

25. VIII. Kal. Annunciacio sancte Marie.

27. VI. Kal. Winandi decani[50]) et Ludolfi[51]) sacerdotis iiii denarii.

30. III. Kal. De octava Pasche iiii denarii

31. II. Kal. Johannis sacerdotis iiii denarii. Ekkehardi de Vallersleve[52]) iii denarii.

1. Kal. Aprilis.

4. II. Non. Ambrosii episcopi.

5. None. Hermanni[53]) sacerdotis iii den. Conradi Cronesben[54]) vi den.

6. VIII. Id. Wasmodi de Knesbeke[55]) vi denarii.

10. IV. Id. Engelberti[56]) decani [vi denarii].

13. Idus. Thedolfi de Graslaghe[57]) iii denarii

14. XVIII. Kal. Maj. Tyburcii et Valeriani.

20. XII. Kal. Mechtildis, Johannis et Mechtildis parentum ejus ii denarii.

22. X. Kal. Gerardi[58]) et Gerardi[59]) sacerdotum iiii denar.

25. VII. Kal. Marci ewangeliste. Lutgardis de Wenden[60]) iii denarii.

28. IV. Kal. Vitalis martiris.

30. II. Kal. Jutte ii denarii.

1. Kal. Maji. Philippi et Jacobi. Walburgis virginis iiii denarii.

2. VI. Non. Hermanni Mathie et Gerardi[61]) iii denar.

3. V. Non. Invencio sancte Crucis. Alexandri et sociorum ejus.

4. IV. Non. Translacio sancti Godehardi Elizabet iii denarii.

5. III. Non. Nativitas sancti Godehardi. Widekindi iii denarii. Werneri[62]) sacerdotis iii denar.

6. II. Non. Johannis ante portam latinam v denar. Conradi[63]) sacerdotis iiii denarii.

7. None. Brunonis[64]) et Ghertrudis de Brunsrode iiii den.

8. VIII. Id. Magistri Engelberti[65]) medici vi den.

10. VI. Id. Gordiani et Epymachi, Bernardi Kalen[66]) et parentum ejus vi denarii.

12. IV. Id. Nerei, Achillei et Pancracii.

13. III. Id. Servacii episcopi.

17. XVI. Kal. Junii. Henrici de Campe[67]) vi denar.

18. XV. Kal. Bertoldi de Lacu[68]) sacerdotis iiii denar.

23. X. Kal. Petri vi denarii.

25. VIII. Kal. Urbani pape.

28. V. Kal. Osanne iiii den. Henrici de Dasle iiii denar.

31. II. Kal. Cancianorum. Petronelle virginis.

1. Kal. Junii.

2. IV. Non. Marcellini et Petri.

3. III. Non. Hermanni et Mechtildis iii denarii.

4. II. Non. Luderi[69]) sacerdotis iii denar.

5. None. Bonifacii sociorum. Johannis Boneken[70]) iii denar.

6. VIII. Id. De festo corporis Christi vi denarii.

9. V. Id. Primi et Feliciani martirum. Ducis Ottonis[71]) iiii denarii.

11. III. Id. Barnabe apostoli. Dedicacio hujus altaris.

12. II. Id. Basilidis, Cyrini, Naboris Nazar.

14. XVIII. Kal. Julii. Gerwarth et Mechtildis[72]) ii denarii.

15. XVII. Kal. Viti, Modesti et Crescentii. Gherburgis de Graslaghe iii denarii.

17. XV. Kal. Translacio Bartolomei apostoli.

18. XIV. Kal. Marci et Marcelliani martirum. Bertoldi de Lacu iii denarii.

19. XIII. Kal. Gervasii et Prothasii martirum. Wilhelmi[73]) de sancto Jacobo sacerdotis iiii den.

21. XI. Kal. Albani martiris. Johannis de Hamelen[74]) sacerdotis et parentum ejus vi denarii.

23. IX. Kal. Vigilia (durchſtrichen).

24. VIII. Kal. Nativitas sancti Johannis baptiste.

26. VI. Kal. Johannis et Pauli martirum.

28. IV. Kal. Vigilia (durchſtrichen) Leonis pape.

29. III. Kal. Petri et Pauli apostolorum. Lukemanni[75]) sacerdotis vi denarii.

30. II. Kal. Commemoracio sancti Pauli.

1. Kal. [Julii]. Octava sancti Johannis baptiste. Bertoldi scolastici[76]) sacerdotis vi denarii.

2. VI. Non. Processi et Martiniani martirum. Olrici[77]) prepositi iiii denarii.

4. IV. Non. Odelrici episcopi.

6. II. Non. Octava apostolorum. Mechtildis de Wetelmestede iii denarii.

7. None. Translacio Thome episcopi et martiris.

8. VIII. Id. Kyliani sociorumque ejus. Hermanni Holtnickeri[78]) sacerdotis vi denarii.

10. VI. Id. Septem fratrum.

11. V. Id. Benedicti.

12. IV. Id. Conradi de Hildensen[79]) iiii denarii.

13. III. Id. Henrici regis. Margarete virginis.

14. II. Id. Willebrandi de Reden[80]) ii denarii.

15. Idus. Diuisio apostolorum. Bertoldi de Wetelmestede[81]) iii denarii.

16. XVII. Kal. Aug. Ernesti et Bertrammi iiii denar.

18. XV. Kal. Translacio Blasii episcopi iii denarii.

21. XII. Kal. Praxedis virginis.

22. XI. Kal. Marie Magdalene iii denarii. Ludolfi[82]) sacerdotis et parentum ejus iiii denarii.

23. X. Kal. Apollinaris martiris.

24. IX. Kal. Christine virginis. Vigilia (durchſtrichen). Brunonis et Etlmot iiii denarii.

25. VIII. Kal. Jacobi apostoli. Christofori martiris. Arnoldi iii denarii.

28. V. Kal. Pantaleonis martiris.

29. IV. Kal. Felicis, Simplicii, F[austini], B[eatricis]. Magistri Henrici Holtnickeri[83]) vi denar.

30. III. Kal. Abdon et Sennes. Werneri de Brunesrode[84]) sacerdotis vi denarii.

1. Kal. August. Ad vincula sancti Petri.

2. IV. Non. Stephani pape. Hermanni de Werberghe[85]) v denarii.

3. III. Non. Invencio sancti Stephani.

4. II. Non. Bertoldi de Godenstede[86]) iii denarii.

5. None. Oswaldi regis. Henrici de Weuerlinghe[87]) vi denarii.

6. VIII. Id. Sixti, Felicissimi et Agapiti. Johannis et Johannis sacerdot[um] iiii denarii.

7. VII. Id. Affre martiris.

8. VI. Id. Cyriaci martiris iii denarii. Magistri Johannis de Witmere sacerdotis vi denarii.

9. V. Id. Romani martiris. Vigilia (durchſtrichen).

10. IV. Id. Laurencïi martiris.

11. III. Id. Tyburcii martiris.

13. Idus. Ypoliti martiris.

14. XIX Kal. Sept. Eusebii confessoris. Vigilia (durchſtrichen). Johannis Felicis[88]) iiii denarii.

15. XVIII. Kal. Assumpcio sancte Marie. Ducis Alberti[89]) viii denarii.

16. XVII. Kal. Berwardi episcopi. Thyderici sacerdotis[90]) iii denarii.

17. XVI. Kal. Octava sancti Laurencii.

18. XV. Kal. Agapiti martiris.

19. XIV. Kal. Magni matiris.

20. XIII. Kal. Auctoris confessoris iiii denarii.

21. XII. Kal. Conradi de Dorstat[91]) iii denarii.

22. XI. Kal. Octava sancte Marie. Tymothei et Simphoriani.

23. X. Kal. Vigilia. Alexandri[92]) sacerdotis iii den.

24. IX. Kal. Bartolomei apostoli. iii denarii.

25. VIII. Kal. Gherardi sacerdotis, Gherardi et Margarete iiii denarii.

27. VI. Kal. Rufi martiris. Werneri Stapoldi[93]) ii den.

28. V. Kal. Augustini episcopi. Hermetis martiris.

29. IV. Kal. Decollacio sancti Johannis baptiste, Sabine virginis.

30. III. Kal. Felicis et Adaucti martirum.

1. Kal. [Septembris]. Egidii confessoris.

2. IV. Non. Henrici et Bertradis[94]) vi denarii. Johannis de Solinghe[95]) et parentum ejus iii den.

3. III. Non. Magistri Jordani et Gertrudis de Dorstat[96]) iii denarii.

4. II. Non. Hermanni et Drude[97]) iiii den. Tecen Apothecarii[98]) vi denarii.

5. None. Parentum Henrici[99]) juxta cimiterium iiii den.

6. VIII. Id. Alexander de vii turribus[100]) iii den.

7. VII. Id. Omnium litonum ecclesie vi denarii.

8. VI. Id. Nativitas sancte Marie. Adriani martiris.

9. V. Id. Gorgonii martiris. Ludolfi Albi[101]) sacerdotis iii denarii.

11. III. Id. Prothi et Jacincti.

12. II. Id. Widekindi sacerdotis iiii denarii. Bertrammi de Sthendal[102]) iiii denarii.

13. Idus. Johannis[103]) de Osenbrugghe iiii denarii.

14. XVIII. Kal. Octobr. Exaltacio sancte crucis. Cornelii et Cypriani.

15. XVII. Kal. Nycomedis martiris. Magistri Hildebrandi et Johannis iii denarii.

16. XVI. Kal. Lucie et Geminiani. Eufemie. Magistri Bertoldi[104]) vi denarii.

17. XV. Kal. Lamberti episcopi.

20. XII. Kal. Vigilia (durchſtrichen). Hugoldi et Alheydis iiii denarii. Thiderici de Polede[105]) vi den.

21. XI. Kal. Mathei apostoli vi denarii.

22. X. Kal. Mauricii et sociorum ejus.

23. IX. Kal. Jusarii pincerne[106]) v. denarii.

27. V. Kal. Cosme et Damiani.

28. IV. Kal. Arnoldi de Dorstat[107]) ii denarii.

29. III. Kal. Michahelis archangeli. Johannis Felicis canonici vi denarii.

30. II. Kal. Iheronimi presbiteri. Ducis Willehelmi[108]) xviii den.

1. Kal. [Octobris]. Remigii et Germani.

3. V. Non. Lippoldi de Godenstede[109]) vi denarii.

7. None. Marci pape.

9. VII. Id. Dyonisii episcopi et martiris. Ottonis[110]) marchionis iiii denarii.

10. VI. Id. Gereonis, Victoris sociorumque ejus. Henrici et Nicolai sacerdotum iiii denarii.

11. V. Id. Justi, Arthemii et Honeste.

12. IV. Id. Magistri Johannis[111]) vi denarii.

14. II. Id. Calixti pape.

15. Idus. Jutta ducissa[112]) vi denarii.

16. XVII. Kal. Nov. Galli abbatis.

17. XVI. Kal. Hillegundis de Lacu iii denarii. Elizabet[113]) vi denarii.

18. XV. Kal. Luce ewangeliste. Ludolfi de Weuerlinghe[114]) vi denarii.

20. XIII. Kal. Feliciani episcopi. Ludolfi de Hildensem[115]) iii denarii.

21. XII. Kal. Undecim milium virginum iiii den.

22. XI. Kal. Bertoldi et Lucie de Aluelde[116]) iii den.

23. X. Kal. Severini episcopi. Borchardi sacerdotis iii den. Syfridi de Alten[117]) sacerdotis.

24. IX. Kal. Bernardi de Meynersem[118]) sacerdotis vi denarii Henrici plebani in Valeberghe[119]) vi den.

25. VIII. Kal. Crispini et Crispiniani martiris.

27. VI. Kal. Vigilia (durchſtrichen).

28. V. Kal. Symonis et Jude apostolorum iiii den.

31. II. Kal. Quintini martiris. Vigilia (durchſtrichen). Bernardi de Dorstat[120]) ii denarii.

1. Kal. Novembr. Festum omnium sanctorum. Cesarii martiris.

2. IV. Non. Commemoracio animarum iii den. Johannis Nepedach sacerdotis vi denarii.

3. III. Non. Elemanni sacerdotis iii denarii.

5. None. Johannis marchionis[121]) iiii denarii. Hermanni[122]) scriptoris viii den. Jordani de sancto Andrea[123]) sacerdotis vi denarii.

6. VIII. Id. Leonardi confessoris. Rodolfi de Wetelmestede[124]) vi dena rii.

7. VII. Id. Willebrordi episcopi.

8. VI. Id. Quatuor coronatorum. Henrici de Anehalt[125]) et parentum ejus vi denarii.

9. V. Id. Theodori martiris. Bernardi de Indagine[126]) iii denarii.

10. IV. Id. Helmoldi de Oldedorp[127]) sacerdotis vi denarii.

11. III. Id. Martini episcopi. Menne martiris. Conradi de Welde sacerdotis et Hugonis iiii den.

13. Idus. Brictii episcopi.

14. XVIII. Kal. Decembr. Allexandri[128]) de vii turribus iii den.

16. XVI. Kal. Ludolfi de Wenden[129]) iii den.

17. XV. Kal. Henrici et Mechtildis iiii den.

18. XIV. Kal. Octava sancti Martini. Hermanni Holtnicker[130]) iiii den.

19) XIII. Kal. Elizabeth vidue. Hinricus de nigro gallo[131]) vi den.

20. XII. Kal. Berwardi episcopi et confessoris.

21. XI. Kal. Lippoldus de Godenstede[132]) et Thidericus sacerdotes et Ludolfus frater ejus vi den.

22. X. Kal. Cecilie virginis. Bertoldi de Wetelmestede iii den. Hermanni et Hermanni[133]) sacerdotum ii denarii, de festo iii denarii.

23. IX. Kal. Clementis pape. Henrici[134]) sacerdotis vi den.

24. VIII. Kal. Crisogoni martiris.

25. VII. Kal. Katerine virginis iii denarii. Thiderici de Hamborch iii denarii.

28. IV. Kal. Agnes ducissa[135]) xv denarii.

29. III. Kal. Saturnini martiris. Vigilia (durchſtrichen).

30. II. Kal. Andree apostoli. iiii den.

1. Kal. Decembris. Lutgardis de Werberghe[136]) iiii den.

3. III. Non. Alheydis de Dorstat[137]) ii den.

4. II. Non. Barbare virginis. Ecbertus de Dornden[138]) sacerdos iii den..

5. None. Prepositi Johannis[139]) x den. Winneke de Aluelde[140]) iii den. Henrici de Schepenstede,[141]) qui dedit ad librum istum dimidiam marcam.

6. VIII. Id. Nicolai episcopi. Ludolfi .de Veltum[142]) vi den.

7. VII. Id. Octava sancti Andree. Ludolfi de Bortuelde[143]) iii den. Bertrammi de Veltem[144]) iiii denarii.

8. VI. Id. Adventus reliquiarum sancte Marie.

9. V. Id. Baldewini custodis[145]) sacerdotis vi den.

12. II. Id. Hermanni Holtnickeri[146]) iii den.

13. Idus. Lucie virginis. Bernardi Widekindi[147]) vi den.

15. XVIII. Kal. Jan. Henrici Crispi[148]) sacerdotis iiii den.

16. XVII. Kal. Gertrudis et Hermanni iii den.

20. XIII. Kal. Vigilia (durchstrichen).

21. XII. Kal. Thome apostoli.

24. IX. Kal. Vigilia (durchstrichen).

25. VIII. Kal. Nativitas domini nostri. Anastasie virginis. Ludolfi de Wenden[150]) vi den.

26. VII. Kal. Stephani prothomartiris.

27. VI. Kal. Johannis ewangeliste. Werneri[151]) custodis v den. Henrici et Ghertrudis[152]) iii den.

28. V. Kal. Sanctorum innocentum. Egelardi[153]) sacerdotis v den. Elizabet Slengherdus[152]) vi den.

29. IV. Kal. Thome episcopi et martiris.

31. II. Kal. Silvestri pape.

Bemerkungen.

Ehe wir nun die im vorstehenden Nekrolog. genannten Personen nachweisen, müssen wir zuvor des Unterschiedes zwischen Einzel- u. Collectivmemorien gedenken. Unter jenen verstehen wir Eintragungen nur einer einzelnen Person, die an dem betr. Tage gestorben ist u. eine Seelenmesse erhält; Collectivmemorien nennen wir die Eintragungen mehrerer meist nahe verwandter Personen, die nicht etwa alle auf einen Tag gestorben sind, sondern an demselben eine gemeinsame Seelenmesse erhalten. Nur eine unter den in Collectivmemorien genannten Personen ist auf den betr. Tag gestorben; welche ist nicht zu bestimmen, wenn es nicht eine Urkunde meldet. In einzelnen derartigen Urkunden bestimmt der Stifter einer Me-

morie geradezu, daß die Memorie jährlich an seinem Todestage für ihn u. bestimmte nahe Verwandten gehalten werden solle. So bestimmt der Priester Hermann von Hildesheim 1290, an seinem Todestage solle ein Todtenamt für ihn, seine ehemalige Frau Eufemia, seinen Vater Wulfhard und für seine Mutter Mechtilde gehalten werden. (Ungedr. Orig. in Wolfenb.) Wenn dagegen der Bürger Heinrich de nigro gallo zu Braunschweig 1339 bestimmt, ihm, seiner Frau Margarethe u. seinen Eltern solle an einem Tage ein gemeinsames Seelengedächtnis gehalten werden (Ungedr. Orig. in Wolfenb.), so ist nicht zu entscheiden, ob am 19. Nov., wo die Memorie gehalten ward, er oder einer seiner genannten Anverwandten gestorben ist. Man muß sich darum hüten, aus Collectivmemorien zweifelhafte oder falsche Schlüsse zu ziehen. Während das erste blasianische Memorienbuch nur Einzelmemorien enthielt, finden sich im vorstehenden zweiten etwa 30 Collectivmemorien und im dritten sind deren noch mehr. Die nun folgenden Bemerkungen numerieren wir im Anschlusse an die 19 Bemerkungen zum ersten Memorienregister und beginnen hier darum mit Nr. 20.

20. Elemannus sacerdos ist auch im Nekrol. von St. Cyriacus und im 3. Reg. von St. Blasius S. 4 auf den 1. Jan. und hier mit den Randzahlen 22/17 eingetragen. Danach muß er in der Zeit 1268—1312 gelebt haben. Er wird also der Priester Eilemannus sein, der in e. ungedr. Urk. des Stifts St. Cyriaci vom 24. Juli 1281 als dortiger Vicar unter den Zeugen genannt wird. Die beiden mitbenannten Personen werden seine Eltern sein.

21. Eggeling von Strobeke, der im 3. Reg. S. 4 mit Adelheid, wahrscheinlich seiner Gemahlin, mit den Randzahlen 22/18 eingetragen ist, also zwischen 1312 u. 1325 gelebt haben muß, war 1306 bis 1312 öfters Rathsherr der Altstadt Braunschw., 1319 lebte er noch, 1322 war er schon todt. Seine Wittwe Adelheid kommt noch 1339 im Degedingbuche d. Altstadt I, 240 vor.

22. Nicolaus von Alfeld lebte nach den Randzahlen 22/19 im 3. Reg. S. 4 bis 1325—1332. Er war der Sohn des Rathsherrn der Altstadt Johannes von Alfeld und der Bruder von Bertold, Haus und Volrad von Alfeld. (Deged. d. Altst. I, 66, 77, 84.) Er selbst kommt dort in den J. 1311 bis 1323 öfters vor, kann also frühestens 1324 gestorben sein, vielleicht auch einige Jahre später.

23. Mechtildis von Dorstadt, im 3. Reg. S. 4 Mechtildis von Sternberge u. Gemahlin Friedrichs von Dorstadt genannt und mit 22/17 bezeichnet, war eine geborene Gräfin von Sternberg. Ihr Gemahl, ein Edelherr von Dorstadt, kommt in e. Reihe meist ungedr. Urk. von 1265 bis 1305 vor, 1309 war er verstorben. Mechtilde stifteten ihre Kinder außer der Memorie zu St. Blasius

1316 noch eine Seelenmesse im Kl. Dorstadt, wie eine ungedr. Urk. dieses Klosters berichtet.

24. Der Priester Hermann, im 3. Reg. S. 5 Hermannus Potus de Hildensem genannt u. auf dem Rande mit 22/17 bezeichnet, stiftete sich diese Memorie am 26. April 1290 u. bestimmte dabei, daß mit ihm auch seiner früheren Frau Eufemia u. seinen Eltern Wulfhard u. Mechtilde ein Todtenamt gehalten würde. (Ungedr. Or. in Wolfenb.) Er ist offenbar erst in höheren Jahren Geistlicher geworden, er heißt de Hildensem als früherer Bürger zu Hildesheim. Als solcher erscheint er urkundl. 1254 (UB. d. St. Hildesh. n. 235.) Als er bereits Priester und Mönch war (presbiter religiosus), stiftete er sich 1282 auch im Kreuzkloster vor Braunschw. (Copialb. s. Crucis 117[1]) e. Memorie u. dotirte 1288 e. Altar in der Benedictinerabtei Königslutter (Ungedr. Or. in Braunschw.) Daraus wird wahrscheinlich, daß er dem Benedictinerorden angehörte. Nach einer Urk. vom 29. Jan. 1300 war er damals bereits verstorben. Sein Tod erfolgte also zwischen 1290 u. 1300.

25. Ob Conrad und Oda die im 3. Reg. S. 6 de Welde genannt u. mit 22/17 bezeichnet sind, der Ministerialen- oder der braunschw. Bürgerfamilie von Walethe, Welede oder Welde angehörten, läßt sich nicht bestimmen. Jedenfalls haben sie zwischen 1268 u. 1312 gelebt.

26. Der Priester Conrad heißt im 3. Reg. S. 6 Conradus de Oldendorpe und seine Eltern Heinrich und Sophie, auf dem Rande stehen die Zahlen 22/18. Sein Vater Heinrich war Rathsherr der Altstadt u. kommt 1265 bis 1302 urkundl. vor; Conrad, sein Sohn wird neben dem Vater zuerst 1302 genannt im Deged. d. Altst. I, 26; als Magister kommt er noch 1321 in Deged. d. Altst. I, 128 und 1324 vor, wo er einen Altar in der Gertrudencapelle in der Burg zu Braunschw. beschenkte (Copialb. St. Gertrud. I, 51). Er ist frühestens 1325 gestorben.

27. Mag. Widekindus heißt im 3. Reg. S. 6 custos ecclesie nostre. Dieses Amt bekleidete er nachweislich von 1276 bis 1281 (Assеb. UB. n. 385 und Ungedr. Or. des Kl. Riddagshausen in Wolfenb.) und stiftete eine Vicarie in choro decani zu St. Blasius. (Ungedr. Regist. vicar. s. Blasii p. 137 in Wolfenb.)

28. Der Priester Arnold ist im 3. Reg. S. 7 Arnoldus de Werberghe canonicus noster et decanus Hildesiensis genannt u. mit 22/17 bezeichnet. Als Stiftsherr zu St. Blasius wird 1249 u. 1271 ein Arnoldus (Or. G. IV. 230. 233) aber ohne Angabe seines Familiennamens genannt, der unser Arnold sein kann. Domherr zu Hildesheim heißt Arnold von Werberge zuerst 1265 (Wülfinghaus. UB. 29), zuletzt 1282 (UB. d. Bisch. v. Hild. 45). Von 1282 bis 1302 war er Domdechant zu Hildesheim, endlich seit 1303 Dom-

probst. (UB. d. St. Hildesh. n. 559 u. 572.) Da schon am 9. Okt. 1306 als sein Nachfolger Domprobst Konrad vorkommt (Das. n. 590), so wird Arnold zwischen 1303 u. 1306 gestorben sein, wozu die Randzahl 22/17 gut paßt.

29. Der Probst Heinrich war 1236 Notar Herzogs Otto von Braunschw. (UB. Wennigsen 8) und blieb in dieser Stellung bis 1252, dem Todesjahre seines fürstlichen Herrn (Asseb. UB n. 270). 1241 war er auch Stiftsherr zu St. Blasius (Ungedr. Or. in Wolfenb.) und seit 1249 Probst dieses Stifts (Or. G. IV, 231) u. Hofcapellan der Herzöge. Probst wird er zuletzt am 24. Juli 1281 in Urk. d. Cyriaensstifts genannt, 1282 bekleidete dies Amt bereits sein Nachfolger Balduin (Sudendorf, UB. I, n. 95). Im Cyriacusstifte ward seine Seelmesse am 24. Jan. gehalten, wie das Memor.-Register jenes Stifts, das auch noch ungedr. im Stadtarchiv zu Braunschw. liegt, ersehen läßt.

30. Der Priester Rudolf wird im 3. Reg. S. 9 Rudolfus de Wetelmestede sacerdos canonicus noster genannt. Er hat sich auch zu St. Cyriacus ein Todtenamt gestiftet u. ist in das dortige Nekrol. auf den 2. Febr. eingetragen. Als Stiftsherr zu St. Blasius erscheint er urkundl. zuerst 1260, zuletzt 1287 in ungedr. Urk. dieses Stifts. Er hat in demselben in choro prepositi eine Vicarie gestiftet.

31. Mag. Hinricus sacerdos war nach Angabe des 3. Reg. S. 9 Scholasticus im Blasiusstift. Die dort beigeschr. Randzahlen 22/17 lassen vermuthen, daß er in dieser Stellung sich zwischen 1268 u. 1312 befand. Er ist auf d. 4. Febr. auch im Nekr. des Cyriacusstifts eingetragen. Urkundl. ist über ihn nichts bekannt.

32. Conrad u. Johannes waren Brüder, ihre Eltern nennt das 3. Reg. S. 9 nämlich Conrad u. Adelheid. Die Randzahlen 22/18 deuten an, daß beide Priester zwischen 1312 u. 1325 verstorben sind.

33. Lippold war nach dem 3. Reg. S. 10 Priester der Bartholomäuscapelle in d. Altst. zu Braunschw. Wahrscheinlich gehörte er der Bürgerfamilie von Velstede in Braunschw. an, war vielleicht der Bruder des mit ihm eingetragenen Heinrich v. Velstede.

34. Heinrich von Velstede, auch im Memorienbuch von St. Cyriacus auf den 7. Febr. eingetragen, muß nach den Randzahlen 22/17 im 3. Reg. S. 10 zwischen 1268 u. 1312 gestorben sein. Sein Vater war Johannes v. Velstede, der zuerst 1253 in e. Urk. der St. Braunschw. erscheint, 1253 Rathsherr in der Altst. war u. noch 1267 in e. Urk. des Kl. St. Aegidien vorkommt. Sein Sohn Heinrich erscheint zuerst 1261 in e. Urk. d. Kl. Steterburg, war ebenfalls öfters Rathsherr u. kommt zuletzt 1305 in e. Urk. der Kirche St. Martinus zu Braunschw. vor.

35. Ekbert Scheveling ist auch ins 3. Reg. S. 10 und

ins Nekrol. von St. Cyriacus eingetragen und in diesem auf den 9. Febr. Er war ein großer Freund der Kirche und ihm verdankt der Klerus zu Braunschw. mehrere fromme Stiftungen. Im Cyriacusstift fundirte er den Matthias- u. Michaelisaltar 1315 (Dürre, Gesch. d. St. Braunschw. S. 422), zu St. Martinus beschenkte er den Marienaltar (Das. 448), überwies 1308 dem Aegidienkloster mehrere Gärten (Das. 512), betheiligte sich mit an der Dotation zweier Altäre in der Kirche des Marienspitals (Das. 585) und erwies sich milde gegen das Leprosenhaus zu St. Leonhard vor Braunschw. (Das. 589). 1316 am 10. Sept. kommt er zuletzt in e. Urk. des Cyriacusstifts vor u. 1323 heißt er in e. Urk. der Martinuskirche bereits bone memorie, war also damals schon verstorben. Er heißt auch Ekbert von Lutter, vielleicht weil er von Lutter nach Braunschw. gezogen war. Da sein Tod frühestens 1317 erfolgte, so ist aus den Randzahlen 22/17 zu vermuthen, daß er seine Memorie schon mehrere Jahre vor seinem Ableben gestiftet hat.

36. Den Dechanten Gottfried treffen wir als Stiftsherrn zu St. Blasius zuerst 1258 (UB. v. Himmelpforten n. 100), zuletzt 1287 in e. ungedr. Urk. d. Stifts, dann als dessen Dechanten 1290 bis 1297 in Stiftsurkunden (Asseb. UB. n. 498).

37. Johannes von Uttessen oder Uetze war Ritter und Kämmerer bei den Herzögen Wilhelm u. Albrecht d. Fetten nachweislich von 1291 (Urk. d. Kl. St. Aegidien) bis 1305 (Urk. des Marienhospitals zu Braunschw.). In einer Urk. des Kl. Riddagshausen vom 9. Oct. 1307 wird er als todt erwähnt. Er muß also in den Jahren 1305—1307 gestorben sein und dazu paßt die Randzahl22/17 im 3. Reg. S. 12.

38. Johannes von Alfeld war ein angesehener Bürger der Altst. Braunschw. und wird zuerst 1292 genannt im Deged. d. Altst. I, 16; 1303 u. 1311 war er Rathsherr dieses Weichbildes. Er war ein warmer Freund der Kirche u. des Klerus und machte viele fromme Stiftungen. In der Martinuskirche z. B. fundirte er schon vor 1304 den Cäcilienaltar, im Cyriacusstifte einen Altar in der Mariencapelle am Kreuzgange (Dürre, Gesch. d. St. Br. S. 9, 447, 423). Seelenmessen stiftete er sich zu St. Blasius, St. Cyriacus u. im Kreuzkloster vor der Stadt, wie die Nekrologien beider Stifter und e. Urk. vom 14. Mai 1309 im Copialb. St. Crucis f. 55 melden. Von seinen Frauen Adelheid u. Windelburgis oder Winneke hatte er 5 Söhne u. 4 Töchter. Ein Sohn Dietrich ward Vicar zu St. Cyriacus, zwei Töchter Nonnen in Drübeck und eine dritte die Gemahlin Eggeling Kirchhoffs, eines reichen Bürgers der Altstadt, die übrigen Söhne wurden angesehene Bürger der Altstadt u. des Hagens.

39. Tehtmarus war Dechant des Blasiusstifts u. Probst

zu St. Cyriacus. Als Stiftsherr zu St. Blasius erscheint er zuerst 1241 in e. ungedr. Urk. dieses Stifts, zuletzt 1249 (Or. G. IV, 230); 1251 war er Probst zu St Cyriacus und von 1255 (Degeb. d. Altst. I, 157) bis 1268 (Pistorius, Amoen. VIII, 2348) Dechant zu St. Blasius. Auch im Nekrol. von St. Cyriacus ist er als Thetmarus prepositus auf den 3. März eingetragen. Sein Tod wird um 1270 erfolgt sein, wozu die Randzahlen 22/17 im 3. Reg. S. 13 gut passen.

40. Leonardus sacerdos ist im 3. Reg. S. 13 L. scholasticus noster et plebanus sancti Magni genannt. Pfarrherr zu St. Magnus in Braunschw. war er schon 1292 nach Angabe e. ungedr. Urk. des Kl. Riddagshausen. Scholastiens des Blasiusstifts nennen ihn ungedr. Urk. dieses Stifts 1307 u. 1308. Sein Nachfolger als Scholastiens, Reimbold, war 1312 schon im Amte; Leonhard ist also zwischen 1308—1312 gestorben.

41. Den Mag. Alexander nennt das 3. Reg. S. 13 diaconus u. canonicus noster. Stiftsherr zu St. Blasius war schon 1196 (Ilsenburg. UB. n. 8) ein Geistlicher dieses Namens; der wird aber hier nicht gemeint sein, sondern ein späterer Alexander, welcher von 1242 bis 1260 als Stiftsherr in Urk. des Cyriacusstifts u. des Stifts Loccum (Urk. 147) genannt wird. Nur zu diesem passen die Randzahlen 21/6 im 3. Reg.

42. Ludolf von Bortfeld, im 3. Reg. S. 14 auch miles genannt u. mit den Randzahlen 21/6 versehen, gehörte zu dem angesehenen Ministerialengeschlechte von Bortfeld. Er stiftete den Philippus-Jacobusaltar zu St. Blasius vor 1237 (Dürre, a. a. O. 386); er ist urkundl. nachzuweisen von 1222 bis 1265. Seine Memorie fällt ihrer Stiftung nach schon mehrere Jahre früher.

42. Heinrich, Pfarrherr zu St. Petrus in Braunschw. hatte auch im Cyriacusstifte eine Memorie, die im dortigen Nekrol. auf den 11. März eingetragen ist. Die Randzahlen im 3. Reg. S. 14 22/18 zeigen, daß seine Memorie zwischen 1312 u. 1325 gestiftet ist. Weiter ist von ihm nichts bekannt.

44. Johann von Wetelmestede war e. Ritter, der in den Urk. des Blasiusstifts u. des Kreuzklosters zu Braunschw., auch der Kl. Riddagshausen, Steterburg u. Dorstadt seit 1251 öfters vorkommt u. am 24. Febr. 1287 zuletzt genannt wird (Copialb. St. Crucis f. 77[1]). Am 13. Apr. 1296 heißt er in e. Urk. von St. Blasius bone memorie, war also damals schon todt. Er ist also zwischen 1287 u. 1296 gestorben. Damit stimmen die Randzahlen 22/17 im 3. Reg.

45. Echmot ist auch ins Nekrol. von St. Cyriacus auf den 15. März eingetragen u. heißt dort Egmodis. Der Name ist also wohl ein Frauenname. Sie und die mitverzeichnete Aldelheid sind bis jetzt unbekannt.

46. Halto war nach dem 3. Reg. S. 15 Canonicus zu St. Blasius u. Domprobst zu Hildesheim. In jener Stellung ist er urkundl. nicht nachzuweisen, als Canonicus am Dom zu Hildesh. zuerst 1260 (Sudend. I, n. 52), 1265 war er auch Probst zu Oelsburg (Assel. UB. n. 326) und 1266 auch Archidiaconus zu Denstorf (UB. d. St. Hildesh. n. 299. 304). 1270 erscheint er als Domprobst zu Hildesheim. (UB. d. St. Hildesh. n. 327.) Diese Würde bekleidete er nur kurze Zeit; 1274 war bereits Volkwin v. Schwalenberg Domprobst. (Zeitschr. f. NS. 1861, S. 127, n 5.) Halto wird also 1274 gestorben sein. (Lüntzel, Gesch. v. Hild. II, 498.)

47. Ludolf von Godenstede wird als Canonicus zu St. Blasius zuerst 1260 (Loccum UB. 147), zuletzt 1296 den 19. Juni (Sudend. I, n. 147) genannt.

48. Johann wird im 3. Reg. S. 15 genauer bezeichnet als Johannes Sagittarius sacerdos rector capelle sancti Bartolomei. Als solcher kommt er 1312 in e. ungedr. Urk des Kl. Dorstadt vor.

49. Conradus de Cancello heißt im 3. Reg. S. 16 Conradus de Scranko. So ward er als Besitzer des Eckhauses der Breitenstraße u. des Altstadtmarktes zu Braunschw. genannt. (Dürre, a. a. O. S. 686). Er war ein Freund und Wohlthäter des Cyriacusstifts, wo er den Bartholomäusaltar stiftete, der dann aus seinem Nachlasse dotirt wurde. In jenem Stifte ward ihm am 26. März jährlich ein Todtenamt gehalten. 1311 am 10. Nov. war er bereits todt u. sein Testament war damals in der Ausführung begriffen. Er wird also 1311 gestorben sein.

50. Winandus war erst Canonicus, dann Dechant zu St. Blasius. In jener Stellung finden wir ihn zuerst 1236 (Or. G. IV, 170), in dieser von 1238 bis 1250 in ungedr. Urk. dieses Stifts. Nach den Randzahlen 21/6 im 3. Reg. S. 16 ist er zwischen 1237 u. 1260 gestorben.

51. Der Priester Ludolfus heißt im 3. Reg. S. 16 Custos des Blasiusstifts. Als solchen erwähnen ihn Urk. von 1207 (Lüntzel. Aelt. Diöc. 390) und 1216 (Ungedr. U. von St. Blasius). Nach den Randzahlen 21/6 zu urtheilen, ist seine Memorie erst nach dem J. 1237 gestiftet.

52. Eckehard von Vallersleve war Bürger im Hagen zu Braunschw., der sich 1320 mit an der Stiftung eines Altars in der Katharinenkirche betheiligte (Dürre, a. a. O. S. 458). Da seine Memorie die Randzahlen 22/17 hat, so muß dieselbe schon vor 1312 gestiftet sein.

53. Der Priester Hermann heißt im 3. Reg. S. 17 H. de Wymmelsen sacerdos, wird also wohl Priester zu Fümmelse bei Wolfenb. gewesen sein u. zwar nach den Randzahlen 22/17 i. d. Zeit 1268—1312.

54. Conrad Kronesben heißt im 3. Reg. S. 17 subdia-

conus canonicus noster u. hat die Randzahlen 22/17. Von der von ihm bewohnten Stiftscurie, welche beim Granarium des Stiftes versus vialia lag, welche er den Schülern des Stifts als „Kinderhof" überließ (Ordin. s. Blasii f. 24[1]), heißt er auch Conradus apud vialia. Unter diesem Namen kommt er 1280—1290 als Stiftsherr von St. Blasius vor. (Urk. im Ordin. s. Blasii f. 38[1] und ungedr. Orig.) Zu dieser Zeit seines Lebens stimmen die Randzahlen 22/17.

55. Wasmod von Knesbeke wird im 3. Reg. S. 17 canonicus noster genannt. Als solcher ist er nachzuweisen von 1308 (Ord. s. Blasii f. 48) bis 1312 (Or.-Urk. St. Blasii). Die Randzahlen 22/18 deuten an, daß die Memorie frühestens 1313 gestiftet ist.

56. Der Dechant Engelbert war nach dem 3. Reg. S. 17 e. Mitgl. der Familie v. Medinge. Als Stiftsherrn von St. Blasius finden wir ihn in den Stiftsurk. von 1300 bis 1313, dann als Vicedominus 1314 u. 1315, endlich als Dechanten von 1316 bis 1322. Er war 1318 auch Canonicus am Dom zu Verden. Die Randzahlen 22/16 deuten an, daß E. diese Memorien lange vor seinem Tode gestiftet hat.

57. Thedolfus von Graslage oder Grasleve, im 3. Reg. S. 18 laycus genannt, war Bürger zu Braunschw., der 1316 e. Messe in d. Andreaskirche fundirte (Dürre a. a. O. S. 468) und 1320 sich u. seiner Frau e. Memorie in d. Katharinenkirche stiftete, wie aus e. Urk. dieser Kirche zu ersehen ist. Die Memorie im Stift St. Blasius ist nach den Randzahlen 22/17 schon vor 1312 fundirt.

58. Gerhard heißt im 3. Reg. S. 22 capellanus und canonicus noster. In den Stiftsurk. kommt er als Canonicus von 1287—1304 vor u. starb 1305 nach den Präsentationsregistern n. 4, die noch ungedruckt sind.

59. Den zweiten Priester Gerhard nennt das 3. Reg. S. 22 plebanus in Helmestidde. Er war Pfarrer der Stephanikirche zu Helmstedt u. erscheint als solcher in den ungedr. Urk. des Kl. Marienthal u. der Commende Lucklum zuerst 1258, zuletzt 1272.

60. Lutgardis von Wenden, war die Tochter Ritter Heinrichs v. Wenden u. 1301 Gemahlin Ritter Johanns v. Uetze. 1307 war sie schon Wittwe, lebte aber 1316 noch (Sudend. I, 155, 39). Daß sie erst nach 1316 verstorben ist, zeigen auch die Randzahlen 22/18 im 3. Reg. S. 24, wo sie Luthardis de Wenden heißt.

61. Im 3. Reg. S. 25 steht: Hermannus et Mathias sacerdotes et Gherardus Stapel. Die Gemeinsamkeit der Memorie läßt wohl schließen, daß alle drei Mitglieder der reichen Familie Stapel zu Braunschw. waren. Gerhard Stapel war in den J. 1270 bis 1291 öfters Rathsherr nach Angabe e. Hildesh. (UB. d. St. Hildesh. n. 325) und e. ungedr. Stederburger Urk. Er heißt auch mit Kosenamen Gereke Stapel.

62. Der Priester Werner heißt im 3. Reg. S. 25 Wernerus de sancto Jacobo sacerdos, war also Priester an der Jacobscapelle in der Altst. zu Braunsch. Die Randzahlen 22/17 weisen auf die Jahre zwischen 1268 u.1312 hin.

63. Conrad heißt im 3. Reg. S. 26 Conradus de Geysmaria sacerdos. Ob er Priester an d. Kirche zu Geismar bei Göttingen war oder der nach jenem Orte benannten braunschw. Bürgerfamilie angehörte, mag dahin gestellt bleiben, obwohl mir das letztere wahrscheinlicher ist. In e. Urk. des Aegidienklosters von 1367 kommt ein presbiter dieses Namens, wahrscheinlich Mönch dieses Klosters, als Zeuge vor. Der ist hier nicht gemeint; denn die Randzahlen 22/18 zeigen, daß unser Conrad zwischen 1312 u. 1325 gestorben ist.

64. Bruno von Brunsrode war der Bruder des Ritters Johannes u. des Knappen Ludolf von Brunsrode, wie e. Urk. d. Kl. Königslutter meldet. Er kommt vor von 1289 (Ssenh. UB. n. 47. 48) bis 1315 (Ungedr. Urk. St. Blasii) u. stiftete sich u. seiner Gemahlin Gertrud in letzterem Jahre am 12. Sept. e. Memorie im Blasiusstift. Er ist frühestens 1316 gestorben. Die Randzahlen 22/18 weisen auf die Zeit zwischen 1312 u. 1325.

65. Der Mag. Engelbertus war wohl einer der ersten studirten Aerzte in Braunschweig. Nach den Randzahlen 22/19 muß seine Memorie zwischen 1325 u. 1332 gestiftet sein.

66. Bernhard Kahle, Sohn Ulrichs Kahle, war ein angesehener Bürger u. Rathsherr in d. Altst. zu Braunschw., wohnhaft am Ulrichs Kirchhofe, dem jetzigen Kohlmarkte. Er war vermählt mit Grete v. St. Ilien u. stand im Lehnsverhältnis zu den Edelherren v. Dorstadt u. der Familie der Wulfgroven. Er war Provisor des Kreuzklosters, stiftete den St. Katharinenaltar in der Krypta des Blasiusstifts, fundirte dort seinem Vater Ulrich u. sich 1328 e. Memorie und starb nach den Randzahlen 22/21 um 1340. Die städtischen Degedingsbücher gedenken sein gar oft.

67. Heinrich von Campe, Ritter, Bruder der Ritter Anno u. Bodo u. des Dechanten Balduin von St. Blasius, kommt in den Urk. der Herz. Albrecht des Gr. u. Heinrich d. Wunderlichen oft als Zeuge vor, zuerst 1249 im Copialbuch St. Cruecis f. 49, zuletzt 1283 in e. Urk. des Kl. Königslutter. Er ist frühestens im Mai 1283 gestorben. Auf diese Zeit weisen auch die Randzahlen 22/17 hin.

68. Bertoldus de Lacu oder vom Pole war Priester u. Vicar am Blasiusstift schon 1287, wie e. Stiftsurk. angiebt. 1309 stiftete er eine wöchentl. abzuhaltende allgemeine Seelenmesse zu St. Blasius, daneben auch sein eignes Gedächtnis (Notiz in einem Missale des Domes n. 62). Wenn er in den nächsten Jahren nach 1309 gestorben ist, so passen die Randzahlen 22/17 dazu sehr gut.

69. Luderus der Priester war 1236 Canonicus des Blasiusstifts (Or. G. IV, 171). Nach den Randzahlen 21/5 lebte er zwischen 1237 u. 1260.

70. Johannes Boneken war Canonicus des Blasiusstifts. Da im 3. Reg. S. 29 auf dem Rande neben seinem Namen 21/6 steht, so muß er zwischen 1237 u. 1260 gelebt haben. Nun war vor dieser Zeit in jenem Stift ein Canonicus, der gewöhnlich Johannes notarius oder scriptor heißt. 1204 war er Capellan des Pfalzgrafen Heinrich (Or. G. III, 632), 1215 Canonicus und herzogl. Notar (Westfäl. Zeitschr. f. Gesch. VI, 240) u. wird in diesen Stellungen öfter genannt von 1222 bis 1236. Dieser Johannes wird mit dem unsern identisch sein, der einer angesehenen Bürgerfamilie in Braunschw. angehörte.

71. Herzog Otto ist im 3. Reg. S. 31 Herzog von Luneborch genannt u. 1252 als sein Todesjahr angegeben. Gemeint ist also Herz. Otto das Kind, der Vater Herz. Albrecht d. Großen. Uebereinstimmend mit unserm Nekrol. meldet Albert von Stade, Herz. Otto sei gestorben die dominica Primi et Feliciani (9. Juni), das Nekrol. von St. Mich. in Lüneb. (Wedekind, Noten III. 42) verlegt seinen Tod irrthümlich auf den 7. Juni.

72. Ob Gerwarth u. Mechtilde, welche das 3. Reg. S. 31 de Borchdorpe nennt, dem hildeshim. Ministerialengeschlechte oder der braunschw. Bürgerfamilie dieses Namens angehörten, ist nicht zu entscheiden, da von ihnen nichts weiter bekannt ist. Die Randzahlen 22/17 zeigen, daß sie zwischen 1268 u. 1312 gelebt haben.

73. Wilhelmus, Priester an der Jacobuscapelle in der Altst. zu Braunschw., kommt als solcher 1305 in e. ungedr. Urk. des Blasiusstifts vor. Mit ihm identisch wird Willekinus sein, der sich in e. Urk. von St. Blasius 1307 sacerdos capelle sancti Jacobi nennt.

74. Johann von Hameln, ein Priester, muß nach den Randzahlen 22/18, die im 3. Reg. S. 32 neben ihm stehen, zwischen 1312 u. 1325 gelebt haben, kann also nicht der Vicar dieses Namens sein, der 1394 bis 1398 im Blasiusstift dem Stephanusaltar diente.

75. Lukemannus, ein Priester, war Notar des Herzogs Otto d. Strengen von Lüneb. u. erhielt von diesem 1304 e. Canonicat zu St. Blasius. In dieser Stellung nennen ihn die Stiftsurk. von 1305 bis 1317. Im letzteren Jahre starb er. Er hat die Gertrudencapelle in der Burg zu Braunschw. reich beschenkt (Dürre, a. a. O. S. 417) u. sich nicht allein zu St. Blasius sondern auch im Cyriacusstift u. im Kreuzkloster Memorien fundirt, wie aus dem betr. Memorienbuche u. e. Urk. im Copialbuch St. Crucis f. 47 hervorgeht.

76. Bertoldus war auch nach dem 3. Reg. S. 34 Scholasticus des Blasiusstifts. Diese Stellung bekleidete er nach den

Stiftsurk. von 1298 bis 1307. Im letzteren Jahre fundirte er mit Johannes von Lüneburg, Rector der Jacobscapelle, im Blasiusstift das Fest der Translation des heil. Blasius, das stets am 18. Juli gefeiert werden sollte. (S. 3. Mem. Reg. S. 37; Dürre a. a. O. S. 400). Im Cyriacusstift ward seine Memorie am 30. Juni gehalten.

77. Olriens war nach Angabe des 3. Reg. S. 35 Canonicus zu St. Blasius u. Probst des Cyriacusstifts. In jener Stellung ist er nicht weiter nachzuweisen, in dieser nur 1281 (Urk. des Copialb. St. Cyriaci n. 2). In letzterem Stift ward seine Memorie am 1. Juli gehalten.

78. Der Priester Hermann Holtnicker war auch Canonicus zu St. Blasius u. wird als solcher dreimal urkundl. erwähnt, zuerst 1260, zuletzt 1280, stets in ungedr. Urk. des Blasiusstifts.

79. Conrad von Hildensem war Bürger und Rathsherr der Neustadt 1312 u. 1321, wie aus dem ältesten Degedingsbuch dieses Weichbildes zu ersehen ist. Seine Memorie, mit den Randzahlen 22/17 versehen, ist spätestens 1312 gestiftet.

80. Willebrand von Reden war ein Ritter, der zuerst 1257 auftritt. (UB. d. St. Hannover 22) u. zuletzt 1271 im Loccumer UB. 207 genannt wird. Er ist nicht zu verwechseln mit e. jüngeren Wilbrand, dem Bruder Bertolds von Reden, welcher 1285 bis 1319 urkundl. auftritt.

81. Bertold von Wettlenstedt, im 3. Reg. S. 37 mit den Randzahlen 22/17 versehen, müßte zwischen 1268 u. 1312 gestorben sein. Danach wird der Bertold dieses Namens gemeint sein, der 1251 mit seinem Bruder Johann zwei Drittel des Zehntens zu Wolethe dem Bischof Heinrich von Hildesheim für das Blasiusstift resignirte. (Asseb. UB. n. 366.)

82. Ludolfus heißt im 3. Reg. S. 38 de Brosem vel de sancto Bartolomeo sacerdos, war also Priester an der Bartholomäuscapelle zu Braunschw. u., wie es scheint, auch in dem der Stadt benachbarten Dorfe Broitzen. Die beigesetzten Randzahlen 22/18 weisen ihn in die Jahre 1312—1325.

83. Mag. Heinrich Holtnicker war Priester, Pfarrherr zu St. Martinus in Braunschw. u. Stiftsherr zu St. Blasius seit 1302 nach Angabe e. Urk. des Kl. Steterburg u. zuletzt auch Dechant zu Bremen. Zu Anfang Januars 1312 war er schon todt, seine Memorie ist darum im 3. Reg. S. 31 richtig noch mit 22/17 bezeichnet.

84. Werner von Brunsrode, nach dem 3. Reg. S. 42, wo er Anfang Augusts eingetragen steht, Stiftsherr zu St. Blasius, ist in dieser Würde zuerst 1287, zuletzt 1306 am 15. Jan. in den Urk. dieses Stifts nachzuweisen. Er kann also frühestens im Sommer 1306 gestorben sein. Gleichzeitig mit ihm gehörte noch ein Werner

von Brunsrode dem Blasiusstifte als Custos oder Thesaurarius an von 1289—1320.

85. Hermann von Werberge, im 3. Reg. S. 42 nobilis dominus miles, also Edelherr u. Ritter genannt u. mit den Randzahlen 21/5 versehen, wird nach den Angaben Bege's („Burgen 2c." S. 145 fg.) zuerst 1235, zuletzt wahrscheinl. 1256 urkundl. erwähnt.

86. Bertold von Godenstede. Ein Zusatz im 3. Reg. S. 42 bezeichnet ihn als Ritter, und die Randzahlen 21/6 deuten an, daß er zwischen 1220 u. 1236 gelebt hat. Der Ritter dieses Namens, welcher urkundl. von 1256 bis 1298 vorkommt, ist mit diesem Bertold also nicht identisch; denn dessen Memorie müßte die Randzahlen 22/17 haben. Unser Bertold wird also ein älterer Verwandter, vielleicht der Vater des jüngern Bertold sein.

87. Heinrich von Weferlinge, nach Angabe des 3. Reg. S. 42 Stiftsherr zu St. Blasius u. mit den Randzahlen 22/18 bezeichnet, muß nach 1312 gestorben sein. Als Stiftsherr erscheint er in den Stiftsurk. von 1301 bis 1312.

88. Johannes Felix oder Salghe, Bürger und Rathsherr der Altst. Braunschw., war reich durch den Besitz vieler Güter, die er von den Herzögen, dem Kl. Steterburg u. denen v. Campe zu Lehen trug. Er beschenkte einige Altäre der Martinikirche u. erscheint in städtischen Urk. von 1291 bis 1315. Er war 1317 bereits verstorben. Seine Frau Elisabeth, welche das 3. Reg. S. 44 mit angiebt, war eine geborne v. Oldendorpe, sie überlebte ihn um mehrere Jahre. Nach den Randzahlen 22/17 ist zu vermuthen, daß Johannes seine Memorie schon vor 1312 gestiftet hat.

89. Herzog Albrecht, im 3. Reg. S. 44 Albertus senior genannt, starb nach Angabe desselben 1279 am 15. Aug. (Dürre, a. a. O. S. 108 n. 38).

90. Der Priester Thidericus war auch Canonicus des Cyriacusstifts u. ist ins dortige Nekrol. auf d. 17. Aug. eingetragen. 1263 nennt ihn e. ungedr. Urk. von St. Blasius canonicus sancti Cyriaci. Da bei seiner Memorie im 3. Reg. 17 Vicare erwähnt werden, so wird er erst nach 1268 gestorben sein.

91. Ritter Conrad von Dorstadt, der Sohn des Edelherrn Bernhard v. Dorstadt u. seiner Gemahlin Adelheid (Sudend. I, n. 18 u. Zeitschr. d. Harzv. 1869, 3, 143) kommt urkundl. von 1232 bis 1269 in Urk. der Kl. Dorstadt u. Riddagshausen vor. Er hat 1251 sich u. seiner Gemahlin Gertrud auch im Kl. Dorstadt e. Memorie gestiftet, wie e. Urk. dieses Kl. bezeugt. Die Memorie im Blasiusstift fundirte ihm einer seiner Söhne, Bernhard, Canonicus zu Hildesheim 1275, am 24. Febr. (ungedr. Urk. von St. Blasius).

92. Der Priester Alexander war nach dem 3. Reg. S. 46 Pfarrer in Borchtorpe. Damit ist wahrscheinlich Burgdorf bei Assel

im Amte Salder gemeint; denn über die Kirche dieses Dorfes hatte das Blasiusstift das Patronat abwechselnd mit dem Bischof von Hildesheim (Lüntzel, Aelt. Diöc. 257). Nach den Randzahlen 21/12 wird Alex. zwischen 1260 u. 1268 gestorben sein.

93. Werner Stapel, nach dem 3. Reg. S. 49 ein Geistlicher, ist das älteste Mitglied dieser angesehenen Bürgerfamilie zu Braunschw., jedenfalls älter als Johann Stapel, welcher 1253 Rathsherr der Stadt war. Unser Werner, dessen Memoriennotiz 22/5 zugefügt ist, wird noch ein Jahrzehnt früher gestorben sein.

94. Heinrich u. Bertradis waren nach Angabe des 3. Reg. S. 51 die Eltern Bertolds, welcher als Scholasticus des Blasiusstifts am 1. Juli c. 1307 verstorben ist (S. Anm. 76).

95. Ob Johannes von Solinge der Ministerialen- oder der Bürgerfamilie dieses Namens in Braunschw. angehört, ist nicht zu entscheiden. Hoyer u. Gisla, wahrscheinl. seine Eltern, sind unbekannt. Die Randzahlen 22/18 im 3. Reg. weisen auf die Zeit von 1312—1325 hin. In dieser Zeit lebte ein Johannes v. Solinge als Bürger im Hagen zu Braunschw., der Tuchhändler (wantsnider) gewesen zu sein scheint (Degeb. d. Hagens I, 31 u. 19).

96. Gertrudis von Dorstadt, im 3. Reg. S. 49 am Ende des August eingetragen, wird die zweite Gemahlin des Edelherrn Conrad v. Dorstadt (S. Anm. 91), dessen erste Frau Johanna 1242 hieß (Asseb. UB. n. 220), gewesen sein. Sie war eine geborne v. Amersleve und kommt als Conrads Gemahlin 1251 (Zeitschr. d. Harzv. 1870, 920) u. 1262 in c. Urk. des Kl. Dorstadt vor.

97. Hermann u. Druda waren nach dem 3. Reg. S. 51 die Eltern des in Anm. 101 erwähnten Priesters Ludolfus Albus. Die Erwähnung der 17 Vicare zeigt, daß sie nach 1268 gestorben sind.

98. Tecen heißt im 3. Reg. S. 51 Tesemanns u. Sohn Simons u. Mechtildes, die sich nach ihrem Besitzthum „von der Apotheken" nannten. T. war selbst Apotheker, aber seit 1312 auch Inhaber einer Canonicatspräbende im Blasiusstift, wird auch 1320 als Stiftsherr mit aufgeführt und hatte auch zu St. Cyriacus eine Memorie am 5. Sept.

99. Heinrich Kirchhof, oft Rathsherr in der Altst. zu Braunschw., Tuchhändler u. sehr angesehener u. wohlhabender Bürger daselbst, stiftete 1312 am 14. Juni für sich, seine Frau Jutta u. seine Eltern zu St. Blasius c. Memorie u. bestimmte dabei, solange er u. seine Frau lebe, solle dieselbe am 5. Sept. gehalten werden; sterbe aber er selbst oder seine Frau, am Todestage dessen, der zuerst verstorben. Heinrich starb erst 1322 am 14. März u. ist auf diesen Tag im 3. Reg. S. 15 eingetragen. Urkundl.

erscheint er zuerst 1296, zuletzt 1322 im Deged. der Altst. I, 19 u. 119. Seiner Memorie ist dort 22/17 beigeschrieben, da sie 1312 gestiftet ist.

100. Alexander von den sieben Thürmen heißt im 3. Reg. S. 51 junior als Sohn Alexanders d. Aelteren. Sein gedenkt 1306 e. Urk. des Kl. Riddagshausen. Er hinterließ drei Töchter, welche sich 1334 in den Kl. St. Crucis, Stederburg u. Wienhausen befanden (Deged. d. Altst. I, 173).

101. Der Priester Ludolfus Albus war seit 1287 Vicar der Capelle des Evangelisten Johannes im Blasiusstift, welche er reichlich beschenkte. In demselben Jahre machte er eine Stiftung, nach welcher an 12 hohen Festtagen in der Stiftskirche im hohen Chore 12 Lichter brennen sollten. Als Vicar kommt er urkundl. bis 1306 vor. Nach den Randzahlen 22/18 scheint seine Memorie erst nach 1312 gemacht zu sein, in der Gertrudencapelle in der Burg ward sie erst 1320 fundirt.

102. Bertram von Stendal war Bürger zu Braunschw. Er beschenkte 1306 das Leprosenhaus zu St. Leonhard vor der Stadt u. lebte noch 1312 (Dürre a. a. O. S. 589 und Deged. d. Altst. I, 3. 72).

103. Johannes von Osenbrügge war nach dem 3. Reg. S. 49 Canonicus zu St. Blasius. Als solchen erwähnt ihn e. Stiftsurk. von 1320. Am 28. Aug. 1322 erfolgte für ihn bereits die Präsentation eines neuen Stiftsherrn. Er wird also nicht am 12. Sept., sondern bereits 1322 am 28. Aug. gestorben sein, u. auf diesen Tag ist er auch im 3. Reg. S. 49 eingetragen. Da ihm dort die Randzahlen 22/19 zugefügt sind, so ist zu vermuthen, daß seine Memorie erst zwischen 1325 u. 1332 gestiftet ist.

104. Magister Bertoldus war nach Angabe des 3. Reg. S. 54 Canonicus zu St. Blasius. Da seiner Memorie 22/18 beigeschrieben ist, so ist er zwischen 1312 u. 1325 gestorben. In dieser Zeit zeigen ihn zwei Präsentationsurkunden. 1317 am 19. Aug. ward er zum Stiftsherrn präsentirt u. schon 1318 trat Florinus von Dalum an seine Stelle.

105. Dietrich von Pölde war Sohn des Goslarschen Bürgers Thile von Pölde. Probst des Kl. Neuwerk zu Goslar war er schon 1311 (UB. v. Waterlere 234), so noch 1323 (Heineccius Antiq. Goslar. 163). Seit 1312 war er auch Canonicus zu St. Blasius u. blieb in diesem Amte bis 1331, wie die Präsentationsurk. von St. Blasius zeigen.

106. Jusarius pincerna ist im 3. Reg. S. 56 mit den Randzahlen 21/5 bezeichnet, muß also in der Zeit um 1237 gelebt haben. Nun giebt es zwei Mundschenke der Herzöge, die Jusarius hießen. Der ältere ist urkundl. bezeugt von 1167 bis 1202; der

jüngere von 1216 bis 1256 (UB. von St. Mich. in Lüneb. n. 34 u. Loccum. UB. 130). Wahrscheinlich ist wohl der jüngere gemeint.

107. Arnold von Dorstadt war der Sohn des Edelherrn Bernhard v. Dorstadt u. seiner Gemahlin Adelheid. Urkundl. erscheint er zuerst 1230 in e. Dorstädt. Urk., zuletzt 1239 (Or. G. IV, 181). Seine Memorie ist erst 1275 von seinem Neffen, dem hildesh. Domherrn Bernhard gestiftet, wie e. Urk. von St. Blasius meldet. Auch im Kl. Marienberg ward ihm am 28. Sept. ein Seelengedächtnis gefeiert (Zeitschr. des Harzv. 1882, 203).

108. Herzog Wilhelm, nach dem 3. Reg. S. 57 der Sohn Herzogs Albrechts d. Aeltern oder des Großen, verstarb 1292. Diese Memorie stiftete ihm erst nach seinem Tode sein Bruder Herz. Albrecht d. Fette am 12. Nov. 1292 (Asseb. UB. n. 463).

109. Lippold von Godenstede wird im 3. Reg. S. 58 Canonicus zu St. Blasius genannt u. kommt als solcher zuerst 1273 (Scheidt, Adel 83) u. zuletzt 1291 am 27. März vor (Copialb. v. St. Cyriacus n. 38). Er stiftete um 1289 eine Vicarie in der Stiftskirche für einen Subdiaconus und starb, wie das 3. Reg. angiebt, 1291.

110. Markgraf Otto von Brandenburg starb 1267 (Chron. princip. Saxon. in Mon. Germ. SS. XXV). Er war vermählt mit Beatrix, der Tochter Kön. Wenzels von Böhmen u. ist Stammvater der Ottonischen Linie.

111. Magister Johannes, nach dem 3. Reg. S. 58 Scholasticus, muß nach den Randzahlen 22/17 zwischen 1268 u. 1312 gestorben sein. Er wird also nicht jener Canonicus Johannes sein, der im Blasiusstift als Canonicus u. Scholasticus von 1188 bis 1223, ja vielleicht bis 1236 vorkommt, der auch Magister war. Es müßte denn sein, daß seine Memorie erst einige Jahrzehnte nach seinem Tode gestiftet wäre.

112. Die Herzogin Jutta war nach dem 3. Reg. S. 59 die Gemahlin Herz. Ottos, welchen man den Milden nannte. Sie starb 1317. Da bei ihrer Memorie 29 Vicare erwähnt werden, so wird dieselbe erst zwischen 1340 u. 1360 gemacht sein.

113. Elisabeth führt im 3. Reg. S. 59 den Namen Aderoldi u. heißt soror nostra, war also in die geistl. Brüderschaft des Blasiusstifts aufgenommen. Ihre Geschwister waren Sophie Aderoldi u. Heinrich, der Pfarrer in Honnenstede, e. wüstgeword. Dorfe bei Ingeleben, war. Diese Memorie ist nach e. ungedr. Stiftsurk. am 10. Dec. 1311 fundirt, also im 3. Reg. richtig mit 22/17 bezeichnet.

114. Ludolf von Weferlinge, ein Ritter nach dem 3. Reg. S. 59, kommt urkundl. von 1233 bis 1300 vor. Er stiftete sich Memorien in St. Blasius, St. Cyriacus u. im Kl. St. Crucis

vor Braunschw. Die erste wird 1299 am 4. Okt. erwähnt (Assеb. UB. n. 509).

115. Ludolf von Hildensem, im 3. Reg. S. 59 canonicus sancte Crucis genannt. Ein Stiftsherr des Kreuzstifts in Hildesh. kommt bis 1246 vor (UB. d. St. Hildesh. n. 196). Der wird hier nicht gemeint sein, denn die Randzahlen 22/17 im 3. Reg. deuten auf die Zeit von 1268 bis 1312. Eher könnte der Canonicus Ludolf gemeint sein, welcher dem Kreuzstifte von 1258 bis 1286 angehörte, der in Hildesh. nach seinem Geburtsorte Ludolfus de Brunswich genannt wurde (UB. d. St. Hildesh. n. 414), hier aber de Hildensem hieß, weil er dort seine Präbende hatte.

116. Bertold u. Lucie von Alfelde waren die Eltern Johanns v. Alfelde, e. Bürgers zu Braunschw. Ihnen stiftete ihr Sohn 1309 auch im Kreuzkloster vor jener Stadt e. Memorie (Copialb. St. Crucis f. 55).

117. Siegfried von Alten war nach dem 3. Reg. S. 62 Pfarrherr der Martinuskirche zu Braunschw. in den J. 1321 u. 1322 (Dürre a. a. O. S. 451). Als Canonicus des Blasiusstifts nennt ihn e. Reihe von Urk. zuerst 1296, zuletzt 1329. Im letzteren Jahre starb er.

118. Bernhard gehörte zur Familie der Edelherren von Meinerssem. Als Stiftsherr von St. Blasius, wie ihn das 3. Reg. S. 61 nennt, kommt er nur 1308 in e. Stiftsurk. vor (Ordin. Blas. n. 148). 1311 muß er gestorben sein; 1312 am 8. März ward bereits ein neuer Canonicus in seine Stelle präsentirt.

119. Heinrich, Pfarrer in Valeberge, könnte der Pfarrer in Mönche-Vahlberg sein, dessen das Deged. d. Altst. I, 125 zum J. 1320 gedenkt. Seine Memorie, mit 22/17 bezeichnet, müßte er dann allerdings schon spätestens 1312 fundirt haben.

120. Bernhard, Edelherr von Dorstadt, Gemahl der auf den 3. Dec. eingetrag. Adelheid, erscheint zuerst 1189 in e. Urk. des Kl. Dorstadt, zuletzt aber am 13. Nov. 1245 (Or. G. IV, 204), ist also frühestens 1246 verstorben. Seine Memorie, im 3. Reg. S. 62 mit 22/17 bezeichnet, ist erst 1275 von seinem gleichnamigen Enkel, Domherrn zu Hildesheim, gestiftet, wie die Urk. im Ordin. s. Blasii n. 75 meldet. Seine Söhne waren Conrad u. Arnold, seine Töchter Adelheid, Bia u. Lutgardis.

121. Markgraf Johann I. von Brandenburg, der Stifter der Johanneischen Linie, starb 1266 und ist im Kl. Chorin bestattet. Seine Memorie, der im 3. Reg. S. 64 die Randzahlen 22/17 beigesetzt sind, ist hier vermuthlich erst nach 1268 gestiftet. Cohn giebt als seinen Todestag den 4. April an.

122. Hermann heißt im 3. Reg. S. 64 auch sacerdos u. canonicus noster. Er war Notar bei den Herzögen Albrecht d. Gr.

u. Heinrich d. Wunderlichen von 1271 bis 1296, wie sich aus Stiftsurk. ergiebt. Unter den Canonicis von St. Blasius finden wir ihn nur 1294 im Ordinar. s. Blasii n. 110. 1296 begegnet er uns als Canonicus im St. Alexanderstift zu Einbeck (Ordin. s. Blasii n. 142). Die Randzahlen im 3. Reg. 22/17 deuten an, daß er vor 1312 gestorben ist.

123. Jordanus war nach Angabe des 3. Reg. S. 64 Magister u. Pfarrherr zu St. Andreas in der Neustadt zu Braunschw. u. Canonicus zu St. Blasius. Als Pfarrherrn nennen ihn Urk. des Aegidienklosters u. von Stederburg aus den J. 1302 u. 1308, als Stiftsherrn Urk. von 1293 (Gebhardi, Stift St. Matthäi 81) bis 1308 (Ordin. s. Blasii n. 148). Er begründete die Pfarrbibliothek an der Andreaskirche und starb 1309 am 5. Nov., denn im Frühjahr 1310 war er bereits verstorben, wie e. Urk. der Andreaskirche im Stadtarchiv zu Braunschw. angiebt.

124. Rudolf von Wetelmestede war nach dem 3. Reg. S. 64 ein Laie u. scheint nicht dem Ministerialengeschlechte dieses Namens anzugehören, sondern ein Bürger u. Rathsherr im Weichbild des Hagens gewesen zu sein, der von 1310 bis 1323 im Deged. d. Hagens öfter genannt ist. Seine Memorie, bei der 27 Vicare im 3. Reg. erwähnt werden, wird erst zwischen 1332 u. 1340 gestiftet sein.

125. Heinrich von Anhalt, Sohn des Fürsten Heinrich u. seiner Gemahlin Mathilde, war Propst des Blasiusstifts nachweislich 1302 bis 1304, ward dann Erzbisch. von Magdeburg u. starb 1307. Seine Memorie wird nach den Randzahlen 22/18 erst nach 1312 fundirt sein.

126. Der Edelherr Bernhard von Hagen, der Bruder Ludegers v. Hagen, tritt zuerst 1232 in e. Urk. des Kl. Dorstadt auf u. erscheint zuletzt am 21. März 1278 in e. Urk. des Abts Ludolf von Riddagshausen, die im Stadtarchiv zu Braunschw. beruht. 1279 am 20. Dec. war Bernhard nach dem Zeugnis e. Urk. des Kl. Wöltingerode bereits verstorben. Mit ihm erlosch die Familie der Edelherren v. Hagen, die zu Gebhardshagen ihren Sitz hatte; seine Söhne Ludeger u. Hermann wurden Geistliche des Minoritenordens, wie wir durch e. Wöltingeroder Urk. erfahren (Bege, Burgen 113 fg.).

127. Helmold von Oldendorpe, aus einer Bürgerfamilie zu Braunschw., war nach dem 3. Reg. S. 65 Vicar am Blasiusstift. Als solchen zeigt ihn e. Originalurk. dieses Stifts von 1338. Er stiftete dort 1329 die Vicarie St. Pauli, nachdem er oder sein Vater diesem Heiligen in der Krypta des Blasiusstifts e. Altar fundirt hatte. Auch im Cyriacusstift ward ihm e. Memorie gehalten, aber schon am 7. Nov. Die Randzahlen 22/21 deuten

an, daß die Memorie in St. Blasius zwischen 1332 u. 1340 gestiftet ist.

128. Alexander von den sieben Thürmen war Bürger der Altstadt zu Braunschw., Rathsherr daselbst u. ein begüterter Kaufmann. In Urk. erscheint er von 1280 (Degeb. der Altst. I, 9. 10) bis 1304, den 21. März. 1306 war er bereits verstorben. Er hinterließ 2 Söhne u. 6 Töchter, welche im Kreuzkloster, in Steterburch u. in Wienhausen als Nonnen lebten (Degeb. d. Altstadt I, 20).

129. Ludolf von Wenden, nach dem 3. Reg. S. 66 ein Ritter, war der Sohn Heinrichs v. Wenden u. erscheint zuerst 1256 im Loccumer UB. 130, zuletzt 1299 in vigilia Palmarum (Pistorius, Amoen. VIII, 2377). Seine Gemahlin Luthardis war eine geborne v. Meinerssen, welche auf den 25. April eingetragen ist (S. Anm. 60) und ihren Gemahl um etwa zwei Decennien überlebt zu haben scheint.

130. Hermann Holtnicker gehörte einer angesehenen braunschw. Bürgerfamilie an, war oft Rathsherr der Altstadt u. hatte e. bedeutenden Grundbesitz. Urk. nennen ihn von 1284 bis 1321 (Degeb. d. Altst. I, 127). Die Randzahlen 22/18 zeigen, daß er zwischen 1312 u. 1325 gestorben ist.

131. Henricus de nigro gallo hieß so von einem im Sack zu Braunschw. belegenen Hause, das den Namen „zum schwarzen Hahn" führte (Dürre a. a. O. S. 707). Nach dem Tode seiner Frau Margarethe fundirte er 1339 eine ewige Lampe, die vor dem Hochaltar seiner Pfarrkirche zu St. Ulrich brennen sollte (Dürre a. a. O. 486) und stiftete am 9. Sept. 1339 zu St. Blasius diese Memorie, die für ihn, seine Frau u. ihre beiderseitigen Eltern stets am 19. Nov. abgehalten werden sollte (Originalurk. St. Blasii in Wolfenbüttel).

132. Lippold, Dietrich und Ludolf von Godenstede waren Brüder u. Mitglieder einer hildesh. Ministerialenfamilie. Lippold u. Dietrich waren Stiftsherren zu St. Blasius. Lippold war anfangs seit 1318 Notar u. Capellan der Herzöge von Lüneburg (Sudend. I 177, 11), fundirte die Gorgoniuscapelle an der Stiftskirche u. erscheint als deren Canonicus 1331 bis 1344 nach Urk. des Stifts. Er war 1325 auch Domherr zu Minden (Marienroder UB. 276) und war dies noch 1336 (Wunstorfer UB. 65) u. endlich 1335 bis 1340 auch Archidiaconus in Pattensen (Weidemann, Loccum 142 und UB. d. St. Hannover 207). Dietrich war Canonicus zu St. Blasius von 1300 bis 1336, wie die Urk. dieses Stifts darthun. Ludolf, der dritte Bruder, war Ritter mit dem Zunamen Boltesberg. Er erscheint urkundl. zuerst 1303 (Riddagshäuser Orig. in Wolfenbüttel), zuletzt 1339 am Sonntag Lätare (in

e. Blasianischen Orig. daselbst). Die gemeinschaftliche Memorie der drei Brüder wird nach den Randzahlen 22/25 im 3. Reg. kurz vor 1340 gestiftet sein. Ob sie auf den Todestag Dietrichs oder Ludolfs gelegt ist, läßt sich nicht feststellen.

133. Die beiden Priester Hermann waren nach Angabe des 3. Reg. S. 68 der eine Pfarrer zu Borchdorpe, der andre zu Bokenem. Nach den Randzahlen 22/17 müssen sie zwischen 1268 u. 1312 gestorben sein. Weiteres ist von ihnen nicht bekannt.

134. Heinrich, nach dem 3. Reg. S. 68 Pfarrer zu Honenstidde, d. h. zu Hohen-Neinstedt (wüst bei Ingeleben). Er war der Bruder der Schwestern Elisabeth u. Sophie Aderoldi (S. Anmerk. 113). Diese Memorie ist 1311 gestiftet, trägt also richtig die Randzahlen 22/17.

135. Die Herzogin Agnes war die zweite Gemahlin Herzog Otto d. Milden. Sie starb 1334, wie das 3. Reg. S. 68 angiebt. Ihre Memorie ist, nach den Randzahlen 22/28 zu urtheilen, erst um 1340 gestiftet.

136. Lutgardis von Werberge, war die Mutter der Mechtilde von Werberge, welche von 1294 bis 1307 Priorin im Kl. Marienberg vor Helmstedt war. Sie lebte um 1302 (Bege, Burgen 152) u. ist auch im Nekrol. von Marienberg auf den 1. Dec. eingetragen (Zeitschr. d. Harzv. 1882, 203).

137. Adelheid von Dorstadt war die Gemahlin des Edelherrn Bernhard v. Dorstadt, die 1236 wohl schon verstorben war; deren Memorie aber erst von ihrem Enkel, dem hildesh. Domherrn Bernhard 1275 nach Angabe e. ungedr. blasianischen Urk. gestiftet wurde. Sie hatte auch im Kl. Dorstadt eine Memorie, wie eine Klosterurk. bezeugt.

138. Gebert war Pfarrherr in Dörnten bei Goslar. 1325 erhielt er ein Canonicat zu St. Blasius nach Angabe der Präsentationsurkunden. Unter den Stiftsherren finden wir ihn bis 1350. Am 23. Jan. 1355 präsentirten die Herzöge für ihn einen neuen Canonicus; er wird also 1354 am 4. Dec. verstorben sein. Seine Memorie, im 3. Reg. S. 69 mit 22/29 bezeichnet, ist zwischen 1340 u. 1360 gestiftet u. ist die jüngste Eintragung dieses zweiten Nekrologiums.

139. Johannes war nach dem 3. Reg. S. 70 Probst des Stifts Reppin in der Altmark, aber auch Canonicus zu St. Blasius. Als solcher kommt er in 2 ungedr. Urk. aus d. J. 1260 vor. Er scheint 1284 noch gelebt zu haben.

140. Winneke von Alvelde wird 1296 die zweite Gemahlin Johanns von Alvelde (S. Anm. 38) genannt (Deged. d. Altst. I, 19).

141. Heinrich von Schepenstede war ein angesehener Bürger des Hagens zu Braunschw. u. oft Rathsherr dieses Weichbildes. Er wird urkundl. zuerst 1282 (Copialb. St. Crucis 117 [1]), zuletzt 1323 in e. Urk. des Kl. Wöltingerode genannt. Ins 3. Reg. ist er nicht eingetragen.

142. Ludolf von Veltheim, Ritter, Gemahl Mechtildes, Bruder Ritter Bertrams u. Myas, stiftete sich diese Memorie am 24. Nov. 1312, wie e. Urk. des Blasiusstifts bekundet. Diplome des Aegidienklosters und des Kl. Riddagshausen nennen ihn zuerst 1291, zuletzt 1323 am 12. März. 1328 den 24. April heißt er in e. Urk. St. Blasii bereits miles quondam bone memorie.

143. Ludolf von Bortfelde wird im 3. Reg. S. 70 diaconus canonicus noster genannt. Nur 1268 können wir ihn als Stiftsherrn zu St. Blasius nachweisen (Pistorius, Amoen. VIII, 2348).

144. Bertram von Veltheim heißt im 3. Reg. S. 70 Ritter u. Gemahl Kunigundes. Er stiftete diese Memorie am 16. Juni 1291, wie eine blasianische Originalurk. bezeugt. Sein Sohn war der Ritter Ludolf von Veltheim, dessen Memorie auf den 6. Dec. fällt (S. Anm. 142). Bertram erscheint urkundl. zuerst 1265 in Urk. des Kl. Riddagshausen u. zuletzt 1293 (Sudend. I, n. 124).

145. Der Custos Baldewin heißt im 3. Reg. S. 72 Baldewin von Dalem u. war nicht bloß Custos des Blasiusstifts, sondern auch Pfarrherr der Katharinenkirche zu Braunschweig. Als Custos nennen ihn Urk. zuerst 1286, zuletzt 1302, als Pfarrherrn nur 1300 u. 1302. Diese Urk. gehören theils dem Cyriacusstift, theils der Katharinenkirche an (Dürre a. a. O. S. 462).

146. Hermann Holtnicker, im 3. Reg. S. 72 laicus frater noster genannt u. mit den Randzahlen 22/5 bezeichnet, ist in der Zeit 1237 bis 1260 zu suchen. Er gehörte einer sehr angesehenen Bürgerfamilie in Braunschweig an u. war ohne Zweifel der Hermann Holtnicker, welcher zuerst 1231 als Rathsherr der Altstadt (UB. d. St. Braunschw., 8) u. zuletzt 1258 in e. Steterburger Urk. vorkommt.

147. Bernardus Widekindi war ein angesehener Bürger in der Altst. zu Braunschw. u. schon 1291 Rathsherr in diesem Weichbilde, wie e. Steterburger Urk. angiebt. 1322 war er nach e. Urk. des Marienhospitals zu Braunschw., befindlich im Stadtarchiv, bereits verstorben u. hatte sich auch in der Kirche jenes Spitals eine Memorie gestiftet. Da in seiner Memorie von 18 Vicaren die Rede ist, so ist dieselbe zwischen 1312 u. 1325 gestiftet. Seine Wittwe lebte 1343 noch (Degeb. d. Altst. I, 296).

148. Henricus Crispus (Krusc) war nach Angabe des

3. Reg. S. 72 Rector der Nicolaicapelle auf dem Damme zu Braunschweig. Er vermehrte die Zahl der Chorschüler zu St. Blasius von 5 auf 7. Da an seiner Memorie 19 Vicare participiren, so muß dieselbe zwischen 1325 u. 1332 gestiftet sein.

149. Gertrud und Hermann gehörten nach dem 3. Reg. S. 73 der Familie von Levenstede an u. lebten, da bei ihrer Memorie dort von 17 Vicaren die Rede ist, zwischen 1268 u. 1312. In der Familie der Ministerialen v. Levenstede finden wir e. Knappen Hermann 1267 im Asseb. UB. 226 und 1288 in e. Urk. des Kl. Riddagshausen. Der könnte dem hier genannten Hermann identisch sein.

150. Ludolf von Wenden war nach Angabe des 3. Reg. S. 74 Canonicus zu St. Blasius und wird als solcher zuerst 1287, zuletzt 1308 in Urk. dieses Stifts genannt. 1308 war er auch Probst des Cyriacusstifts, 1312 aber schon verstorben. Seine Memorie, welche 22/18 bezeichnet ist, wird erst nach 1312 fundiert sein.

151. Der Custos Werner war nach dem 3. Reg. S. 75 aus dem Geschlecht von Brunsrode. Als Canonicus des Blasiusstifts erscheint er von 1289 (UB. v. Isenhagen, n. 48) bis 1306 den 15. Januar (Orig. St. Blasii). Wie lange er Custos dieses Stifts gewesen ist, läßt sich nicht angeben. Seine Memorie, mit den Randzahlen 22/18 versehen, wird erst nach 1312 gemacht sein.

152. Heinrich Slengerdus, seine Gemahlin Gertrud u. seine Tochter Elisabeth sind im 3. Reg. S. 75 auf einen Tag eingetragen. Sie gehörten dem Geschlechte der Slengerdus von Querum und Bienrode an. Ein Ritter Harneit Slengerdus lebte etwa in den J. 1250—1270 und war vermählt mit einer Elisabeth. Er hatte nur eine Tochter Gertrud zur Erbin. Diese vermählte sich mit Heinrich, dem Sohne des braunschw. Bürgers u. Rathsherrn Herbordus Clericus (Pape), welcher in stederburger Urk. von 1269 bis 1281 öfters genannt wird. Sein Sohn Heinrich, durch seine Verheirathung der Erbe des Eigenthums der Familie Slengerdus, nahm auch deren Namen an u. heißt darum bald Heinrich Herbordes, bald Heinrich Slengerdus. So z. B. in e. Urk. von 1312 im Copialb. St. Crucis f. 15. Beide hatten nur eine Tochter Elisabeth, welche nach vorstehender Urk. 1312 noch lebte. Diese Memorie, bei der 18 Vicare erwähnt werden, wird zwischen 1312 u. 1325 gestiftet sein.

153. Der Priester Egelardus war nach dem 3. Reg. S. 75 auch Stiftsherr zu St. Blasius u. Pfarrherr der Martinikirche zu Braunschweig. Die Randzahlen 22/5 lassen annehmen, daß seine Memorie zwischen 1237 und 1260 gestiftet ist. In dieser Zeit finden wir Engelhard 1242 als Canonicus im Copialb. St.

Cyriaci n. 31, als Vicedominus St. Blasii 1249 (Or. G. IV, 230) und 1256 als Pfarrherr zu St. Martinus im Copialb. St. Crucis f. 27 1.

Um die Auffindung der eingetragenen Personen zu erleichtern, führen wir dieselben nun in alphabetischer Ordnung auf und geben ihre Todestage mit an. Diesen fügen wir I hinzu, wenn die Personen ins erste Memorienregister eingetragen sind, während bei den im zweiten Nekrologium verzeichneten Personen nur der Todestag angegeben ist.

Agnes ducissa † 28. Nov.
Albertus dux † 15. Aug.
Albus, Ludolfus † 9. Sept.
Alexander, Mag. † 11. März.
Alexander, sacerd. † 23. Aug.
Alexander de 7 turribus † 5. Sept.
Alexander de 7 turribus † 14. Nov.
Alheydis † 1. Jan.
Alheydis † 16. März.
Alheydis † 20. Sept.
Alheydis de Dorstad † 3. Dec.
de Alten, Sifridus † 23. Okt.
de Alvelde, Bertoldus † 21. Okt.
— , Johannes † 1. März.
— , Lucia † 21. Okt.
— , Nicolaus † 3. Jan.
— , Winneke † 5. Dec.
de Anehalt, Henricus † 8. Nov.
Anno canon. † 16. Dec. I.
Arnoldus sac. † 21. Jan.
Arnoldus † 25. Juli.
Arnoldus de Dorstad † 28. Sept.
Balduinus custos † 9. Dec.
Bernardus de Dorstad † 31. Okt.
— de Indagine † 9. Nov.
— Kalen † 10. Mai.
— deMeinersem † 24. Okt.
— Widekindi † 13. Dec.
Bertoldus, Mag. † 16. Sept.
— scholasticus † 1. Juli.
— de Alvelde † 21. Okt.
— de Lacu † 18. Mai.
Bertoldus de Lacu † 18. Juni.
— deGodenstede † 4. Aug.
— de Wetelmestede † 15. Juli.
— de Wetelmestede † 22. Nov.
Bertradis † 2. Sept.
Bertramus † 16. Juli.
— deStendale † 12. Sept
— de Velthem † 7. Dec.
Bodo † 13. Nov.
Boneken, Johannes † 5. Juni.
Borchardus sac. † 23. Okt.
de Bornem, Johannes † 4. Nov. I.
de Bortvelde, Ludolfus † 12. März.
— , Ludolfus † 7. Dec.
Bruno † 24. Juli.
de Brunsrode, Bruno † 7. Mai.
— , Gertrudis † 7. Mai.
— , Wernerus † 30. Juli.
— , Wernerus custos † 27. Dec.
de Campe, Henricus † 17. Mai.
de Cancello, Conradus † 24. März.
juxta Cimiterium, Henricus † 5. Sept.
de Colonia, Johannes † 24. Juni. I.
Conradus † 8. Jan.
— sac. † 6. Febr.
— sac. † 6. Mai.
— de Cancello † 24. März.

Conradus Cronesben † 5. April.
— de Dorstad † 21. Aug.
— de Hildensem † 12. Juli.
— [de Oldendorpe] † 17. Jan.
— de Welde † 11. Nov.
— [de Welde] † 16. Jan.
Cracto † 30. Juli. I.
Crispus, Henricus † 15. Dec.
Cronesben, Conradus † 5. April.
[de Dalem], Balduinus † 9. Dec.
de Dasle, Henricus † 28. Mai.
de Dornden, Ecbertus † 4. Dec.
de Dorstad, Alheydis † 3. Dec.
— , Arnoldus † 28. Sept.
— , Bernhardus † 31. Oft.
— , Conradus † 21. Aug.
— , Gertrudis † 3. Sept.
— , Mechtildis † 6. Jan.
Drude † 4. Sept.
Echmod † 16. März.
— † 24. Juli.
Ecbertus de Dornden † 4. Dec.
— Scheveling † 8. Febr.
Egelardus † 28. Dec.
Eggelingus de Strobeke † 2. Jan.
Ekkehardus † 19. Dec. I.
— de Vallersleve † 31. März.
Elemannus † 1. Jan.
— sac. † 2. Nov.
Elisabeth † 4. Mai.
— [Aderoldi] † 16. Oft.
— Slengerdus † 28. Dec
Emeken, Henricus † 20. März
Engelbertus decanus † 10. April.
— medicus, Mag. † 8. Mai.
Ernestus † 16. Juli.
Felix, Johannes † 14. Au
— Johannes † 29. Sept.
de Gallo nigro, Henricus † 19. Nov.
Geppa † 13. Nov. I.
Gerardus † 22. April.
— † 25. Aug.
— [Stapel] † 2. Mai.
Gerbertus † 25. Jan.
Gerburgis de Grasleghe † 15. Juni.
Gertrudis † 16. Dec.
— de Brunsrode † 7. Mai.
— de Dorstad † 3. Sept.
— marchionissa † 9. Dec. I.
— Slengerdus † 27. Dec.
— [de Volcmeroth] † 8. Dec. I.
Gerwarth [de Borchtorpe] † 14. Juni.
Gevehardus † 4. Nov. I.
de Godenstede, Bertoldus † 4. Aug.
— , Lippoldus † 3. Oft.
— , Lippoldus, Thidericus, Ludolfus † 21. Nov.
— , Ludolfus † 19. März.
Gotfridus decanus † 22. Febr.
deGrasleghe, Gerburgis † 15. Juni.
— , Thedolfus † 13. April.
Halto prepositus † 18. März.
de Hameln, Johannes, † 21. Juni.
Helmoldus de Oldendorpe † 9. Nov.
Henricus † 22. Jan.
— † 25. Jan.
— † 2. Sept.
— † 10. Oft.
— † 24. Oft.
— † 17. Nov.
— † 23. Nov.
— † 27. Dec.
— Mag. † 4. Febr.

Henricus plebanus † 12. März.
— prepositus † 25. Jan.
— de Anehalt † 8. Nov.
— de Campe † 17. Mai.
— Crispus † 15. Dec.
— juxta cimiterium † 5. Sept.
— de Dasle † 28. Mai.
— Emeken † 20. März.
— de gallo nigro † 19. Nov.
— Holtnicker † 29. Juli.
— de Schepenstede † 5. Dec.
— de Velstede † 7. Febr.
— de Weverlinge † 5. Aug.
Herewicus decanus † 14. Aug. I.
Hermannus † 5. Aug. I.
— † 4. Sept.
— † 16. Dec.
— sacerdos † 22. Nov.
— scriptor † 5. Nov.
— † 10. Jan.
— † 5. April.
— † 2. Mai.
— † 3. Juni.
— Holtnicker † 8. Juli; † 18. Nov.; † 12. Dec.
— de Werberghe † 2. Aug.
Hildebrandus, Mag. † 15. Sept.
de Hildensem, Conradus † 12. Juli.
— , Ludolfus † 20. Oft.
Hillegundis de Lacu † 16. Oft.
Hinricus dux † 6. Sept. I.
Holtnicker, Henricus Mag. † 29. Juli.
— , Hermannus † 8. Juli; † 18. Nov.; † 12. Dec.
Hugo † 11. Nov.
Hugoldus † 20. Sept.
de Indagine, Bernhardus † 9. Nov.
Johanna † 9. Jan.
Johannes † 19. Dec. I.
— † 20. April.
— † 18. Sept.
— de Alvelde † 1. März.
— Boneken † 5. Juni.
— de Bornem † 4. Nov. I.
— deColonia † 24. Juni. I.
— Felix † 14. Aug.; † 29. Sept.
— de Hameln † 21. Juni.
— Mag. † 12. Oft.
— Marchio † 5. Nov.
— Nepedach † 2. Nov.
— de Osenbrügge † 12. Sept.
— prepositus † 5. Dec.
— sacerdos † 6. Febr.; † 22. März; † 31. März; † 6. Aug.
— de Solinge † 2. Sept.
— de Uttessen † 25. Febr.
— de Wetelmestede † 13. März.
— de Witmere † 8. Aug.
Jordanus Mag. † 3. Sept.
— sacerdos † 5. Nov.
Jusarius pincerna † 23. Sept.
Jutta † 30. April.
— ducissa † 15. Oft.
Kalen, Bernardus † 10. Mai.
de Knesbeke, Wasmodus † 6. April.
de Lacu, Bertoldus † 18. Mai.
— Bertoldus † 18. Juni.
— Hillegundis † 16. Oft.
Leonardus sac. † 4. März.
Lippoldus de Godenstede † 3. Oft.
— de Godenstede † 21. Nov.
— (?) de Veltstede † 7. Febr.
Lucia de Alvelde † 21. Oft.
Luderus imperator † 4. Dec. I.

Luderus sacerdos † 4. Juni.
Ludolfus Albus sac. † 9. Sept.
— de Bortvelde † 12. März; † 7. Dec.
— de Godenstede †19.März; †22.Nov.
— de Hildensem † 20. Okt.
— sacerd. † 27. März; † 22. Juli.
— de Veltem † 6. Dec.
— de Wenden † 16. Nov.; † 25. Dec.
— de Weverlinge † 18. Okt.
Lukemannus sacerdos † 29. Juni.
Lutgardis de Wenden † 25. April.
— de Werberge † 1. Dec.
Margaretha † 25. Aug.
Matthias † 2. Mai.
Mechtildis † 20. April; † 3. Juni; †14.Juni; † 17.Nov.
— de Dorstad † 6. Jan.
— de Wetelmestede † 6. Juli.
de Meinersem, Bernhardus † 24. Okt.
Metta † 20. Juli. I.
Nenneko † 9. Jan.
Nepedach, Johannes † 2. Nov.
Nicolaus de Alvelde † 3. Jan.
— sac. † 10. Okt.
Oda † 22. März I; † 16. Jan.
de Oldendorpe, Helmold † 9. Nov.
Olricus prepositus † 2. Juli.
Osanna † 28. Mai.
de Osenbrügge, Johannes † 12. Sept.
Otto imperator † 19. Mai. I.
— dux † 9. Juni.
— marchio † 9. Okt.
Petrus † 22. Mai.
de Polede, Thidericus † 20. Sept.
de Reden, Willebrandus † 14. Juli.
Richeze imperatrix† 11. Juni. I.
Rudolfus sacerd. † 3. Febr.
— de Wetelmestede † 6. Nov.
Rokerus † 21. Mai. I.
Rotherus † 17. April. I.
de Schepenstede, Hinricus † 5. Dec.
Scheveling, Ecbertus † 8. Febr.
Siburgis † 23. Febr.
Sifridus de Alten † 23. Okt.
Slengerdus, Elisabeth † 28. Dec.
de Solinghe, Johannes † 2. Sept.
Stapoldus, Wernerus † 27. Aug.
de Stendal, Bertramus † 12. Sept.
de Strobeke, Eggelingus † 2. Jan.
Tecen apotecarius † 4. Sept.
Thedolfus de Grasleghe † 13. April.
Thetmarus † 25. Jan.
— decanus † 3. März.
Theodericus † 9. März; 4. Nov. I.
Thidericus de Godenstede † 21. Nov.
— de Hamborch † 25. Nov.
— de Polede † 20. Sept.
— sacerdos † 16. Aug.
de 7 turribus, Alexander † 5. Sept.; † 14. Nov.
de Uttessen, Johannes † 25. Febr.
de Vallersleve, Ekkehardus † 31. März.
de Velstede, Henricus † 7. Febr.
— Lippoldus † 7. Febr.
de Veltem, Bertramus † 7. Dec.
— Ludolfus † 6. Dec.
Volcmarus † 11. Nov. I.
Wasmodus de Knesbeke † 6. April.
de Welde, Conradus † 11. Nov.
de Wenden, Ludolfus † 16. Nov.; † 25. Dec.
— Lutgardis † 25. April.

de Werberghe, Hermannus † 2. Aug.
— Lutgardis † 1. Dec.
Wernerus de Brunsrode † 30. Juli.
— custos † 27. Dec.
— sacerdos † 5. Mai.
— Stapoldus † 27. Aug.
de Wetelmestede, Bertoldus † 15. Juli; † 22. Nov.
— Johannes † 13. März.
— Mechtildis † 6. Juli.
— Rodolfus † 6. Nov.
de Weverlinghe, Henricus † 5. Aug.
— Ludolfus † 18. Okt.
Widekindi, Bernhardus † 13. Dec.
Widekindus † 5. Mai.
— Mag. † 19. Jan.
— sacerdos † 12. Sept.
Willebrandus de Reden † 14. Juli.
Willehelmus † 3. Nov. I.
— dux † 30. Sept.
— sacerdos † 19. Juni.
Winandus decanus † 27. März.
Winneke de Alvelde † 5. Dec.
de Witmere, Johannes † 8. Aug.

III.

Die wüsten Orte im Gebiete des Marsthem.

Von Pastor **Fromme** in Hohenbostel.

Das Gebiet des Marsthem ist neuerdings von Wippermann (Buckigau 1859, S. 80), v. Alten (Zeitschrift des hist. Vereins f. N. 1860, S. 1—69), Böttger (Diöcesan- und Gaugrenzen 1874. II, S. 113 ff.) und von Holscher (Bisthum Minden 1877, S. 226 ff.) beschrieben. In der Beschreibung der Grenzen ist Wippermann mehr persönlichen Ansichten, als urkundlichen Nachrichten und von der Natur gezeichneten Grenzen gefolgt; v. Alten stand bei seiner werthvollen Untersuchung noch unter dem Einflusse des Registrum Sarachonis; Böttger und Holscher folgen unbedingt dem bekannten Archidiakonats-Register der Osnabrücker Synodal-Akten aus dem 17. Jahrhunderte. Alle sind in der Feststellung der Süd- und Ostgrenze einig, widerstreiten auch nicht in der Angabe der Nordgrenze; nur die Westgrenze hat zu verschiedenen Beschreibungen und Widersprüchen Veranlassung gegeben, deren Auseinandersetzung und Lösung hier nicht versucht werden soll. Für die folgenden Mittheilungen sind als Westgrenze, welche sich theils als natürliche, theils als künstliche ausweist, und, abgesehen von dem genannten Archiakonats-Verzeichnisse, mit bekannten Urkunden nicht collidiert, folgende Linien angenommen:

1. Der Eggenweg des Deisters, welcher oberhalb Springe beginnt, über den ganzen Berg der Länge nach läuft und auf der Hohen Haide (Papen) bei Luttringhausen mündet. v. Alten nimmt auf dieser Strecke die mit dem Eggenwege mitunter zusammenfallende, übrigens ziemlich parallel gehende Grenze der alten Aemter Lauenau und Calenberg an. Gegen diese hat der

Eggenweg den Vorzug des Alters und die oft wiederkehrende Thatsache, daß Eggenwege Land-, Gau-, Go- oder Holzgenossenschaft-Grenzen bildeten. Der Eggenweg liegt auf Marsthemboden und trennte Marsthem von Tilithi und im äußersten Westen des Deisters auch von Bucki. Grenzmerkmale auf dieser Strecke sind das Köllnsche Feld, die Teufelskammer zwischen Barsinghausen und Nienstedt, und die Heisterburg, diese auf Buckiboden, zwischen Luttringhausen und Feggendorf.

2. Die Hessische Becke, innerhalb jenes Waldstranges, welcher auf der alten hannoversch-schauenburgischen Grenze von der Westecke des Deisters ab und dem Redingerbruche zu sich erstreckt und auf den Karten der Schauenburgische oder Hessische Knick genannt wird. Dieser Waldstrang weist sich als künstliche Gaugrenze, als „Landwehr", durch die ausgedehnten Befestigungen aus, die er in sich birgt und die zu beiden Seiten des Paßorts Bukedale, heute Bückethaler Landwehr, in zwanzigfachen Parallelgräben und in Erdwällen bestehen. Sämmtliche Autoren haben ausgesprochen, daß die Bückethaler Landwehr zwischen Bantorf und Nendorf als Grenzpunkt des Bucki gegen Marsthem anzunehmen sei. Außer v. Alten gerathen die übrigen, dem Archidiakonats-Verzeichnisse zu Liebe, nachgehend mit sich in Widerspruch, indem sie die östlich vor der Landwehr liegenden Kirchspiele Luttringhausen und Hohenbostel, als angeblich dem Archidiakonate Apelern angehörig, dem Bucki zuweisen, in der irrigen Meinung befangen, daß die Grenzen der spät eingerichteten Archidiakonate mit den alten Gaugrenzen zusammenfallen müßten. Für die Außengrenzen der betr. Archidiakonate, die zugleich Diöcesangrenzen waren, wird das zutreffen; die Binnengrenzen unterlagen der Opportunität und waren auch wohl wandelbar nach der Gunst der Bischöfe; vergl. Böttger a. a. O. II, S. 186.*)

Der Knick ist zum größeren Theile im J. 1871 abgetrieben. Die Hessische Beke fließt noch und ergießt sich in die Aue,

*) Die Einrichtung der Archidiakonate im Bisthum Minden wurde erst im J. 1230 endgültig; vorher waren sie indistincti, damals wurden sie „rationabiliter" distincti. Würdtwein, Subs. X, 3 sqq.

nachdem sie sich kurz zuvor mit dem Bantorfer Bache und dem Luttringhäuser Hellbache vereinigt hat. In der Gerung dieser Bäche mit der Aue, südlich von Colenfeld, in der Landringhäuser Feldmark, lag die Isenburg, die, neben der Bückethaler Landwehr, Grenzmerkmal auf dieser Strecke ist. Nicht bloß v. Alten a. a. O. S. 53 entscheidet sich für diese Grenzrichtung; auch Sudendorf beschreibt die Westgrenze der Go Gehrden, mithin auch die des Marsthem durch eine von der westlichen Ecke des Deisters bis zur Aue so gezogene Linie, daß durch sie Wichtringhausen und Landringhausen der Go Gehrden zugetheilt werden.

3. Von der Isenburg bis Düendorf bildet dann die Aue die weitere natürliche Grenze, nach allgemeiner Annahme. Die Aue wird auf dieser Strecke in Wunstorf die Südaue genannt. Bei Düendorf springt die Grenze von der Aue auf die Caspaue über, in Wunstorf die Westaue genannt. Die Richtung der Grenze zwischen den beiden Auen wird durch Düendorfer Landwehr, einem in der Zeitschr. von 1883 besprochenen Walle angegeben.*) Dieser Wall ist, wenn nicht künstliche Grenzanlage, doch Grenzmerkmal auf dieser Strecke.

4. Die Caspau (Westaue) von Cronsbostel bis zu ihrer Einmündung in die Aue unterhalb Blumenau; von hier die Aue bis zu ihrer Verbindung mit der Leine oberhalb Bordenau; endlich die Leine bis zur Mündung des Autergrabens. Grenzmerkmal auf dieser letzten Strecke ist die Lohingoburg, eine Erdburg am linken Ufer der Leine, dem wüsten Wedensen und der Burgstätte Carnewinkel gegenüber. Die Aue wird nördlich von Wunstorf die Nordaue genannt; auf der Strecke Blumenau—Bordenau heißt sie im J. 1260 flumen Bordenou, v. Alten a. a. O. S. 40, eine Bezeichnung, die heute

*) Es darf hier gelegentlich bemerkt werden, daß dieser durch die Caspau unterbrochene Damm im Wunstorfer Westerfelde sich fortsetzte. Das wüste Hemmendorf lag im Westerfelde, Cal. IX, 341 over dem damme. Diese Nachricht von 1387 widerlegt die Meinung des Studienrath Müller, daß dieser Damm eine Poststraßen-Anlage der neueren Zeit sei. Ebenso verhält es sich mit den „alten Vertheidigungslinien", die Müller als Schwedenschanzen aus dem 30-jähr. Kriege recognoscierte. Sie erscheinen gleichfalls schon im 14. Jahrh. als langer dam. Sudend. I, 324.

nicht mehr auf den Fluß angewandt wird, jedoch als Uferbezeichnung jener Strecke im Orte Bordenau noch bekannt ist.

Die Aue, von der Isenburg an, bezw. die Caspau, bis zu ihrem Einflusse in die Leine, bilden die Westgrenze der Go Selze, wie die hessische Beke mit dem Knicke die Westgrenze der Go Gehrden ausmachte und die Leine unterhalb Bordenau die Go Engelbostel gegen den Lohingo westlich abschloß. Da im Westen dieser 3 Goen keine andere Marsthemgo mehr lag, so bildet sich als Schluß von selbst, daß die Westgrenze der Marsthemgoen auch die Westgrenze des Marsthem-Gaus gewesen sei. Die so beschriebene Westgrenze ist bei Aufstellung der wüsten Orte maßgebend gewesen; hinzugefügt sind allein die im Wunstorfer Westfelde belegen gewesenen, welche für die spätere Geschichte als Zubehör zu Wunstorf sich darstellen.

Als Quellen für Auffindung der wüsten Orte dienen vornehmlich das Calenberger Urkundenbuch und die Lehnregister der Bischöfe von Minden und der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg; außerdem zerstreute Nachrichten. Wichtig für die Bestimmung der Lage sind die alten Amts- und Klosterregister bei der Kön. Domainenkammer und im Kön. Archive. Aus diesen Registern hat v. Hodenberg werthvolle Nachrichten in den Noten zu seinem Urkundenbuche gegeben. Für die Bestimmung der Lage der wüsten Orte der Goen Gehrden, Pattensen, Gestorf und des Hallermund-Adenser Gebietes nördlich der Haller ist das Ortsverzeichnis bei Sudendorf VIII, S. 347 außerordentlich wichtig, weil dasselbe die geographische Lage der Orte bei ihrer Aufzählung strenge berücksichtigt und ihre Aufführung nach den Goen ohne eine Abweichung inne hält, nämlich von Bodinctorpe bis Wetberghen die Orte der Go Gehrden; von Hemmege bis Drote die Orte der Go Pattensen; von Slikem bis Sculenborch die Orte der Go Gestorf; von Adeneys bis Allesensen die Orte des Gebiets Hallermund-Adensen nördlich der Haller.

1. Adensen,

an der Leine, $^3/_4$ Stunden unterhalb Bordenau, — 1344,

v. Campe, Urk. — c. 1370, Cal. IX, 170, 59. De Campen — — ene hove unde ene wisch to Andensen; v. Hodenberg meint irrthümlich ♂ Adenſen zwiſchen Haller und Leine. — 1387, Cal. IX, 201. Auch hier iſt ohne Zweifel nicht ♂ Adenſen zu verſtehen, wie v. Hod. will. — c. 1330. Frederc Reyger — — dat gut to Adensene unde Wedensene; v. Hod. Lehnreg. 174. Wedenſen lag unterhalb Adenſen, gleichfalls an der Leine, und war Grenzort gegen die Lohingo. Zwiſchen Adenſen und Wedenſen lag das castrum Carnewinkel. Der Ortsname Adenſen iſt heute noch übrig in den Flurbezeichnungen: Ahnſer Maſch und Ahnſer Feld. Uebrigens iſt dies Adenſen von dem ♂ Adenſen leicht zu unterſcheiden, weil letzteres kaum anders, als in den Formen Adenoys, Adenois, Adeneys, Adenus, Adenos urkundlich vorkommen möchte. Die auffallende, in Niederſachſen ſonſt nicht bekannte Endung des Ortsnamens giebt ebenſo zu denken, als der Umſtand, daß die nobiles de Adenoys ihren Stammſitz in der Gegend hatten, wo der Sitz der Grafen v. Hallermund geſucht werden ſollte, nämlich an der Mündung der Haller.

2. Alleſenſen.

Der zuletzt aufgeführte Ort im Verzeichniſſe bei Sud. VIII, S. 347, und etwa an der Stelle zu ſuchen, wo Alvesrode liegt. Er kommt ſonſt urkundlich nicht vor, ſo wenig wie Alwesrode. Er lag jedoch ohne Zweifel in der Rodung zwiſchen Haller und Leine, welche um 1300 „gelegt“ war. Von allen Orten, welche in derſelben entſtanden, hat keiner ſeinen urſprünglichen Namen behalten, und die Orte, welche ſich erhielten, haben ſich in Bockerode, Mittelrode und Alvesrode geſammelt.

3. Altenhof

iſt der weſtliche Theil von Barſinghauſen, bildete bis 1834 eine eigene politiſche Gemeinde und iſt ſeitdem mit Barſinghauſen verbunden. Er umfaßt die Oertlichkeiten: Kreuzweg, Schwarze Knecht und Kalte Borm, und erſcheint in den Barſinghäuſer

Kloster-Registern des Kön. Archivs zwischen 1582 bis 1615 als Olenhof.

4. Ammerke,

mit Helmerfeld in den Barsingh. Klosterreg. zusammengenannt und als „vor dem Westerholze" belegen bezeichnet. Das Westerholz liegt zwischen Egestorf und Degersen, wodurch sich die Lage des Orts, der übrigens nicht vorkommt, bestimmt.

5. Beddinghof.

1258 schenkt Graf Ludolf von Wunstorf die Gerichtsbarkeit über den Zehnten von Beddinghove dem Kloster Marienfee, Cal. V, 63. 72 und Bischof Wedekind von Minden schenkt diesem Kloster in demselben Jahre die von Heinr. v. Harenberg aufgelassenen Zehnten von Horst, Meyenfeld, Beddighove und Leistlingen, Cal. V, 69. Endlich im J. 1280 schenken die Edlen Gottschalk und Ludolf von Plesse demselben Kloster auf Bitten des Gerhard v. W nninghausen und seiner Brüder und Blutsfreunde die Curie Beddinghove, Cal. V, 82. Demnach war dieser Platz ein einstelliger Hof, welcher nach der Reihenfolge jener vier Zehnten in der Nähe von Meyenfeld, Leistlingen und Horst zu suchen ist. — v. Hod. bezeugt, daß der Name des Orts in den betr. Klosterregistern nicht genannt wird, Cal. V, 63, 2.

6. Bendesen,

prope Riclinge supra Leinam; Sud. I, 184, 710. — 1186. Benedissen, Benedessen, Bendissen; Würdtw., Subs. VI, 360. 401; Nova subs. XI, 102. — c. 1306. Johan v. Lamestede unde Engelbert v. Horsten den tegeden to Bendessen; v. Hod., Lehnreg. 1091. — 1320. Bendesse. Hier hatten die v. Lameste und die Persich je 5 Hufen von der Kirche Minden, Sud. I, 184, 151. 710. — 1341. Bendesen; v. Campe, Urk.

7. Bernstorpe.

1290. hebbet vorkoft — — twene kothen suden vor der stad tho Wunstorpe unde IX morghen landes twischen dem dammе unde Bernstorpe, Cal. IX, 41.

Unter dem Damme ist die Düendorfer Landwehr zu verstehen, welche unterhalb dieses Ortes zwischen der Aue und Caspaue liegt. Bernstorf ist gleichbedeutend mit Brunstorf, unter welchem Namen der Ort auch erscheint, Wipp. Bucki 82, und auf das Brunhildisdorf der Urkunde Konrad III von 1033 gedeutet wird, welches dort mit Hüpede, Oerie und Völksen zusammen genannt wird. Nach der obigen Angabe lag Bernstorpe zwischen Düendorf und Cronsbostel.

8. Bihorst,

1233 im Besitze des Klosters Marienwerder durch Schenkung der Edlen v. Bruchhausen, Cal. VI, 16, ging einige Jahre später zum Theil auf das Stift Wunstorf über, das. 27. IX, 7. — 1303; ammechtgude to Hedessen, dat gheheten is Byhorst; Cal. IX, 58. — c. 1330. Holtgreve 1 hof to Kerkwegherden, 1 hof to Holmede, 1 hof to Litten, 1 hof to Bihorst unde vif man to Kercmunsele; v. Hod. Lehnreg. 26. 513. — 1360. Diderc Holtgreve — — unde de Byhorst, das. 526. — 1322. mansi siti in Ittendorpe et Byhorst; Cal. IX, 69. — Bihorst lag also bei Hedessen und dies wird als am Anger bei Wunstorf belegen beschrieben.

9. Bodensen,

ante arcem Hallerburgum; Cal. III, 742, Anm. 1. — 1255; Bodensuedhe, 1264. Bodensethen; Cal. I, 28, 42. Hallermund-Pyrmonter Vergabung an Barsinghausen. — 1304. Bodensin, Hallermunder Lehngut von der Kirche Minden; Sud. I, 184, 22. — 1330. die Kirche Minden schenkt dem Kloster Loccum die Zehnten in villa Bodenhusen et in locis sibi adjacentibus, videlicet Colvenrot, Gerdesrot et in utrisque Herberge; Cal. III, 742. — 1364. Bodensen; Sud. III, 222. — 1365, Orig. G. 30. 1366, Sud. III, 266. — 1369. Brüder v. Ilten schenken der Kirche zu Adenoys einen Kothof, gelegen bi dem pipeldore und Länderei, der en schut up de kerken to Bodensen — — eynem stucke, dede schetet in den Bodenser wech; Cal. VIII, 129. — c. 1380. Bartoldus de Ilten VII mansos et II curias in Bodensen; v. Hod. Lehnreg. 846. Im

Ortsverzeichnisse bei Sud. VIII, S. 347 steht Bodensen zwischen Adeneys und Colvenrot. — Das Vorstehende ermöglicht eine genaue Bestimmung der Lage des Orts: vor der Hallerburg, zwischen Adensen und Colvenrot (Bockerode), benachbart von Gerdesrot und beiden Herberge. — Bei Sud. XI, S. 298 ist Bodensen irrthümlich mit Boitzum, Botzem, Butsem, identificiert. Boitzum liegt eine Stunde von der Hallerburg und seine Feldmark liegt nicht an denen der mitgenannten Orte, ist vielmehr von ihnen durch die Alferder Feldmark und durch die Haller getrennt. Auch kehrt Sudendorfs Verzeichnis nördlich der Haller und führt keinen südlich derselben gelegenen Ort auf.

10. Baldwardingehusen.

1216, Cal. I, 12. Hier wurden dem Kl. Barsinghausen 6 Hufen bestätigt, die zum Schwalenberger Stiftungsgute gehören mochten. — 1588. Bolderhusen, — „nächst dem Heidenkirchhofe". Hohenbosteler Pfarrgüter-Verz. im Cons. Archiv. — Das Feld heißt heute das Bollerhüser Feld. Die Ortsstätte wird die Selworth genannt. Beide Bezeichnungen bedeuten dasselbe. Selworth hieß später einfach Worth, d. i. Hausstätte, lat. area, einerlei, ob bebaut, — dar eine uppe wonet —, oder unbewohnt. Heute sagt man Binnenhof dafür. — Die Lage des Orts schließt sich unmittelbar an den südöstlichen Theil der Hohenbosteler Feldmark und befindet sich auf halbem Wege nach Barsinghausen.

Bonreder s. Benreder.

11. Borstel bei Völksen.

c. 1380. to Volkersen uppe dem Borstel — to Volkersen up dem velde to Borstelde — hof to dem Borstelde baven Volkersen; v. Hod. Lehnreg. 924. 927. 942.

12. Borstolt, Borstel, Bostelhof.

1292. curia Borstolt; Cal. IX, 44. — 1309. mansi (curiae Borstelde) siti citra curiam et juxta civitatem Wunstorpe; Cal. IX, 62. — 1321. curia que dicitur Borstolde prope Wunstorppe; Cal. IX, 68; Sud. I, 334. —

1370. Der Borstelthof gehörte zum Domamte in Wunstorf; Cal. IX, 170, Anm. 7; — war ein echter Hof in dem Gümmer Wald, daſ. S. 132. — 1386. in dem Borstelthove vor Wunstorpe; Cal. IX, 194. — 1481. uppe dem Borstelthove, — beleghen vor Wunstorpe buten deme sudare; Cal. IX, 282. — De Borstelthof, de licht aver uppe deme sudvelde, östlich (südöstlich) vor Wunstorf, rechts an der Chauſſee nach Hannover; v. Hod. Anm. 2 zu Cal. IX, 44.

13. Bredenkamp.

1327. 1341. Cal. I, 152. 198. Heute der Breite Kamp geheißen; zur Feldmark Wichtringhauſen gehörig; zwiſchen Winninghauſen und Landringhauſen in der Mitte belegen.

14. Bredingsfeld.

1330. Sivert von Alten — — ok dat dorp Bredingesvelt; v. Hod. Lehnreg. 295. — 1370. decimam in Bredinghesvelde; Cal. IX, 155. 177. — c. 1370. Desset nascrevene gud unde gulde hebbe gi buten Wunst. In der börde van der abbedyge weghene — unde darin hort: To Rettene. To der Horst 1 hof, 1 molt. roggen. To Meygenvelde 2 hove. To deme Bredyngesvelde twene höve, 1 molt. roggen; Cal. IX, 170, S. 128 f. — —. Retten, Horſt und Meyenfeld liegen auf der rechtsleiniſchen Börde. So iſt auch Bredingsfeld daſelbſt zu ſuchen, und da der Kanonikus mit Retten an der Leine beginnt und öſtlich über Horſt und Meyenfeld fortſchreitet, ſo wird Bredingsfeld wohl öſtlich von letzterem Orte gelegen haben.

15. Brunhardeſſen.

1200. Brunhardeſſen; Cal. I, 7. — 1216. Brunerdeſſen; daſ. 12. — 1257. Bronhardiſſin; daſ. 32. 56. — 1271. Broneherdeſſen; daſ. 56. — 1311—1375, Bronerdeſſen; daſ. 117. 123. 176. 177. 237. Der Ort lag wenige Minuten nordöſtlich von Hohenboſtel. Die Feldmark heißt heute „im Brohnſen“ und liegt zwiſchen den Feldern von Hohenboſtel und Boldwardinghauſen.

16. Brunhildisdorp.

1033. — in pago quoque Marstem, in villa que dicitur Brunhildisdorp 2 mansos et in Hupida 1 mansum et in Oride 2 mansos et in Volkeressun 2 mansos. — Der Ort ist für Bernstorf s. Brunstorf bei Wunstorf angesprochen, auch wegen der Nähe der mitgenannten Orte auf Hiddestorf bezogen. Eine Verschleifung von ld in dd, neben der ganz gewöhnlichen in ll, ist kaum zu glauben. Die Gestorfer Go, in welcher Hüpede, Oerie und Völksen liegen, muß auch wohl das Anrecht auf Brunhildistorf behalten. Anhalt zur Bestimmung der Lage fehlt gänzlich.

17. Brunsbostel, vor dem Boclo.

1385. Sud. VI, 109, 99; cf. das. Nr. 156. Da auch Cronsbostel als vor dem Boclo belegen bezeichnet wird, ist Brunsbostel gleichfalls ganz in der Nähe von Bokeloh zu suchen. Die Süderser waren daselbst mit 3 Hufen von der Mindener Kirche belehnt.

Brunstorf s. Bernstorpe.

18. Carnewinkel, Schloß.

Des Schlosses geschieht 1247 als eines neuen, von den Grafen Konrad IV. und Ludolf I. von Roden erbauten Erwähnung. Sudend. VII, S. XCII hält es für Bordenau, wozu der Anhalt jedoch fehlt. Doch liegt unterhalb Bordenau, gleichfalls am rechten Leineufer, zwischen Adensen und Wedensen, näher dem letztgenannten Orte, ein Hügel, welcher die „Borgstede" genannt wird. Für diesen, von Wiesen umgebenen Platz wurde von der Gemeinde Bordenau ein jetzt abgelöster Erbenzins an die Kammer bezahlt. Diese „Borgstede" darf wohl als der Platz des Schlosses Carnewinkel angesprochen werden.

19. Detwerstorp.

1183. Thietwardestorp; Cal. III, 7. — 1187, das. 16. 1205. Thetwardestorp; das. 33. — 1272, das. 324. 1276. Dedeverdestorp; das. 353. — 1276. Dhedwerdestorp; Cal. IX, 22. — 1283. Tederstorp; Cal. III, 431. — 1285. Deth-

worstorp; daſ. 447. 1300. Detvertostorp; daſ. 537. — 1354. Detwerſtorp; Cal. IX, 145. — 1362, Sud. III, 166. — 1364, Cal. IX, 145. — 1370, daſ. 162. c., 1376, daſ. 170, S. 129. — daſ. 172. 173. — 1377. Dederſtorp; Sud. X, S. 65. — 1378. Dedeſtorp; Cal. IX, 181. — 1447. Dedtweſtorp; daſ. 256. — 1533. Dedestorper delynge. — 1536. Deestorper delinge; Anm. 1 zu Cal. IX, 22. 1376 ſagt die Aebtiſſin Jutte von Gütern in Detwerſtorpe, daß ſie per continuas rapinas et ignis incendium omnino desolata et destructa ſeien; Cal. IX, 173, S. 142. Die Lage des Ortes iſt in der Gegend wohl bekannt. Das „Deiſtorfer Feld" und der „Deiſtorfer Kirchhof" liegen etwa in der Mitte zwiſchen Luthe und Gümmer, zwiſchen der Bahn und der Straße von Wunſtorf nach Hannover, ſüdlich vom Siebersberge. (Papen.) Siehe auch Anm. 1 zu Cal. IX, 22.

20. Diderſinghuſen.

1276. Dhmercinhehuſen, verſchrieben für Didercinhehuſen; Cal. IX, 22. — 1277. Diderzingehuſen; Cal. III, 364. — 1330. Gyse unde Bartold van Landesberge dre hove to Didinghershusen —. 1377. Diderſinghuſen; Sud. X, S. 65. — 1393. Dyderſinchuſen; Sud. VI. 109, 383. — 1446 gehörte Diedercingehuſen zu den Orten der Go Seelze, welche die Grafen Julius und Ludolf V. von Wunſtorf an den Biſchof Magnus von Hildesheim verkauften; Scheidt, Zu Moſer XXX, 549 ff. — Die von v. Hodenberg mitgetheilte Bemerkung aus einem alten Loccumer Copiare: Diderzinghusen idem quod Dudinghusen, trifft nicht zu. Beide Orte kommen oft genug vor, um zu erkennen, daß ſie verſchiedene ſind. Auch iſt der Ort heute noch in Dedenſen unter dem Namen Diſſinghuſen wohl bekannt. Das Feld wird das Diſchehüſer Feld genannt und liegt zwiſchen Dedenſen und Oſtermunzel, öſtlich von Holtenſen, am Esloh (Papen).

21. Disber, in dominio Spoleken.

Sud. I, 184, 244. — 1304, Sud. I, 184, 169. 209. 225. 244. — c. 1306. Disbergen; v. Hod. Lehnreg. 1063. — 1321, Cal. VII, 115. — 1323, Cal. I, 144. —

1324, daſ. 147. 149. — 1325, Cal. III, 725. 729. — 1330. Desberge; Hann. 167. — 1330, v. Hod. Lehnreg. 257. — c. 1380. Disber; daſ. 848. 875. — 1385, Sud. VI, 109 Nr. 98. 121. 192. — Disber fehlt in dem Ortsverzeichniſſe bei Sud. VIII, 347. — Die Lage wird Cal. I, 147. 149 durch die Worte bezeichnet: tres agri protensi a campo ville Ludersen per rubetum Sutwich usque ad campum ville Disbere. Es handelte ſich um den Verkauf dieſer Aecker ſeitens des Plebans von Völkſen, die er als Abfindung für ſeinen Grundbeſitz in Volkeremiſſen aus der Theilung der Mark Sutwich erhalten hatte. Disber iſt demnach, von Völkſen aus gedacht, wohl jenſeits Lüderſen und Volkermiſſen zu ſuchen. — Aus Cal. III, 658 erhellt ferner, daß die rubeta Nortwich und Sutwich ſich von Hiddeſtorf und Linderte nach Lüderſen und Bennigſen erſtreckten. Darum muß Disber in der Richtung von Lüderſen auf Linderte und Hiddeſtorf angetroffen werden. Endlich giebt der Name Disber und Disberg an die Hand, den Ort an einem Berge zu ſuchen. Dieſer Berg gehört zu dem kleinen Gebirgsſtocke vor dem Deiſter, deſſen Höhenpunkt der Süllberg iſt. Daher iſt die Lage von Disber nicht zu weit nach Pattenſen zu rücken, ſondern ſüdlich vom Stamſtorfer und weſtlich vom Rühmſchen Holze (Papen) anzunehmen. — Ein anderes Disbargun bei Förſt, o. n. 420 deutet Grimm, Myth. 373, der gern mythologiſche Beziehungen ſuchte, als Tiesberg, d. i. fanum Martis. — Auch bei Ilten kehrt der Name im Disbern-Holze wieder; Sud. X, 116. 131. In Disber belehnte die Mindener Kirche die Knigge, Pole; ſpäter die Wetberge, Reiche und Depke, auch Holthuſen; — die Herzöge belehnten 1330 die v. Alten mit dem Zehnten von Disber aus Wölper und die Harboldeſſen aus Hallermunder Erwerbung. — Ein Geſchlecht, welches zwiſchen 1200—1338 vorkommt, führte vom Orte den Namen. Merkwürdig iſt die Bezeichnung: in dominio Spoliken, Sud. I, 184 Nr. 244; ebenſo bei Vörie, in dominio Spolen, daſ. Nr. 243. Disber und Vörie gehörten alſo zur Herrſchaft Spole; desgleichen das beiden Orten nahe gelegene Dorf Eveſtorf, welches die Brüder Konrad und

Dietrich Spole im J. 1252 dem Kloſter Wennigſen ſchenkten, Cal. VII, 28. Dieſe Brüder wohnten in Holtenſen, das nach ihnen auch Spolenholthuſen, Spelholtenſen genannt wurde; das Geſchlecht nannte ſich auch ſelbſt ſo, auch einfach Holthuſen. Holtenſen, als Reſidenz dieſer Edlen, gehörte mithin gleichfalls zu ihrer Herrſchaft. Etwa 50 Jahre nach ihrem Erlöſchen im J. 1331 verkaufte Graf Johann von Spiegelberg das Dorf Holtenſen ſammt dominium advocatie und Patronatsrecht über die Kirche an das Kloſter Wennigſen, Cal. VII, 124; cf. 127. Mithin waren die Grafen von Spiegelberg entweder mittelbar durch die Edlen von Adenois (Treuer, v. Münchh.), oder unmittelbar die Erben der Spolen geworden. — Das Wappen der Spolen war ein aufrechter gekrönter Löwe. Der letzte Spole läßt den Schweif des Löwen niederhängen, den Untergang ſeines Geſchlechtes beklagend; auch iſt die untere Hälfte ſeines Schildes gebalkt, wahrſcheinlich ein Zeichen eingetretener Denobilitation. Vgl. v. Hod. zu Cal. VII, 28. 67; v. Hod. Urk. S. 153. 155. — Die v. Blidinghauſen, welche von der Mindener Kirche in Ebbinghauſen, Ihme und Linderte belehnt waren, führten den Spoleſchen gekrönten Löwen in ihrem Wappen fort. Ein zweiter Fall, daß militares dies Dynaſten-Zeichen führten, möchte nicht vorkommen.

22. Drote.

996. Trothe in pago Marstiem in comitate Bernhardi ducis cum utilitatibus in ripa Laginae fluminis; Urk. Otto's III., Ztſchr. 1860, S. 25. — 1013, Urk. Heinrichs II., Grupen, Or. Hanov. 112. — 1022. Drothe in pago Ostvalon et in praefectura Bernhardi ducis; Ztſchr. 1860, S. 26. — 1061, daſ. S. 25. — 1042, Trato; v. Spilcker, Wölpe, S. 144. — 1278. Rottland bei Drote, die Hefe genannt, Ztſchr. 1860, a. a. O. — c. 1376. Drote; Cal. IX, 170, S. 138. — 1381. habebit prepositus (Mind.) decimam in Droze prope Pattenhusen, den tegeden in Droten by Pattenhusen; Wipp. Bucki, S. 84. — c. 1380. — — 2 stucke Landes, de gat up

den Droter horne; v. Hod. Lehnreg. 926. — 1402. Drothe; Lüntz. Diöc. Hild. 101. — 1643. Drother und Ruther Masch. — Im Ortsverz. bei. Sud. ist die Reihenfolge: Pattensen, Koleghen (Coldingen), Drote, Slikem. Nach Grupens Vorgange, welchem Oertlichkeiten, die an die Wüstung erinnern, als Drother Busch, Lucks Drothe, Hanen Drothe, bekannt waren, Grupen, Or. Han. 112, wird die Ortslage bei Coldingen an der Leine angenommen. Lüntzel nimmt sie etwas weiter südlich an. Die Leine veränderte einst in dieser Gegend ihren Lauf, wodurch Drote und auch Coldingen von Ostfalen abgerissen wurden und in Engern zu liegen kamen. Diese Veränderung war 996 bereits eingetreten; aber 1022 noch in so frischem Andenken, daß der Ort damals noch als in Ostfalen belegen bezeichnet werden konnte.

23. Düendorf.

c. 1183. Dughendorp; v. Spilcker, Wölpe. — 1270, v. Hod., Walsrode 65. — 1276, v. Hod., Hoya VIII, 98. — 1347. dam to Dughendorpe; Cal. IX, 109. — c. 1376, das. 170, Note 12. — 1379, das. 184. — 1360, v. Hod. Lehnreg. 499. — 1304. Duvendorp; Sud. 184, Nr. 371. — 1367. Duyendorf, gab Herz. Wilhelm, nach dem Erlöschen der v. Engelbostel, an die Grafen Ludwig und Ludolf v. Wunstorf; Sud. III, 313. Das Dorf ist ausgegangen; das Landgut gl. N. besteht, südlich von Wunstorf.

24. Dungerden.

1265. Für die Meierei zu Dungerden hatte Kl. Loccum eine jährl. Rente in Minden abzuliefern; Cal. III, 244. — 1280. Heinrich v. Dungerden überließ mit Zustimmung des Capitels zu Minden eine zu Davenstedt belegene, zur Meierei in Dungerden gehörige Hufe dem Rector der Kirche zu Limmer; Cal. IX, 58, vgl. das. 100 vom J. 1308. Hiernach lag Dungerden wohl am linken Ufer der Leine, im östlichen Theile der Go Selze, nicht zu fern von Davenstedt und Limmer.

25. Ebbinghausen, ö Luttringhausen,

1216. Ebbinghehusen; Cal. I, 12. — 1299, das. 71. 72. 74.

— 1305, daſ. I, 96, vgl. 103. 106. — 1504. Ebbihuſen; Cal. VI, 165. — 1524, daſ. I, 278. — Das Dorf beſteht als der nordöſtliche Theil von Bantorf, wovon es durch das Feld „zwiſchen den Dörfern" getrennt iſt. Der Name iſt wohl bekannt und ging im 17. Jahrh. in dem von Bantorf auf.

26. Ebbingehuſen.

1226, v. Hod. Hoya VII, 11. — 1234, Treuer, v. Münchh. 7. — 1304, Sud. I, 184 Nr. 26. 34. 61. 569. 1376, Cal. IX, S. 137. — Im Ortsverzeichniſſe bei Sud. VIII, S. 347 iſt die Reihenfolge: Ernem, Harkenblede, Ebbinghehuſen, Stampesdorpe, Olendorpe. Nach v. Hod. Cal. I, 12, Note 11 lag der Ort bei Ohlendorf, nach Arnum zu. Das Feld wird von Ohlendorf aus bebaut.

27. Eghelemmesrot.

Der Ort findet ſich bei Sud. I, 108 und VIII, S. 347 im Ortsverzeichniſſe als vorletzter Ort erwähnt. Er lag alſo in der Rodung zwiſchen Haller und Deiſter, ſüdlich von Völkſen. Da, nach der Bemerkung des Ortsverzeichniſſes, von Egelemsrot daſſelbe gelten ſoll, was von Völkſen geſagt iſt: bene scitis, quicunque partem habent et quicunque non, ſo kann dieſer Rodeort nicht ein einſtelliger Platz geweſen ſein. Er hat ſich nicht gehalten, ſondern iſt ſammt anderen dortigen Rodeplätzen verſchwunden.

28. Eidingehuſen; Eydenſen.

1193. Eidinkehuſen; Cal. I, 2. — Eldingehuſen, c. 1215, daſ. I, 9. 12. — 1258. Eydincgeh., Eidiggeh., daſ. I, 35. 36. — 1264. Eydincgeh., daſ. I, 41. 44. 45. — 1312. Eydingehuſſen, daſ. 118. Hann. Urk. 30. — 1335, Eidinch; Cal. I, 184. c. 1203. Eidenhuſen; Cal. I, 5. — 1299, daſ. 73. — 1312. mansi in Eydenhusen fratrum de Eydensen. — 1302, Scheidt, Vom Adel 567. — 1325, Hann. Urk. 152. — 1350, Sud. VI, 109, Nr. 513. — 1291. Eydenſen; Cal. I, 64. — 1299, daſ. 75. — 1300, daſ. 80. — 1350, Sud. VI, 109, Nr. 485. 603. — 1360, v. Hod. Lehnreg. 655. — 1368, daſ. 725. — c. 1380. Eydenser

holt vor Gestorpe, daſ. 933. — 1369, Cal. VII, 166; Scheidt, Vom Adel S. 451. — In Cal. I, 12 wird der Ort zwei Mal genannt. Man hat deshalb einen 2. Ort gl. N. angenommen und, ich weiß nicht, aus welchem Grunde, dieſen in nächſte Nähe von Barſinghauſen geſetzt. Urkundlicher Anhalt ſcheint nicht vorzuliegen. Alle Nachrichten weiſen vielmehr die Lage des Orts der Go Geſtorf zu und in die Nähe Geſtorfs ſelbſt. Daſelbſt läßt ihn auch Sud.'s Ortsverzeichnis ſuchen, das ihn zwiſchen Bennigſen und Geſtorf aufführt.

29. Elveſtorf.

1304, Sud. I, 184, Nr. 613. 616. — 1336, Cal. IX, 94. — c. 1376, daſ. 170 S. 131 f. — v. Hod. IX, 94; auch Sattler, Sud. XI, S. 317, nehmen Elveſtorf, Elverſtorf für Eveſtorf, ♂ Potholteuſen. Dem ſcheint entgegenzuſtehen, daß bei Sud. I, 184 neben Elverſtorf Nr. 613. 616 auch Everdeſtorf, die im 14. S. conſtante Namensform für Eveſtorf, aufgeführt wird, Nr. 133; ferner daß nach c. 1376 das Stift Wunſtorf ein Amt in Elveſtorpe hatte, während das „Dorf" Eveſtorf ſchon 1252 von den Spolen an das Kloſter Wennigſen verſchenkt war.

30. Elze.

1266. Elzenhuſen; Ztſchr. 1858, S. 116. — 1313. Elezceſe; Cal. I, 124. — 1327. Eletzeſen, daſ. 152. — 1341. Elceſen, daſ. 198. — 1360. Elzeſen; v. Hod. Lehnreg. 530. — 1375. Elesce; Cal. I, 237. — c. 1376. Eſſezele, daſ. IX, S. 128. — Elſenzen; Sud. VI, 109, Nr. 202. — 1476. Eſſeſele; Scheidt, Zu M. XXX, p. 549. — 1507. „auf dem Felde zu Eltze, zum Gute in Landringhauſen gehörige 16 Morgen des Jasper v. Steder." Das „Eltzer Feld" Cal. I, 124, Note 1 heißt in Landringhauſen das Eſſeler oder Meſſeler Feld, in Nordgoltern das Eſeler Feld, und liegt ſüdöſtlich von Landringhauſen. Der Ort gehörte 1446 zu denen, welche die Grafen v. Wunſtorf verkauften.

31. Enenſen, Enenhuſen.

c. 1385, Sud. VI, 109, Nr. 152. 349, mit Gümmer

zusammengenannt; schwerlich bei Paderborn zu suchen. Sud. XI, S. 317.

32. Erder in pago Merstem.

1022. Erthere; Urk. Heinrichs II. — 1204, Ztschr. 1858, 396. — 1304/24. Erdere; Herdere, Sud. I, 184, Nr. 83. 86. 224.—226. 390. — 1360. Erder; Grupen Or. Han. 93. 1393, Sud. VI, 109, Nr. 343. 531. — 1446. de Erderhof. Gegenstand des Wunstorfischen Verkaufs. Scheidt, Zu M. a. a. O. — Der Ort lag südöstlich von Limmer an der Leine. Grupen, Or. Han. 4.

33. Esedinghusen.

1330. Stacies van Reten — — dat dorp Esedingherhusen; v. Hod. Lehnreg. 42. — Stacies van Rethen — — Esedinghehusen mit synem gude, das. 192. — 1360. Diderk — van Golterne. Osdinghehusen unde de holtgrafscup to Wegedern, das. 321. 1360. Johan van Golterne. Dat dorp Ezedinghehusen unde de holtgrafscup, das. 338. — 1360. Olrike van Rethen. VI huve to Esdingehusen, das. 535. — Im Ortsverzeichnisse bei Sud. VIII, S. 347 ist Esedinghehusen zwischen Göxe und Kirchdorf gestellt. Die Lage des Orts ist etwa da zu suchen, wo heute das Eckerder Vorwerk Ulenbruch ist, südlich von Eckerde.

Esseler Feld s. Elze.

Evelste, s. Ibbelstedt.

34. Ewip, Ewippe.

1252, Cal. III, 161. 163. 164. — 1271, das. 317. — 1302, das. 554. — 1305, das. 581. — 1311, das. 625. — 1360, v. Hod. Lehnreg. 530. — c. 1376, Cal. IX, 170. S. 128. 129. — 1377, Sud. X, S. 65. Das. II, 289. — 1385, das. VI, 109 Nr. 116. 152. 349. — 1407. Wipper Feld; Cal. III, 814. — 1446 gehörte Ewippe zu den von den Grafen von Wunstorf verkauften Dörfern ihrer Grafschaft; Scheidt, Zu M. a. a. O. — 1447, Cal. IX, 256. — 1538. Ewipper tegede to Coldefelde, das. Note 1. —

Zur Lage: bei Colenfeld, Cal. III, 317; — nach Dedenſen hin, daſ. IX, 256, Note 1; — weiter von Idenſen, als Weſterem, daſ. III, 625. — Das Wipper Feld von 1407 heißt heute das „Hüppefeld“ und liegt nordöſtlich von Münchehof, nordweſtlich von Holtenſen.

35. Eyneſtorp.

1304/24. — in Eynestorpe et in Isene; Sud. I, 184, Nr. 739. Dieſe nahe Verbindung des Orts mit dem gleichfalls wüſten Iſen läßt denſelben für die Go Geſtorf vermuhen.

36. Gerboldeſſen.

1207, Orig. G. III, 779. — 1223, daſ. 780. — 1266, Hann. 35. — 1289, Würdtw., Subs. VI, 385. — 1304/24, Sud. 184, Nr. 137. 730. — 1360. — echtwerde in der Gherboldesser O; v. Hod. Lehnreg. 359. daſ. 322. — 1380, daſ. 850. 853. 889. — Im Ortsverzeichniſſe bei Sud. VIII, 347 iſt Gerboldeſſen zwiſchen Jeinſen und Oerie genannt: Geynſen, Gherboldeſſen, Alveſſen, Orde. — Näheren Anhalt giebt die Bezeichnung Gherboldeſſer O. Aue wird die Leine-Niederung genannt, die ſchon unterhalb Schliekum beginnt, ſich bis Coldingen erſtreckt und von da zwiſchen der alten Leine und Leine bis Hemmingen ſich fortſetzt. In dieſer Aue, Maſchwieſen, haben die anliegenden Orte ihre Berechtigungen, Echtworde. Das Vorkommen von Echtworden in der Gerboldeſſer O oder Aue giebt an die Hand, die Lage des Platzes an dieſer Aue zwiſchen Schliekum und Coldingen, ſüdöſtlich von Pattenſen, zu beſtimmen.

37. Gerdesrot.

1285. bona quaedam in Gestorpe, videlicet X mansos qui dicuntur Geredesroth; Cal. III, 445. — 1330. decimarum in Bodenhusen et in locis sibi adjacentibus, videlicet Colvenrot, Gerdesrot et in utrisque Herberge. 742. — Danach lag dieſer „locus“ zwiſchen Bodenſen und Geſtorf, im ſüdlichen Theile der Geſtorfer Feldmark.

38. Gestorf minor, Luttekenghestorp.

1293. minor Gestorph; Cal. VII, 89. — 1335. Luttekenghestorp, daſ. 135. — 1360. Lutteken Gestorp; v. Hod. Lehnreg. 313. — 1406, Sud. IX, S. 245, 1. — Das Ortsverzeichnis läßt auf Ghestorpe minor Herberghe und Wertbeke folgen. Beide Orte lagen südöstlich von Gestorf; daher auch Klein-Gestorf in östlicher Richtung von Gestorf anzunehmen ist.

39. Grewingbostel.

1332. Grewingborstolde; v. Campe, Urk. — 1376, Cal. IX, 170. S. 128. — 1463. Grewingborstelde, daſ. — 1477. Grevenborstel, daſ. — 1483, Sud. X, S. 91, 10. — 1531, Cal. IX, 334. — 1603. Gravenbostel; v. Campe Urk. — Grewingbostel in der Lieth.; Sud. VIII, 14. — 1615 waren in Grewingbostel zwei Meierhöfe und 3 Kothen, v. Campe in Mss. — Der freie Sattelhof zu der Liethe, Grewenborstel genannt, Sud. VII, XCV. Der Name Grewingbostel ist geschwunden und an seine Stelle „Liethe" getreten.

40. Hartinghusen.

1055/80. Herdingehusen; Würdtw., Subs. VI, 313. — 1216. Hertingeh.; Cal. I, 12. — 1252, daſ. 26. — 1258. Hertsigeh., daſ. 34. — 1331. Herteringeh., daſ. 166. 167. — 1375, daſ. 237. — 1463. Hartingeh., daſ. 270. 271. — 1464. Herdingeh., daſ. 272. — 1615. Herdingsen; Barsingh. Klosterreg. im K. Archiv. — Der Ort lag nordöstlich von Winninghausen, rechts an der Heerstraße von Wichtringhausen nach Nordgoltern, westlich vom Mastbruche (Papen). Die Feldmark, welche theils nach Winning-, theils nach Barsinghausen gehört, heißt heute das Hartjehäuser Feld.

41. Hartreder

wird bei Scheidt, Zu Moser XXX, S. 549 f. unter den Orten der Go Selze zwischen Lone und Düendorf aufgeführt. Da dies Ortsverzeichnis nur theilweise eine Reihenfolge nach der Lage der Orte innehält und der Ort Hartreder übrigens

nicht vorkommt, erhellt sein Vorkommen nur im Allgemeinen für die Go Selze.

42. Hedesse.

c. 1200, Cal. VI, 2. — 1250, das. IX, 7. — 1303, das. 58. — 1370, das. 157. — 1389, das. 204. — 1376. Hodessen, das. 170. S. 135, Note 51. — Nach v. Hod. Noten zu Cal. VI, 2; IX, 7 und 58 lag Hedesse „bei dem Anger negst der Statt Wunstorp". Der Anger liegt vor dem Norderthore. Zu dem Amtgute in Hedessen gehörte der nort teghede, Cal. IX, 58.

43. Helmeringhusen.

1216. Helmerchingeh.; Cal. I, 12. — 1300. Helmercingeh., das. 78. 79. — 1313, das. 127. — 1380, Sud. VIII, S. 347, zwischen Egestorf u. Langreder: Helmersingeh. — 1547. Tegede up dem Helmerfelde; Cal. I, 12, Note 13. — 1603. Zehnten auf dem Helmeringheuser Felde vor dem Dorfe Egestorf, das. — 1582—1615. Helmerfeld bei Egestorf vor dem Westenholze, Barsingh. Klosterreg. im K. Archiv. — Die Lage ergiebt sich demnach zwischen Egestorf und Reddesse. Das Feld heißt bis heute Helmerfeld.

44. Hemmendorf, Immendorf.

1282, Cal. IX, 32. — 1292, das. 44. — 1340, das. 102. — 1376, das. 170. — 1386, das. 197; das. VI, 88. — 1387, das. IX, 201. — 1455, das. III, 850. — 1502, das. IX, 303. — 1276. Johannes rector ecclesie in Hemmendorp; Cal. IX, 21. — 1376. Kirchenpatronat, das. 170. S. 124. — 1488. Kerkher to Hemmendorpe, das. 287. — 1502. S. Floriani militis et martiris in der Kerken S. Gertrudis in Hemmendorpe, das. 303. — Hemmendorpe vor Wunstorpe, das. 197. — 1387. vor der brügge to Hemmendorpe over dem damme, das. 201. — 1433. Hemmendorper Brücke, das. 249. — 1541. 11 morgen landes, belegen am Westerfelde vor Wunstorp als $4\frac{1}{2}$ morgen am Hemmendorfer Felde und $6\frac{1}{2}$ morgen an

dem Middendorfer Felde, daſ. 341. — 1304/24. Immendorp; Sud. I, 134, Nr. 576. 630. 642. — Hemmendorf und Immendorf werden als identiſch genommen. Wiederholt wird einer Brücke Erwähnung gethan, welche bei dem Kirchdorfe Hemmendorf ſich befand; es muß alſo am Waſſer gelegen haben; ohne Zweifel an der Caspau (Weſtaue), weil das Feld des Dorfes im Weſtfelde lag. Noch nähere Beſtimmung der Lage giebt die Bezeichnung over dem damme; darunter kann der noch beſtehende Theil der Düendorfer Landwehr nicht, ſondern muß eine Fortſetzung desſelben im Weſten der Caspau verſtanden werden, weil das Hemmendorfer Feld weſtwärts von Wunſtorf zuſammen mit dem Ittendorfer Felde lag. Siehe Ittendorf. Danach muß die Nachricht, welche v. Hodenberg über die Lage des Orts Blumenau von 1799/1800 mittheilt: „weſtwärts nach der Idenſer Feldmark zu, zwiſchen Bokeloh und Düendorf, Cal. IX, 32, Note 2“ beanſtandet werden.

45. Hemmingen minor.

1304. Hemmie major et minor; Sud. I, 184, Nr. 739. — 1394. nedern Heymge, daſ. VI, 109, Nr. 293; lutken Hemmge, daſ. 302; dagegen groten Hemmye, daſ. 303. — Die Bezeichnung nedern Heymge beſtimmt die Ortslage unterhalb des noch beſtehenden Hemmingen an der alten Leine.

46. Herberge I und II.

1204. Harberge; Cal. III, 32. — 1220. Herberghe; Hoy. I, IV, S. 4. — 1325, Cal. VIII, 65. — 1329, daſ. IV, 278. — 1330. Harberge; Cal. III, 742. — Arberghe, daſ. Note 4. — 1345, daſ. VIII, 94, 96; Sud. VII, 99. — 1385, Sud. VI, 109, Nr. 253. 287. — 1406, daſ. X, S. 267, 28. — 1463. in dem velde to Herberge; Sud. X, S. 89, 5. — Es beſtanden zwei Orte dieſes Namens, in utrisque Herberge, Cal. III, 742, welche nebeneinander lagen, Cal. III, 32, Note 1, „in den Herbergen“. — Die durch v. Hodenberg daſelbſt beſtimmte Ortslage: „zwiſchen Jeinſen und Geſtorf“ greift wohl zu weit nördlich und wird von ihm ſelbſt Cal. VIII, 65, Note 1

nach Grupen, Ant. Cal. Ms. gewiß richtiger mit den Worten gegeben: „Bei dem alten Calenberger Halsgerichte, unweit Schulenburg.“ Damit stimmen die Worte in Cal. III, 742: in villa Bodenhusen et in locis sibi adjacentibus, videlicet Colvenrot, Gerdesrot et in utrisque Herberge; und die Reihenfolge bei Sud. VIII, S. 347: Ghestorpe major, Ghestorpe minor, Herberghe, Wertbeke, Sculenborch bestätigt die Lage der beiden Plätze nordöstlich von Bodensen, westlich von Schulenburg, südöstlich von Gestorf.

47. Holmede.

1153/70. Elmet; Würdtw., Subs. VI, 340. — 1330/60, v. Hod. Lehnreg. 26. 513. — Zur Lage: Die Holtgrewe waren belehnt in Munzel, Holmede, Litten, Bihorst, Kirchwehren. Das ist der einzige Anhaltspunkt, die Lage des Orts im westlichen Theile der Go Selze anzunehmen.

48. Hukesmere.

1279, Cal. III, 372. — 1281, das. 401. — 1289, das. IX, 26. — 1360, Sud. VII, XCVI; v. Hod. Lehnreg. 443, Huykesmere. Hier hatten die Lenthe den Zehnten über 7 Hufen, neben dem Zehnten von Mesmerode und Kronsbostel. — 1446 gehörte der Ort zu der Abtretung der Grafen von Wunstorf. — v. Hodenberg bringt Cal. III, 401 in der Note die Bemerkung des Copiars in marg. S. 202: Hukesmere prope Coldenvelde.

49. Husen.

1234, Cal. VII, 6. Daselbst Note 2 werden aus den Registern des Klosters Wennigsen namhaft gemacht das Hauser Feld, der Hauser Bruch und der Hauser Hof; ferner daß an den Hauser Holzungen Wennigsen und Argestorf betheiligt seien. — Nach Papen liegt der Hauser Bruch südwestlich von Argestorf. — Der Ort lag am Fuße des Hülsebrinks, westlich von Argestorf, südlich von Wennigsen.

50. Ibbelstedt.

969/996. Ibbilstide in pago Marsthem; Würdtw., Subs. VI, 306. — 1246. Evelste in parochia Geynhusen; Wipp.

Reg. Sch. p. 73. — 1304/24. Ibbelstede; Sud. I, 184, Nr. 159. 210. 739; das. II, 379; das. VI, 109; das. IV, 159. — 1330. Ybbelstede; Hann. 167; v. Hod. Lehnreg. 42. 192. 469. — 1358, Sud. III, 48. — Ibbenstede, Ybbenstede, Ippenstede, 1385, Sud. VI, 109, Nr. 112. 253. 380. — Demnach lag Ibbelstedt im Kirchspiel Jeinsen; nach Grupen bei Cal. III, 799, Note 1, zwischen Pattensen, Jeinsen und Schliekum; nach Sud. Orts-Verzeichnis zwischen Jeinsen und Schliekum.

51. Imesen.

969/996. in villa Ibbilstide et in villulis Magatheville, Luidgereshem, Bennucheshusen et Umishusen; Würdtw., Subs. VI, 306. — Ymesen, 1350. ene molen tom Ymesen unde ses hove (hat Burch. v. Bennigsen); Sud. VI, 109, Nr. 485. — Nymesen, das. Nr. 513. — Mimisen; molendinum in Mimisen et sex mansos, das. Nr. 630. — 1360. Emitze (?); v. Hod. Lehnreg. 530. — Die Verschiedenheit der Namenformen fällt auf; doch erklärt sich der Uebergang von Umishusen in Ymisen, Ymesen, auf dem gewöhnlichen Wege der Verschleifung mit Zutritt des Umlauts. — Der Vorschlag von N und M tritt auch sonst ein, z. B. bei Nendorf und Nauheim für Endorf und Auheim; bei Mittendorf und Messeler Feld für Ittendorf und Esseler Feld. Uebrigens verschuldeten auch die Schreiber der Lehnregister die Verderbnis von Ortsnamen, wenn sie beim Dictiren sich verhörten. So konnte statt in Imesen in Nimesen und in Mimisen geschrieben werden. — Ob Emitze hergehört, ist fraglich. — Die Reihenfolge der Orte Ibbilstede, Magatheville, Luidgeresheim, Bennucheshusen, Umishusen, geht bis Lüdersen von Osten nach Westen, wendet sich dann nach Süden auf Bennigsen. Südlich von letzterem Orte wird der Bach zwischen Völksen und Bennigsen angetroffen, an welchem die mole tom Ymesen liegen konnte, und im „Miester Holze" daselbst (Berghaus) ist auch wohl ein Rest des Namens dieses wüsten Orts übrig geblieben.

Immendorp s. Hemmendorp.

52. Isen.

1304/24, Sud. I, 184, Nr. 251. 316. 697. 739. — Yſeſen, daſ. Nr. 474. — 1385. Ysne, daſ. VI, 109, Nr. 97. 280. — Der ministerialis Heinricus, Ferreus cognomine, welcher 1193 Länderei in dem benachbarten Eidingehuſen dem Kloſter Barſinghauſen verkaufte, Cal. I, 2, nannte ſich wohl Ferreus, de Isen, nach dem Orte. Bei Sud. VIII, 347 iſt die Reihefolge: Beninghesſen, Meghedevelde, Iſene, Eydenſen, Gheſtorpe. Danach muß die Lage in ſüdlicher Richtung von Bennigſen und Maienfeld und nördlich von Eidenſen und Geſtorf beſtimmt werden.

53. Iſenburg.

c. 1376. Yſenb(orch); Cal. IX, S. 137. — 1459 belehnt die Aebtiſſin von Wunſtorf den Prieſter Heinr. Moller in Landringhauſen mit einer bei der Iſenborgh belegenen Hufe, daſ. 263. — 1493. Zur Iſenburg gehörte die „Wallhufe“, die der Abtei Wunſtorf als freies Mannlehngut zuſtand, daſ. 239, cf. Note 2. — 1727. Entzenburg, verhochdeutſcht für Uetzenburg, d. i. Ydſenburg; Wipperm., Bucki 110. — Dieſe rechtſeitige, in 2 ungleiche Hälften getheilte Erdburg lag in der Feldmark von Landringhauſen, in der Gerung der Aue und der heſſiſchen Beke am Schauenburger Knicke. Die Wälle ſind c. 1860 abgetragen. — Erdburgen gleiches Namens finden ſich bei Petershagen und Hameln und gewiß noch an anderen Orten. Ihr Name Uetzenburg, Idſenburg, Iſenburg, Uthenburg (mit Umlaut und Ziſchlaut zu ſprechen), möchte dem der Quenenburg bei Hermannsburg entſprechen; kwene ſowohl wie idis heißt Frau; dieſe Art von Bergörtern diente Frauen und Kindern als Zuflucht in Zeiten feindlicher Ueberfälle.

54. Ittendorf.

1322. Ittendorp; Cal. IX, 69. — 1340. Ydtendorf, daſ. 102. — Ittendorp, daſ. 170. S. 128. — 1379, daſ. 184. 204. — 1397, daſ. 216; Sud. VI, 109. — 1476 und ſpäter: Mittendorper Feld, daſ. 282. — Zur Lage: mansi in Ittendorpe et Byhorst; Cal. IX, 69. — Zehnte

zu Hemmendorpe und Ittendorpe, daſ. 102. — 1474. Vor Wunſtorf, weſtwärts im Mittendorfer Felde, daſ. 277. — 1481. Länderei im Weſterfelde, — —, im Mittendorfer Felde, daſ. 282. — 1505. Vor Wunſtorf, elf Morgen im Hemmendorfer und Mittendorfer Felde, daſ. 311. — 1541. Elf Morgen Landes, belegen am Weſterfelde, als $4^1/_2$ Morgen am Hemmendorfer Felde, — $6^1/_2$ Morgen am Middendorfer Felde, daſ. 341.

Karnewinkel ſ. Carnew.

Kleinenrode oder Lütkenrode ſ. das folgende:

55. Kolvenrode.

1304/24, Sud. I, 184, Nr. 22. — 1330. Colvenrot; Cal. III, 742. — 1359, Sud. III, 79. — 1364, Hann. 420, 421. — 1380. Kolvenrode; v. Hod. Lehnreg. 880. — dat Kolvenrot, daſ. 926. — „Snybbenrode, auch Scimmenrot, dat Snipgerot, Snippelrode, Schnipgerode und dem dabei befindlich geweſenen Colvenrot, Kolvenrode, welches mit Kleinenrode, dat lutke Rot identiſch zu ſein ſcheint, wird Mittelrode gebildet worden ſein.“ Fiedler, Gehrden, S. 67. Das Ortsverzeichnis bei Sud. VIII, 347 hat die Reihenfolge: Adeneys, Bodenſen, Colvenrot, Scimmenrot, Volkerſſen. Dieſe Reihenfolge führt bei Colvenrot auf das heutige Bockerode und bei Scimmenrot auf Mittelrode.

56. Kotenſen.

1300. Kotenhuſen; Sud. VI, 534. — 1350, daſ. 109 Nr. 485 b. — c. 1380. Kotenſen, daſ. VIII, S. 347, zwiſchen Sorſum und Wetzen. — 1582/1615. Kotenſen, jetzo Wetenſen; Varſingh. Kloſterreg. im K. Archiv. — Die Kötenſer Wieſen liegen an der Landwehr-Ihme, Vörie gegenüber. Danach beſtimmt ſich die Lage des Orts etwa da, wo die Straße von Wetzen nach Sorſum von der Heerſtraße Hannover-Hameln ſich abzweigt.

57. Lameſte.

1301/44, hann. Bb., Ztſchr. 1870. — 1351, Hann. 301. — 1360, Cal. V, 156. — Lameſtede; v. Hod. Lehn-

reg. 421. — Arnold Scele — to Lamesten — — unde de viscerie. — 1368, daſ. 702. — Lamesten, parochiae Horst; Cal. V, 156, Note 1. — Das Lameſter Feld liegt ſüdlich von Horſt, oberhalb Schloß Ricklingen, an der Leine.

58. Lauenburg.

„Coldingen, welches nun die Lawenburg genomet iſt.“ Urk. Herzogs Erich von 1559. Vat. Arch. 1840, S. 428.

59. Lauenrode.

Burg in der Neuſtadt Hannover. — 1158—1374.

60. Litten.

1330/60, v. Hod. Lehnreg. 26. 513. S. Holmede.

61. Lo.

1360. Arnt vamme Lo 1 hof tome Lo mit 5 hoven unde ene molen dar sulves unde 2 koten to Eckere — —; v. Hod. Lehnreg. 530. In der Belehnung von 1470 daſ. 730 heißt es: — — 2 hove to Ecker mit 5 hoven —, der Hof tome Lo wird nicht wieder beſonders erwähnt; ſondern alles betr. Lehngut, als zu Eckerde belegen, zuſammengefaßt. Der Hof tome Lo iſt das v. Holleſche Gut zu Eckerde; die „Lohburg“ bei Cal. I, 68, Note 1.

62. Lohingeborg.

1315. Logingeborch; hann. Bb., Ztſchr. 1870. — 1330, v. Hod. Lehnreg. 219. 308. — 1350/51. Loyngheburc; v. Campe Urk. — 1360, v. Hod. a. a. O. 313. — 1518. Loygenburger wall; v. Campe Urk. — 1532. Lagenburger Wall, daſ. — Dieſe Erdburg gehört nicht dem Marſthem, ſondern dem Lohingo an, und wird nur als Grenzmerkmal des letzteren gegen Marſthem angeführt. Sie liegt nördlich von Poggenhagen, am linken Ufer der Leine, dem wüſten Wedenſen gegenüber. — Die heutige Bezeichnung „Lüneburger“ Wall iſt mißverſtanden verhochdeutſcht aus Loineburger Wall, das irrig als Leuneburger Wall gedacht wurde.

Dat Luttete Rot ſ. Kolvenrot.

63. Magatheville.

969/96, Würdtw., Subs. VI, 306. — 1227. Mechethevelde; Cal. VII, 3; vgl. jedoch daſ. V, 10. 23. — c. 1234. daſ. VII, 7. — 1312, VII, 101. — 1471. Megedevelde; v. Hod. Lehnreg. 833. 930. — 1474, wüſt. Fiedl., Gehrden, S. 66. — Zur Lage: Das Rotland, Wit genannt, lag zwiſchen Bennekeſſen und Meghedevelde. 1340, Cal. IV, 742, Noten 4 und 6. — Die Reihenfolge bei Sud. VIII, S. 347 iſt: Beninghesſen, Meghedevelde, Iſene, Eydenſen, Geſtorp. — 1609 geſchieht unter Bennigſen des Medefeldt Erwähnung, Erbregiſter des Kl. Wennigſen bei K. Kloſt.-Kam., Cal. VII, 3, Note 1. — „Das Meddefelder Holz liegt nördlich von Völkſen und ſüdweſtlich der Bennigſer Burg. Düplat.“ Bei Cal. VII, 101, Note 1. — Dieſe letzte Bemerkung könnte den Ort weſtlich von Bennigſen vermuthen laſſen. Mit mehr Recht, ſcheint es, wird das Rotland „Wit“, welches zwiſchen Bennigſen und Megdefeld lag, in ſüdöſtlicher Richtung von Bennigſen angenommen werden müſſen, wo das gleichzeitig genannte Rodeland im Hüpeder Bruche ſich befand, cf. Cal. III, 742, Note 4.

Mittendorp ſ. Ittendorp.

64. Monekendorp.

c. 1376, Cal. IX, 170. S. 126, Note 11. — Hann. S. 127, 1. — Sudene vor der Stadt (Wunſtorf) geleghen — — by dem vorde achter dem Klostere; Cal. IX, 170, S. 126.

65. Morhorſt.

1330, v. Hod. Lehnreg. 258. — 1 hof to Oldenhorst unde 1 hof to Morhorst; neben Kaltenweide in der nordöſtlichen Ecke des Gebiets zu ſuchen.

66. Nienſtede.

1154, Treuer, v. Münchh., Anhang 4. — 1181, Cal. IX, 4; vgl. daſ. 35. — 1257, Cal. III, 190. — 1271, Nyenſtede, daſ. 318. — 1273, daſ. 333. — c. 1376, daſ. 170, S. 124. — v. Hod. verſteht irrig Nienſtedt, ö Bar-

singhausen, und Neustadt a. R.; — richtig jedoch III, 333 das ausgegangene Kirchdorf, zu dessen Parochie die Orte Ewip, Westerem und bis 1273 auch Colenfeld gehörten. Der Ort lag zwischen Wunstorf und Dedensen.

67. Osterem, Oestrem, Ostenem.

1304/24, Sud. I, 10. 79. 184, Nr. 164; das. 185. — 1356, Hann. 355. — c. 1385, Sud. II, 58. 402. 576; das. VI, 109, Nr. 101. 121. 280. — 1470, Cal. IX, 274. — Osterem lag in der veltmarke vor Pattensen, Cal. IX, 274; nach Sud. VIII, S. 347 zwischen Linderte und Reden, mithin südlich von Hiddestorf.

68. Pledestorp.

1246, Cal. VII, 22. — 1270, das. 58. — 1304/24, Sud. I, 184. — 1361, v. Hod. Lehnreg. 881. — 1609. Land im Plestorfer Felde; Erbregister des Kl. Wennigsen bei K. Klost.-Kam., Cal. VII, 22, Note 2. — 1615. Plestorper Feld, von Argestorf aus bebaut; Barsingh. Klosterreg. im K. Archiv. — Nach Sud. VIII, S. 347 lag Pledestorp zwischen Argestorf und Sorsum, in der Go Gehrden, also westlich der Ihme.

69. Pustesen.

1216, Cal. I, 12. — 1368. Hans Hobe, den gantzen tegheden to Pussen — — (Swalenberghes gnd.); v. Hod. Lehnreg. 657. — Did. Hobe den tegheden to Possesse, das. 725. — 1615. Land zu Postesen bei Adensen; Barsingh. Klosterreg. im K. Archiv. — Die nähere Lage zu Adensen ergeben die Quellen nicht. Das Verzeichnis bei Sud. VIII hat den Ort nicht.

70. Puttensen.

1022. Puttenhusen; Urk. Heinrichs II, v. Alten, Ztschr. 1860, S. 27. — 1204, Ztschr. 1858, S. 396. — 1216, Cal. VI, 1. — 1276, Hann. 43. — 1360, das. 396. — v. Hod. Lehnreg. 486. — 1471. — — uppe deme Steyndorer velde by deme Puttensen berge, das. 826. — Puttensen lag östlich vom Welfenschlosse in Hannover. Die

Straße „Im Puttenser Felde“ daselbst bewahrt den Namen des Ortes und seine Lage.

71. Retten.

1248. Reden; Cal. IX, 9. — c. 1376. Retten. — to Rettene de molen. — — Lasse — unde alle vische schal de molre myd ju delen, daſ. 170, S. 128. — de hof to Rettene, en echte hof in densulven Louwenwolt (wie Wedenſen), daſ. S. 132. — 1410, v. Campe Urk. — Retten lag in der Mitte zwiſchen Bordenau und Ricklingen, da, wo die Rettener Berge (Berghaus) der Leine nahe treten. Der Name iſt gleichbedeutend mit Reden, Rethen, Rethem, lauter Orte, die am „Fluſſe“ liegen.

72. Riclinge, agger.

1340, Cal. V, 139. — Ein Streit der Pröpſte von Wennigſen und Marienſee über das Recht an dieſem nicht bekannten Walle wird zu Gunſten des letzteren durch Harbert v. Mandelsloh und Joh. Pichard, Vogt des Herzogs von Lüneburg, entſchieden.

73. Ricklingen, minor.

1302. Riclinghe minor; Cal. I, 83. — 1392. in campis minoris ville Ryckelincge, daſ. 247. — 1336/57, Hann. 193. 195. 252. 288. 289. 365. 371. — Riclinghe minor lag boven dem Ypolle, vor dem Kisskampe unweit Ricklingen im ♂ Linden, nach Bornum hinwärts; v. Hod. zu Cal. I, 83. — „bei dem Ihlpohle“; Grupen Orig. Han. S. 27.

74. Rode.

Schloß der Grafen von Roden, bei Cronsboſtel; Leyſer, Wunſt. 4; „in der Zeit der Aechtungskriege Heinrichs des Löwen vom Grafen Adolf von Schauenburg geſchleift.“ Havem. Geſch. I, 361, Note 5.

75. Sattendorp.

1304/24, Sud. I, 184, Nr. 135. 159. 225. — 1329. Tſattendorp; Cal. VII, 119. 120; Satthendorp, daſ. 121. —

1332, Sattendorp, daſ. 130; Scheidt, V. A., 377. — 1356, Cal. VIII, 111. — Sattendorf lag bei „Holdeſſen"; Erbreg. des Kl. Wennigſen von 1590 in K. Kloſt.-Kam. — Das Sattendorfer Feld findet ſich ſüdlich von Pottholtenſen. Düplat, bei v. Hod. Cal. VII, 119, Note 1; zwiſchen Bredenbeck und Holtenſen, Ztſchr. 1873, S. 229. — Die Reihenfolge bei Sud. VIII, S. 347 iſt: Eveſtorf, Bredenbeck, Sattendorf, Holtenſen.

76. Schonenvorde.

Sud. I, 303; II, 33. 34. 54. 91; IV, 212. — 1395, Schonenforde; Grupen Orig. Han. 95. — 1445, Schonevord, daſ. 97. — 1472, v. Hod. Lehnreg. 837. — 1500. Schonenvörde; Grupen a. a. O. 96. — Lage zwiſchen Hainholz und Bahrenwald, Grupen a. a. O. 95.

77. Scimmenrot.

c. 1380, Sud. VIII, S. 347. — Scubbenrot; v. Hod. Lehnreg. 888. — 1430, Ztſchr. 1873, S. 241. — 1440. Snybbenrode, Cal. VIII, 178. — „Aus den alten Regiſtern des Kl. Wülfinghauſen ergiebt ſich, daß Snybbenrode und Kleinenrode, jetzt Mittelrode genannt, ein und derſelbe Ort iſt", v. Hod. zu Cal. VIII, 178, Note 1. — Ebenſo Fiedler, Gehrden S. 67, wo noch die Formen Snipgerode und Suppelrode aufgeführt werden. — Damit ſtimmt die Reihenfolge bei Sud. VIII, S. 347: Bodenſen, Colvenrot, Scimmenrot, Volkerſen.

78. Siberinghuſen.

1353, Cal. IX, 120. — c. 1376, daſ. 170, S. 132. — 1417. Siberdinghuſen, daſ. 231. — „Liegt für dem Weſterholze"; Barſingh. Kloſterreg. von 1615 im K. Archiv. — de wech, de geyt van Weninghessen dor de Redderser redere to dem molenstade — wente up de beke to Ziberinghehusen; Cal. VII, 149. — Demnach lag der Ort, welcher bei Sud. VIII, S. 347 fehlt, zwiſchen Egeſtorf und Wennigſen und Degerſen, näher den beiden letzteren Orten.

Snybbenrode s. Scimmenrot.

79. Sperse.

1304/24, Sud. I, 184, Nr. 90. — 1323/34, Cal. I, 140. 145. 155. 159. 164. 182. — 1324. Speyrse, das. 145. — 1333, das. 178. — 1393, Sud. VI, 109, Nr. 384. 501. 512. 528. 533. — 1470. Sperse, Cal. IX, 274. — — 1471, v. Hod. Lehnreg. 829. — 1487. Sparse, Cal. III, 876. — Sporse; Fiedler, Gehrden 182. — „Sparse lag vor Gehrden, zwischen Ditterke und Gehrden — — unter dem Herzberge"; v. Hod. zu Cal. III, 876; v. Hod. Lehnreg. 537; — bauen die Meier von Gehrden; Barsingh. Reg. im K. Archiv. — Die Spers-Mühle, nördlich von Gehrden, bezeichnet die Lage des Ortes. — Sud. VIII, 347 wird der Ort, wie auch oben angegeben ist, zwischen Ditterke und Gehrden belegen aufgeführt; er lag von Gehrden $^1/_4$, von Ditterke $^1/_2$ Stunde entfernt.

80. Stampesdorp.

1320. Stammesdorpe; Hann. 86; Sud. I, 184, Nr. 722. — Stamstorpe, das. 762. — 1385. Stampenesdorpe; Sud. VI, 109, Nr. 28. — Reihenfolge bei Sud. VIII, 347: Harkenbleck, Ebbinghausen, Stampesdorpe, Ohlendorf, Hiddestorf. Das Stamstorfer Holz liegt zwischen Potholtensen und Pattensen. — Lage: zwischen Hiddestorf und Harkenbleck, und zwischen Olendorf und Reden.

81. Steder.

1181, Cal. I, 1. — c. 1210, das. 10. — Stider, das. 11. — 1216, das. 12. — 1281, Steder, das. 57. — 1304, das. 95. — 1338, Hann. 206. 211. — 1347, Cal. I, 205. — 1359/69, Cal. VII, 149. 158. 164. 167. — 1360, v. Hod. Lehnreg. 313. 486. — c. 1376, Cal. IX, 170, S. 139. — Steder in parochia Gerden; Cal. VII, 167; mit einem Zehnten von 24 Hufen, das. I, 54. — dat holt, dat licht twischen Reddesse unde Stedere, — — wech van Degherdessen over de Musbeke unde also vort to Stedere to; unde to desser dele scolde horen

de Stederberch unde de Gherdenerberch, wente up den wech, de gheyt van Degherdessen echt over de Musbeke to Stedere to; Fiedler, Gehrden 43. cf. Cal. VII, 149. — Das Feld heißt heute im Steer und liegt zwischen Leveste und Gehrden, westlich vom Burgberge, unter dem Stederberge, sonst der Herzberg genannt. — Bei Sud. VIII, S. 347: Leveste, Stedere, Reddesse.

82. Stetehem.

892. — in pago Merstem in Steteheim; Urk. Kais. Arnulfs; v. Alten, Ztschr. 1860, S. 21. — 1301. Stedium; Cal. IX, 53. — 1360, v. Hod. Lehnreg. 321. 338. — Stediem; Sud. I, 185; v. Hod. Lehnreg. 530. — 1370. Stedegem; Cal. IX, 155; Sud. II, 289; das. VIII, S. 347. — Stedeyem; Cal. IX, 170. S. 130. 139. — 1381. Stedum; Ztschr. 1860, S. 22. — 1385, Sud. VI, 109, Nr. 129. 130. — 1393. Stedem, das. Nr. 338. — 1452. Stiddem prope Leveste; Ztschr. 1859, S. 161. — Heute das „Steummer" Feld, zwischen Langreder und Leveste, von Leveste aus bebaut.

83. Struwenwolde,

prope Pattensen. 1304/24, Sud. I, 184, Nr. 126. 239. 461.

84. Süderseu.

1304/24, Sud. I, 184, Nr. 23. 39. 68. — 1310, v. Hod. Urk. 119. — 1360, v. Hod. Lehnreg. 486. — 1385, Sud. VI, 109 Nr. 98. — Der Ort fehlt bei Sud. VIII, S. 347. — Der Süerser Brink und die Süerser Mark liegen unterhalb des Höfeler. Doch nicht hier, wie von Hodenberg will, Cal. VII, 149 Note 3, ist Süderseu zu suchen, sondern am Fuße des Süerser Berges, der südlichen Kuppe der Gehrdener Berge, und zwar an der Ostseite derselben, etwa an der Stelle, wo jetzt Franzburg liegt. Fiedler, Gehrden S. 47.

85. Tigislehe, Tigislege.

10. und 11. Jahrh., in der Hildesheimer Grenzbeschreibung; vgl. v. Alten, Ztschr. 1860; v. Bennigsen, Ztschr.

1866; Ahrens, Programm 1870/1. — Grenzplatz des Marsthem gegen Ostfala, an der Leine, wo diese ihren nördlichen Lauf verläßt und sich westlich wendet, etwa an der Stätte der Burg Lauenrode oder in deren Nähe. — Die Namenbildung ist analog der von Lesteslahe, Lesteslege. Lah, lehe, lege ist locus. Wenn Tigis stat. constr. von tih ist, so ist an einen Volksversammlungs- und Gerichtsplatz zu denken und derjenige ins Auge zu fassen, welcher bis in das 15. Jahrh. der oberste Gerichtshof für den Marsthem verblieb.

86. Velstede.

1269. Velzedhe; Cal. VII, 53. — 1295, das. I, 68. — 1304. Welsete; Hann. 86. — 1313. Velecede, das. 113. — 1317. Velzethe; Cal. I, 129. — 1362, das. 229. — 1368. Velste; v. Hod. Lehnreg. 657. 685. 725. — 1385, Sud. VI, 109, Nr. 27. 72. 310. — 1376. Velstede; Cal. IX, 170, S. 139. — 1385, Sud. VI, 109. 269. — 1393. by Runneberghe; Sud. VI, 109. 345. — 1430. villa Velstede prope villam Runnebergen; Grupen, Ant. Cal. bei Cal. I, 68, Note 2. — 1546/1615. Velsede, Velste; Barsingh. Klosterreg. im K. Archiv. — Zwischen Gehrden und Ronnenberg findet sich das Fehlster Holz und in der Kirche zu Ronnenberg die Fehlster Priecke. Die Fehlster Länderei wird von Ronnenberg aus bebaut.

87. Venreder.

860/70. — in pago Marstem in villa nuncupata Fohanreder; Wigand, Trad. Corb., S. 81. — 1060. Faenredere. — 1080. Vanredere. — 1182. Venrotere; ebenso 1300, 22. 75; 1400, 41. bei Mooy., Schaumb. — 1388. Bonreder, das. — 1511, Cal. III, 896. — Mooyer und v. Alten suchen den Ort bei Lauenau; letzterer denkt an die Möglichkeit einer Identität mit Wenigreder, Böttger nimmt das geradezu an, Diöc.- u. Gau-Grenzen II, 114. — Es sind wenige Orte, die so früh genannt werden, wie dieser, dessen Namen auch noch Urkunden der neuen Zeit kennen, und dessen Lage doch so zweifelhaft ist. Wenn nicht aus-

drücklich und in sehr früher Zeit erwähnt wäre, daß er im Marsthem liege, so sollte man ihn in diesem Gebiete gar nicht suchen, weil weder die Lehnregister der Bischöfe von Minden bei Sud. I, 184 und VI, 109, noch diejenigen der Herzöge von Br. u. L., noch auch das Calenb. UB. ihn kennt; nur Cal. III, 895 vom J. 1511 führt Güter zu Bonreder auf. — Den Ort mit Weningreder zu identificiren, ist doch nicht rathsam, weil dieser Ortsname vom 13. Jahrh. an oft und ganz constant erscheint. — Nach dem Orte nannte sich ein Geschlecht, das im Gebiete des Marsthem belehnt war und de Venreder, nicht de Weningreder genannt wird; Cal. I, 21. 139; das. VI, 122. — v. Hod. Lehnreg. 358. 374. — Cal. IX, 214.

88. Villingehusen.

1329, Cal. I, 158, 165; Hoya I, IV, S. 39. — Das Fillihäuser Feld liegt östlich von Barsinghausen.

89. Volkermissen.

1154. Volkmaressen; Treuer, v. M. Anh. 4. — 1304/24. Volkermissen; Sud. I, 184, Nr. 316. 600. 698. — 1330, v. Hod. Lehnreg. 254. 485. 1107. — 1324, Cal. I, 147. 149. — 1340, das. VII, 138—140; VI, 153. — 1438, das. VIII, 176. — 1471, v. Hod. Lehnreg. 833. 981. — Das Orts-Verzeichnis bei Sud. VIII, S. 347 setzt den Ort zwischen Holtensen und Lüdersen, also in die Go Pattensen, was festzuhalten ist, wenn anderweitig seine Lage „bei Bennigsen" und sein Feld als in der Bennigser Feldmark belegen bezeichnet wird.

90. Walesrode.

1022. — in pago Merstem — — Cobbinchuson, Nitilrothe, Walesrothe, Everdeshem. Von diesen Orten liegt keiner im Gebiete des Marsthem. Walesrothe ist für Alvesrode genommen. Alvesrode liegt in der Rodung zwischen Haller und Deister, welche etwa 200 Jahre nach der Urk. Kaisers Heinrich vorgenommen wurde.

91. Wedensen.

1237, Cal. V, 35. — 1321, das. IX, 68. — 1304/24.

Wedenhusen; Sud. I, 184, Nr. 256; daſ. I, 255. — 1360. Wedenſen, v. Hod. Lehnreg. 174. 313. — 1376, Cal. IX, 170, S. 131. — 1395, v. Campe Urk. — Die Lage von Wedenſen bezeichnet die Weenſer Maſch an der Leine zwiſchen Bordenau und Neuſtadt a. R. Wedenſen lag unterhalb Adenſen und Schloß Carnewinkel und war Grenzort gegen den Lohingo.

92. Weningreder, -roder.

1269, Cal. VII, 53. — 1295, daſ. III, 513. — 1304/24, Sud. I, 184, Nr. 144. 265. 317. 761. — 1327, Cal. III, 720. — 1331, daſ. VII, 124. — 1346, daſ. 141. — 1370, daſ. 169. — 1385. Wenichreder; Sud. VI, 109, Nr. 100. — Die Reihenfolge bei Sud. VIII, S. 347 iſt: Lüderſen, Venincreder, Linderte. Das Kloſter Wennigſen hatte Weningreder Land zwiſchen den Wegen, deren einer von Holtenſen nach Linderte, der andere von Holtenſen nach Lüderſen führt. Da, wo der Weg von Holtenſen nach Lüderſen in den Weg von Lüderſen nach Linderte mündet (Papen, Berghaus), lag Weningreder; Hausb. des Kl. Wennigſen von 1628 im K. Archiv. Uebrig ſind die Bezeichnungen Wenigreder Holz, Berg, Feld. Cal. VII, 53, Note 1.

93. Weringehuſen

gehörte 1446 mit zu den Orten der Go Selze, welche an den Biſchof Magnus von Hildesheim verkauft wurden. Der Ort kommt ſonſt nicht vor; vgl. Scheidt z. Moſ. a. a. O.

94. Wertbeke

al. Werbeke, Werpke. — 1216, Cal. I, 12. — 1304/24, Sud. I, 184, Nr. 688. — 1318, Cal. I, 130. — 1343, daſ. VI, 140. — 1360, v. Hod. Lehnreg. 453. 525. 680. 682. 850. 889. 930. 934. — 1385, Sud. VI, 109, Nr. 253; Sud. X, S. 276, 29; daſ. 116. 131. — Reihenfolge bei Sud. VIII, S. 347: Kl. Geſtorf, Herberge, Wertbeke, Schulenburg. — 1582. „Jetzo Schulenburg“; Barſingh. Reg. im K. Archiv. — 1615. „von Schulenburg aus bebaut“, daſ.

95. Weſterem.

1216. Weſtenem; Cal. I, 12. — 1243, daſ. III, 94. — 1244 sqq,, daſ. 101. 102. 157. — Weſtenhem, 1265, daſ. 247. 250. — 1415, daſ. 822. — 1216. Weſtrem; Scheidt, V. A. 320. — 1311. Weſterem; Cal. III, 625. — 1321, daſ. 701. 702. — 1348, v. Campe, Urk. — 1407. feld to Westrum, Cal. 814. — 1471. Weſteren, daſ. 863. — In occ. parte fluminis Leyne, in parochia Nenstede; Würdtw., Subs. VI, 322. — 1582. „bei Colenfeld belegen"; Barſingh. Kloſterreg. im K. Archiv. — 1615. „von Colenfeld aus bebaut", daſ. — Näher bei Idenſen, als Ewip; Cal. III, 101. 625.

96. Wewelſe.

1297, Grupen, Or. Hann. S. 91. — 1300—1385, Sud. V, 66; daſ. VI, 109 Nr. 193. 223. 532. Daſelbſt wiederholt mit Alveſe und Herrenhauſen zuſammen genannt. — Wewelſer Maſch; Grupen a. a. O. S. 4. — Weſer Maſch, daſ. S. 90. 91. 92.

IV.

Regesten zur Geschichte der Reformation der Stadt Hannover.

Von Dr. **Adolf Ulrich.**

Im Anschluß an die im vorigen Jahrg. dieser Zeitschrift (S. 126—211) abgedruckten „gleichzeitigen Berichte“ folgen nunmehr „Regesten zur Geschichte der Reformation der Stadt Hannover.“

Die Berichte, welche zum Theil officiellen Ursprungs und sämmtlich in der Stadt verfaßt sind, schildern in anschaulicher u. ausführlicher Weise die Verbreitung der Lutherischen Lehre in Hannover, die langwierigen Verhandlungen zwischen dem der alten Lehre treu anhängenden Rath u. der Lutherisch gesinnten Bürgerschaft, den Sieg „des Evangeliums“ u. den friedlichen Ausgleich zwischen den Bürgern; dürftig und ungenau aber sind, abgesehen von der Erzählung Berkhusens über seine Sendung nach Frankfurt, die Angaben über die Wirkung dieser Ereignisse auf das Fürstenthum u. die Nachbarstädte und wiederum dieser beiden Factoren auf die Stadt. Den Grund dieses Mangels haben wir ohne Zweifel darin zu suchen, daß man durchaus nicht bezweckte, in diesen Aufzeichnungen eine vollständige Geschichte der Reformation Hannovers zu geben, sondern es sollte vor allem das Verfahren der Bürger gegen den alten Rath dargelegt u. gerechtfertigt werden, und dabei kam es nur auf das Verhalten dieser Parteien zu einander an. Hatten doch die Bürger den Rath

sogar verpflichtet, jede Hinzuziehung auswärtiger Mächte, besonders des eigenen Landesherrn, zu vermeiden u. zu verhindern. In der That war der Einfluß des Herzogs Erich auf den Gang der Reformation in der Stadt bis zum offenen Ausbruch des Streites unter den Bürgern sehr gering: er hielt dann persönlich an seine lieben Unterthanen vom Tanzsaale im Rathhause herab eine Ermahnungsrede, ohne jedoch auf die Bürger erfolgreich zu wirken. Erst als der katholische Rath immer heftiger gedrängt wurde zur Anerkennung der Lutherischen Lehre und sich in seiner zwiefach verantwortlichen Stellung wiederholt an den Landesherrn wandte, traten Herzog Erich und sein Vetter, Herzog Heinrich von Wolfenbüttel, und nach dem Entweichen des Rathes auch die von der Bürgerschaft selbst angerufenen niedersächsischen Städte in nähere Beziehung zu den Ereignissen in der Stadt. Diese suchten dann die Fürsten durch Gewalt zur Nachgiebigkeit zu veranlassen; die Nachbarstädte ihrerseits vermittelten zwischen beiden; sie wußten den mehr als einmal drohenden Ausbruch des Krieges durch stets wiederangeknüpfte Verhandlungen zu verhindern, und endlich gelang es ihnen, den Frieden wieder herzustellen. Ueber die ausgebreitete diplomatische Thätigkeit der Städte u. Fürsten vom Juli 1533 bis zum August des folgenden Jahres geben die folgenden Regesten genauen Aufschluß.

Die Provenienz des wiedergegebenen Materials ist eine dreifache. Die größte Ausbeute ergaben das Stadtarchiv (65 Nummern mit St.-A. bezeichnet) und das Königliche Staatsarchiv zu Hannover (45 Nummern, K. St.-A.); der Grad der Glaubwürdigkeit der betr. Stücke ist durch ein hinzugesetztes Or., Conc., Cop. als Original, Concept, Copie bezeichnet. Eine kleine Anzahl (14 Nummern) konnte nur nach Drucken wiedergegeben werden. Beigefügt sind einige (25 Nr.) den gleichzeitigen Berichten entnommene Daten ebenfalls in Regestenform, welche die Hauptereignisse in der Stadt angeben und den Zusammenhang zwischen den Urkunden u. Briefen vermitteln. Dagegen wurde Abstand genommen von einer unverkürzten Wiedergabe des Materials vor allem wegen der

Schreibseligkeit, welche für das 16. Jahrh. überhaupt charakteristisch ist. Es sind vielmehr nach Abstreifung der stets sich wiederholenden titelreichen Anreden und Formeln im Text nur die in den Stücken enthaltenen Thatsachen zusammengestellt, und dabei wurde im Ausdruck möglichster Anschluß an die Vorlagen erstrebt. Ganz unberücksichtigt blieb aber keins der zum Thema gehörenden eingesehenen Stücke, auch wenn z. B. nur die Uebersendung eines Briefes darin gemeldet wird; tragen doch auch solche Notizen immerhin zur Vervollständigung der Kenntnis über die vermittelnden Parteien bei. Zum Schluß wurde ein Brief des Chytraeus angefügt, welcher zwar nicht der Zeit, aber doch dem Inhalt nach zu diesen Regesten zu rechnen ist.

Zu der Zeit, als die erste größere Bewegung durch die Lehre Luthers in d. St. Hannover hervorgerufen wurde, regierte über Calenberg u. Göttingen Herzog Erich, der 60jährige ergraute Kriegsmann, welcher mit seinem kaiserlichen Herrn gegen Türken, Italiener u. Franzosen tapfer gefochten hatte und ein treuer Anhänger der katholischen Lehre war. Ihm zur Seite stand seine bedeutend jüngere Gemahlin Elisabeth [1]), welche als Tochter des Kurfürsten Joachim v. Brandenburg in den Landen ihres Gemahls den Lutherischen Glauben stets begünstigte. Wenn trotz dieses religiösen Gegensatzes das Verhältnis zwischen beiden nicht getrübt wurde, so liegt der Grund darin, daß Herzog Erich zwar nicht geneigt, in seinem Alter noch den Glauben seiner Vorfahren zu verläugnen, andrerseits aber auch nicht ein so fanatischer Gegner der neuen Lehre war, daß er zu ihrer Unterdrückung sofort Gewalt angewandt hätte. Als Mann der That blieb er fern von allen religiösen Streitigkeiten, solange nicht der kaiserlichen Majestät und des Reichs Ansehen und seine eigenen fürstlichen Rechte dadurch geschädigt wurden. Wurden diese

---

[1]) Die erste Gemahlin Erichs, Katharina, eine Tochter des Herzogs Albrecht von Sachsen, starb 1524. Elisabeth war 15 Jahre alt, als sie (1525) Erichs Gemahlin wurde.

aber angegriffen, dann zeigte er sich auch in seinem Alter als Reichsfürst u. Landesherr: als solcher mußte er auch seiner Stadt Hannover gegenüber treten.

Bereits im J. 1523 hatte die Zahl der Anhänger Luthers in den braunschweig-lüneburgischen Landen so sehr zugenommen, daß die Herzöge gegen die weitere Ausbreitung derselben einschreiten zu müssen glaubten. In Hannover hatte jedoch weder der von der Herzogin an den Rath ergangene Befehl, sich vor der neuen Lehre zu hüten[1]), noch auch die Strafen, mit denen der Rath den Bürgern drohte, falls jemand als Lutheraner erkannt würde[2]), wenig Wirkung: die Schriften Luthers fanden in der Stadt durch wandernde Buchführer Eingang[3]), und selbst die Strenge, mit welcher der Rath auf die Beobachtung seines und des herzoglichen Befehles achtete, mehrte nur die Unzufriedenheit, vermochte aber die erkannte Wahrheit nicht wieder auszutilgen. Der Ausbruch der Bewegung wurde jedoch 8 Jahre lang verhindert, bis dazu ein den religiösen Fragen fern liegender Streit die Veranlassung gab.

Vor dem Aegidienthore war im J. 1349 von der Familie derer von Eddingerode zu Ehren der heiligen Jungfrau eine Kapelle erbaut und mit Gütern u. Kirchengeräthen reich ausgestattet.[4]) Nur wenige hundert Schritte von der Stadt entfernt war sie in Kriegszeiten stets ein willkommener Stützpunkt für die Feinde gewesen; besonders hatte 1490 Herzog Heinrich v. Braunschw. seine Truppen hier verborgen gehalten, als er durch das nahe Thor am frühen Morgen in die Stadt einzudringen beabsichtigte. Um diese fernerhin gegen ähnliche Gefahren zu sichern, gedachte der Rath die Kapelle abbrechen und den Boden ebnen zu lassen, und während er in den Jahren der religiösen Bewegung eine Versammlung und dadurch auch eine gemeinsame Unternehmung der Bürger zu verhindern gewußt hatte, hielt er sich jetzt für verpflichtet, die Meinung der gesammten Bürgerschaft anzuhören, bevor er

---

[1]) Reg. Nr. 1. — [2]) Vgl. Gleichz. Ber. S. 126. — [3]) Reg. 2. 4. 5. — [4]) UB. d. St. Hannover, 1, 272. 274. 275. 278.

seine Absicht verwirklichte. Ohne die Familie des Stifters und den Herzog Ernst von Lüneburg, in dessen Fürstenthum die Kapelle lag, zu berücksichtigen, trugen 4 Rathsfreunde früh morgens am 16. Aug. 1532 der auf dem Markte versammelten Gemeine den Wunsch des Rathes vor. Sogleich aber benutzte die Bürgerschaft diese lange ersehnte Zusammenkunft, welche ihr Gelegenheit gab, mit dem stets zurückhaltenden u. unzugänglichen Rath in Verhandlung zu bleiben, zur Einigung über die Forderungen, welche alle Bürger wegen der Lutherischen Lehre sowohl als auch über die Stadtverwaltung dem Rathe vorgetragen wissen wollten. 30 Sätze hierüber wurden aufgestellt und dem Rathe noch an demselben Tage übergeben.[1]) Anknüpfend an den Vortrag des Rathes verlangten die Bürger im ersten Artikel, daß der geplante Abbruch der Kapelle sogleich ausgeführt werden solle, daran aber schlossen sich Forderungen über die Regelung des Handels u. Verkehrs in der Stadt, die Rechte der Bürger gegenüber dem Rathe, und vor allem bat die ganze Gemeine im letzten Artikel, „daß Rath und Geschworene am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachten möge"; das „lautere Evangelium" soll durch gelehrte Prediger verkündet und allen Bürgern die Erlaubnis werden, das alte und neue Testament ungehindert lesen und Psalmen singen zu dürfen. Zugleich wurden, um eine ständige Vertretung der Bürgerschaft zu bilden, zu den Alterleuten der Gilden die 24 Vertrauensmänner aus der Gemeine gewählt, welche von diesem Tage an den Rath in seinen Handlungen beeinflußte und bald ersetzte. Auch über ein Artikelbuch, in welches alle Verhandlungen zwischen Rath und Bürgern eingetragen werden sollten, wurde an jenem ereignisreichen Tage berathen, und allein der Ausführung dieses Planes verdanken wir die Nachrichten über die innere Geschichte der Stadt vom 16. August 1532 bis in den Juli des folgenden Jahres.[2])

---

[1]) Hierüber berichtet das im St.-A. vorhandene Artikelbuch, dessen Aufschrift räth „im Anfang das Ende zu bedenken". — [2]) Vgl. hierüber die „gleichzeit. Berichte" (a. a. O. S. 131—192), welche

Noch vier Wochen hatten die Bürger am 26. Juni 1533 dem Rathe versprochen, bei den hergebrachten katholischen Kirchengebräuchen bleiben zu wollen und während dieser Zeit zum Herzog ein Schreiben gesandt, in welchem sie dringend baten, das Abendmahl unter beiderlei Gestalt nehmen, deutsch taufen und jedem eine rechtmäßige Eheschließung gewähren zu dürfen. Sehr ungnädig war jedoch die Antwort, welche Erich am 18. Juli der Stadt ertheilte, indem er sich auf das ihm gegebene Versprechen, „bis zu dem künftigen allgemeinen Conzil bei dem alten Glauben verharren zu wollen“ [1]) berief und jede Verletzung dieses Gelöbnisses streng zu ahnden drohte. Aus dem Göttingenschen kam er hierauf, um dem Ort der Ereignisse näher zu sein und genauere Erkundigungen einziehen zu können, nach Calenberg und wollte, als er hier von einem „Aufruhr“ in der Stadt hörte, sofort Truppen aufbieten, um seiner Drohung die That folgen zu lassen, und wenn er sich auch durch den Rath seines Vetters, des Herzogs Heinrich v. Wolfenbüttel, welcher sich hier ganz gegen seine sonstige Handlungsweise als versöhnlich und nachsichtig in Sachen des Glaubens zeigt [2]), bewegen ließ, nochmals ein Ermahnungsschreiben an die Stadt abzusenden [3]), so schritt er doch, als ihm sein Vogt in Coldingen mittheilte, daß Hannover die Lehre Luthers angenommen habe [4]), sogleich dazu, die städtischen Güter zu besetzen [5]), die Heerstraßen vor der Stadt zu sperren und die Bürger, welche sich aus der Stadt hinauswagten, gefangen zu setzen; nur der Mangel an Truppen verhinderte ihn an einer vollständigen Belagerung. Unter diesen Umständen ist es wohl

---

den (a. a. O. S. 114. 115 angeführten) Bearbeitern als Quelle gedient haben, ohne jedoch von ihnen erschöpft zu sein. Die folgende kurze Darstellung, welche die „Regesten“ einleiten soll, kann nur die Zeit des Streites mit dem Herzog umfassen. — [1]) So war die Fassung des Recesses, welchen der Stadtschreiber Fining dem Herzog vorgelegt hatte, während die den Bürgern vorgelegte und von ihnen angenommene Form gelautet hatte: „eine Zeit lang“ wollten sie warten. S. Reg. Nr. 10. — [2]) Vgl. bes. Koldewey. Heinz v. Wolfenbüttel; 2. Heft der „Schriften des Vereins f. Reformationsgeschichte.“ — [3]) Reg. 22. — [4]) Reg. 21. — [5]) Reg. 28.

glaublich, daß die Bürger ihrerseits sich gegen einen Ueberfall durch Bereithaltung ihres Geschützes sicherten[1]), als der Herzog am 22. auf dem Wege von Coldingen nach Neustadt a. R. an der Stadt vorbeiritt. Auch Herzog Heinrich billigte jetzt das Vorgehen seines Vetters in der Hoffnung, daß die Beschlagnahme der Pfandschaften die ungehorsamen Unterthanen zum Gehorsam zwingen werde.[2]) In der That scheint die Energie des Landesherrn die Bürger zum Nachgeben bewogen zu haben; denn obgleich am 23. die letzte Frist, welche dem Rathe zu Verhandlungen mit dem Herzoge gewährt war, ablief, ohne daß eine Einigung erreicht war, beschlossen sie, fernere 3 bis 4 Wochen von Neuerungen absehen zu wollen, um vielleicht durch die Vermittlung der verbündeten niedersächsischen Städte die Fürsten umzustimmen[3]), und die Gemeine erklärte sich bereit, dem Ausspruche der Städte sich unterwerfen zu wollen, verkündete aber zugleich, um den Vorwurf des Aufruhrs gegen die Obrigkeit zurückzuweisen, daß der Streit mit dem Herzog nur um des Glaubens willen entstanden sei.[4]) Auf ihre Bitte ließ sich der Landesherr nochmals auf Verhandlungen mit ihnen ein[5]), die jedoch schon aus dem Grunde scheitern mußten, weil die Bürger trotz ihrer letzten Uebereinkunft mit dem Rath Luthers Lieder und Psalme zu singen begannen[6]); so hatten sie selbst verschuldet, daß die Rathssendboten bei ihrer Rückkehr vom Coldinger Tage[7]) keinen günstigen Bescheid heim brachten. Nunmehr gedachte Herzog Erich die Stadt selbst mit aller Macht anzugreifen[8]), aber wiederum gelang es seinem Vetter, ihn unter Hinweis auf den letzten Reichsabschied, nach welchem den katholischen und protestantischen Ständen Krieg wegen der Religion zu führen bis zu einem Conzil untersagt war[9]), zu begütigen und den Abbruch aller friedlichen Beziehungen zu Hannover durch eine Zusammenkunft mit ihm[10]) zu verhindern.[11]) Trotz dieser uneigennützigen Fürsprache des Wolfen-

---

[1]) Reg. 24. — [2]) Reg. 29. — [3]) Reg. 26. — [4]) Reg. 27. — [5]) Reg. 28. — [6]) Gleichz. Ber. 193. — [7]) Gleichz. Ber. 193. — [8]) Reg. 32. — [9]) Reg. 32. — [10]) Reg. 33. — [11]) Reg. 34.

büttler Herzogs und der Bereitwilligkeit, mit welcher die Stadt Hildesheim zwischen den Parteien vermittelte [1]), ließen die Bürger sich nicht zurückhalten, nach Ablauf der 4 Wochen, am 20. August, einmüthig zu geloben, wegen der erkannten Wahrheit mit einander zu leben und zu sterben. [2]) Der Rath führte in jenen Tagen nur noch dem Namen nach das Stadtregiment: kaum erhielten die Vertreter der Bürgerschaft, die 24 aus der Gemeine und die Alterleute die Ordnung aufrecht. Denn ein anderes Element, welches in solchen Zeiten großer Bewegungen selten fehlt, machte auch in Hannover seinen Einfluß geltend: die Volksführer, welche durch Wort und That die Menge zu Ausschreitungen jeder Art mit sich fortzureißen suchten. Drewes Hilmeken und Dietrich Kampes werden verschiedentlich als diejenigen bezeichnet, welche stets Unruhen in der Stadt anstifteten u. den Unfrieden in der Bürgerschaft vergrößerten. Zum Heil für Hannover trachtete diese aber nicht so sehr nach den Gütern ihrer reicheren Mitbürger, als nach der Sicherung und Anerkennung ihres Glaubens. Zur Erreichung dieses Zieles mitzuwirken hatte sich die ganze Bürgerschaft vereinigt; auch den wenigen der alten Lehre noch treu gebliebenen Geistlichen hatte man das Gelöbnis nicht erlassen. [3]) Auf diese Weise war es aber dem Rathe unmöglich gemacht, mit dem Herzoge, welcher auf der Beobachtung des ihm gegebenen Versprechens bestand, ferner in Unterhandlung zu bleiben. Das einzige Mittel, aus dieser mißlichen Lage sich zu befreien, war die Flucht. Unter dem Vorwande, dem Herzog Erich Vorschläge machen zu wollen, verließen am 14. Sept. die Bürgermeister mit ihrem Schreiber die Stadt, forderten am folgenden Tage 4 Rathsfreunde zu sich, und am 16. entzog sich der größte Theil des Rathes und der Geschworenen den Bedrängungen, welche von der Gemeine zu befürchten waren. [4]) Als am Abend das Entweichen der gesetzmäßigen Obrigkeit bekannt wurde, wandten sich Gildevorsteher und 24 aus der Gemeine sogleich an die

[1]) Reg. 36. 37. — [2]) Reg. 38. — [3]) Reg. 40. — [4]) Gleichz. Ber. a. a. O. 201. 202.

Nachbarstädte Braunschweig, Göttingen, Goslar, Lüneburg, sie in ihrer bedrängten Lage nicht zu verlassen.[1]) Die Entwichenen aber erklärten am folgenden Tage in einem von Sarstedt aus an die Stadt gesandten Schreiben, daß die ihnen vom Herzoge ertheilte ungnädige Antwort und das Treiben der ihnen feindlichen Volksführer der Grund ihrer Flucht sei.[2])

Im offenen Widerstreit mit ihrem Landesherrn, ohne gesetzmäßige Obrigkeit und selbst unter sich nicht einig befanden sich die Bürger in einer so verhängnisvollen Lage, daß ein Erreichen ihrer Ziele kaum noch möglich schien, und nur ihre eigene Tüchtigkeit, wodurch die Unruhestifter beseitigt und Aufruhr gegen die selbstgewählten provisorischen Befehlshaber[3]) vermieden wurde, daneben aber die Bemühungen der Nachbarstädte haben eine durchaus friedliche Auseinandersetzung mit dem Herzoge, dem alten Rath und der Familie von Eddingerode[4]) herbeigeführt, sowie die Sicherung des evangelischen Glaubens durch die Aufnahme der Stadt in den Schmalkaldischen Bund durchgesetzt. Die Correspondenz der Herzöge mit der Stadt, welche seit dem Entweichen des Rathes völlig aufgehört hatte, wurde zuerst von dem Vetter des Landesherrn wieder aufgenommen, als die Städte, deren Hilfe Hannover erbeten hatte, zur Vermittlung sich bereit erklärten[5]), und wenn die ersten Schreiben Heinrichs u. Erichs auch nur Anklagen u. Vorwürfe gegen die Bürger enthielten[6]), so war doch wenigstens nach diesem ersten Schritte die Gefahr eines kriegerischen Austrags der Sache bald überstanden. Herzog Heinrich aber wußte auch andere seiner katholischen Nachbaren zu einer Erklärung gegen die Stadt zu veranlassen. Auf einer Zusammenkunft mit dem Cardinallegaten Albrecht, welcher den Erzbisthümern Mainz und Magdeburg vorstand, mit dem Kurfürsten Joachim von Brandenburg, Herzog Erichs Schwiegervater, und dem Herzoge

---

[1]) Reg. 44. — [2]) Reg. 45. — [3]) Gleichz. Ber. 202. — [4]) Ueber diese vgl. Reg. 52. 101. 128. 130. — [5]) Reg. 46. 47 und 62. 65. 70. — [6]) Reg. 53—55.

Georg v. Sachsen zu Dessau wurde beschlossen, falls Hannover nicht bis zu dem künftigen Conzil seinem Versprechen getreu bliebe, sie und ihre Bundesstädte als Feinde anzusehen u. zu behandeln.[1]) Eine Verwahrung der Bürger gegen dies an sie gerichtete Verlangen[2]) und ihre Bitte an die Herzogin Elisabeth um Verwendung bei ihrem Gemahl[3]) hatte wenigstens den Erfolg, daß letzterer einen gütlichen Verhörtag ansetzte und den städtischen Boten sicheres Geleit für den 17. Dec. nach Neustadt a. R. gewährte.[4]) Zu einem Verhör vor dem Landesherrn wollten die Bürger sich jedoch nicht herbeilassen, das hielten sie für eine Verunglimpfung ihrer Selbständigkeit: sie besandten den Tag nicht, sondern ließen sich durch die Gesandten von Goslar entschuldigen.[5]) Drei Monate vergingen, ehe eine zweite Berathung angesetzt wurde und dieses Mal erschienen zwar auch Boten aus Hannover neben denen von Goslar, Magdeburg, Braunschweig, Göttingen u. Eimbeck; da aber keine Partei von ihren stets erneuten Forderungen im geringsten abwich, so war nach fünftägigen Verhandlungen wiederum kein Ergebnis gewonnen.[6]) Auf einem dritten Tage faßten die Bürger ihre Forderungen dahin zusammen: Anerkennung der Freiheit des Glaubens durch den Herzog, Rückkehr der Entwichenen als gemeine Bürger, Freilassung aller vom Landesherrn ihres Glaubens halber gefangenen Bürger; dagegen erklärten sie sich bereit, eine Summe bis zu 3000 Gulden zu zahlen und versprachen sich vor jedem Ungehorsam gegen die Obrigkeit zu hüten.[7]) Diese Anträge bildeten die Grundlage für den am 31. Juli 1534 vor allem unter Braunschweigs Vermittlung geschlossenen Frieden zwischen Stadt und Herzog. Dieser gewährte den Bürgern die ersehnte Freiheit des Glaubens und sicherte der Lutherischen Lehre in Hannover die landesfürstliche Anerkennung; 4000 Gulden wurden von der Stadt zur Erhaltung „eines gnädigen Willens“ dem Herzog bewilligt; auch die Freilassung der Gefangenen und die Rückkehr der Entwichenen wurde geregelt.[8])

[1]) Reg. 63. — [2]) Reg. 66. — [3]) Reg. 71. — [4]) Reg. 82. — [5]) Reg. 85—87. — [6]) Reg. 98. — [7]) Reg. 122. — [8]) Reg. 139.

Wegen der Wahl einer neuen gesetzmäßigen Obrigkeit u. der Wiederaufnahme der Entwichenen waren schon während der letzten Monate des Jahres 1533 vielfache Verhandlungen gepflogen. Daß man einen katholischen Rath wieder in sein Amt einsetzen würde, war nicht zu erwarten, und schon im Nov., kaum 2 Monate nach der Flucht der Rathsherren, dachte man in Hannover an die Wahl eines neuen Rathes aus der Mitte der evangelischen Bürgerschaft; doch man scheute sich auch, durch ein solches Vorgehen eine Versöhnung mit dem alten Rath, zu dessen Absetzung kein Grund vorlag, unmöglich zu machen. Als daher die Stadt Braunschweig, an welche man sich um Rath gewandt hatte, von der Neuwahl abrieth, unterblieb die Ausführung [1]), und oft genug machte sich das Fehlen einer einheitlichen Regierung, namentlich während der Verhandlungen mit Herzog Erich, bemerklich. Sein Verlangen, die Entwichenen als Rath und Geschworene wieder anzuerkennen u. aufzunehmen, wurde jedoch abgelehnt, vielmehr erklärten jetzt die Bürger offen, einen Lutherisch gesinnten Rath wählen zu wollen. Doch auch noch nach diesem Entschlusse erschien ihnen selbst ihr Vorgehen so bedenklich, daß sie gewissermaßen als Rechtfertigung etwaigen späteren Vorwürfen gegenüber sich durch eine Aufzeichnung über den „Grund und die Ursache zur Wahl eines neuen Rathes" sichern zu müssen glaubten. [2]) Als Tag der Wahl wurde der 24. April 1534 angesetzt; doch verzögerte sich die Kur des Rathes selbst um 2 Tage, da man ein complicirtes Verfahren hierbei anwandte. Den provisorischen Befehlshabern, welche die Stadt länger als ein halbes Jahr verwaltet und die Verbindung mit Fürsten u. Städten unterhalten hatten, konnte eine Mitwirkung an der Wahl nicht wohl versagt werden. Daher wurden diese und neben ihnen 12 von der ganzen Gemeine aus den drei Kirchspielen gewählte Bürger zu Vertrauensmännern bestimmt, denen es oblag, 12 sog. Feuerherren zu kiesen. Diese wurden am 24. gewählt u. am fol-

---

[1]) Reg. 81. — [2]) Auch diese Aufzeichnung wurde dem Artikelbuch angefügt.

genden Tage verpflichtet, nach bestem Wissen den Rath wählen zu wollen. So konnte sich Hannover seit dem 26. April einer „ordentlichen Obrigkeit“ erfreuen, welche den Vertretern der Nachbarstädte gleichberechtigt war.[1]) Als später die früheren Rathsherren u. Geschworenen in die Stadt zurückkehrten, lebten sie dort, nachdem sie der neuen Obrigkeit Gehorsam geschworen, als „gemeine Bürger“.

So war der Friede mit dem Herzoge und die Einigkeit unter den Bürgern hergestellt: einen Schutz der erkämpften Glaubensfreiheit aber gewann die Stadt durch ihre Aufnahme in den Schmalkaldischen Bund. Mit ihm war die Bürgerschaft, sobald sie in Folge des Entweichens des katholischen Rathes selbständig handeln konnte, in Verbindung getreten durch den Herzog Ernst v. Lüneburg, welcher seinen Glauben durch seine Unterzeichnung der Augsburger Confession und den Antheil an der Stiftung des Bundes bekannt hatte. Auf die Bitte der Bürger, bei den Bundesmitgliedern sich für sie zu verwenden, zeigte er sich bereit, ihre Aufnahme zu fördern[2]) und rieth ihnen dabei, den Landgrafen Philipp v. Hessen, welchem zugleich mit dem Kurfürsten Joh. Friedr. v. Sachsen die Führung im Bunde übertragen war, um seine Fürsprache zu ersuchen.[3]) Auch der Landgraf, dem durch Vermittlung des Herzogs Ernst das Schreiben der Stadt übersandt wurde, trug kein Bedenken gegen den Wunsch der Bürger.[4]) Um so vorsichtiger war dagegen der Kurfürst. Am 17. Jan. 1534 schrieb er dem Landgrafen, daß er vernommen, „bei denen von Hannover sei viel Schwärmerei, Zwietracht zwischen Rath u. Gemeine u. Ungehorsam gegen den Landesherrn.“ Das Treiben der Volksführer in der Stadt mußte ihn an den erst vor wenigen Jahren niedergeschlagenen Bauernaufstand erinnern u. ihn zurückhalten, ohne vorher eingezogene „Erkundung“ seine Zustimmung zur Aufnahme zu ertheilen. Anstatt daher, wie der Landgraf vorgeschlagen hatte, die Stadt sogleich zur Unterhandlung nach Schmalkalden zu bescheiden, gedachte er, sie

---

[1]) Vgl. die zu Reg. 108—113 angeführten Stellen der gleichz. Ber. — [2]) Reg. 47. 64. 89. — [3]) Reg. 68. — [4]) Reg. 90.

zuvor wegen der ihnen zur Last gelegten Vergehen zu verhören; erst wenn sich ergäbe, daß sie keiner Secte zuneigten u. auch der weltlichen Obrigkeit gehorchten, wollte er sich geneigt erzeigen.[1]) Ob u. wann ein solches Verhör stattgefunden hat, ist nicht überliefert. Erst länger als zwei Jahre nach jenen letzten Verhandlungen, nachdem die Aussöhnung mit dem alten Rath vor sich gegangen, der Friede mit dem Herzoge geschlossen u. die Lutherische Lehre in der Stadt allgemein angenommen war, fand auf dem Bundestage zu Frankfurt a. M. die Aufnahme statt, nachdem die Vertretung der Bürgerschaft das Versprechen geleistet hatte, daß die Gemeine von der Augsburgischen Confession nicht abweichen, die Bundesverfassung in allen Punkten halten u. als Bundesbeitrag dasselbe wie Eimbeck leisten werde. Am 16. März 1536 leistete Antonius v. Berkhusen im Namen der Stadt den Eid auf die Bundesverfassung[2]) und brachte damit das Werk der Reformation Hannovers zur Vollendung.

Wenige Wochen vorher hatte Urbanus Rhegius die von ihm für Hannover ausgearbeitete Kirchenordnung dem Rath übersandt[3]), und damit waren auch die kirchlichen Angelegenheiten der Stadt nach mehrjähriger Unsicherheit geordnet.

---

1. 1523, Febr. 4. Münden. Katharina, Gemahlin Herzogs Erichs, an Hannover: Da „der durch Martin Luther und seinen Anhang erwachsene Irrthum" in ihren Landen sehr zunimmt, hat sie in Abwesenheit ihres Gemahls die Pfarrer der Stadt schriftlich ermahnt, keine Anhänger „der Martinschen Secte" predigen zu lassen und „sich selber solcher Secten gänzlich zu entschlagen"; fordert den Rath auf, auf die Ausführung dieses Gebotes zu achten u. bis zu einem allgemeinen Conzil keine Neuerung zu gestatten. Sollten Buchdrucker Luthers Bücher in Hannover zu verkaufen sich unterstehen, so sollen sie angehalten, und ihr selbst soll Mittheilung gemacht werden. (Mitwochen nach Blasii.) — Stadt-Archiv. Gedruckt: Schlegel, Kirchen- u. Reform.-Gesch. v. Norddeutschl. u. Hannover 2, 581 u. Möhlmann, Beitr. z. Gesch. der Hannov. Reformation, im Hannov. Magazin 1843, 317, I.

---

[1]) Reg. 92. 93. — [2]) Gleichz. Ber. 209. 210. — [3]) Reg. 146.

2. 1525, Apr. 11. Hannover. Georg Polcham, „Buchführer", schwört Urfehde wegen unerlaubten Verkaufs Lutherischer Schriften. ('An dem dynsedage na palmarum.') — St.-A. Gedr.: Möhlmann, a. a. O. 3, 20, III.

3. —, Mai 8. Münden. Herzog Erich an Hannover: Theilt ein Schreiben des Herzogs Georg v. Sachsen über den Bauernaufstand in Thüringen mit u. begehrt, daß man in der Stadt alle Zeit „ein gut fleißiges u. getreuliches Aufsehen habe." ('Montags nach jubilate.') — St.-A. Gedr.: Möhlmann a. a. O. 318, II.

4. 1526, Apr. 18. Hannover. Jacob v. dem Sode u. Dietrich Schele schwören Urfehde wegen Uebertretung des vom Kaiser, Herzog u. Rath erlassenen Befehles, bei „alter Sitte und Gewohnheit zu bleiben bis zum zukünftigen Conzil." ('An dem mytweken na mysericordia domini.') — St.-A. Gedr.: Möhlmann a. a. O. 320, IV.

5. 1532, Mai 11. Hannover. Bernhard, „Buchführer von Osnabrück", verpflichtet sich bei 10 Gulden Strafe keine „Martinsche Bücher" in der Stadt mehr feil zu halten. ('Sunavendes na der hemmelvarth mußes hern.') — St.-A. Gedr.: Möhlmann a. a. O. 320, V.

6. 1532, Aug. 16. Die Bürgerschaft, vom Rath wegen des beabsichtigten Abbruchs der Marienkirche vor dem Aegidienthor zusammenberufen, wählt zu ihren bisherigen Vertretern „die 24 aus der Gemeinde" u. verlangt Aufhebung der in 30 Artikeln zusammengestellten Beschwerden; der Rath verweigert sofortige Bewilligung. ('Fridach na assumpcionis Marie.') — Gleichz. Ber. im St.-A. Gedr.: Zeitschr. d. hist. Ver. f. Nieders. 1883, 127—131.

7. 1532, — 17. Nach langen Verhandlungen erlangt der Rath von den Bürgern Aufschub einer endgültigen Antwort bis zum 20. Aug. u. verspricht, in dieser Sache Niemandes Rath oder Hilfe zu erbitten. — Gleichz. Ber., gedr. a. a. O. 131—134.

8. 1532, — 20. Der Rath erlangt weiteren Aufschub bis zum 23. u. sendet inzwischen „gegen seine stattliche Zusage" zum Herzog. — Gleichz. Ber. a. a. O. 134—139.

9. 1532, — 23. Die Bürgerschaft wird, da der Herzog inzwischen bis zur Neustadt gekommen ist, auf den 24. Morgens „verbotschaftet". — Gleichz. Ber. a. a. O. 139—140.

10. 1532, — 24. Nach längeren Verhandlungen mit dem Rath gestattet die Bürgerschaft dem Herzog Erich den Eintritt. Der Landesherr ermahnt in längerer Rede vom Rathhause aus die auf dem Marktplatze versammelten Bürger. Darauf entwirft der Stadtschreiber Fining einen zwischen Herzog u. Stadt zu schließenden Receß, wodurch die Bürger sich verpflichten, „in den alten herge-

brachten Kirchengebräuchen eine Zeit lang stille zu stehen"; nachdem der Receß in dieser Fassung angenommen, ändert Fining das „eine Zeit lang" in „bis zu dem künftigen Conzil". — Gleichz. Ber. a. a. O. 140—156.

11. 1532, Aug. 30. Georg Scharnekau aus Quedlinburg als „gottesfürchtiger gelehrter Prädicant" nach Hannover berufen, muß am Tage seiner Ankunft den Receß in der veränderten Form anerkennen. — Gleichz. Ber. a. a. O. 156.

12. 1533, Apr. 9. Der Schulmeister Woltherus belehrt seine Schüler über das Abendmahl in beiderlei Gestalt. — Gleichz. Ber. a. a. O. 169. 170.

13. —, — 10. Der durch seine antilutherischen Predigten in der Stadt bekannt gewordene Minoritermönch Dr. Runge setzt die Verbannung Woltherus durch. — Gleichz. Ber. a. a. O. 170—172.

14. —, — 14. Als die Bürger eine Disputation zwischen Woltherus u. Runge fordern, entweicht dieser aus der Stadt. — Gleichz. Ber. 172—174.

15. —, — 26. Der Rath verlangt Runge's Rückberufung u. begiebt sich, als die Bürger dieser Forderung nicht nachgeben, des Regiments. — Gleichz. Ber. a. a. O. 174.

16. —, — 27. Der Rath nimmt das Stadtregiment wieder an auf Bitten der Bürgerschaft, welche bei den alten Gebräuchen bis zum 24. Juni verharren zu wollen verspricht. — Gleichz. Ber. a. a. O. 174—177.

17. —, Juni 24. Klagen der Prediger Scharnekau an St. Jacobi et Georgii und Bernhard an St. Aegidii über Beibehaltung der alten Ceremonien u. Lehren führen zu neuen Verhandlungen zwischen Rath u. Bürgern. — Gleichz. Ber. a. a. O. 177—180.

18. —, — 26. Nach zweitägigem Verhandeln versprechen die Bürger noch 4 Wochen „still halten" zu wollen. Während dieser Zeit werden vom Rath mit Herzog Erich u. der Stadt Hildesheim Verhandlungen angeknüpft. — Gleichz. Ber. a. a. O. 180—192.

19. —, Juli 18. Erichsburg. Herzog Erich an Hannover: Da er von ihnen ein Schreiben wegen der 3 von ihnen aufgestellten Artikel erhalten u. daraus ersehen hat, daß sie den bei seiner Anwesenheit in der Stadt errichteten Vertrag, „bei der alten christlichen Religion bis zu einem künftigen Conzile zu verharren", nicht achten, ermahnt er sie, „um etlicher loser Buben willen die löbliche, ehrliche Stadt nicht zu ewigem Verderb zu bringen, weil sie bis daher stets Preis u. Lob gehabt ihres Regimentes wegen und grade unter seiner Regierung hoch aufgewachsen". Falls sie aber nach Ablauf eines Monates fortfahren in ihrer Treulosigkeit, gebietet er den Frevlern, sein Fürstenthum zu meiden u.

droht mit strengen Strafen gegen die Wortbrüchigen einzuschreiten. ('Freitags nach Margarethe.') — K. St.-A., gleichz. Copie.

20. 1533, Juli 21. Calenberg. Herzog Erich an Herzog Heinrich v. Wolfenbüttel: Nachdem er Dethmar Zimmermann aus Hannover, welcher, wie er erfahren, „der rechte Hauptmann alles Aufruhrs in der Stadt gewesen ist, auf dem Calenberg hat gefangen setzen lassen, haben die Bürger ihrem Rathe die Freiheit entzogen; infolge dessen hat er in seinem Fürstenthum Truppen aufbieten lassen u. bittet ihn dasselbe zu thun u. dem Kurf. v. Brandenburg die Sache mitzutheilen; hat auch an Hildesheim geschickt, um sich nöthigenfalls dessen Hilfe zu sichern. ('Montags nach Arnolphi.') K. St.-A., gleichz. Cop.

21. —, — 21. Coldingen. Herzog Erich an Herzog Heinrich: Da bei seiner Ankunft in Coldingen sein Vogt Curt Wernicke ihm berichtete, daß Hannover „den Martinischen Handel angenommen habe", so ist er entschlossen alle Pfandschaften der Bürger vor der Stadt an sich zu nehmen, bis sie ihm genug gethan. ('Am abend Marie Magdalene.') — K. St.-A., gleichz. Cop.

22. —, — 22. Wolfenbüttel. Herzog Heinrich an Herzog Erich: hält für gut, bevor man durch Truppensammlung zur Gewalt gegen Hannover vorgeht, die Bürger nochmals zur Beachtung des Receesses anzuhalten; wegen der Befreiung der Rathsherren hat er sich selbst an die Stadt gewandt; erst nach nochmaliger Ermahnung möge der Herzog die städtischen Pfandschaften einziehen; hofft, daß die bei ihm gewesenen Hildesheimer Gesandten den Streit beilegen werden; dem Kurf. v. Brandenburg möge Erich die Händel selbst mittheilen. ('Dinstag am tag Marien Magdalene.') — K. St.-A., Or.

23. —, — 22. Wolfenbüttel. Herzog Heinrich an Hannover: Da sie die Reichsabschiede u. die ihrem Landesherrn gemachte Zusage nicht gehalten u. durch „Aufruhr u. Ungehorsam den Rath in ihre Häuser eingelegt" haben, so wird er, falls sie bei ihrem „thätlichen Vornehmen verharren", den Herzog Erich, welcher ihn um Hilfe ersucht, nicht verlassen. ('Dinstag am tag Magdalene'.) K. St.-A., gleichz. Cop.

24. —, — 23. Neustadt a. R. Herzog Erich an Herzog Heinrich: Detmar Zimmerman hat, über den Aufruhr in Hannover peinlich verhört, alles bekannt; die Einziehung der Pfandschaften hat er auf seinen Rath bisher unterlassen. Als er am vorigen Tage bei der Stadt vorbeiritt, haben die Bürger die Büchsen auf den Wällen schußfertig gemacht u. sollen Abends „nach seiner Ankunft in Neustadt sogar geschossen haben." ('Am mitwochen nach Marie Magdalene'.) K. St.-A., gleichz. Cop.

25. —, — 23. Hannover an Herzog Heinrich: benachrichtigt ihn, daß man auf sein Schreiben zur Zeit noch keine bestimmte Ant-

wort geben könne. ('Am mitwecken nach Madalene.') K. St.-A., gleichz. Cop.

26. 1533, Juli 23. Rath u. Bürgerschaft beschlossen: man will noch 3—4 Wochen, ohne eine „Neuerung anzurichten", harren; inzwischen möge der Rath mit dem Herzoge verhandeln; die Sache soll auch den verbündeten Städten mitgetheilt werden, deren Ausspruch die Bürger, falls sie „etwas unbilliges vorgenommen haben" sollten, sich unterwerfen wollen; zu den Verhandlungen will man den Herzog u. die Städte nach Hannover einladen. ('Am mitwecken na Madalene'.) K. St.-A., gleichz. Cop.

27. ..... „Rath, Geschworene, Werkmeister, 24 der Gemeinde, alle Bürger u. Einwohner thun öffentlich kund," daß sie nur um des Glaubens willen von Herzog Erich bedrängt worden sind, da sie das Abendmahl „unter beiderlei Gestalt nahmen, in deutscher Sprache tauften" und die Ehe jedem gestatteten. (Ohne Datum.) — St.-A., Aufzeichn. von d. Hand des stadthannov. Schreibers.

28. —, — 24. Neustadt a. R. Herzog Erich an Herzog Heinrich: Hat nach nochmaliger fruchtloser Ermahnung die Pfandschaften der Stadt vor ihren Thoren „bekümmert" und an den Kurf. v. Brandenburg Botschaft gesandt; hat die Bürger auf ihr Bitten, damit „sie sich hernach nicht beklagen dürften, er habe sie nicht hören wollen", auf den 27. zu sich nach Coldingen beschieden. ('Dornstags nach Marie Magdalene.') — K. St.-A., gleichz. Cop.

29. —, — 24. Wolfenbüttel. Herzog Heinrich an Herzog Erich: Ist mit der Einziehung der Pfandschaften, die „seines Erachtens die Stadt zum Gehorsam bringen wird", einverstanden; theilt die Antwort der Bürger auf sein Schreiben mit u. meint, daß sie „mehr aus Furcht denn aus Hochmuth" bei Herzogs Erich Vorbereiten das Geschütz in Bereitschaft gebracht haben. ('In vigilia Jacobi apostoli.') — K. St.-A., gleichz. Cop.

30. —, — 27. Wolfenbüttel. Herzog Heinrich an Herzog Erich: Billigt nochmals die „Einnahme der Pfandschaften" durch Herzog Erich und auch die Benachrichtigung des Kurf. v. Brandenburg, räth ihm, durch die an Hannover erlassene Vorladung von seinem Vorhaben sich nicht abwenden zu lassen. ('Sontags nach Jacobi.') — K. St.-A., gleichz. Cop.

31. 1533, Aug. 1. Coldingen. Rathssendeboten von Hannover verhandeln mit Herzog Erich; ohne Erfolg. ('Am dage vincula Petri.') — Gleichz. Ber. a. a. O. 193.

32. —, — 2. Wolfenbüttel. Herzog Heinrich an Herzog Erich: Hat von dem Beschluß der Bürger „mit Einräumung eines Stillstands von 3 oder 4 Wochen" und den mittlerzeit begonnenen Verhandlungen vernommen u. hält daher nicht für vortheilhaft, „mit der Schärfe u. Eile die Stadt anzugreifen; besser ist, „die

Sache zum friedlichen Vertrage zu bringen." Zu dem Zweck hat er ein offenes Schreiben an Hannover beigelegt, welches Herzog Erich, falls er damit einverstanden, absenden möge; ist auch bereit zu mündlicher Besprechung der Angelegenheit am 4. zu ihm zu kommen. ('Saunpstags nach Pantheleons.') — K. St.-A., gleichz. Cop.

33. 1533, Aug. 3. Coldingen. Herzog Erich an Herzog Heinrich: Hat das Schreiben an Hannover nicht abgesandt „aus hohen beweglichen Ursachen", die er ihm bei ihrer Zusammenkunft am 4. wohl berichten will. ('Sontags nach Panteleonis.') — K. St.-A., gleichz. Cop.

34. —, — Coldingen. Herzog Erich an seine Gemahlin Elisabeth: Da die Stadt Hildesheim zwischen ihm u. Hannover vermittelt, und auch Herzog Heinrich am 4. zur Berathung zu ihm kommen wird, hofft er, „die Sache werde eine gute Endschaft nehmen; sobald dies geschehen, wird er zu ihr kommen. ('Sontags inventionis Steffani.') — K. St.-A., Or. mit Siegel u. eigenhänd. Unterschrift des Herzogs.

35. —, — 7. Rath u. Bürgerschaft einigen sich über ihre Zugeständnisse u. Forderungen, welche durch Vermittlung der Hildesheimer an Herzog Erich überbracht werden. ('Am donnerdage nha inventionis Steffani.') — Gleichz. Ber. a. a. B. 194. 195.

36. —, — 13. Galle und Wildefuer, Bürgermeister v. Hildesheim, Vermittler zwischen Herzog Erich u. Hannover, bringen die Nachricht, daß der Herzog auf keine Weise in Unterhandlung sich einlassen, sondern die ihm von der Stadt gemachte Zusage gehalten wissen wolle. ('Am midweken nha Laurentii.') — Gleichz. Ber. a. a. O. 195—197.

37. —, — 16. Calenberg. Herzog Erich an Herzog Heinrich: Hat den Hildesh. Gesandten, welche aus Hannover zu ihm gekommen sind, den Beschluß, welchen er mit Herzog Heinrich u. dem Kurf.-Erzbisch. Albrecht v. Mainz und Magdeburg über Hannover gefaßt hatte, zur Mittheilung an die Stadt übergeben. Der Prediger Scharnekau hat sich über Beibehaltung der alten Kirchengebräuche beklagt, die Braunschw. Prediger haben der Gemeinde die Abschaffung derselben angerathen. ('Sonnabents nach assumptionis Marie virginis.') K. St.-A., gleichz. Cop.

38. —, — 20. Die Bürger geloben wegen der erkannten Wahrheit „bei einander zu leben und zu sterben." ('Am midweken nha assumtionis Marie.') — Gleichz. Ber. a. a. O. 197. 198.

39. —, — 21. Der Rath verspricht, „das Wort Gottes anlangend, es mit den Bürgern zu halten." ('Am donnedage na assumptionis Marie virginis.') Gleichz. Ber. a. a. O. 200. 201.

40. —, — 21. Hannover. Johannes Holthusen, Presbyter zu St. Aegidien- und Johannes Richerdes, Vicar und Quatember-

gerichtsschreiber, an Herzog Erich: Da die Bürger auch sie genöthigt haben zu dem Gelöbnis, allen Schaden, der aus ihrer Stellung zur „Secte Martin Luthers" erwachsen könnte, mit tragen zu helfen, so bitten sie, da sie der Gewalt weichen mußten, in Rücksicht auf ihre Ohnmacht sie seine Ungnade nicht fühlen zu lassen und, falls sie „darum die Stadt meiden" müssen, im Herzogthum sich aufhalten u. bei ihrer Mittellosigkeit Unterstützung von ihm erwarten zu dürfen. „Dieser Brief möge nach Ueberlesung vernichtet werden", damit ihnen Niemand deswegen Vorwürfe machen könnte. ('Donnerdach na assumptionis Marie.') — K. St.-A., Or. von der Hand des Richerdes mit seiner u. Holthusens eigenhänd. Unterschrift.

41. —, Sept. 14. Die Bürgermeister Cort Schacht und Ludolf v. Lüde verlassen mit dem Stadtsecretär Johann Fining heimlich die Stadt. ('Am sondage exaltacionis crucis.') — Gleichz. Ber. a. a. O. 201.

42. —, — 15. Vier Rathsfreunde werden zu den Verhandlungen aus der Stadt verlangt. — Gleichz. Ber. a. a. O. 201.

43. —, — 16. Der größte Theil der Rathsfreunde u. der Geschworenen verlassen die Stadt. — Gleichz. Ber. a. a. O. 201. 202.

44. —, — 16. Hannover an Braunschweig: Nachdem sie „das gnadenreiche Wort Gottes gleich andern Städten angenommen und Leib u. Gut daran zu setzen gegenseitig versprochen haben," hat der Rath in den letzten 3 Tagen angeblich zu Verhandlungen mit Herzog Erich die Stadt verlassen; bitten, sie in ihrer Noth „mit Rath u. Beistand zu unterstützen." ('Ahm dingstag avent na nem vyrdage exaltationis crucis.') — Gedr. Möhlmann a. a. O 352 VIII.

45, —, — 17. Sarstedt. Die bisherigen Rathmannen u. Geschworenen der St. Hannover an die Bürgerschaft: Die ihren Boten gewordene Antwort lautet dahin, daß der Herzog „von der ihm durch die ganze Stadt gemachten Zusage nicht abzustehen gedenkt" und jedem, der gegen dieselbe handelt, den Aufenthalt in seinem Fürstenthum verbietet; weil sie nun bei Ueberbringung einer solchen Antwort für ihr Leben hätten fürchten müssen, sind sie „veranlaßt, den Weg von ihnen zu nehmen, zumal die Volksführer mit ihrem Anhang ihren Hochmuth lang genug getrieben." ('Am mitwochen nach exaltationis crucis.' — K. St.-A., gleichz. Cop.

46. —, — 18. Braunschweig an Hannover: verspricht auf die Mittheilung vom Entweichen des Rathes seine Mitwirkung zur Wiederherstellung des Friedens, ermahnt aber zum Gehorsam gegen den Herzog und zur innern Einigkeit; hat zur Berathung über die Verlängerung des Städtebundes die Bundesverwandten auf den 1. Oct. nach Braunschweig eingeladen. ('Donnerdages na crucis erhevinge.') — St.-A., Or.

47. —, — 22. Goslar an Hannover: ermahnt zum Ge-

horsam gegen den Rath als „ordentliche Obrigkeit“ und räth, an Herzog Ernst v. Lüneburg, „der in Sonderheit Gottes Wort belebt u. fördert“, sich zu wenden, um durch Aufnahme „in die christliche u. evangelische Verständnis von den Einigungsverwandten Hilfe u. Trost“ zu erhalten. (‘Am mandage nach Mathei apostoli.’) — St.-A., Or.

48. 1533, Sept. 22. Braunschweig an Hannover: Uebersendet zwei erbetene Büchsenschützen. (‘Mandages na Lamberti.’) — St.-A., Or.

49. —, — 22. Braunschweig an Hannover: Haben die Entwichenen auf den 27. „an das Dorf Lafferde verschrieben,“ um über die Wiederherstellung des Friedens mit ihnen zu verhandeln; erbitten sich dazu Instruktionen. (‘Dinsedages na Matei apostoli.’) — St.-A., Or.

50. —, — 27. Braunschweig an Hannover: Fordert auf, zu der am 1. Oct. in Braunschweig stattfindenden Versammlung des Städtebundes „glaubwürdige, taugliche“ Boten abzusenden. (‘Sonnavendes na Mauritii.’) — St.-A., Or.

51. —, — 29. Braunschweig an Hannover: Die Entwichenen haben angezeigt, daß sie auf dem Städtetage „die Ursache ihres Entweichens mündlich anzeigen u. vorbringen“ wollen: daher ergeht an die Bürger nochmals die Aufforderung, den Tag ebenfalls zu besenden. (‘Am dage Michaelis.’) — St.-A., Or.

52. —, Oct. 1. Gebrüder Ludolf und Dietrich v. Eddingerode an Hannover: Da die Mariencapelle vor der Stadt von ihren Voreltern gebaut u. ausgestattet ist, sind sie nicht geneigt, den Gottesdienst darin aufhören zu lassen, und hoffen, da auch von der Stadt ihre Rechte urkundlich anerkannt sind, daß kein „Eingriff in ihre Gerechtigkeiten geschehe.“ (‘Am mydweken na Mychelis.’) — Gedr. Möhlmann, a. a. O. 383 XII.

53. —, — 3. Braunschweig. Der Städtetag an Herzog Heinrich: Ist zur Besorgung seines Schreibens an Hannover bereit und „zur Erhaltung des Friedens wohl geneigt.“ (‘Am freidage na Michaelis.’) — K. St.-A., gleichz. Cop.

54. —, — 4. Braunschweig. Der Städtetag an Hannover: Bitten bei Uebersendung von Herzog Heinrichs Schreiben um „gebürliche“ Antwort. (‘Sonnavendes na Michaelis.’) — St.-A., Or. von d. Hand des Braunschw. Stadtschreibers.

55. . . . . Hannover an Herzog Heinrich: In Beantwortung seines „ungnädigen“ Schreibens vertheidigen sie sich gegen die Beschuldigungen des Herzogs, Aufruhr in der Stadt erregt zu haben, gegen Gott, Kaiser u. Landesherrn eidbrüchig u. ungehorsam gewesen zu sein, des Herzogs Schreiben nicht beantwortet, ihren Rath vertrieben zu haben, und bitten ihn, da sie ihre Pflichten

gegen jedermann gern erfüllen, bei Herzog Erich für sie sich zu verwenden. (Ohne Datum.) — K. St.-A., gleichz. Cop.

56. 1533, Oct. 4. Braunschweig. Der Städtetag an Hannover: Da die Stadt den Tag nicht besandt hat, machen sie Mittheilungen von den Verhandlungen u. Beschlüssen desselben u. erbieten sich, sobald sie von ihnen „einen Gegenbericht" erhalten haben, nochmals zu Rath u. Hülfe. ('Sonnavendes na Michaelis.') — St.-A., Or. wie no. 54.

57. —, — 5. Braunschweig. Der Städtetag an Hannover: Hofft bei Uebersendung eines Schreibens des Herzogs Erich, daß die Stadt gegen die darin enthaltenen Anklagen sich wird vertheidigen können, und ermahnt sie, an den 3 Hauptpunkten (Empfang des Saeraments in beiden Gestalten, deutsche Taufe, Freiheit der Eheschließung für jedermann) fest zu halten und der Obrigkeit den schuldigen Gehorsam zu leisten. ('Sondages na Michaelis.') — St.-A. Or. wie no. 54.

58. —, — 7. Hannover an den Städtetag: Nachdem die Stadt durch ihren Landesherrn mannichfaltige Beschwerden erlitten u. die entwichenen Rathsherren vergeblich um ihre Verwendung beim Herzog ersucht, auch ihn selbst schriftlich um Abhilfe gebeten, ohne Antwort erhalten zu haben, und Herzog Heinrichs Ungnade aus seinem Schreiben ersehen hat, bittet sie, „mit Hilfe und Beistand sie nicht zu verlassen," sondern bei Herzog Erich Fürbitte für sie zu thun. ('Am dinstag nach Franeisei.') — K. St.-A., gleichz. Cop.

59. —, — 10. Braunschweig an Herzog Heinrich: Ist zur Vermittlung des Briefwechsels zwischen ihm u. Hannover bereit. ('Freitags nach Dionysi.') — K. St.-A., 2 gleichz. Cop.

60. —, — 17. Hannover an Goslar: Bitten um Fürsprache bei Herzog Heinrich, dessen Ungnade gegen die Stadt die eingelegten Klageschriften anzeigen; weisen den Vorwurf gegen die „Reichsabschiede die Religionssache belangend" gehandelt zu haben, zurück. ('Freitags nach Galli.') — K. St.-A., gleichz. C.

61. —, — 17. Hannover an Göttingen: wie an Goslar in no. 60. ('Freitags nach Galli.') — K. St.-A., gleichz. Cop.

62. —, — 18. Lüneburg an Hannover: Obwohl sie in diesen für die Stadt so „gefährlichen Zeiten gern geholfen hätten, können sie ihre Bitte um Ueberlassung ihres Superintendenten wegen, eigener Bedrängnis nicht erfüllen. ('Am daghe Luce evangeliste.') — St.-A., Or.

63. —, — 21. Dessau: Der Bund katholischer Fürsten (Cardinallegat Albrecht. Kurf. u. Erzbisch. v. Mainz u. Magdeburg, Kurf. Joachim v. Brandenburg, Herzog Heinrich v. Braunschw. Herzog Georg v. Sachsen) an Hannover: Ermahnen sie zum Gehorsam gegen Herzog Erich u. zur Befolgung der ihm gegebenen

Zusage „bei den alten Glauben bis auf ein künftig Conzilium standhaft zu bleiben"; andernfalls werden sie die Bürger als Feinde ansehen u. in ihren Ländern als solche behandeln. ('Uf dinstag undecim milium virginium.') — St.-A., Or.

64. 1533, Oct. 23. Hannover an Herzog Ernst v. Lüneburg: Da sie wegen Annahme der reinen Lehre u. Beseitigung der alten kirchl. Mißbräuche viel Ungemach zu erdulden haben (in trügerischer Absicht hat der Rath die Stadt verlassen; Herzog Erich, dem sie eine Zeit lang, aber nicht bis auf das künftige Conzil bei den alten Kirchengebräuchen zu bleiben versprochen, hat einen ihrer Mitbürger u. einen Prediger ins Gefängnis geworfen, in Gemeinschaft mit Herzog Heinrich die Straßen gesperrt u. die außerstädtischen Einkünfte ihnen entzogen), so bitten sie ihn, bei ihren Gegnern Fürbitte einzulegen und, falls eine Rechtsentscheidung von ihm u. den Städten, der sie sich gern unterwerfen, nicht zu Stande kommt, ihnen seine Hilfe nicht zu entziehen. ('Ahm donrestage na Feliciani.') — K. St.-A., Or.

65. —, — 25. Goslar an Herzog Heinrich: verwendet sich für Hannover. ('Am tag Crispini und Crispiniani.') — K. St.-A., gleichz. Cop.

66. —, — 29. Hannover an den Bund katholischer Fürsten:[1]) Vertheidigt sich gegen den Vorwurf des Ungehorsams u. Aufruhrs und bittet um Schutz gegen die Belästigungen des Herzogs Erich. ('Am midtweken na Simonis et Jude.') — K. St.-A., Or.

67. —, — 31. Magdeburg an Herzog Heinrich: Da aus einem Schreiben Hannovers hervorzugehen scheint, daß die Stadt an dem Entweichen des Rathes und der Zwietracht mit ihrem Landesherrn unschuldig ist, bitten sie um seine Verwendung bei Herzog Erich. ('Freitags nach Symonis et Jude.') — K. St.-A., gleichz. Cop.

68. —, Nov. 2. Hannover an Herzog Ernst v. Lüneburg: Will den ihm gegebenen Rath, sich an Landgraf Philipp v. Hessen zu wenden, befolgen und bittet ihre Einkünfte aus seinem Fürstenthum, welche er „in Kummer gelegt" hat, freizugeben. ('Sondags nha Simonis et Jude.') — K. St.-A., Or.

69. —, — 2. Braunschweig an Hannover: Haben sich auf ihre Bitte an Auctor Sanders, „obwohl er ihnen nicht weiter als ein anderer gemeiner Bürger verwandt und mit Dienst unbehaftet ist", gewandt; er hat zwar anfangs seine augenblicklich ungünstigen Familienverhältnisse vorgeschützt, da seine Frau vor wenig Tagen gestorben und er „mit seinen kleinjährigen Kindern allein haushalten müßte," will aber doch „aus christlicher Liebe und um gemeiner Wohlfahrt willen" der Stadt Hannover seine Dienste widmen. ('Sondages na omnium sanctorum.') — St.-A., Or.

---

[1]) Siehe no. 63.

70. 1533, Nov. 2. Göttingen an Herzog Heinrich: Verwendet sich bei Uebersendung der Antwort Hannovers auf des Herzogs Schreiben für die Stadt. ('Dominica post omnium sanctorum.') — K. St.-A., gleichz. Cop.

71. —, — 3. Hannover an Herzogin Elisabeth: Bittet um ihre Fürsprache bei Herzog Erich zur Wiederherstellung des Friedens. ('Mandages na omnium sanctorum.') — K. St.-A., Or.

72. —, — 4. Braunschweig an Herzog Heinrich: Da Hannover, gemäß der dem Herzog auf eine Klageschrift ertheilten Antwort zum schuldigen Gehorsam gegen den Landesherrn bereit, von demselben dennoch vielfach bedrängt wird, bitten sie zur Aufhebung der Feindseligkeiten sich bei ihm zu verwenden. ('Dinstags nach aller hailligen tag.') — K. St.-A., gleichz. Cop.

73. —, — 5. Wolfenbüttel. Die Hofräthe des Herzogs Heinrich an Magdeburg: Da Hannover über die Zustände in der Stadt „viel zu milde" an Magdeburg berichtet hat, und da der Reichsabschied, auf welchen die Magdeburger in ihrem Schreiben an den z. Z. abwesenden Herzog zu Gunsten Hannovers sich beziehen, vielmehr gegen die Stadt spricht, so begehren sie, diese „dahin zu weisen, daß sie ihre Gelöbnisse halten." ('Uf mitwochen nach aller hailigen Tag.') — K. St.-A., gleichz. Cop.

74. —, — 9. Wolfenbüttel. Herzog Heinrich an Braunschweig: Der Bitte, bei Herzog Erich für Hannover sich zu verwenden, kann er nicht Folge leisten, da die Stadt ihren Verpflichtungen gegen ihren Landesherrn nicht nachgekommen ist; sobald dies geschehen, wird er zur Vermittlung bereit sein. ('Sondags nach Leonhardie.') — St.-A., u. K. St.-A., gleichz. Cop.

75. —, — 10. Wolfenbüttel. Herzog Heinrich an Goslar: wie an Braunschweig in no. 74. ('Montag am abend Martini.') — St.-A. u. K. St.-A., gleichz. Cop.

76. —, — 11. Braunschweig an Hannover: Von den Gesandten des Städtebundes, welche in der Woche nach Michaelis [Sep.. 29.] in Braunschweig tagten, ist auf den 1. Dec. eine neue Versammlung anberaumt, auf welcher über einzubringende Vorschläge zur „Besserung" des Bundes berathen werden soll; ladet zur Besendung dieses Tages ein. ('Am dage Martini episcopi.') — St.-A., Or.

77. —, — 15. Braunschweig an Hannover: Uebersendet Abschriften ihrer Schreiben an beide Herzoge (Erich u. Heinrich) und deren Antworten. ('Sonnavendes na Martini episcopi.') — St.-A., Or.

78. —, — 15. Goslar an Herzog Heinrich: Ist zur Uebersendung seines Antwortschreibens an Hannover unter Hinzufügung

der „nöthigen eigenen Beischrift" bereit. ('Am sonnabend nach Martini episcopi.') — K. St.-A., gleichz. Cop.

79. 1533, Nov. 17. Goslar an Hannover: Uebersendet Herzog Heinrichs Antwort. ('Am mandage nach Martini episcopi.') — St.-A., Or.

80. —, — 21. Halle. Der Bund katholischer Fürsten an die „vormaligen" hannov. Rathsherren u. Geschworenen in Hildesheim: Lobt ihr Verhalten zur Bürgerschaft und ermahnt zum Ausharren bis zur Beilegung des Streites. ('Freitags am tage presentationis Marie.') — St.-A., Or.

81. —, — 25. Braunschweig an Hannover: Räth ab, „ihr Regiment zur Zeit mit neuen Personen zu besetzen"; ermahnt, Schmähreden in der Stadt auf Herrn u. Fürsten, besonders auf den Landesherrn nicht zu dulden und jede Mehrung des Unfriedens durch „scharfe Schriften" an die Entwichenen möglichst zu verhüten, und ladet zum Städtetage auf den 1. Dec. ein. ('Dinsedages na Elizabet.') — St.-A., Or.

82. —, — 30. Herzog Erich an Göttingen: ladet Hannover, welches sich „zum Verhör erboten", auf den Abend des 17. Dec. in sein Hoflager Neustadt a. R. zum gütlichen Verhör; bittet um Mittheilung an Hannover, dessen Gesandten er sicheres Geleit gibt. ('Am dage Andree apostoli.') — UB. der St. Göttingen hsg. v. Hasselblatt u. Kaestner, nr. 716 nach einer Cop. im St.-A. von Göttingen.

83. —, Dec. 3. Immenhausen. Landgraf Philipp v. Hessen an Herzog Ernst v. Lüneburg: Ist zwar geneigt, seinem Wunsche gemäß sich bei Herzog Erich durch Absendung einer Gesandtschaft für Hannover zu verwenden, hält es aber für besser — und bittet dieses auch den Bürgern mitzutheilen —, daß die Stadt durch Aussöhnung mit dem entwichenen Rath „ihre Sachen so viel als möglich selbst fördert"; dann mögen die Bürger an die Herzogin Elisabeth senden und unter „Verehrung einer Summe Geldes" (seines Erachtens ist ihnen an einer ziemlichen Summe Geldes nichts gelegen und sie können damit viel ausrichten) um ihre Fürsprache beim Herzoge bitten; daneben „will er selbst bei der Herzogin sich verwenden" und ist gern bereit, in Glaubenssachen Rath und Hilfe zu ertheilen. ('Mitwochens nach Andree.') — K. St.-A., Or. m. eigenh. Unterschr. des Landgrafen.

84. —, — 9. Hannover an die Herzogin Elisabeth: bittet um Verwendung bei Herzog Erich für die gefangen gesetzten Bürger. ('Dinstagen nha conceptionis Marie.') — K. St.-A., Or. als Einlage zu nr. 71.

85. —, — 10. Goslar an Hannover: Ist bereit, das Entschuldigungsschreiben wegen ihres Nichterscheinens auf dem vom

Herzog zum 16. Dec. zu Neustadt a. R. anberaumten Verhörstage zu überbringen u. sich zu verwenden, damit das „öffentliche Verhör und die befürchtete Verunglimpfung vermieden" wird. ('Am middeweken nach conceptionis Marie virginis.') — St.-A., Or.

86. 1533, Dec. 10. Goslar an Braunschweig: Wünscht nach den zwischen ihnen zu Dorstadt gepflogenen Verhandlungen, daß der Städtebund sich bei Herzog Erich für Hannover verwendet, damit die Stadt „von einem öffentlichen Verhör verschont bleibe", und sich zur Vermittlung zwischen den Parteien erbietet; will das Entschuldigungsschreiben der Stadt an den Herzog selbst übersenden. ('Am middeweken nach Nicolai.') — St.-A., Or.

87. —, — 11. Braunschweig an Hannover: glaubt die Bitte, sich bei Herzog Erich wegen Nichtbesendung des Neustädter Tages für die Stadt zu verwenden, nicht erfüllen zu müssen, da Braunschweig nicht zu dem Bunde der Städte mit dem Herzoge gehört. ('Donnerdages na Nicolai episcopi.') — St.-A., Or.

88. —, — 17. Braunschweig an Hannover: ermahnt, die Zwietracht mit den Entwichenen durch — die von Hannover beabsichtigte — Einforderung des Schosses nicht zu mehren; hält die erbetene Sendung von Hilfstruppen zur Zeit für unnöthig, wird aber im Falle der Noth gemäß dem Bundesvertrage handeln. ('Midwekens na Lucie virginis.') — St.-A., Or.

89. —, — 23. Hannover an Herzog Ernst: Obgleich die Bürger sich stets befleißigt, ihren Verpflichtungen gegen Kaiser und Landesherrn getreu nachzukommen, sind sie, „zur Erkenntnis göttlichen Willens" gelangt, allein aus diesem Grunde sowohl durch den Rath, welcher dem Herzog am 24. Aug. 1532 ohne Zustimmung der Bürger eine Zusage gemacht und dann am 14.—16. Sept. 1533 die Stadt „theils öffentlich theils heimlich" verlassen hat, als auch durch den Herzog mit Klageschrift u. Gewaltthat vielfach beläftigt. Den Neustädter „Verhörstag" haben sie nicht beschicken können, da sie erst am 5. Dec. Kenntnis davon erhielten u. in der Zwischenzeit „rechtskundige gelehrte Leute" sich nicht mehr verschaffen konnten; trotz ihrer durch die Städte überreichten Entschuldigung haben die fürstl. Gesandten dem Herzog Hilfe u. Rath gegen sie zugesagt u. den Städteboten einen ungnädigen Abschied gegeben. Daher bitten sie, nicht zuzugeben, daß sie um des Glaubens willen vergewaltigt werden, sich mit Landgraf Philipp v. Hessen bei Herzog Erich zu verwenden u. den Kurf. Joh. Friedr. v. Sachsen „als das oberste Haupt christlicher Verständnis" für sie um Aufnahme in den Bund zu bitten. ('Am dinstage nach Tome.') — K. St.-A., Or.

90. 1534, Jan. 1. Kassel. Landgraf Philipp von Hessen an Kurf. Joh. Friedr. v. Sachsen: Bittet, die St. Hannover, welche durch Herzog Ernst v. Lüneburg an ihn die Bitte um Aufnahme

in die „christliche Verständnis“ hat gelangen lassen, falls der Kurfürst „kein sonderlich Bedenken dabei hat“, durch den Herzog zum Bundestag nach Schmalkalden zu bescheiden. (‘Am neuenjahrstag.’) — K. St.-A., gleichz. Cop.

91. 1534, Jan. 6. Braunschweig an Hannover: fordert auf, nachdem der Abschied des Einbecker Städtetages mitgetheilt ist, weiteren Bescheides der Bundesstädte gewärtig zu sein. (‘An der drier hilligen konninge dage.’) — St.-A., Or.

92. —, — 17. Altenburg. Kurf. Joh. Friedr. v. Sachsen an Herzog Ernst v. Lüneburg: bittet um Uebersendung einer eingelegten Antwort an Landgraf Philipp. (‘Sonnabent Anthonii.’) — K. St.-A., gleichz. Cop.

93. —, — 17. Altenburg. Kurf. Joh. Friedr. an Landgraf Philipp: Hält für nöthig, daß die Stadt Hannover, bevor ihre Bitte um Aufnahme in die „christliche Verständnis“ erfüllt wird, sich wegen der über sie verbreiteten Gerüchte, daß dort „viel Schwärmerei, Zwietracht zwischen Rath u. Bürgerschaft und Ungehorsam gegen den Landesherrn“ sei, verantwortet; vermögen sie sich zu rechtfertigen, so will er die Aufnahme befürworten. (‘Sonnabents Anthonii.’) — K. St.-A., gleichz. Cop.

94. —, Febr. 6. Die Hausfrauen der aus Hannover entwichenen Rathmannen an ihre Ehemänner: Die „Regenten“ der Stadt, vor welche sie „verbotschaftet“ wurden, haben ihnen verboten, ihre Männer zu besuchen oder ihnen Zusendungen zu machen, und, wenn sie entwichen, die Rückkehr „bis zum Austrag der Sache“ untersagt; bitten um Antwort, „wie sie sich hierin halten sollen.“ (‘Am dage Dorothee virginis.’) — St.-A., gleichz. Cop. als Einlage zu nr. 96.

95. —, — 12. Braunschweig an Hannover: Herzog Erich hat auf Ansuchen der Bundesstädte eingewilligt, daß unter ihrer Vermittlung die Verhandlungen mit Hannover am 3. März in Koldingen wieder aufgenommen werden; fordert auf zur Aufhebung des gegen die Hausfrauen der Entwichenen erlassenen Verbotes. (‘An donnerdage na Scholaliste junefruwen dage.’) — St.-A., Or.

96. —, — 18. Goslar an Hannover: Die Bundesstädte haben, nachdem sie am 8. Febr. zu Hildesheim und am 10. zu Kalenberg mit Herzog Erich in Berathung gewesen, von ihm die Genehmigung zur Wiederaufnahme der Verhandlungen mit der Stadt erlangt; bittet, inzwischen nicht Anlaß zu weiterem Unfrieden zu geben durch Belästigung der Hausfrauen der Entwichenen. (‘Ahm middeweken nach esto mihi.’) — St.-A., Or.

97. —, — 18. Hannover an Herzog Ernst: Unter Hinweis auf ihr voriges Schreiben an ihn bitten die Bürger, indem sie ihre Bestrebungen nochmals ausführlich schildern, ihnen zu der bevorste-

henden Verhandlung mit Herzog Erich „einen gottesfürchtigen rechtskundigen Doctor oder Licentiaten" zu schicken. ('Ahm aschermidtweken.') — K. St.-A.

98. 1534, März 6—11. Coldingen. Verhandlungen zwischen Herzog Erich u. Hannover unter Vermittlung der Gesandten von Goslar, Magdeburg, Braunschweig, Göttingen, Eimbeck. — Protokoll darüber in K. St.-A., datirt vom 11. März. ('Mitwochs nach Oculi.')

99. —, — 19. Braunschweig an Hannover: Wird die Erfolge der von Magdeburg geführten Verhandlungen wegen der „evangelischen Sache" mittheilen; hofft, daß die Stadt, wie auch Braunschweig es gethan, dem letzten Städteabschiede gemäß gegen die Anhänger „der Zwinglischen Secte" streng vorgehen werde. ('Donnerdages na letare.') — St.-A., Or.

100. —, — 20. Die „Verweser und Befehlhaber" der Stadt Hannover verkünden allen Mitburgern, daß Anhänger Zwingli's u. Wiedertäufer „keineswegs geduldet, sondern aus der Stadt verwiesen" und die wegen Unruhestiftung Verbannten nicht wieder aufgenommen werden sollen. ('Frydach na lethare.') — St.-A., Conc.

101. —, — 27. Celle. Herzog Ernst an Hannover: Erlaubt den Bürgern die vor dem Thore auf seinem Gebiet gelegene „Liebfrauenkirche" abzubrechen, sobald sie ihm „einen versiegelten Schein" ausgestellt haben, worin sie die ihnen „aus gnaden ertheilte Erlaubnis" bestätigen. ('Freitag nach judica.') — Gedr.: Möhlmann a. a. O. 376 XI.

102 —, Apr. 6. Braunschweig an Hannover: Bittet bei Uebersendung eines Schreibens des Erzbisch. von Mainz u. Magdeb. um Instructionen für den am 10. Apr. stattfindenden Städtetag von Goslar, Magdeburg, Braunschweig. ('Am Ostermandage.') — St.-A., Or.

103. —, — 12. Halberstadt. Der Städtetag (Goslar, Magdeburg, Braunschweig mit Vollmacht von Göttingen u. Eimbeck) an Cardinal Albrecht, Kurf. u. Erzbisch. von Mainz u. Magdeb.: Auf seine Mittheilung, daß am 10. Mai die Friedensverhandlungen zwischen Herzog Erich u. Hannover unter seiner Vermittlung wieder eröffnet werden sollen, melden sie, daß sie nach dreitägigen Verhandlungen mit dem Herzog am 11. März Vorschläge zur Beilegung des Streites gemacht, aber bisher keine Antwort darauf erhalten haben. ('Sondages quasi modo geniti.') — St.-A., gleichz. Cop.

104. —, — 18. Hannover an Landgraf Philipp: Nach Empfang der Antwort der Herzogin Elisabeth auf ihr Verwendungsgesuch vertheidigen sie sich gegen den Vorwurf, ihre Landesherrin durch ungebührliches Schreiben belästigt zu haben; da sie erfahren, daß der Herzog als Sühne von ihnen 20 000 Goldgulden verlangt hat, haben sie, „noch zur Zeit ohne ordentliche Gewalt u. Obrigkeit",

um 14 Tage Frist gebeten zur Berathung mit den Bundesstädten; zum Beweise, daß sie nicht „für Anhänger der Wiedertäufersecte zu halten“ sind, theilen sie die vom Städtebunde getroffenen strengen Maßregeln gegen die Secte mit. (‘Sonnabendt na quasi modo geniti.’) — St.-A., Conc.

105. 1534, Apr. 20. Hannover an Braunschweig: Nach Empfang der Beschlüsse des Halberstädter Tages hatten die Bürger zwar versprochen, bis auf weiteren Bericht von den Verhandlungen mit Herzog Erich „mit der Verordnung der Obrigkeit“ zu warten; da sie aber mehrere Tage vergeblich gewartet, haben sie „die freie Kur u. Erwählung“ auf den 23. Apr. angesetzt und bitten um Mittheilung der etwa inzwischen erhaltenen Nachricht vom Herzog. (‘Mandach na misericordias domini.’) — St.-A., Conc.

106. —, — 21. Braunschweig an Hannover: will die Antwort des Herzogs Erich, sobald eine solche mitgetheilt wird, übersenden. (‘Dingstags na misericordias domini.’) — St.-A., Or.

107. —, — 21. Hannover an die Entwichenen: Da die Bürger beschlossen, „eine ordentliche Obrigkeit zu erkiesen“, so fordern sie, Rechenschaftsablage über die von ihnen geführte Verwaltung der Stadtgüter den dazu verordneten Mitbürgern zu leisten, und geben dazu freies sicheres Geleit für die Zeit vom 23. April bis zum 3. Mai. (‘Dinsdach na misericordias domini.’) — St.-A., Conc.

108. —. — 24. „Alterleute, Werkmeister, die 20 aus der Gemeinde u. 12 Personen aus den 3 Kirchspielen erhalten von der ganzen Stadt volle Gewalt, 12 Feuerherrn zu erwählen, die dann nach Gewohnheit einen neuen Rath kiesen.“ — Gleichz. Ber. a. a. O. 203, 207.

109. —, — 25. Braunschweig an Hannover: Da Herzog Erich in die Wiederaufnahme der Verhandlungen gewilligt, haben die Städteboten beschlossen, am 27. April nach Hildesheim und von dort nach Hannover zu kommen, um zwischen den Entwichenen und der Stadt zu vermitteln. (‘Sonnavendes na dem sondage misericordia domini.’) — St.-A., Or.

110. —, — 25 Die am 24. gekorenen 12 Feuerherren schwören, nach bestem Wissen den Rath wählen zu wollen. — Gleichz. Ber. a. a. O. 204, 207.

111. —, — 25. Die „gekorenen und vereideten Feuerherrn sammt Alterleuten, Werkmeistern und gemeinen Einwohnern der Stadt“ an Braunschweig: Bitten die von den Bundesstädten auf den 27. Apr. angesetzte Berathung bis zum 1. Mai zu verschieben, da sie bis zu diesem Termin „eine ordentlich geschworene Obrigkeit“ erwählt zu haben hoffen und zur Zeit noch Regenten oder Befehlhaber verordnet werden müßten. (‘Am sonnavende na dem sondage misericordias domini.’) — St.-A., Conc.

112. 1534, Apr. 26. Die Feuerherren wählen 12 Rathmannen. ('Am sondage jubilate.') — Gleichz. Ber. a. a. O. 204, 207.

113. —, — 29. Die Namen der gewählten Rathmannen werden auf dem Rathhause verkündet; der neue Rath schwört der Stadt, die Bürger dem Rath. ('Mittweken nha dem sondage jubilate.') — Gleichz. Ber. a. a. B. 107.

114. —, — 30. Hildesheim: Die Gesandten von Goslar, Braunschweig, Göttingen, Eimbeck an Hannover: Gemäß der mit der Stadt am 29. getroffenen Verabredung waren sie bei Herzog Erich, welcher „den Neustädter Tag am 10. Mai nicht fallen zu lassen" gedenkt, obwohl Hannover durch die Wahl des neuen Rathes die am 8. März besprochenen gütlichen Mittel zur Beilegung des Streites verworfen hat. Die Entwichenen wollen „des bewußten Siegels halber unverzüglich Antwort geben"; wegen der Rechenschaftsablage aber erwarten sie ein Urtheil des Landesherrn oder der Städte. ('Donnerdages na dem sondage jubilate.') — St.-A., Or. von d. Hand des stadtbraunschw. Schreibers.

115. —, Mai 3. Hannover an die Entwichenen: Nachdem sie die zur Erstattung der Rechenschaft angesetzte Frist haben verstreichen lassen, setzen die Bürger die Zeit vom 6. bis zum 17. Mai dafür an. ('Sondach cantate.') — St.-A., Conc.

116. —, — 4. Hannover an Hildesheim: Bittet, die Entwichenen anzuhalten, daß sie der Stadt Rechenschaftsablage erstatten. ('Mandages na cantate.') — St.-A., Conc.

117. —, — 4. Goslar an Hannover: Uebersendet die Antwort der Entwichenen „das Siegel belangend" u. eine Abschrift eines Schreibens von Herzog Erich. ('Am mandage na cantate.') — St.-A., Or.

118. —, — 5. Braunschweig an Hannover: Hält es für nicht gebührlich, die Stadt wegen ihrer Nichtbesendung des angesetzten Neustädter Tages allein entschuldigen zu sollen, ist aber bereit, in Gemeinschaft mit den übrigen Städtegesandten ihr Bestes zu fördern. ('Dinsdages na cantate.') — St.-A., Or.

119. —, — 10. Hannover an die zu Neustadt a. R. versammelten Städteboten von Goslar, Magdeburg, Braunschweig, Göttingen, Eimbeck: Ist zu dem von Erzbisch. Albrecht von Mainz u. Magdeb. ausgeschriebenen Neustädter Tage nicht geladen u. deshalb auch nicht erschienen, zumal es mehr ein Verhörs- als Verhandlungstag geworden ist durch die von den Entwichenen und von Herzog Erich gegen sie vorgebrachten Anklagen. Die Bürger sind aber bereit, vor den Städten allein die Gründe ihres Handelns zu erörtern und die Entwichenen wieder aufzunehmen, falls allen Bürgern „Schutz der erkannten göttlichen Wahrheit" gesichert wird. ('Den sondach vocem jocunditatis.') St.-A., Conc.

120. 1534, Mai 11. Neustadt a. R. Die Städtegesandten an Hannover: Fordern auf, am 12. Rathsverwandte zu senden, mit denen nach Uebereinkunft mit den anwesenden fürstlichen Gesandten und dem Wunsche Hannovers gemäß sie allein verhandeln werden. ('Mandages na dem sondage vocem jocunditatis.') — St.-A., Or.

121. —, — 11. Neustadt a. R. Herzog Erich an Herzog Ernst: Zeigt den Beginn der Verhandlungen mit Hannover an und hofft von ihm getreuliche Förderung der Sache „vorbehaltlich der Gewissenssachen, worin er sich der Religion wegen beschwert finden" könnte. ('Mandachs nach vocem jocunditatis.') — K. St.-A.

122. —, — 14. Instruction für die von Hannover nach Neustadt gesandten Rathsverwandten: Im Punkte der Religion möge das Bestehende vom Herzog anerkannt werden; die Bürger versprechen, vor Ausschreitungen sich zu hüten. Die Entwichenen dürfen als gemeine Bürger zurückkehren, müssen den Bürgereid dem neuen Rathe leisten u. Rechenschaft ablegen; sind aber wählbar beim nächsten Rathswechsel. Die Stadt will dem Herzog bis zu 3000 Gulden zahlen. ('Am dage ascensionis domini.') — St.-A., Conc.

123. —, — 17. Hildesheim. Die Städtegesandten an Hannover: Auf die von ihnen vorgeschlagenen Wege zur Beilegung des Streites will der Herzog nicht sogleich eingehen, sondern erst nach Berathung mit seinen fürstlichen Freunden, „weiteres zu Rath kommen lassen". Mittlerzeit möge die Stadt jeden Anlaß zu Mehrung des Unfriedens vermeiden. ('Sondages exaudi.') St.-A., Or. von der Hand des stadtbraunschw. Schreibers.

124. —, — 18. Hannover an die Entwichenen: Die Bürger wollen sie das heimliche Entweichen aus der Stadt nicht entgelten lassen, sondern sie als gemeine Bürger wieder aufnehmen, falls sie, den Bürgereid schwören u. „aufrichtige Rechnung" ablegen; unter anderen Bedingungen werden sie nicht aufgenommen; bis zum 24. wird ihnen Frist gegeben. ('Mandach na exaudi.') — St.-A., Conc.

125. —, — 22. Hannover an die Städtegesandten: Die Bürger wollen zwar von den zu Neustadt vorgetragenen Bedingungen nicht abstehen, sind aber bereit, behufs nochmaliger Berathung mit den Bundesstädten und den Entwichenen am 23. Mittags Rathsverwandte zur Dörner Landwehr zu senden. ('Am fridage avent na dem sondage exaudi.') — St.-A., Or.

126. —, Juni 2. Hildesheim. Die Entwichenen an Braunschweig: Gemäß dem am 1. Juni von ihren beiderseitigen Gesandten im Dorfe Bettmar genommenen Abschiede wollen sie zum Herzog senden, dessen Antwort sie mitzutheilen versprechen; bitten beim Rath von Hannover, der ihr Hab u. Gut in Beschlag nehmen will, anzufragen, „wes sie sich von ihm zu versehen haben". ('Am

dinsedage na trinitatis.') — St.-A., gleichz. Cop. von d. Hand des stadtbraunschw. Schreibers als Einlage zu nr. 127.

127. 1534, Juni 4. Braunschweig an Hannover: Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen infolge der Besprechung zu Bettmar ist es erforderlich, alles zu vermeiden, was die Zwietracht fördern könnte. ('Donnerdages na trinitatis.') — St.-A.

128. —, — 12. Celle. Herzog Ernst an Hannover: Auf ihre Mittheilung, daß die „muthwilligen Landfriedbrecher Ludolf u. Dietrich v. Edingerode um Gottes Wortes willen u. wegen angemaßter Rechte an die Liebfrauenkirche ihnen abgesagt haben", will er seinen Amtleuten Befehl geben, daß beide, sobald sie sich in seinem Fürstenthum sehen lassen, festgenommen werden. ('Am Freitag nach der octaven corporis Christi.') — Gedr.: Möhlmann a. a. O. 384 XIII.

129. —, — 16. Braunschweig an Hannover: Am 15. Juni haben sie mit den Entwichenen im Dorfe Bettmar verhandelt, auf den 17. die Gesandten von Goslar zur Unterredung eingeladen, deren Ergebnis mitgetheilt werden soll; inzwischen mögen alle Feindseligkeiten vermieden werden. ('Dinsedages na Viti.') — St.-A., Or.

130. —, — 18. Gebrüder Ludolf u. Dietrich v. Eddingerode an Herzog Erich: Obgleich sie nach längeren im vergangenen Jahre mit Hannover wegen des von den Bürgern beabsichtigten Abbruchs der „Liebfrauenkirche", welche von ihren Vorfahren erbaut u. ausgestattet ist, gepflogenen Verhandlungen ihre Einwilligung versagten, ist die Kirche unrechtmäßiger Weise dennoch zerstört. Da die Bürger aber wegen dieses gewaltsamen Vorgehens vor dem Herzog zu Recht zu stehen sich erboten haben, so sind auch sie zum Ausgleich bereit. ('Donredagheß na Viti martiris.') — St.-A., Or.

131. —, — 21. Braunschweig an Hannover: Trotz täglicher Verhandlungen mit dem Herzog ist bei der Wichtigkeit der Sache noch nichts Sicheres mitzutheilen, doch darf man auf friedliche Beilegung des Streites hoffen; inzwischen möge in Hannover jede „unschickliche Neuerung" vermieden und die Rückberufung der Entwichenen bis nach Empfang eines weiteren Berichtes verschoben werden. ('Sondages na Viti.') — St.-A., Or.

132. —, — 22. Neustadt a. R. Herzog Erich „an diejenigen, so sich jetzt in der Stadt Hannover Bürgermeister u. Rath nennen": Auf ihr Schreiben an die Herren von Eddingerode hat er die eingelegte Antwort erhalten; über ihr ferneres Vorgehen mögen sie sich „als Unterthanen wohl bedenken", so wie er selbst sich „fürstlich wohl zu halten wissen" wird. ('Des montags nach Albani.') — St.-A., Or.

133. 1534, Juli 5. Braunschweig an Hannover: Nachdem sie am 4. Juli mit den Entwichenen im Dorfe Ilsede verhandelt haben, halten sie die Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen Hannover und den Entwichenen für nöthig und haben deshalb auf den 10. Gesandte von Goslar und den Entwichenen nach Braunschweig eingeladen und ersuchen, auch ihrerseits Bevollmächtigte zu schicken. ('Soudages na visitationis Marie.') — St.-A., Or.

134. —, — 8. Braunschweig an Hannover: Nachdem schon ein Tag zur Berathung mit den Entwichenen angesetzt war, hatten sie nicht erwartet, daß man sie in Hannover noch durch Einlager von Kriegsknechten in ihre Häuser schädigen und dadurch die Möglichkeit einer friedlichen Beilegung des Streites verringern würde; ermahnen zur Entfernung des Einlagers und zur Besendung des Tages. ('Am dage Kiliani.') — St.-A., Or.

135. —, — 11. Braunschweig. Protokoll der Verhandlungen zwischen Hannover u. den Entwichenen. ('Den sonnavendt na Kiliani.') — St.-A., Or.

136. —, — 15. Braunschweig beurkundet den Vertrag zwischen der Stadt Hannover und den Entwichenen mit genauen Bestimmungen über ihre Rückkehr, Rechenschaftsablage, Wählbarkeit, Glaubensfreiheit, Leistung des Bürgereides. Ueber etwaige Zweideutigkeiten soll die Versammlung der Bundesstädte entscheiden. ('Middewekens na Margarethe.') — Gedr.: Möhlmann a. a. O. 398 XV.

137. —, — 19. Hannover an Cort Wulbrand v. Reden: Ist bereit, seine Vermittlung in dem Streite mit seinen Verwandten von Eddingerode anzunehmen. ('Sondach na Margrete virginis.') — St.-A., Conc.

138. —, — 23. Braunschweig an Hannover: Da sie durch ihren Secretair Dietrich Prutz erfahren, daß der Herzog am 29. Juli zur Beendigung der Berathungen nach Calenberg oder Coldingen kommen wird und der Stadt freies Geleit dahin gegeben hat, bitten sie, Gesandte mit Vollmacht ebenfalls dorthin zu senden. ('Donnerdages na Marie Magdalene.') — St.-A., Or.

139. —, — 31. Coldingen. Braunschweig beurkundet den Friedensschluß zwischen Herzog Erich und Hannover: Der Herzog gewährt den Bürgern Glaubensfreiheit, doch so, daß sie selbst sich nöthigenfalls „gegen Gott, Kaiser und jedermann verantworten", und er von jeder Verantwortung frei ist; die Entwichenen sollen wieder aufgenommen werden; die Stadt bewilligt dem Landesherrn „zur Erhaltung seines gnädigen Willens" 4000 Gulden, dafür werden die Handelsstraßen, die eingezogenen Stadtgüter und die gefangenen Bürger frei gegeben. Der Herzog, Braunschweig und Hannover erhalten je eine Ausfertigung dieses „Recesses". ('Fri-

dages na sunte Jacobi apposteln dage.') — K. St.-A., Or. des Herzogs mit den Siegeln von Hannover, Braunschweig, Goslar und Herzog Erich.

140. 1534, Aug. 2. Braunschweig an Hannover: Gestattet, daß Heinr. Winkel u. Andr. Hoier bis zum 16. Mai 1535 als Prediger in Hannover bleiben, und bittet um Mittheilung des Neustädter Abschieds. ('Mondages na Innocentii.') — St.-A., Or.

141. —, Sept. 1. Hannover an Braunschweig: Uebersendet die von Hildesheim noch nicht besiegelten Receesse mit der Bitte, für die Besiegelung Sorge zu tragen. ('Am dage Egidii.') — St.-A., Conc.

142. —, Nov. 9. Hannover, auf dem Rathhause. Vertrag zwischen den Herren v. Eddingerode u. der Stadt Hannover wegen der abgebrochenen „Liebfrauenkirche", deren Einkünfte auf eine andere Kirche übertragen werden sollen; für die von den Vorfahren der Eddingerode geschenkten Kirchengeräthe zahlt der Rath den Geschädigten 74 Gulden. ('Den mondag na Eriei de de is de negede dag des monats novembris.') — Gedr.: Möhlmann, a. a. O. 391 XIV.

143. 1535, März 3. Wittenberg. Martin Luther an Hannover: Ihr Bote hat ihm ihre Kirchenordnung überbracht, welche er in Magdeburg drucken zu lassen räth; ermahnt sie, nach Annahme „der christlichen und evangelischen Lehre" vor Secten sich zu hüten. ('3. Martii.') — Gedr. in der 2. Ausgabe d. „Kirchenordnung der statt Hannofer", Lemgo 1588.

144. —, Sept. 5. Celle. Herzog Ernst an Hannover: Wird eine endgültige Antwort auf ihr „Schreiben wegen des Doctor Urbanns Rhegius" später geben. ('Am sontage nach Egidii.') — St.-A.. Or.

145. —, Nov. 29. Celle. Urbanus Rhegius an Hannover: „Dankt für die Sendung hannoverschen Bieres. Die Kirchenordnung, an deren Fertigstellung er durch andere Arbeiten u. Krankheit etliche Wochen verhindert war, ist nunmehr vollendet u. wird abgeschrieben. ('An sanct Andreas abendt.') — St.-A., Or.

146. 1536, Jan. 12. Celle. Urbanus Rhegius an Hannover: Uebersendet die Kirchenordnung, welche bereits vor 7 Wochen fertig, aber erst jetzt vom Abschreiber ihm wieder zugestellt ist, mit dem Bemerken, daß er einige Artikel weiter auszuführen für nöthig erachtet hat, um vielleicht „noch etliche Papisten zu bewegen, daß sie die göttliche Wahrheit besser ersehen"; etwaige Aenderungen wird Anetor Sanders leicht vornehmen können. ('Am 12. januarii.') — St.-A., Or.

147. . . . . Philipp Melanchthon an Autor Sander, Syndicus der Stadt Hannover: Beglückwünscht ihn zu seinen Erfolgen in der Wissenschaft und zu seinem Eifer für das Evangelium;

ermahnt ihn, sich und seine Mitbürger vor den Lehren der Wiedertäufer zu bewahren; Georg Scharnekau betreibt eifrig den Druck der Kirchenordnung. (Ohne Datum.) — Gedr. in der 2. Ausg. der „Kirchenordnung der statt Hannofer," Lemgo 1588.

148. 1536, März 16. Frankfurt. Hannover wird in den Schmalkaldischen Bund aufgenommen, nachdem der Bürgermeister Antonius v. Berkhusen im Namen der Stadt hat geloben müssen, die evangelische Lehre und ein „ordentliches Regiment" treu zu halten. ('Den 16. martii.') — Gleichz. Ber. a. a. O. 209.

---

149. 1588, Juli 12. David Chytraeus an Bernhard Homeister, Consul in Hannover: Uebersendet nach dem Erscheinen des ersten Theiles seines Chronicon Saxoniae vom zweiten Theil den Abschnitt seines Manuscriptes, in welchem der Religionswechsel und zugleich einiges über den Ursprung der Stadt Hannover behandelt wird, mit der Bitte ihm seine gesammelten Notizen zu übersenden, um etwaige Verbesserungen noch vor dem Druck vornehmen zu können. ('Pridie Margaritae.') — St.-A., Or. m. eigenhänd. Unterschrift des Chytraeus.

V.

Zunfturkunden der Stadt Uelzen. 1415—1568.

Mitgetheilt von **K. Janicke.**

Die nachstehenden, bis jetzt noch nicht veröffentlichten Urkunden zur Geschichte der Zünfte in Uelzen — so ziemlich die einzigen Nachrichten über das Zunftwesen der zweitwichtigsten Stadt des Fürstenthums Lüneburg aus älterer Zeit — sind dem Stadtbuche Uelzens (Cop. IX, 316) entnommen, das vor mehreren Jahren vom Uelzener Magistrat dem Königlichen Staatsarchive zu Hannover als Depositalbesitz übergeben ist. Der aus 39 Pergament-Blättern bestehende Band in groß Folio ist in starke Holzdecken, die mit rothem Leder überzogen sind, gebunden und mißt in Höhe 39, in Breite 28 cm. — Die erste Eintragung beginnt mit dem Jahre 1367, die letzte, die hier abgedruckte Rolle des Tischleramtes, rührt aus dem Jahre 1568. Die Eintragungen bestehen hauptsächlich in Verkäufen, Verpfändungen, Verträgen, Testamenten, daneben in den unten abgedruckten Zunfturkunden. Außerdem enthält der Band einen sehr eingehenden, fast gleichzeitigen Bericht über die Einnahme Uelzens im Jahre 1396 durch Herzog Heinrich, den ich später zu veröffentlichen gedenke.

Der Abdruck der folgenden Urkunden schließt sich genau den Originalen an, nur daß die Interpunktion und die Orthograghie nach den jetzt allgemein angenommenen Grundsätzen geändert sind. Auch aus diesen Zunftrollen, die einer Erklärung nicht weiter bedürfen, wird man die vielfachen

Beziehungen erkennen, die zwischen Uelzen und dem mächtigeren Lüneburg stattgefunden haben.

---

1. Rolle der Kürschner. 1415, Nov. 13.

(Fol. 15a.) Anno domini M°CCCCXV° sexta feria. post diem beati Martini.

De korsenwerten hebbet vor uns willekoret, dat islic mester mach holden twe knechte unde enen jungen. Weret ok dat en mester dem anderen arbeyden wolde unme lon, de ensal in der tale nicht mede wesen. Vortmer weret ok dat en knecht sinem mestere entghinge ut sinem denste, de scolde gheven dem rade en stoveken wynes und beteren dat dem werke, eft he hir bliven edder wedder komen wolde.

2. Rolle der Schuhmacher. 1440.

(Fol. 19a.) Anno domini MCCCCXL.

Witlik is uns unde si ok unsen nakomelingen, dat sik dat ganze ampt der scomeker mit uns unde wi mit on umme unser stad unde ores werkes unde gilde unde der gemenen borgere beste unde bestentlicheit willen vordragen hebben in desser nascreven wise, dat se willen unde schullen holden alle olde rechticheyt, de se over viftich unde over sestich jaren in orem ammechte gehat hebben. Tom ersten male wille wi, dat welik ledich geselle in ore ammecht wel, de schal tovoren to Ulleszen jar unde dach, dat is nomeliken eyn jar unde ses weken, anenander gedenet hebben in orem ampte, unde wel he denne nemen enes schomakers dochter, so schal he hebben sine breve unde don werkes recht unde geven dem rade iiij ß, dem vogede iiij ß unde dem werke iiij ß, unde de enschal dem ammechte nene kost don. Welk geselle aver buten dem ampte vrygede, de scholde don werkes recht, alze vor gerord is, unde de schal dem ampte eyne kost don unde schal on geven droge vlesch, eyn grön richte unde eyne braden unde nicht meer, unde schal sin eyn maltid, unde over der maltid

ſchal he one geven ynnebruwen beer; wan aver de maltid gedan is, wes ſe denne meer drincken, dat ſchullen ſe betalen.

Ok wille we, dat welk man van buten to Ulleſſen inteen welde unde anderwegen rede werk unde gilde beſeten hedde, de ſcholde des vorgerorden denendes irheven ſin, anders ſcholde he holden allerleye, alze vor gerord is.

Ok wille we, dat eyn juwelk meſter, de dat vormach, ſchal holden, ift he wel, twe knechte unde eynen leerjungen eder eynen jungen, de ome dene des ferndel jares umme achte ſchillinge, unde den ſchal he holden in der koſt. Were aver de junge ſo gud, dat he umme achte ſchillinge nicht denen enwolde, ſo holde he one vor eynen knecht oder late one wanderen; unde dat ſchal de meſter mit ſinem rechte beholden, dat he dem jungen neen fordel boven de achte ſchillinge endo. Meer knechte unde jungen ſchal he nicht hebben.

Forder wille we, dat welk meſter umme armodes willen dem anderen arbeyden wolde, dem mochte me to arbeyde geven in ſin hus, unde den ſchal me mede rekenen in den tal der twyer knechte.

Ok wille we, dat (Fol. 19b), ſtorve jemend uthe dem werke, dede eyne dochter nalete unde nenen ſone, ſo ſchal des verſtorvenen husfrowe mit der dochter in dem ampte ſo gud recht hebben knechte to holdende unde ſcho to makende na vorbenomeder wiſe alze de ſone.

Vortmer wille we, dat nemend des werkeldages ſchulle wo kopen buten dem dore, ſunder bynnen der ſtad mach me dat des werkeldages kopen, wan me wel, aver des hilgen dages ſchal me dat kopen bynnen der ſtad unde nicht dar buten, unde wan to der homiſſe lut is unde nicht eer.

Forder wille we, dat nement in dem ampte des hilgen dages arbeyde. Ok wille we, dat de ſworn des amptes ſchullen wrogen, de ſworn werkmeſter de gildemeſtere, ift des to donde is unde alle des in dem werke wrogewerd is unde ſik ſulven, ift ſe wrogewerd ſin.

Vortmer wille we, dat, heft jenich meyſter leder to kope, dat ſchal he erſt vorkundigen dem werkmeſter, eer he dat anders weme vorkope, unde de ſchal dat vort den werkgenoten

witlik don, ift des jement in dem ammechte behovede, unde de mochte ſik denne mit ome dar umme vorgan.

Vorder wille we na oren egenen willekore, dat me alle deſſe vorbenomeden ſtucke unde article unvorbroken holde. We der welk breke, de ſcholde dat dem rade beteren mit euer Lubeſchen mark unde dem werke mit dren ſchillingen ſunder gnade. Ok wille we, dat deſſe ſchrift unde breff ſchal unſchedelik weſen olden rechticheiden deſſes vorbenomeden amptes, de hir nicht yunne benomet ſin.

3. Rolle der Hoken. 1443, Febr. 24.

(Fol. 20a.) Anno domini MCCCCXLIII Mathie.

Wij borgermeſter unde radmanne der ſtad Ulleſſen doen witlik alle dengenuen de deſſen breff zeen eder horen leſen, dat wy uns mit dem ammechte der hoken in unſer vorbenomeden ſtad unde ſe mit uns weder umme des menen beſten unde ok umme beſtentlicheit unde vortganges willen des ſulven ammechtes vordragen hebben in deſſer naſcreven wiſe.

To dem erſten dat ſe tovoren an ſchullen unde willen holden alle olde rechticheit in allen dingen, alze dat hire alſus lange wontlik geweſt is unde ſunderliges alze hir na ſcreven ſteyt, unde dar umme dat wi on ſodane naſcreven gnade dan unde geven hebben, ſchal eyn juwelk hoke, de deſſes breves unde rechticheit bruken wil, uns radmannen geven eyne Lubeſche mark pennige to unſer vorbenomeden ſtad noden unde behove to hulpe.

Dar negeſt ſo wille wi, dat de ſworn werkmeſtere des ſulven ammechtes kopen eyne halve laſt nyes heringes, alze ſe erſten komen, wan de tyd is. Der halven laſt heringes ſchal eyn juwelk werkmeſter vorbenomed ſellen dre tunnen unde de bate, de van der halven laſt heringes kumpt, de ſchal komen to des ſulven ammechtes lichte to holdende unſer leven frowen to eren. Aver ſe ſchullen ſenden den borgermeſteren juwelkem twelf nye heringe unde oren biſitteren in der morgenſprake juwelkem ſes nye heringe, unde eyn juwelk vorbenomede werkmeſter ſchal hebben van der erſcreven halven laſt ſes ſchillinge unde dre ledinge tunnen vor ſin arbeyd. Vort-

mer ſchullet ſe den hering hire geven, alze me den to Luneborg gift unde wel jement, de in dem werke nicht enis, hering uppe dem markede utwerpen, de ſchal vor veer pennige eynes heringes meer geven, wen me van den hoken kopen kan, unde dat ſchal ſin des ſondages unde anders nicht.

Vortmer wille wy, dat de ſworen werkmeſter der ſulven hoken ſchullen laten bryngen dat jar unme eyn vat maenolyes na dem anderen, unde we in dem ammechte wol maenolye veyle hebben, de ſchal one van den werkmeſteren nemen, unde de ſchüllet den werken den olye doen, alze he on ſteyt, unde den olye unde anderen olye ſchullet ſe hir geven, alze me den to Luneborg gifft, aver lynolye unde roveolye moget de hoken veyle hebben unde den (Fol. 20b) dorvet ſe van den werkmeſtern nicht nemen. Wel aver uppe dem markede jenich fromet man maenolye veyle hebben, de ſchal dat punt eynes penninges myn geven wen de hoken, unde dat ſchal ok alleyne ſin des ſondages unde anderis nicht. Wolde ok unſer borger welk dat punt olyes eynes penninges myn geven wen de hoken, de mochte one alle dage veyle hebben, wor he wolde.

Vortmer wille wi, dat de hoken veyle hebben puntlicht unde penninglicht, unde ſchullen hebben an dem punde talges twe penninge to wynninge unde nicht mer.

Vortmer ſchal neyn hoke des ſondages ſolt kopen uppe vorkop, id enſi dat he deme ſolter afkope eyne gantze vore, de he ome in der weken bringe, unde wes dem ſolter des ſondages van ſolte overlopt, ſchullet ſe mit reden peningen nicht kopen eer des mandages, wal moten ſe aver des ſondages dem ſoltforer den overloep afbuten mit ware, unde dat ſchal nicht ſcheen eer na vesper, unde neen ſoltforer ſchal ſolt in dem huſe vorkopen.

Vortmer eynes iuwelken hoken erlike husfrowe, de neyne kindere enheft, mach na ores mannes dode bruken werkes unde gilde, ſo forder ſe werkes recht deyt eyn ummegande jar unde nicht leng.

Vortmer eynes hoken dochter ſchal ſo gud recht hebben in dem ammechte alze de ſone.

Vortmer nympt eyn man eynes hoken dochter, de ſchal dem werke neyne koſt doen, ſunder he ſchal geven dem rade eyn pund, dem vogede veer ſchillinge.

Vortmer eſchet jemend dat werk, de neynes hoken dochter nympt, de ſchal dem werke doen eyne koſt unde ſchal on geven droge vleſch, twe grone richte unde eyne braden, unde ſchal one geven to dem etende eyne tunnen beres. Wilt ſe denne meer drinken, dat ſchullet ſe betalen unde ſchal geven dem rade eyn pund, dem vogede veer ſchillinge, dem werke veer ſchillinge unde ok dem werke eyn pund waſſes unde eynen ſchilling to bere.

Vortmer ſo ſchal nemend des ſondages eder in anderen vireldagen uppe dem markede ichtes kopen eder vorkopen, men hebbe erſt eyns homiſſe lud, id enſi denne vrygmarket, unde neyn fromet mynſche ſchal lenger uppe dem markede mit ſiner kopenſchup, de in dit werk roret, ſtan, men wente de clocke twelve ſleyt.

Vortmer ſchal nement, de in dem werke nicht enis, vorkopen ſtokfiſch, ſolten aal eder drogen aal eder nenerleyen drogen viſch men bi halven ſtigen unde nicht myn, unde ſchullen bi vif paren unde nicht myn, id enſi denne vrygmarket.

Vortmer ſchal nemend, de in dem werke nicht enis, de botteren uppe dem markede vorkopen anders wen dat pund eynes peninges myn, alze men dat van den hoken na unſem geſette kopen kan.

Vortmer ſchal nemend fromedes des ſondages eynen anderen vromeden ſine keſe an eynem ſummen vorkopen, eer de clocke twelve ſlagen heft, ſo mach he vorkopen weme he wil unde deme des de rad gunnen wel.

Vortmer ſint welker hoken kinder, dede werkes recht doet unde doch des werkes nicht enbruket, de wile ſe des nicht enbruket, dorvet ſe der vorſcreven mark nicht utgeven, wan ſe aver des werkes bruken willen, ſo ſchullen ſe uns de mark geven. Hedde ok unſer borger welk dat werk rede had unde welde nu deſſer mark nicht utgeven, de ſcholde des werkes vorvallen ſin.

Vortmer wille wi, dat de werkmeſter ummegan alle ſondage unde vrye markede unde ſeen, dat hir gud gud veyle ſi, unde wel denne de werkmeſter uppe dem markede wene beſetten, ſo ſchal he unſer knechte eynen to ſik nemen, de dat van unſer wegen mede behore.

Vortmer wan jemend ute dem werke vorſtorvet, we denne nicht enkumpt to dem ludende, wan me clinget, de ſchal breken dem werke ſes penninge. Des gelijk ok we nicht to tiden kumpt to der morgenſprake, id enſi dat he redelike entſchuldeginge hebbe.

Vortmer ſchullet ſe morgenſprake holden alle verndel jares, alze dat wontlik is, aver de werkmeſter ſchal dar neyne koſte eder beer to beſtellen men to twen tiden des jares, alze to dem eddage unde to ſunte Panthaleonen dage. Were nu jement de deſſen geſetten entegen dede unde darumme ſchuldiget worde, de ſcholde dat beteren dem rade unde dem werke na rechte. Boven alle ding ſo ſchulle wi ore overlude unde richtere ſin, iſt jenich unwille mank on upſtunde eder ſe dit nicht enhelden, alze vor ſcreven is. In tuchniſſe unde witlicheyt aller vorſchreven artikele hebbe wi unſer ſtad ſecretum henget laten an deſſen breff, de geven is na Chriſti gebort verteynhundert jar unde in dem dreundevertigſten jare (Fol. 21) an dem ſondage ſunte Mathie des hilgen apoſtels.

4. Rolle der Wollenweber. 1443, März 15.

Anno MCCCCXL, tercio Gregorii.

Witlik is uns unde ſi ok unſen nakomelingen, dat dat ganze ammecht der wullenwever is mit uns eyn geworden unde wi mit on, dat eyn juwelk wullenwever, de in unſer ſtad gilde unde werk beſitten wel, ſchal ſcheren vertich genge unde veer liſte vedeme to den beſten lakenen van Meydeborgeſchen eder van Stendelſchen warpe, dat van gudem gude maket ſi, unde de laken ſchullen holden dertich elen in de lenge unde negen quarter in de brede in dem ramen, unde de wulle ſchullet ſe mengen mit guder ſomerwulle eder mid lamwulle: menget ſe ſe bet, dat is vor dat ammecht unde is uns lef.

Vortmer de laken mit den gronen eggen ſchullen holden negenundedertich genge, jo ſe de bet menget, jo dat bet vor ſe is, unde de brede unde de lenge ſchal weſen alze vor ſcreven is.

Vortmer we eyn laken ut dem ramen neme, eer ſin tyd were, de enſchal des nicht weder anſtan, id enſi des wille, deme id na ome boret. Sloge aver we an unde nicht enborede, de ſcholde dem werke geven achte ſchillinge, unde de leſte rame ſchal dem erſten volgen unde ſchal nicht torugge gan. Wel ok we in der molen walken, deme id nicht enboret, de ſchal ok dem werke geven achte ſchillinge.

Vortmer we ſijtlinen walken wel, de ſchal geven vor den vullen kump vif witte. Funde me ok bi wes laken eyn ſtucke ſijtlinen van twelf elen myn eder meer, wo dat were, dar ſcholde he vor geven alze vor den vullen kump. Wel ok orer welk eyn ſtucke ſijtlinen walken, dar de kump nicht vul aff enwerd, de ſchal den anderen toſeggen, iſt orer welk ok wes hedde unde bringen eyn bi dat ander, dat de kump vul werde: we deme anders deyt, de ſchal geven vif witte vor eyn ſtucke ſo wal alze vor den vullen kump.

Vortmer heft orer welk eyn laken in dem ramen mit roder egge, dat warpſtripen eder wevelſtripen heft, de ſchal geven dem werke dre ſchillinge, unde de kemme ſchullen weſen na der yſernen mate. Brikt ok orer welk deſſer vorgeſcreven artikele jenigen, de ſchal uns geven achte ſchillinge ſunder gnade to unſer ſtad nut unde behuf.

5. Das Schmiedeamt erhält von Heinrich Hagemann, Hofmeiſter des Hoſpitals St. Viti, 90 Mark Lübiſch zu 4½ Mark jährlichen Zinſes, wovon 12 arme Leute des Hoſpitals je ein Paar Schuhe erhalten und eine Memorie für H. Hagemann und ſeine Angehörigen in der Pfarrkirche U. L. Frauen geſtiftet werden ſoll. 1527, Januar 9.

(Fol. 34a.) Duſſe naſcreven bref ludet up XII par ſchoen den armen luden ſancti Viti unde eine memorien.

Wy borgermeiſter unde rathmanne der ſtat to Ulleſſen bekennen unde betugen openbar in unde myt duſſem unſem

breve vor uns unde unſe nakomelinge, dat vor uns ſyn irſchenen de olderlude unde gildemeſters der ſmede alze nu tor tid Drewes Klenſmet, Lutke von Barem, Hermen Scharſche, Hans Karckhoet, Hans Brandenborg, Hans Stolte, Hans von Barem unde Hans Sack hebben in unſer jegenwardicheit bekant, dat ſe wol tor noge unde to danke hebben entfangen von Hinrick Hagemanne, havemeſter to ſunte Vite, negentich mark an Lubeſcher weringe, de ſe in des amptes nut unde framen gekeret hebben, vor welk oren genanten ſummen geldes ſe unde ore nakamelinge von des amptes wegen ſchullen unde willen to allen ſunte Michaelis dage to tinſe geven veftehalve mark geldes ut des gedachten amptes wiſſeſten guderen renten efte upkamigen, wo me de benomen mach, in naſcrevener wyſe, ſo dat me den armen zeken luden to ſunte Vite vor Ulleſſen von beiderleyge kunne alſo benomeliken orer twalfe perſonen ſchullen geven eynem iuwelken eyn gut par ſcho von verdehalven ſchilling. Duſſe ſcho ſchullen de olde unde nye warkmeſter erſten beſeen, dat ſe des geldes mogen gewert ſyn: wor ſe ſodane ſcho nicht kennen vulſtendich, alze denne ſchal de ſchomaker ſodan ſcho wandelen unde den gedachten zeken ſodane ſcho ſenden. Furder ſchullen unde willen duſſet vorgeſcreven ampt unde ſmede jarlikes na ſunte Michaelis dage laten holden in unſer leven frowen karken bynnen Ulleſſen eyne memorien in naſcrevener wiſſe. Des avendes to der vigilie ſchal me geven dem praveſte, ſo he dar jegenwardich is ver witte, twen capellanen unde ſos preſteren juwelken twe witte, achte ſcholeren juwelkem eynen penning, dem koſter vor dat ludent achte pennig unde den karkſworen unſer leven frowen vor beide grote klocken to ludende twe ſchilling. Des anderen dages ſchal me ſingen ver miſſen, eyne von unſer leven frowen unde dree ſelmiſſen, dar ſchal me to offeren twe ſchilling unde bidden vor vorgedachten Hinrick Hagemann, Aleken ſyne ſuſter, vor lutken Hagemanne, Aleken ſyne husfrowen, de ore olderen geweſt ſyn unde al de ut dem ſlechte vorſtorven ſyn. So wel duſſe memorie koſten twalf ſchilling. Dar ok in tokameden tyden ſodane vigilien myt der miſſen

bygelecht worde, welk alleyne gode is bekant, ſo ſchal me duſſe twalf ſchilling armen luden geven bynnen der ſtad Ulleſſen. Wor ok de memorien bliven boſtendich, ſo ſchullen de frowen hebben to drankgelde twe ſchilling, de to offer gân, dar vor dat ſe de lichte laten brenen, ok twe ſchilling to hulpe dem waſſe: ſunder wor de frowen nicht to offer gingen unde de lichte nicht branden, ſo ſchullen duſſe ver ſchilling bliven by den twalf ſchilling, alze dat me de mark geldes ſchal delen unde geven in de hande der ermen lude, wo vor ſcreven; unde twalf par ſcho den ermen luden efte zeken to ſunte Vite willen koſten twe mark unde teyn ſchilling. Des ſchal ok dat ampt vor duſſe negentich mark dem rade to Ulleſſen geven to ſchotte achtehalven ſchilling, ſo beholt dat ampt ſovendenhalven ſchilling. Dijt overgelt ſchullen ſe in ores amptes buſſen leggen, up dat ſe deſto vlitiger eyn upſynt hebben, dat ſodane vorſcreven artikel mogen to ewigen tiden geholden werden in de hande der ermen to kamende. Alle duſſe vorſcreven ſtucke unde artikele heft dat gantze ampt der ſmede in unſer jegenwardicheit vul unde all bowillet, bolevet unde angenamen to holdende de wijle ſe ſodane negentich mark geldes in orem ampte hebben. Weret ſake dat dijt vorſcreven ampt der ſmede duſſen vorgedachten ſummen geldes utloſeden, denne ſchullen de ergedachteden olderlude unde gildemeſter ſodanen hovetſummen, wo boven ſcreven, in jegenwardicheit des erſamen rades to Ulleſſen overantworden dem praveſte unde oldeſten borgemeſtere myt todat des geſetteden vorweſers to ſunte Vite, de dar ſchullen to trachten, dat ſe ſodan gelt den ermen luden in gewiſſe rente wedder moge bolecht werden. Duſſes to merem geloven unde furder wiſſenheit hebben wy borgermeſter unde rathmanne der ſtat to Ulleſſen unde beider parte bede unde frunſchop unſer ſtat ingeſegel witliken don hangen bonedden an duſſen bref, de gegeven na der gebort Criſti unſes heren vefteynhundert dar na im ſovenundetwyntigeſten jare am mitweken na der hilligen drier koninge dage.

De vorſegelde hovetbref licht bij ſunte Vites breven.

6. Rolle der Kramer. 1448, März 18.

(Fol. 35 a.) Na deme dat alle minschen sterflich und dotlick sint, so is des not und behuf umb ewiger dechtnisse und witlickheit willen, dat menniger dingk, dat in desser werlde schutt und gehandelt wert, mit schrifften und breven so vorwaret und bevestent werde, dat dat in dechtnisze und vor ogen jummer bliven moge. Hirumb so bekenne wi borgermester und radmanne der stat Ulessen vor uns, unse nakamelinge und vor allesweme, dat wy mit eindrachtiger fulbort unser aller und alle dergennen, die des to schickende hebben, umb unse vorbenomede stat beste und bestendlicheit willen ein nie ammecht und gilde in dersulven unser stat umb bede willenn ichteswelcher unser lieven borgere, de des van uns begerende weren, angesett und gemaket hebben, geheten der kremer ammecht, in desser naschrevener wise, dat diegenne, de in dem ampte sin schullen, hebben up unser stat markede malk eyne stede und neine mer, und die stede schal sin twolf vote lang und nicht lenger, dat sie mogen stan ore gut to sellende und to slitende, und umb die stede schullen sie des jares twie laten, eins jegen sunte Johannesdag to middensommer und eins jegen mitfasten, und vor die stede schullet sie uns und unsen nakomelingen unser stat to nutte und behove aldermalk des jars geven dre Lubesche schilling, achtein pennynge to sunte Michaelisdage und achtein penninge so sunte Johannesdage to middensommer. Und wie na desser tid mer des vorbenomeden amptes begeret und bruken wil, die schal erst unse borger werden, ehr he dat ampt angripe und schal ok breve bringen, dat he echte und rechte boren sy, dudisch und nicht wendisch und si frig von aller herschap und alles egendomes. Und wanner jemet in dat amt bestediget wert, die schal geven dem rade vier schillinge, unser stat vogede vier schillinge und dem ampte vier schillinge to orem lichte und schal dem ampte don eine kost, dat schal wesen eine maltid und schal en geven dre richte und eine tunnen beres; unde wan die tunne beres ute is, willet sie denne mer drinken, dat schullet sie (Fol. 35 b) betalen. Vortmer kummet jement in dat ampt, die eines kremers dochter nympt, die enschal dem

ammechte neyne koſt don, ſunder he ſchal geven deme rade vier ſchillinge, unſer ſtat vogede vier ſchillinge und dem ammechte vier ſchillinge. Wanner ok ein kremer ute dem amechte vorſtervet, die eine husfrowen nalet und neyne kindere, ſo ſchal des doden husfrowe des ammechtes bruken ein umbgande jar na ores mannes dode. Schuedt ok dat hir fromede kremer komet, die moget hir uteſtan des jars dre dage und nicht lenger. Dar to wille wi, dat dat ſulve ammecht in unſer ſtad hebbe alle die rechtigheit alſe dat kremerammet to Lunenborch heft. In tucheniſſe und to bekantniſſe aller vorſchrewen ding hebbe wi unſer vorbenomeden ſtad ſecretum heten hengen an deſſen bref, die gegeven is na Chriſti gebort vierteinhundert jar und in deme achteundeviertigeſten jare an dem mondage ſunte Getruden dage der hilligen junkfrowen.

7. Verfügung des Rathes zu Gunſten der einheimiſchen Kramer gegen fremde Concurrenten. 1572, Febr. 27.

To wetende dat im jare ſofteinhundert tweundeſaventich am donnerdage na Invocavit hebben die kramers alhie to Ultzen dem rade eine ſupplication overgeven, darinne ſie ſich aver die frombden knapkremers, welche in die huſe herumbgähn und die lude mit boſer ware oder falſchen wichten und elen bedregen, tom hogeſten beclaget und darbeneven gebeden hebben, denſulven henfurder ſulchs nicht to geſtaden, ſonderlich die wile id in unſer guedigen landesforſten policeiordnung ok hart verboten iſt. To dem hebben ſie wider gebeden, dat den frombden kramers ſolche drie frige dage, als anen in der rullen nagegeven, mit orem gude am markede uttoſtande nicht mochte vorgunt werden, in betrachtung dat ſie baven die beiden frigmarkede, als mitfaſten und Johannis to middenſommer, dre mal des jares hir quemen und neffen anen market helden, als up manfaſten, unſe kerkmiß und tom wullemarkede, derwegen ſie ore dre frien dage dar tegen ſcholen fallen laten.

Hirup heft ein rad einhellich beſlaten und mit den kramers voraffchedet, dat berurte knapkremers henfurder von huſe (Fol. 36 a.) to huſe mit orer ware to gande ſich genzlich end-

holden ſollen, welchs onen ein rad ok to geſchehende keines-wegs geſtaden wil, beſondern id mag ein jeder kramer, ſo alhie to Ultzen kumpt, ſine ware offendlich am markede feil hebben unde ſchal dieſulven ſulche dre frie dage aver, wo in der kramer rullen vormeldet, to vorkopen mechtig ſyn, iedoch ſchollen ſulche dre frie dage ome gleichwol nicht mer als ein mal des jares vorgunſtiget werden.

Diewyle den einem jeden amptbroder alhie in der kramer gilde eyne ſtede up dem markede, dar he in dem frien markede ſin gut mag utflien und vorſellen lut orer rullen, na gegeven ſyn, ſo ſchollen ſie ſothane ſtede henfurder beholden, ſo ferne ſie ſulveſt darup ſtan und ore eigen gut vorkopen werden. Dar ſie averſt ſulveſt nicht up der ſtede utſtan und ore eigen gut vorkopen werden, ſo wil ein rad jarlix to allen markeden ok jeder tid dieſulven ſtede andern frombden kramers vordan und dieſulven to vorhuren ſich vorbeholden hebben.

8. Rolle der Tiſchler. 1568, Jan. 13.

Wyr burgermeiſter und ratmanne der ſtadt Ultzen thun kund und bekennen offendlich mit duſſem unſern breve vor uns, unſere nachkomen und ſonſt alsweme bezeugende, daß vor uns, dar wir zu rate geſeſſen, erſcheinen ſein die erſamen Michael Stockman, Hans Berkes und Hennynck Kock, unſere burgere unde meiſter des diſcherhandwerkes hirſelbſt zu Ultzen, und uns berichtet haben, daß mannigerlei gebrechen und ordnung, ſo irem handwerke zu großem ſchaden und nachteil gereichen, vorhanden, derwegen ſie uns ezliche artikel zugeſtelt und ubergeben, mit bitt, dieſelbigen zu erwegen und, wie es hinfurder in irem handwerke darmit mochte gehalten werden, aufs beſte und formligſte zu ordnen und ſezen, ſie auch und ire nachkomen mit ſolcher ordnung zu privilegieren und zu begnaden, auf das ſie hinfurter alle zeit ſolche gilde halten mochten. Weil wir dan ire bitt und anſuchung fur billich erachtet, in betrachtung daß es zu beſſerung irer narung, auch zu eynigkeit und freundſchaft unter inen und iren nachkomen gereichen muge, ſo haben wir obgedachte meiſter und ire nachkomen unſer burgere des diſcherhandwerkes hiemit privilegirt

und befreiet, privilegieren unde befreien sie und ire nachkommen jegenwardiglich in crafft unde macht dyeses brieves also.

Erstlich sollen alle diejennigen, welch (Fol. 36 b.) das tischerhandwerk alhie treiben wollen, vorerst van uns dem rate die burgerschaft haben und ihre geburdt durch einen genugsamen geburtsbref beneben einem genughaften lerbrief, daß sie derwegen unvorwerflich sein, erweisen.

Darnach sollen sie ihre meisterstucke machen, als zum ersten einen fensterbagen von sechs tafelen auf basseme gesslessen, die an allen zeiten gerade sein, aber eine kasten, wie die vornembste brautkasten alhie gepreuglich sein; zum andern ein bretspil oder wurftafelen; zum dritten zwo winkelhaken, welche aus- und inwendig gerate sein. Wen sulche meisterstucke vorfertiget, sollen dieselbigen fur den zwein beisizern und allen meistern furgelegt werden, und do befunden, daß die meisterstucke nicht recht getroffen oder gemacht sein, soll er vorweisen werden, biß er die recht lerne, aber die gemachten stucke sein ime wydder zu vorkaufen erlaubt.

Eines meisters sone sol an alle dieser nachgeschreiben gerechtigkeit zur helfte begnadet sein, ingleichen scholen auch sollichs dern meistern dochtern zu genießen haben.

Ehr dan einer zum meister aufgenommen wirt, sal ehr alhie bei einem meister zwei jar arbeiten, sich fromlich und auffrichtig halten. Nach ausgang der zwei jar sall er das ampt zweimal eschen und zum handtwerke denen, und dan zur negesten morgensprache sall er zum dritten mal eschen und alsdan zum ampte gestatet und aufgenommen werden, sich darnach von den gesellen mit vier schillung, ehr dan er gesellen furdert, lösen, darnach den meistern sampt iren ehrlichen hausfrawen eine erliche malzeit mit dreien gerichten, beneben botter und kese, desgleichen ein tun Soltwedelß bier bereden und geben.

Wo eynem meister gesellen van noten, sal er wie die anderen meister damit gefordert werden, sich auch in allen stücken den andern meisteren gleichmessig verhalten, also das er keinen unredlichen gesellen furdere, vilweyniger der unredlich gelernet, allerweynigst der ime nicht zugeschicket ist. Wo er mit einem gesellen vorsorget, sol er keinen mer fordern, bis

daß die andern meisters alle mit gesellen vorsehen sein. Wo ein geselle kein arbeit bequeme, mag der meister, bei deme er erstlichen angesucht, demselbigen arbeit geben, idoch sall kein meister starker alze selbvierte arbeiten, darinne der junge alle zeit soll mit gerechent sein.

Wan ein meister etwes unerlichs oder unleitliches von einem gesellen vermerket, sal er den fur die gesellen verclagen, und do nu die gesellen (Fol. 37 a.) denselbigen nicht strafen wolten oder das nicht verrichten konten, sollen die beiden werkmeister die sachen verhoren, und do sie es vortragen und endschieden konten, sol sulchs keinem zu liebe oder leit ane zu thun der anderen meisters geschehen.

Wan einer das handwerk bei einem andern furdert, sal er achte pfennynk geben, welcher aber inen nicht zugetan oder verwant oder sunst unredlich, derselbig sal zwelf pfennynk endrichten.

Wo ein bevelich von einem erbarn rade oder sonst ein frombmet(!) schreiben anqueme, sollen die zwein werkmeister dasselbig furlesen lassen und anhoren, und do die sachen der maßen geschaffen, das sie verzug leiden konte, sol man auf keynen werkeltag das handwerk zusamende beschieden, besondern die sache bis auf den volgenden firtagk vorstreken. Wo es aber so gar notig, sol es auf den abend umb sechs uhr bei bruche sechs pfennynk geschehen; auf welche stunde aber das handwerk beschieden wirt, der meister so außen pleibet bis die klocke geslagen, der soll geben was daruf gesetzt wirt, so ferne er nicht ehafte ursachen seines außenpleibendes furwenden konte oder aber sonst nicht inheimisch were.

Es sal keinem mer alze zwei jungen zugleich, auch nicht drey jare lernen,[1]) und wer einen jungen zu leren annympt, ßal den fur die beiden werkmester stellen und annemen, die ine zuvor berichten sollen. Wo er von seinem lermeister laufen wurde, ehr die lehrjare geendiget, das er den aufs neue widerumb zu leren bei dem ersten und keinen andern anfangen

[1]) So die Hs., es fehlen entschieden im Texte mehrere Worte. Der Sinn kann nur sein: Kein Meister darf zugleich nicht mehr als zwei Lehrlinge annehmen und sie nicht länger als drei Jahre in der Lehre behalten.

musse; darnach sal ein iglicher junge dem hantwerke neuen schillung und ein halb tunne Ultzer bier geben. Keiner sol seinen jungen das handwerk versuchen lassen, er sie dan voreſt angenommen.

Wan ein junge drei jar gelernet, alsden sol sein meister denselbigen fur den meistern und gesellen los schelden, und do er einen bref bogeret, sol ime der von dem gantzen handwerke gegeben werden, doch das der junge das schreibgelt darfur endrichte, die meister aber ime den bref vorsiegelen.

Ein erbar rat schal alle jar einen werkmeister, wie in anderen emptern gebreuchlich, kesen, der sol des amptes notturft reden und furdern; welcher aber des vorigen jares werkmeister gewesen, sal ime hilflig sein und beistant leisten. (Fol. 37 b.)

Es sol auch eine lade bei dem werkmeister in vorwarung sein, dar inne des amptes brieve und strafe, so den meistern heimfelt, gelecht werden, zu welcher zwei schlüssel gemacht werden, welcher (!) die beiden jungeste meister an sich nemen und bewaren sollen.

Zu allen vierzeiten im jare sal der werkmeister die andern meistere alle zusamen fordern, inen in irer jegenwart diesen bref furlesen, damit sich jeder fur schaden wisse zu huten.

Es sal auch keyner dem anderen sein gesinde widderspennig noch abhendig machen, noch jenigen eintrag oder an seiner arbeit tun oder zufugen, er sei dan zuvor seiner betzalung, bei dem er gearbeidet, gentzlich und fullenkomlich betzalet und abgelegt.

Wan das handwerk bei einander ist, sollen sie gudlich und fridsam ire handlung ausrichten und keiner den andern mit schme- oder scheltworten angreifen oder dem andern fluchen. So aber jemant darwider handelen werde, derselbige sal nach außweisung der furstlichen policeiordnung daruber gestrafet werden. Do auch sunst jemant einen andern schelden und ime etwes unerhliches zumessen wurde, derselbige sal nach inhalt hochermelter furstlichen ordnung sothane schme (wie recht) erweisen oder der strafe, so in der ordnung vorleibet, gewertig sein.

Was der meiste theil, so ferne es der billigkeit gemeß und dem breve nicht zuwidern, schließen wird, sollen die andern

mit willigen, und was also belossen, sol keiner bei strafe der meister seiner hausfrawen oder gesinde endecken, besondern vorschweigen bei sich behalten.

Es sal kein meister seine lehrjungen in die arnhe oder owsthen gehen lassen bei strafe der meister.

Der auch einmal meister geworden, sal hernachmals widerumb vor einen gesellen arbeiten bei vormeydung seines meisterstuckes.

Kein discher sol zimmerarbeit und widerumb kein zimmerman discherarbeit, sunderlich das in leim vorfasset wirt, machen.

So einer wider abgeschreibene (!) artikel sich auflenen und die strafe zu geben weigern oder sich auf einen ehrbarn rat beraufen wurde, derselbig, wo er strafbar hernach befunden, sol dem rate unde dem handwerk darumb zugleiche die strafe erlegen.

(Fol. 38 a.) Es wil ein rat nicht mer als sechs meisters, so das di scherhandwerk alhie treiben, hierein gestaten.

Wend sich begeben wurde, das nicht mer als drei meisters in der stad weren und zwen darvon strafbar, so kan der eyne die zwei nicht strafen, besondern sal die sachen dem rate zu richten furgeschoben werden.

Wan ein geselle discherhandwerkes alhie in die stad wandern kumpt und nach einem gesellen schicket, sol derselbig zu im kommen und fragen, was sein boger ist. Do auch kein geselle in der stad furhanden, sollen eß die beiden jungste meister verrichten, und so der wandern geselle an einen meister geweiset und vierzehen tage arbeit uberkommen wurde, so sal der geselle das bier, alse sie fur sechs pfennynk miteinander trinken, bezalen; do er aber kein arbeit uberkommen wurde, sollen es die meister bezalen.

Der junge meister sal in seinem ampte so lange pleiben, bis ein ander an seine stat kumpt.

Wurde auch eyner mit tot abgehen, den sollen die jungesten meister zur begreffnus tragen oder sechs pfennynk zu strafe geben. Do aber eyner nicht inheimisch were, ist er genugsam endschuldiget.

Ein jeder meister sal einem burger umb geburlich lohn zu arbeiten schuldich sein, auch die burger mit dem lone nicht ubersezen.

Auch sal kein meister aus der stad arbeit annehmen, do ein burger seiner zu tun hette; besondern wan ehr van burgerns gefurdert, sal ehr ander arbeit aus der stad so lange pleiben lassen, bis der burger mit seiner gefertig und also erstlich damit gefordert ist.

Und wir obgemelter burgermeister und radmanne wollen, das alle und isliche puncte und artikel stecz fest und unvorbrochen sollen gehalten werden und keiner der alhie unter uns gesessen, dar wider zu handelen sich understehen soll, sondern wir und unsere nachkommen sollen und wollen gemelte meister und ihre nachkommen zu jeder zeit darbei gunstiglich schutzen handhaben unde vorbitten. Zu urkund und besterkung alle desselbigen haben wir unser stad ingesigel hie unden an diesen bref wissendlich (Fol. 38 b.) hengen lassen, die gegeben nach Christi unserslieben herrn und salichmachers geburt funfzehnhundert darnach in den achtundesechtzigisten jare mitwochens nach epiphanias domini.

VI.

Nachträge zu Leibnizens Briefwechsel mit dem Minister von Bernstorff.

Von Archivar Dr. **R. Doebner.**

Die weitergeführte Ordnung des Leibnizschen Nachlasses auf der Kgl. Bibliothek zu Hannover hat nach dem Abschlusse des im Jahrgang 1881 S. 205—380 dieser Zeitschrift von mir veröffentlichten Aufsatzes eine Anzahl von bisher ungedruckten Correspondenzen und Aktenstücken zu Tage gefördert, welche ich im Folgenden nach den von Herrn Rath Bodemann mir freundlichst zur Verfügung gestellten Abschriften und Auszügen desselben mittheile. Im Zusammenhange mit mehreren ebenfalls erst neuerdings mir bekannt gewordenen Briefen des Staatsarchivs vervollständigen sie die Nachrichten über Leibnizens historische Arbeiten und seinen Aufenthalt in Wien, ohne daß die Kenntnis der Thatsachen in einem Maße gewinnt, welches mich veranlassen könnte, die in der Einleitung meines Aufsatzes niedergelegte Auffassung zu modificiren.

Leibnizens amtliche Wirksamkeit in Wien zur Erlangung der Investitur mit Lauenburg für sein Fürstenhaus gewinnt durch die um seine Denkschrift [1]) gruppirten Schriftstücke mehr Licht wie andererseits die Briefe an und von Bothmer [2]) von Leibnizens Bewerbung um den Historiographenposten in England neues Zeugnis ablegen. Daß er für nöthig hielt, den einflußreichen Beistand des Fräuleins von Schulenburg [3])

---

[1]) n. 17. — [2]) n. 23. 25. 26. — [3]) n. 7.

zu Gunsten seiner Arbeiten aufzubieten, erweckt in uns einen eigenthümlichen Eindruck. Leibnizens Aufenthalt in Torgau bei der Anwesenheit Peter des Großen im October 1711 betreffen zwei vermuthlich an den Geh. Rath von Görtz gerichtete Briefe,[1]) welche mit Rücksicht auf ihr allgemeineres Interesse und die weitere Fassung des Briefwechsels Aufnahme fanden.

---

1. Promemoria Leibnizens betr. Subvention seiner historischen Arbeit. Burgdorf, 1702 April 21.

21. Apr. 1702.

Was ich mit Hindansezung meiner gesundheit vor mühe und auch auf reisen und sonst für Kosten sogar von dem meinigen angewendet und hehrgeschoßen, umb der Histori des Hauses Braunschweig ein licht zu geben und deßen dunckele ursprünge und alterthum zu erleutern und wie ich dießfals das Hauptwerck in richtigkeit gebracht, ist bekand.

Weilen aber meine gesundheit sich allmählich schwächet und ich nicht mehr mit der arbeit so wie ich zuvor mehr als gewöhnlich gethan, anhalten kan, ohne einige ohngelegenheit davon zu empfinden, so habe billig dahin zu dencken, wie das werck zu stande kommen und ich vielleicht hernach noch einige ruhe und vergnügung genießen möge.

Nun weiß man zwar, was Andere für große Vortheile an geld, ehr und güthern vor dergleichen Arbeit, die aber dieser bey weitem nicht zu vergleichen, erhalten; ich habe aber jederzeit mich sehr gemäßiget, doch gleichwohl anjezo der nothdurfft befunden, da die Herrn Ministri beysammen, die zum öfftern gethane anregungen zu wiederhohlen.

Gehet demnach mein verhoffentlich billiges suchen dahin: daß erstlich vor der Hand, damit ich mich ferner einiger beyhülffe bey der arbeit bedienen und die dießfals angewendete und anwendende Kosten wieder erhalten möge, was zu Zell dießfals gnädigst verwilliget, hernach aber ohne meine schuld unterbrochen worden, wieder hergestellet, fortgesezet und was rückständig nach gegeben werde.

---

[1]) n. 11. 12.

Und vors andere daß ich zu Hanover Futter auff Pferde, und zwar so viel als meiner bedienung anständig mit dem so dazu gehörig erhalte.

Fürs künfftige aber und da das Werck zu stande, so hoffe drittens, daß man eine pension von 2000 Thlr. mir lebenszeit reichen werde, damit ich nicht allein im alter gesichert seyn, sondern auch, wenn mir Gott das leben und die kräffte verleihet, mittel, gelegenheit und freyheit haben möge, andere mehr angenehme und weniger mühsame, aber nicht weniger nüzliche, mehr in Nachdencken als Nachschlagen beruhende Untersuch- und Erfindungen, so die Gelehrten in und außer Teutschland von mir verlangen und deren beförderung der gnädigsten Herrschafft selbst nicht ohnanständig seyn dürffte, mit Gottes Hülffe dermahleins zu vollenden.

Den 21. April 1702. Borgdorff.[1])

---

2. Leibniz an Bernstorff.[2]) Braunschweig, 1704 Febr. 15.

Bronsvic 15. Fevrier 1704.

Monsieur.

Je me souviens d'avoir eu l'honneur de parler à V. E. d'un ouvrage que je medite, qui contiendra Scriptores rerum Brunsvicensium antiquiores, tous anterieurs à la Reformation et qui sont ou non imprimés encor ou entre les mains de peu de personnes ou corrigés et augmentés. Il n'y entrera aucun de ceux qui sont dans les tomes de Meibomius et cependant il y aura plus de 60 auteurs, qui contiendront de beaux fondemens et materiaux de l'Histoire de Bronsvic et serveront comme de preuves. Cela servira d'exemple dans les autres provinces ou chez les autres puissances de l'Allemagne, qui par emulation voudront suivre nostre exemple, mais ils auront de la peine à nous egaler; car outre les Ottons et Henris nos Atessins

---

[1]) Dieser Ortsname (Burgdorf) von L.'s eigener Hand unterschrieben. — [2]) Concept.

et Guelfes embrassent encor quelque chose de l'Italien et de la haute Allemagne.

Or lorsque j'en entretenois V. E., vous trouviés à propos, Monsieur, qu'on fist imprimer cet ouvrage à Lunebourg, et vous jugiés avec raison, que Mr. Reimers y pourroit estre utile. Et j'adjoute, que Mr. Pfeffinger encor y pourroit concourir. J'ay amassé maintenant tous mes materiaux, dont je tire une partie des Manuscrits de Wolfenbutel.

Il reste seulement, qu'on fasse quelque petite expense pour avoir des copies de tous livres propres à estre envoyés à l'imprimeur; car les livres memes soit imprimés soit manuscrits se gastent entre les mains des imprimeurs qui demandent, qu'on leur livre un exemplaire propre à leur usage. Ainsi si V. E. trouve à propos d'en parler à Engessen dans la conference prochaine, je ne doute point qu'on ne l'agrée. Je feray tenir compte de ce que ces copies et collations cousteront, ce qui ne sauroit aller loin et fera une chose toute visible. Cela accordé il seroit necessaire d'en faire parler avec le libraire et imprimeur à Lunebourg et peut estre, que Mr. Forster[1]) à Hanover sera de la partie. Tout estant reglé on pourra commencer l'impression avant la fin de l'hyver.

Cet ouvrage ira à deux mediocres volumes in folio. Et je ne demanderay pour moy qu'un nombre d'exemplaires pour des amis, dont quelques uns m'ont fourni des bonnes choses.

Je me regleray suivant les sentimens de V. E. et je suis parfaitement

Monsieur de V. E.

le tres humble et tres obeissant serviteur

Leibniz.

P. S. Je me suis arresté quelque temps à Wolfenbutel pour achever ma raccolte et je parts d'icy demain pour Hanover.

A Mons. de Bernsdorf, premier Ministre.

[1]) Buchhdl. Nicol. Förſter, in deſſen Verlage die Scriptores erſchienen.

3. Leibniz an Bernstorff.[1]) Hannover, 1705 Juli 11.

Hanover 11. Juillet 1705.

Monsieur.

J'ay receu avec respect des lettres[2]) ou ordres de Monseigneur l'Electeur et de Monseigneur le Duc. J'ay esté surpris de voir qu'on ne paroist pas avoir esté assez informé des soins que j'ay pris et des travaux que j'ay fait. Personne sauroit plus souhaiter que moy la fin de ces penibles recherches, mais j'ay esté obligé de changer quelques fois d'object et de lieu, pour me conserver. Maintenant je me resoudray pour quelque temps à faire ce qui sera possible et presque au delà, sans épargner même ma santé, si je puis obtenir par cette application le moyen (en cas que Dieu me donne la grace de survivre), de vivre apres cela dans une liberté entiere, pour avoir soin de cette santé deja bien chancelante, qui me reste, et pour perfectionner quelques autres ouvrages ou decouvertes, qui ne demandent point tant de peine et qui ne laisseront peutestre pas de faire honneur aux princes qui m'auront mis en estat d'y vaquer. Je compte beaucoup sur les bontés de V. E., pour obtenir ce point, et cependant je suis entierement Monsieur de V. E.

A Monsieur de Bernsdorf. L.

P. S. Je ne pouvois pas trouver d'abord le nom de l'ancien auteur qui a fait la vie de S. Conrad Evêque de Constance[3]) de la maison des Guelfes. Maintenant j'envoye le memoire cy joint à V. E. à fin qu'on puisse voir à Ratisbonne, si on en peut obtenir quelque chose par le moyen du ministre de lE'veque de Constance, qui se trouve à la diète.

---

[1]) Concept. — [2]) n. 1 und 2 des Briefwechsels. — [3]) Vita Chuonradi Const. ep. ed. Pertz, M. G. SS. IV, 436.

4. Auszug aus einer Eingabe Leibnizens an Bernstorff. [1705 Juni 11. — August 28.][1])

Es haben ihre Hochfürstl. Durchl. zu Zell gestern in eigener hohen Person mir gnädigst zu verstehen geben, daß man meine Histori bald zu sehen verlange. Dergleichen auch ihre Churf. Durchl. mein gnädigster Herr selbst schohn vorher gethan, und beyderseits Herrn Ministri zeigen dießfals ein gleichmäßiges absehen.

Nun bringet meine unterthänigste devotion mit sich, daß ich alles was an mir zu vergnügung so großer und generoser Fürsten beytrage, habe auch zu dem ende sowohl zu hause als auff der deswegen verrichteten, mir sonst gar nicht einträglichen Reise, nicht ohne verwunderung derer, bey denen ich gewesen, über die gewohnheit gearbeitet und mich mit durchgehung einer großen Menge Bücher und Manuscripten, davon mein apparatus excerptorum zeigen kan (zu geschweigen wie viel lesen müßen, da nichts gefunden), mich also angegriffen, daß ich daher keine geringe alteration meiner gesundheit verspühret. Derowegen endtlich, zumahl nach dem Fieber vor 2 Jahren und schwachheit vorigen Sommers, deren Rest noch empfinde, etwas an mich zu halten bewogen worden, und gemeinet gehabt, das werck stückweise nach und nach zu geben.

Dieweilen man aber eine beschleunigung verlanget, ich auch selbst bekenne, daß, wo mir etwas zustoßen solte, einem Andern schwehr fallen würde, sich meiner praeparatorien genugsam zu gebrauchen, so will gern alles sacrificiren und ohne einigen verschub, so lange noch Kräffte vorhanden, das Werck so schleunig als möglich zu verfertigen. Hoffe aber hingegen hernach einer solchen Ruhe zu genießen, daß, dafern mir Gott das leben noch länger verleihen solte, ich alsdan mit einer zulänglichen subsistenz und honorablen qualität die freyheit habe, nach meinem genio zu leben. Dabey doch gleichwohl nicht ermanglen würde, auff reisen und mit habenden correspondenzen, auch eignen beywohnenden wenigen

---

[1]) Georg Wilhelm † 1705 Aug. 28. Das Schreiben fällt vermuthlich nach dem Rescripte desselben vom 11. Juni (Briefwechsel n. 2).

Nachrichtungen diesem Durchleuchtigsten Chur= und Fürstl. Hause unterthänigst zu dienen. Wie dan verhoffe, daß was bereits von mir geschehen einigermaßen zu deßen glori gereichen könne. —

Extr. Schreibens an Hr. v. Bernsdorf.

---

5. Eingabe Leibnizens an die Geheimen Räthe.[1] [1705 Juni 11.—August 28.][2]

Hoch und Wohlgebohrne Churfürstliche
Herrn Geheimte Staats Räthe, Hochzuehrende Herrn.

E. Excellentien ist bekand, daß Churf. Durchl. zu Braunschweig und Lüneburg sowohl als auch des Herrn Herzogs von Zell Durchl. mir in gnaden aufgegeben, die verfertigung des bekandten Historischen wercks möglichst zu beschleunigen.

Nun bin von selbsten dazu geneiget, habe michs bereits viel mühe und arbeit kosten laßen, also daß die gesundheit etwas Anstoß gelitten und ich zu einiger veränderung zu zeiten gezwungen worden, welche doch wieder einzubringen niemahls ermangelt. Inzwischen befinde, daß nicht allein die Augen noth zu leiden beginnen, sondern auch andere ungelegenheiten sich mehr und mehr anmelden, welche von vielem lesen und schreiben und dergleichen gemüthsarbeit zu folgen pflegen, also daß bey diesem meinem alter und umbständen wohl ursache hatte zu respiriren und einige ruhe zu suchen.

Wozu dan kommt, daß die Respublica literaria auch verschiedene andere entdeckungen von einiger wichtigkeit von mir erwartet, welche ich nicht gern verlohren gehen laßen wolte und die der gnädigsten Herrschafft umb so weniger zuwider seyn kondte, alß die beforderung der Wißenschafften einigermaßen zu Dero glori mit gereichet.

Deßen allen aber ohngeacht, nachdem mir Dero gnädigste befehle zukommen, wolte ich mit hindansetzung anderer arbeit und meiner gesundheit selbst mich äußerst angreiffen, umb das Historische werck zu stande zu bringen, wenn ich gnädigste

---

[1]) Concept. — [2]) Vgl. die vorhergehende Nummer.

versicherung erhalten köndte, daß ich hernach ruhe und freyheit haben köndte, meiner gesundheit abzuwarten und meines gefallens andere meditationes und decouverten fortzusetzen.

Habe demnach E. E. Exc. Exc. ersuchen wollen, solches unter sich und mit denen Zellischen Herrn Ministris dergestalt zu überlegen, daß Hochgedachten gnädigsten Herrschafften davon unterthänigste relation abgestattet und die Sach nach befinden fest gestellet werden könne.

Und ich verbleibe jederzeit mit schuldigstem respect

E. E. Excellenzen

dienstschuldigster
gehorsamster Diener
Leibniz.

---

6. Promemoria Leibnizens betr. die Herausgabe der Scriptores.[1] **[1707 November 17.—1708 Februar 17.]**[2]

1. Es findet sich, daß die assignation auff 200 ℔ wegen der Exemplarien des operis Scriptorum Brunsvicensia illustrantium, so Churf. Durchl. zur unterschrifft zugeschickt worden, nicht wieder zurückkommen, also daß die Zahlung alhier annoch unterblieben, da doch die übrigen 100 ℔ zu Wolfenbüttel bereits bezahlet worden.

2. Wird verhoffentlich mit denen Herrn Wolfenbüttelischen forderlichst concertiret werden, was sowohl zu dem opere Scriptorum als zu dem Hauptwerck annoch vonnöthen.

3. Wegen des operis Scriptorum Brunsvicensia illustrantium ist bereits vor einiger Zeit die nothdurfft zu Engessen resolviret worden. Nachdem nun ein tomus bereits vorhanden und ein ander sub praelo, so habe umb die würckligkeit anhalten sollen. Es wird wenigstens begehret, was auch Buchhändler pro materia insigniore zu verwilligen pflegen, nehmlichen zween Thaler vom Bogen im Druck. Es ist fructus multorum annorum et laborum, so großentheils auff reisen und durch correspondenzen zusammen bracht,

---

[1]) Concept. — [2]) Dies ergiebt der Inhalt der beiden Promemorias von den erwähnten beiden Tagen (Briefwechsel n. 6. 7).

auch mühsam conferiret und restituiret worden. Was bereits vorhanden ist $261\frac{1}{2}$ Bogen Druck. Es ist überaus schwehr, dergleichen zusammen zu bringen, weil es nicht ex ingenio oder collectionibus, sondern alten Manuscriptis und originalien oder beglaubten copien genommen werden muß.

4. Zu der Haupt-Arbeit der Annalium wird Verschiedenes annoch erfordert, damit solche beschleuniget werden könne; als nehmlich eine Person von studien, so mit aufsuchen an hand gehen könne; ferner jemand von mitlerer sorte, der nicht nur zu copiren, sondern auch zu conferiren und dergleichen zu gebrauchen. Ferner ist nöthig, daß alte sigilla, nummi und vetera monumenta gezeichnet, auch an einige orthe in der nachbarschafft deswegen geschickt oder gereiset werde, und rechnet man überhaupt zu solchem allen wochentlich zehn Thaler.

Aeußere Aufschrift: Pro memoria die Historischen labores betr.

---

7. Leibniz an Fräulein v. Schulenburg[1]) (Hofdame der Kurfürstin Sophie.[2])

[1709][2]) Mai 4.

Mademoiselle.

Vous me feriés une grace signalée, si vous vouliés bien contribuer à donner à Monseigneur l'Electeur des sentimens plus favorables pour moy, que je ne remarque. Étant bien avec le public, je serois inconsolable, si je ne l' étois pas dans l'esprit de mon Prince et surtout d'un tel Prince, qui a l'estime generale.

J'apprends que S. A. E. n'a pas trop bonne opinion de mon travail et de son progrés. Là dessus j'ose vous dire, Mad^{lle}, qu'au commencement j'avois seulement entrepris de ramasser des Mémoires et de faire des recherches pour servir à l'histoire de la S^{me} Maison. Je l'ay fait avec grand soin et avec une assiduité, dont peu de gens sont capables et que les Italiens admirerent quand je fus chez eux, comme leur

[1]) Concept. — [2]) Vgl. das Gesuch ähnlichen Inhalts vom 9. Dec. desselben Jahres (Briefwechsel n. 23).

lettres le peuvent montrer. Mais je leur repondis qu'il falloit ainsi servir la Maison de Bronsvic. Qui plus est, j'ay découvert des choses peu connues auparavant et pourtant importantes. Des habiles gens revoquoient en doute la connexion des Maisons d'Este et de Bronsvic, j'en découvris non seulement les preuves, mais aussi les circonstances essentielles, contraires à ce que nous avoient dit les historiens d'Este. Je prouvay que la ligne d'Allemagne (c'est à dire la Maison de Bronsvic) étoit l'ainée et la ligne Italienne la seconde et du second lit (contre les apparences qui supposent, que les ainés ne sortent point du pays) et même je trouvay une chose qui avoit esté inconnue absolument, c'est que la ligne Italienne avoit receu sa portion en fief de la ligne ainée. Pour éclaircir le tout, je découvris le nom et la maison de la femme du second lit et le nom des princes qui en sortirent avec la suite, tout autrement que les historiens Italiens n'avoient representé la chose. J'en fis imprimer quelque chose du temps du mariage du Duc de Modene. Les savans y applaudirent partout et le suivirent dans leur ouvrages, mais on en fut faché à Modène au commencement. Cependant on a été obligé maintenant, pour repondre à l'écrit Romain sur l'affaire de Comacchio, de recourir à mes découvertes et de les citer publiquement avec eloge. J'en ay fait encor plusieurs autres, dont une partie est déjà imprimée.

Outre cela, pour contribuer davantage à l'histoire de la Ser^me^ Maison, j'avois entrepris et achevé et même déja fait imprimer pour la moitié un ouvrage considerable, dont jusqu'icy aucune Maison illustre, pas même celle d' Austriche et de Bourbon se peuvent vanter. Voicy ce que c'est: On a publié dans des grands volumes des Recueils des anciens ecrivains et monumens servans à l'histoire de quelque peuple, pour conserver non seulement les histoires, mais encor les sources mêmes, dont on a pû tirer les histories.

Par exemple, il y a des Recueils in folio des ecrivains anciens de l'histoire Germanique, c'est à dire qui ont écrit il y a plus de 200 ans, c'est à dire avant la Reformation ou avant le rétablissement des belles lettres. Il y a de même de tels Recueils in folio de l'histoire Françoise, Espagnolle, Angloise, Hongroise, Polonnoise etc. Cela me fit naitre la pensée qu'on pourroit aussi donner un Recueil considerable des anciens écrivains servans à l'histoire de Bronsvic. J'ay executé ce dessein avec succés et je crois que bientôt on suivra cet exemple en d'autres Maisons illustres. Mais nous avons tousjours eté les premiers et le pouvons mieux faire qu'en beaucoup d'autres maisons, car nous embrassons des affaires de la haute et de la basse Allemagne, et encor de l'Italie, nos princes ayant eté transplantés.

Le premier tome de mon Recueil est fait et publié, le second et le troisième sont sous la presse. On y trouve quantité de pièces rares, tirées des bibliotheques et des archives, que j'ay deterrées par mes voyages ou par mes correspondances. Il y en a beaucoup de non imprimées encor, ou qui ont eté corrigées et suppléées par le secours des manuscrits, et j'y ay joint des remarques au besoin. Cet ouvrage est fort applaudi et cité non seulement en Allemagne, mais encor en France et en Italie. Une abbesse de Mez a gagné son procés par la vie d'un eveque parent des anciens Princes de Bronsvic, que j'ay publiée le premier. La reponse Modenoise à l'écrit Romain se sert aussi beaucoup de mon ouvrage.

Apres ces travaux et autres où je me suis occupé depuis tant d'années et qui ont eu assés de succés et d'approbation, ce ne seroit point une chose étrange, si je cherchois à me reposer et à vivre à mon aise: cette cour n'ayant point de sujet de regretter le temps que j'ay employé à son service, puisque j'espère de ne luy avoir point fait deshonneur. Cependant je ne laisse pas de travailler encor à une histoire suivie des anti-

quités de la maison de Bronsvic, quoyqu'un autre la pourroit achever au besoin sur les materiaux que j'en ay fournis. Mais si Monseigneur l'Electeur ne s'en soucioit pas, je perdrois la moitié de mon empressement et même de ma vigueur. L'historien[1]) du feu Electeur de Brandebourg n'avoit besoin que de transferer de l'Allemand ou François en Latin des materiaux tous prets, qu'il trouvoit devant soy. Cependant il avoit trois mille écus par an et il a eu après le fin de l'ouvrage 10 000 écus de recompense. Mon travail a esté incomparablement plus grand, puisqu'il a donné des nouvelles lumières sur des matieres de consequence. Outre que les ministres des princes qui ont precedé Monseigneur l'Electeur, m'ont fait travailler plus d'une fois avec succés sur des points qui regardoient nos droits.

Cependant je ne puis me vanter jusqu 'icy d'aucune gratification extraordinaire. Mais comme je connois la justice et la generosité de S. A. E., j'espère tousjours, que tout finira encor par l'aide de Dieu avec un contentement reciproque, et comme vous avés l'occasion quelque fois, Mademoiselle, d'entretenir S. A. E., vous pouvés luy insinuer là dessus ce qui vous paroitra convenable, suivant votre esprit et votre prudence ordinaire, et je l'espère de la bonté que vous avés pour moy, estant avec respect

Mademoiselle

votre tres humble et tres obeissant serviteur

Ce 4. de May. Leibniz.

---

8. Leibniz an Bernstorff.[2])

[c. 1709.[3])]

Es hat Hr. E[ckhart]. erſt nicht recht gegen mich mit der Sprache heraus gewollt, als er die Ehre gehabt, mit E. Exc.

---

[1]) Samuel Pufendorf † 1694 Oct. 16. — [2]) Concept. — [3]) Vgl. die Geſuche L.s vom 20. März und 9. December dieſes Jahres (Briefwechſel n. 22. 23).

zu sprechen, weil er dafür gehalten, daß es mich touchiren müße, zu sehen, wie mein Eifer so kaltsinnig aufgenommen worden. Ich habe eine geraume Zeit her mich aufs stärkste als immer thunlich angegriffen und dabey meiner Gesundheit nicht geschohnet, wie denn die Meisten dafür halten, daß meine letzte schwachheit ex vita nimis sedentaria hehr gerühret; inzwischen, je mehr ich aber mich bemühe, das meinige zu thun, je mehr wird mir mit indifferenz begegnet, welches nicht wenig das gemüth trifft und die lust benimmt, worüber dann auch eine solche arbeit bey weitem so nicht von statten gehet, als wenn man mit lust arbeitet. Wie denn auch ein solches Begegnen mir nicht wenig zu schimpf gereichet, und muß ich bereits vernehmen, daß sich Leute damit tragen.

Es ist mir umb so mehr sensibel, wenn ich bedencke, wie Andere an andern hohen Orthen begegnet worden, deren arbeit bey weitem nicht von solcher wichtigkeit und difficultät. Es hat Samuel Pufendorf bekandter maßen Historiam des Churfürsten Friedrich Wilhelm geschrieben, dafür hat er jährlich 3000 Thlr. mehr als 12 jahre über genoßen, noch bey des wercks verfertigung an die 10,000 Thlr. zur verehrung erhalten und eine pension vor seine Witbe. Solches alles hat er in der that erhalten außer das letztere, weil man hernach mit seinem werck nicht zufrieden gewesen.

Ich habe dießmahls nichts anders gefordert gehabt als was zu beförderung des Wercks dienet; weil ich aber so wenig Glauben finde, so will weiter nichts als in futurum praetendiren und stelle dahin, ob man von selbsten vorher etwas zur beförderung thun wolle. Es werden E. Exc. sich erinnern, daß ich unlängst die Ehre gehabt, einen brief an selbige zu schreiben, darinn ich (weil mich geschwahnet, daß man eine differenz haben möchte) mich erclärt, von allem ferneren gegenwärtig zu abstrahiren und nur vor das künfftige mir die zulängliche ergözlichkeit außzubitten. Es wird aber solches vermuthlich noch nicht in betrachtung kommen seyn, dahehr ichs nunmehr mit mehrerem wiederhohlen muß. Inzwischen kan gleichwohl nicht umbhin, gegen E. Exc. zu erwehnen,

daß ohngeacht aller differenz, die man meinetwegen das künfftige betreffend haben mag, gleichwohl ich in der that etwas bereits geleistet, deswegen ich das Versprochene hoffen solte und gleichwohl noch hoffen will; vermuthe auch, daß dieser Punct bloß wegen distraction und anderer wichtigen geschäffte übergangen worden. Nehmlich E. Exc. wißen, daß ich vor etlichen Jahren bereits eine Collectionem scriptorum et monumentorum Historiam Brunsvicensem illustrantium zu ediren übernommen, nach Exempel der Franzosen, Engländer, Spanier, Neapolitaner und anderer Nationen; deßen auch ein tomus herauskommen und nun der andere tomus fertig, nichts als das praelum erwartend. Ich habe damahls eine beyhülffe dazu begehret, dergleichen man sonst von den Buchhändlern erhält, bey diesen Umbständen aber vom Buchhändler nicht zu erwarten, welcher kaum zum Verlag eines solchen Wercks zu bringen; und als man von mir ein gewißes quantum zu determiniren damahls verlanget, habe ich es auff das quantum oder Zahl der Bogen geben, welche nicht vorher zu sagen, und dafür gehalten, daß wenigstens ein paar Thaler auff den Bogen zu rechnen; will also nun hoffen, daß dasjenige, was man mir damahls versichert, nunmehr seinen effect erreichen werde. Dabey denn auch zu resolviren, daß etwa 120 exemplaria vom Buchhändler genommen werden, umb solche an curiosos, von denen mir viel hülffe geschehen, zu schicken. Will hoffen, daß diese beyden Puncte als von den andern independent ihre Richtigkeit haben werden.

Was aber den Punct betrifft, daß man gern etwas sehen wolte, so kan deswegen so wenig des Churfürsten Durchl. als E. Exc. verdencken, wenn sie gern ein specimen und ideam von der Sache haben wollen. Weilen ich aber nicht gern wolte, daß das Werck in mehrere hände käme, so habe eine zimliche Probe, bestehend etwa in 16 oder 17 Jahren, zeigen wollen, dabey E. Exc. werden von dem Werck urtheilen, auch Churf. Durchl. gründtlich referiren können. Es gehet von Anfang der Regirung des Caroli Magni biß zu deßen Frieden mit dem Witikindo.

Und weilen ich gern den eclat und weitläuffigkeit vermieden sehen wolte, biß Churf. Durchl. sich eines gewißen gegen mich in futurum resolviret, so habe ich die Freyheit nehmen wollen, E. Exc. zu ersuchen, daß Sie belieben mögen, Churf. Durchl. deswegen a part zu informiren und die sache bey Derselben in richtigkeit zu bringen. Da mich dann mit mehrer confidenz werde expectoriren können, als wenn alles collegialiter und in forma tractiret werden solte.

---

9. Leibniz an Bernstorff.[1])

[1709.]

Monsieur.

J'ay tousjours esté assez eloigné de parler pour mes interests et j'ay jugé peu digne ou peu convenable de faire des plaintes, mais puisque V. E. a eu la bonté de vouloir, que je m'explique sur ce que je pourrois avoir à representer particulierement, pour avancer dans le dessein Historique que j'ay entrepris, je n'insisteray point sur ce qu'on a fait ailleurs, où pour faire un ouvrage qui n'estoit gueres de longue haleine, pour ne dire rien de plus, l'autheur[2]) a eu 3000 [écus] par an et encor 10,000 de plus de recompense apres l'avoir achevé, sans parler de ce qu'il a stipulé pour les siens. Au lieu que j'ay fait au contraire bien des avances, que j'ay eu à peine la moitié de ce que m'avoit cousté mon voyage d'Italie entrepris pour des recherches necessaires, que les correspondances m'ont cousté des sommes considerables et que j'ay même fait present en lettres que j'avois fait imprimer à des sçavans en Allemagne, Angleterre, France, Italie, de la valeur de quelques centaines d'écus à fin de tirer d'eux des communications reciproques. Je ne veux pas exaggerer non plus, comment j'ay fait des travaux immenses,

---

[1]) Concept. — [2]) Pufendorf; vergl. n. 7 Anm. 1 pag. 217.

pour éplucher une infinité de papiers et d'auteurs, ayant esté sedentaire plusieures années de suite, et quoyque j'eusse eu et devrois avoir encor bouche en cour, m'en estant absenté expres pour pouvoir travailler sans en avoir eu d'equivalent, vie que j'ay continuée jusqu'à ce que j'ay senti, que cela ruinoit ma santé. Mais je diray seulement, pour pousser jusqu'à bout un travail penible et qui pourroit achever d'affaiblir mes forces, il faudroit quelque aide pour le present et avec asseurance pour l'avenir, à fin que Dieu me donne encor quelque temps de vie, je puisse en jouir en repos et liberté, surtout pour avoir la commodité, de pousser et d'achever à mon aise des pensées ou decouvertes dans les sciences, que les sçavans me demandent de toutes parts et dont on n'auroit point de deshonneur, si le public et la posterité en avoit un jour l'obligation à la Serenissime Maison. Pour cet effect il seroit bien raisonnable, que j'eusse icy des chevaux entretenus et qu'à Zell me retablit [?], ce qu'on a interrompu. Car pour m'aider on m'avoit accordé encor 200 écus, qu'on fit passer par apres pour une grace temporelle au lieu que je l'avois pris pour quelque chose de subsistent, ayant esté engagé là dessus à me charger des ajutants di studio, qui m'ont cousté davantage. Et apres l'ouvrage achevé depuis les origines jusqu'au temps que l'Empereur Otton IV. parvint à l'Empire, ce qui me paroist une periode convenable, je crois que je me pourrois promettre ma vie durante une constante pension de 2000 écus. Le bonheur que j'ay eu de decouvrir des preuves solides des origines de la Serenissime Maison, que des personnes sçavantes de nostre temps revoquoient en doute, suffit, pour ne point regretter une telle depense. Mais V. E. juge bien, que je n'ay point besoin d'en parler davantage, et je suis avec respect etc.

L.

10. Leibniz an Görtz.[1] 1710 Oct. 1.

1. Oct. 1710.

Monsieur.

J'avois envoyé un memoire à V. E. de l'avis même de Mr. de Bernsdorf. Si l'affaire se differe trop, elle court risque. Je ne demande que ce qui est tres equitable et tres juste. Mais j'ay honte d'etre obligé de le demander et il manquent encor 150 écus, et avant que de les avoir obtenus, je ne puis demander[2] à Wolfenbutel le tiers de toute la somme. Je supplie donc V. E., de me tirer de ces embarras, qui decourage un peu et je suis avec respect etc.

A Monsieur le Baron de Göriz.

---

11. Leibniz an [Görtz?[3]]. Torgau, 1711 Oct. 20.

Monsieur.

Votre Excellence aura receu la lettre que je me suis donné l'honneur de luy écrire d'Hanover. Maintenant je dois dire, qu'étant arrivé à Wolfenbutel et ayant marqué à Monsgr. le duc mon dessein d'aller à Halle, S. A. S. a voulu que je poussasse jusqu'à Torgau, puisqu'il n'y a que neuf lieues de là. Et comme la curiosité de voir de prés un aussi grand prince que le Czar[4] m'a fait croire que la chose vaut bien la peine de faire un si petit tour et d'y employer quelques jours d'un si beau temps, j'ay crû que je ne devois point perdre une si belle occasion.

Étant arrivé icy hier, j'y ay trouvé M. de Sleiniz[5], le quel m'a témoigné le zele avec le quel il a tousjours à coeur les interêts de la Sme Maison de Bronsvic et particulierement ceux de S. A. E. Il est entré même dans quelque détail sur les conjonctures presentes et sur les moyens d'y trouver le bien public et particulierement celuy de Monsgr. l'Electeur. Et

---

[1]) Concept. — [2]) Vgl. Briefwechsel n. 25. — [3]) Or. im Staatsarchiv zu Hannover. — [4]) Peter der Große. — [5]) Wolfenbüttelscher Minister.

comme je ne pouvois moins faire que d'applaudir à ses bons desseins, s'il y avoit moyen de les executer d'une maniere conforme non seulement à la justice, mais encor à la dignité et capable de lever tous les scrupules de delicatesse, qu'un grand Prince peut avoir avec raison, il a desiré que j'en écrivisse à V. E. d'autant plus que M. de Bernsdorf n'est pas encor venu icy et que le temps presse, la poste partant ce soir. Il m'a donc marqué que le Roy de Suede [1]) est un Prince, dont on doit tout craindre, s'il est jamais en etat de se vanger de ceux dont il s'imagine d'étre offensé et qu'il est sans doute d'humeur à considerer S. A. E. comme ennemi tant à cause des mesures de neutralité ou Elle est entrée qu'encor à cause de l'argent fourni au Dannemarc, qu'il prendra apparemment pour un instrument principal de la guerre qu'on porte dans ses états, et qu'avec un tel Prince il ne faut rien faire à demy. Qu'il faut encor considerer ce Prince comme absolument attaché maintenant à la France et autant qu'ennemi declaré de l'Empire et des Hauts Alliés contraires à cette couronne: et qu'ainsi il est absolument necessaire pour la seureté publique de luy oter les moyens de nuire. Qu'il est vray, que l'interest des protestans et la constitution presente des affaires semble dissuader la ruine entiere de la Suede; mais qu'il ne faut pas non plus qu'elle tienne eternellement l'Empire et l'Europe en echec et puisse étre l'instrument de la France et de la Porte pour la ruine de la nation Germanique et le renversement du bon parti surtout sous un Roy jeune si hardi et si animé. Et qu'ainsi il y auroit des temperamens à prendre, ou le Czar seroit fort porté luy meme, qui faisoit une grande estime de S. A. E. et de ses sentimens. Qu'on ne sait pas encor à la verité, si la paix entre le Czar et la Porte subsistera, puisqu'on traite maintenant sur la manière

---

[1]) Karl XII.

de l'executer: mais qu'au pis aller, quand la guerre recommenceroit, on seroit d'autant plus obligé de s'opposer au Roy de Suede et de prendre des mesures de bonne heure pour l'affoiblir; puisque ce Prince, s'il luy étoit possible, viendroit sans doute ravager non seulement la Pologne, mais encor l'Empire même et mener les infideles dans le coeur de la Chretienté. Et quand il seroit obligé de revenir chez luy, sans que les Turcs continuassent la guerre en sa faveur: ce seroit tousjours un prince dangereux, qui hazarderoit tout tôt ou tard, et pourroit par sa reputation militaire et par un coup extraordinaire de bonheur remettre toutes choses dans le desordre. Qu'enfin le Roy de Prusse se joindroit aux Hauts Alliés du Nord, s'il etoit asseuré que S. A. E. y vouloit entrer, comme M. de Kameke [1]) l'avoit declaré positivement, et qu'ainsi il dependoit de S. A. E. de procurer la seureté et des grands avantages à sa Maison, à l'Empire et à la bonne cause.

J'ay dit là dessus, que je croyois en effect, que le Roy de Suede de l'humeur qu'il est n'étoit plus un Prince à menager et qu'il pouvoit étre consideré maintenant comme ennemi des Hauts Allies contre la France et de l'Empire et particulierement de la Maison de Bronsvic: que la declaration, qu'il avoit donnée par écrit contre la neutralité, le témoignoit assés et que par consequent non seulement on ne se devoit plus promettre de luy aucune amitié, mais même craindre tout de son animosité, s'il étoit jamais en état de nuire. Et qu'ainsi il me paroissoit, que Monseigneur l'Electeur pourroit se joindre aux Hauts Alliés du Nord à certaines conditions et à dessein de procurer la seureté publique sans rien faire en cela contre la justice. Mais si peutétre une grande delicatesse sur le point de l'honneur faisoit faire difficulté à Monseigneur l'Elec-

[1]) Preußiſcher Geh. Rath und Obermarſchall.

teur d'y prendre part dans l'état present des choses, que je croyois voir un moyen de lever cette difficulté qui seroit que S. A. E. y fut autorisée d'une manière juridique conforme aux constitutions de l'Empire: à quoy je m'imaginois qu'on pourroit porter les choses depuis l'election de l'Empereur, si les Hauts Alliés du Nord, conjointement avec le Roy de Prusse y travailloient de concert et que les mesures pourroient être prises d'une telle maniere que même la Grande Bretagne et les Etats Generaux n'en seroient point fachés, et que je voulois mettre là dessus mes pensées particulieres par écrit.

Le Czar apres le mariage fait ira s'abboucher avec les deux Rois ses Alliés et apparement le Roy de Prusse viendra aussi. Mons. de Sleiniz y suivra le Czar et se rendra par apres chez Monsgr. l'Electeur pour l'informer des mesures prises et pour tacher de l'y faire entrer. Ainsi il est bon que V. E. sache ces choses par avance. Le Czar avec le Prince son fils viendra apparemment icy demain et le mariage se fera le jour suivant: apres cela Sa Mté Czarienne ne s'arrétera gueres icy pour retourner en Pologne le plustôt qu'il luy sera possible. C'est tout ce qu'on peut dire avant son arrivée au de part de la poste: j'en ay voulu profiter, et je suis avec respect

Monsieur de Votre Excellence

le treshumble et tres obeïssant serviteur

Leibniz.

Torgau ce 20 d'Octobre 1711.

---

12. Leibniz an [Görtz?][1] Leipzig, 1711 Oct. 31.

Monsieur.

Vostre Excellence aura receu ma lettre de Torgau, cependant M. de Bernsdorf étant venu icy il aura sans doute donné toutes les informations qu'il etoit besoin

---

[1]) Dr. im Staatsarchiv zu Hannover.

de donner d'icy. Pour moy j'adjouteray seulement que les nôces n'ont eté faites que dimanche le 25 d'Octobre et le Czarewiz et puis le Czar sont venus plus tard qu'on n'avoit crû. Mgr. le duc est parti mercredi le 28. et le meme jour est arrivé M. le comte de Fleming [1]) et le Czar ne verra plus presentement les Rois. Il est parti hier (Vendredi) pour Crossen, ou le prince Royal de Prusse et M. de Loibe ministre confident du Roy de Dannemarc seront. Sa Mté Czarienne ira droit en Prusse et le Czarewiz avec sa Princesse et pere et mere de cette devoient partir aujourd'huy pour Bronsvic. Mais de là le prince ira bientost trouver le Czar son pere et la [2]) princesse ira à Toren et de là peutetre à Peterbourg pendant que le prince fera la campagne avec le Czar son pere. La campagne dira-t-on? mais où? Je dois dire que ce sera en Allemagne selon l'intention du Czar. Car il y fera venir la plus grande partie de ses forces dans le dessein de reduire les provinces Allemandes de la Suede. Je ne say si ce dessein va jusqu'au pays de Breme, comme les Rois ses alliés le pretendent. M. de Sleiniz aura ses instructions de Crossen et viendra trouver Mgr. 'Electeur. Monsieur le prince Kurakim [3]) m'a chargé de ses complimens pour V. E.

La paix avec la Porte subsistera et les Turcs ont agi en gens d'esprit en renvoyant la balle à nous. Monsgr. le Duc m'a fait connoitre au Czar, qui m'a parlé fort gracieusement plusieurs fois et même avec une espece de confidence. Il auroit été important que l'Empereur et les puissances maritimes eussent eu icy des ministres bien instruits. Un duc de Marlebourough auroit eté de saison tout aussi bien que lorsqu'il etoit allé trouver le Roy de Suede. Apparemment il y auroit eu moyen de faïre quelque chose de bon, comme je l'ay pû juger

[1]) Sächsischer Feldmarschall. — [2]) Or. le. — [3]) Fürst Boris Kurakin, Minister Peters I., von 1706—1727 russ. Gesandter in Rom, Wien, Hannover, London, Utrecht u. Paris, wo er 1727 starb.

par les propres paroles du Czar. Au reste je seray bientost au logis et en recommendant à V. E. ce que j'ay eu l'honneur d'écrire à Hannover, je suis avec respect

Monsieur de Vostre Excellence
le tres humble et tres obeissant serviteur
Leibniz.

Leipzig ce 31 d'Octobre 1711.

---

13. Bernstorff an Leibniz.[1] Hannover, 1713 März 10.

Han. le 10 de Mars 1713.

Monsieur.

J'ay reçu celle que vous m'avés escrit du . . . .[2] Je vous prie, Monsieur, de rester encor un peu à Vienne, car je tacheray de vous procurer l'occasion de rendre un service agreable à Monseigneur l'Electeur, dont je pourray vous dire quelque chose de plus en 8 jours. Je suis, Monsieur, vostre tres humble serviteur. B.

---

14. Reſcript Kurfürſt Georg Ludwigs an Huldenberg.[3] Hannover, 1713 April 6.

Auch Raht und lieber Getreuer! Empfanget Ihr hiebey[4] einen Aufſatz einer Kurzen Demonstration Unſerer Jurium an Lauenburg und Hadeln, welchen Aufſatz Ihr Unſerem Geheimbten Justitz-Raht Leibnitzen, den wir desfals mittelſt des Anſchluſſes[5] an euch verweiſen, zu leſen geben, ihm auch anheim ſtellen werdet, ob er pro Memoria für ſich etwas daraus notiren wolle.

Ihr werdet Ihm annebſt in Unſerem Nahmen bedeuten, daß bey ſeinen öffters habenden Gelegenheiten mit des Kayſers Mt. zu ſprechen, er verſuchen möge, Sr. Mt. zu zeigen, daß

---

[1]) Or. — [2]) Das Datum fehlt im Original. Vermuthlich no. 37 vom 1. März. — [3]) Or. im Staatsarchiv zu Hannover. — [4]) Beiliegend des Chur- und Fürſtl. Hauſſes Braunſchweig u. Lüneburg Recht an dem Hertzogthumb Sachſen-Lauenburg und alda notorie habende Possession. (Hdſchr.) — [5]) S. das folgende Reſcript.

wir das beste Recht zu Lauenburg und Hadeln haben und daß dahero des Kayſers Mt. nicht allein nicht der justitz entgegen handeln, ſondern vielmehr ein opus justitiae thun werden, wann Sie Uns mit ſolchen zu Unſerem uhralten patrimonio gehörigen Landen investiren und respective Uns dieſelbe restituiren, zum allerwenigſten aber mögte der Geh. Justitz-Raht Leibnitz ſich angelegen ſeyn laßen, des Kayſers Mt. dahin zu determiniren und das Verſprechen von Ihro herauszubringen, daß S. Mt. für Dero höchſte person Uns Lauenburg und Hadeln gern gönnen wolten, wan wir es de jure gegen andere behaubten könten. Ut in Rescripto Hannover d. 6. Apr. 1713.

Georg Ludwig
Cnhrfürſt.

Abgeſ. von Huldenberg zu Wien. Hattorf.

---

15. Reſcript Kurfürſt Georg Ludwigs an Leibniz.[1] Hannover, 1713 April 6.

G. L. Churfürſt.

Raht und lieber getreuer. Demnach Wir unſerem Geheimten Legationsraht von Huldeberg aufgegeben, wegen gewißer unſerer angelegenheit mit euch zu reden, als wollet Ihr allen beſtmöglichſten fleiß anwenden, dasjenige wol ins werck zu richten, was wir durch ermeldten den von Huldeberg an euch werden begehren laßen.

Wir

Hanover den 6. Apr. 1713.

G. L.

(Unterſchriften der Geh. Räthe.)

An
den Geh. Juſtitzraht Leibnitz
izo zu Wien.

---

[1]) Concept im Staatsarchiv zu Hannover.

16. Huldenberg an Kurfürst Georg Ludwig.[1] Wien, 1713 April 26.

Auch ꝛc. habe, nachdem Ew. Churf. Durchl. gnädigstes P S^tum 1 vom 6ten April den 15ten dießes am Sonnabend vor Ostern unterthänigst erhalten, den Ostermontag drauff Dero Geheimen Justiz=Rath Leibnitz das an Ihn haltende beygeschloßene Churfürstl. Rescript zugestellet, auch darauf Ihm den aufffatz einer Kurtzen demonstration Ew. Churf. Durchl. Jurium an Lauenburg und Hadeln übergeben, und Ihm dabey im Nahmen Ew. Churf. Durchl. bedeütet, was dieselbe gnädigst von Ihn verlanget. Er hat darauff bezeuget, daß er seiner unterthänigsten Schuldigkeit gemäß Ihm mit höchsten fleiß angelegen laßen seyn werde, Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigsten Befehl und Verlangen auffs möglichste genüge zu leisten. ut in humill. relat.

Wienn den 26ten Ap. 1713.

---

17. Denkschrift Leibnizens über das Anrecht des Hauses Braunschweig=Lüneburg an Lauenburg.

[1713 April—Mai].[2]

Henri le Lyon (comme les historiens l'appellent) progeniteur des ducs de Bronsvic, ayant achevé de soumettre au Christianisme et à l'Empire les peuples Slavoniques ou Wendes, qui habitoient alors entre la Basse Elbe et la mer Balthique, ce pays là et particulierement celuy qui s'appelle aujourd'huy de Lauenbourg luy demeura en propre par droit de conquête du consentement de l'Empereur Frideric I qui luy donna même permission d'y fonder des evechés et de les dotter de son propre bien savoir ceux de Lubec, de Razebourg et de Schwerin et on en a une bulle d'or.

---

[1]) Concept im Staatsarchiv zu Hannover. — [2]) Or. ebendaselbst. Uber dem Texte von Huldenbergs Hand bemerkt: So hat der damahls [noch in] Wienn gegenwärtige H. Leibnitz meinen abregé noch mehr abregiret, aber der Kaiserin Amalie Maj., welcher ich meinen abregé gemachet hatte, hat des H. Leibnitz wieder zurückgegeben und meinen approbiret.

Quand il fut mis depuis dans le ban de l'Empire, on luy ôta ses fiefs, mais on declara qu'on luy laissoit toutes ses proprietés ou terres allodiales comme étoient non seulement celles de Bronsvic mais encor ce qu'il avoit conquis in Slavia ou dans le dit pays des Wendes, comme plusieurs raisons et temoignages le prouvent.

Il est vray que Lauenbourg fut envahi par Bernard duc de Saxe, mais Henry le Lyon le reprit et le transmit à ces (sic) enfans et ce fut par d'autres révolutions qu'on l'usurpa sur eux. Adolfe comte de Holstein l'occupa, Waldemar roy de Dannemarc l'en deposseda, mais le Roy fut obligé dans la suite de la guerre de le ceder à Albert duc de Saxe fils du dit Bernard, apres quoy Jean fils d'Albert le retint, et de luy sont venus les ducs de Lauenbourg.

Mais Otton (petit fils de Henry le Lyon) qui donna ses terres propres de Bronsvic à l'Empire pour les recevoir en fief (ce qu'on appelle Feudum oblatum) et prit le premier la qualité de duc de Bronsvic et de Lunebourg, pretendoit qu'on luy rendit le pays de Lauenbourg, qui étoit son heritage, et sa posterité continua dans cette pretension et s'empara même du pays. La guerre fut terminée par un accord avec le duc Eric de Lauenbourg qui portoit qu'on laisseroit le pays à ce duc et à sa posterité masculine à condition, que, si Elle venoit à manquer, le dit pays retourneroit à la Maison de Bronsvic. On trouve des reversales là dessus de l'an 1369 et même les etats du pays préterent hommage eventuellement à Guillaume et Magnus ducs de Bronsvic et de ce Magnus descend en ligne masculine toute la Maison de Bronsvic d'aujourdhuy. Et comme le pays de Lauenbourg n'étoit pas alors un fief de l'Empire mais une province simplement allodiale, on n'avoit point besoin du consentement de l'Empereur.

Longtemps apres les seigneurs de Lauenbourg voulurent le reconnoitre en fief des Empereurs, mais cela ne pouvoit point nuire au droit originaire de la

Maison de Bronsvic et l'expectative que l'Empereur Maximilien I en donna depuis à l'electeur de Saxe, ne pouvoit point nuire non plus.

La famille de Lauenbourg fut éteinte en 1689 par la mort du dernier duc Jules François et en vertu du pacte de succession et de l'hommage eventuel ancien des etats tant le droit que la possession civile du pays retomba à la maison de Bronsvic et le duc de Zell au nom de la maison en prit encor la possession corporelle. Mais un conseiller de Saxe s'y etant rendu auparavant et ayant pretendu d'y prendre possession cela donna sujet à une contestation entre l'electeur de Saxe et la maison de Bronsvic.

Le conseil imperial Aulique qui ne fut pas encor informé assez du droit de la maison prit la possession de l'electeur de Saxe pour bonne, donna des mandemens sine clausula là dessus et fut disposé à luy adjuger l'investiture.

Sur ces entrefaites il se fit un accord par le quel l'electeur de Saxe ceda tout le droit qu'il pouvoit avoir in petitorio et possessorio à la maison de Bronsvic de sorte que la moindre ombre de doute qui pouvoit rester fut levée, et Monseigneur le duc de Wolfenbutel ayant encor cedé son droit à Monseigneur l'electeur de Bronsvic, Son Altesse Electorale pourroit retenir le pays en allodium ou proprieté (franc aleu) selon le droit de ses ancêtres devolu sur luy par l'extinction de la maison de Lauenbourg, mais il est disposé à le reconnoitre de l'Empereur en fief comme ont fait les derniers ducs de Lauenbourg et il ne doute point d'en obtenir l'investiture sauf à ceux qui pourroient encor avoir quelque pretension de la poursuivre in petitorio comme c'est l'usage.

Sous le pays de Lauenbourg est compris celuy de Hadelen tant dans l'ancien pacte de suscession entre les deux maisons de Bronsvic et de Lauenbourg que dans les investitures imperiales et quoyqu'il ait été

pris en sequestration imperiale, on a donné des reversales de la part de Sa Majesté imperiale portant que cette sequestration ne nuiroit ny au droit ny à la possession de la maison de Bronsvic.

Enfin il est constant en droit que la possession legitimement acquise suffit pour porter le seigneur du fief à en donner l'investiture et il ne peut même la refuser et le conseil imperial Aulique en a jugé ainsi dans la cause de Meklebourg-Schwerin et ailleurs et même dans la presente cause en faveur de l'electeur de Saxe auquel la maison de Bronsvic a succedé. Ainsi ce que S. A. E. demande en cela est conforme au droit commun, aux constitutions de l'Empire, à la capitulation, aux exemples et la practique du conseil imperial Aulique.

---

18. Huldenberg an Kurfürst Georg Ludwig.[1]) Wien, 1713 Mai 20.

Auch Durchlauchtigster Churfürst
Gnädigster Churfürst und Herr.

Hat Euer Churfürstl. Durchl. geheimbter justitz Raht Leibnitz, nachdem ich zu unterthänigster folge des gnädigsten P. S.[1mi] vom 6. April Euer Churfürstl. Durchl. gnädigsten Befehl ihm eröffnet, auch die demonstration Euer Churfürstl. Durchl. jurium an Lauenburg, welche solchem Rescript beygeschlossen war, ihm übergeben, sich nicht allein gantz willig dazu erbohten, sondern er hat auch schon vergangenen Sonntag Gelegenheit gehabt mit Ihro Kai. Maj. zu Laxenburg, da er audienz gehabt, auß der Lauenburgischen Sache nach Euer Churfürstl. Durchl. intention zu sprechen und hätten Ihro Kai. Maj. ihn nicht allein eine gute weile darüber angehöret sondern auch geschienen, wie ihm bedüncket, wohl zu begreiffen, daß Euer Churfürstl. Durchl. das beste Recht dazu hätten. Weilen er aber noch vor seiner Abreiß wieder zu Ihro Kay. Maj. kommen soll und er hoffet noch wohl 2

---

[1]) Or. im Staatsarchiv zu Hannover.

oder 3 mahl Ihro Kay. Maj. zu sprechen, so meinet er noch wohl auch Gelegenheit dabey zu finden dergleichen Vorstellungen mit guter Manir noch einmahl zu widerhohlen, wornach er sodann seine Reiße nach Hannover fortsetzen will. Soviel ich an ihm gemercket, hoffet er von Ihro Kay. Maj. auch ein Schreiben an Euer Churfürstl. Durchl. wegen seiner eigenen Persohn, die ihm zu Franckfurt durch den Hoff Canzler Grafen von Sintzendorff wie dieser es mir selbst neulich gestanden hat, zu wege gebrachten Reichs Hoff-Rahts Stelle betreffend mitzubekommen. ut in humillima relatione.

Wienn den 20. Maij 1713.

D. v. Huldeberg.

---

19. Leibniz an Bernstorff resp. Görtz.[1] Wien, 1713 Nov. 11.

Vienne cet 11. de Nov. 1713.

Monsieur.

N'ayant rien à mander que V. E. n'apprenne mieux d'ailleurs, je n'ay point voulu l'importuner par des lettres inutiles. Maintenant je ne puis me dispenser de la supplier, de lever (si cela se peut) un je ne say quel obstacle, qui a empeché M. Schild, de payer mes gages de la S. Michel. J'avois tiré de l'argent sur M. Lefman Behrens[2]) et les luy avois assignés en payement; mais on ne les a point voulu payer et Lefman me demande maintenant de l'interest à 6 pour 100. Comme c'est une depense inutile et qui ne peut estre mise sur mon compte avec justice, je supplie V. E., d'y remedier.

J'estois sur le point de partir icy l'esté, j'avois meme envoyé toutes mes hardes au devant, lorsque Monseigneur l'Electeur m'ordonna de m'arrester pour une affaire, dont V. E. sera informée. J'ay executé ses ordres, et d'une maniere, dont j'espere qu'on aura eu lieu d'estre satisfait, comme on le pourra juger

---

[1]) Concept. — [2]) Hof- und Kammeragent.

encor davantage par ce que je diray de vive voix et par la lettre de l'Empereur que j'apporteray. Cependant sont survenues les quarantaines et je n'ay voulu me hazarder à mon age de les faire en quelque lieu incommode et meme dangereux. V. E. juge maintenant, si j'ay merité cette espece d'affront, ou je ne me devois point attendre. Je suis avec respect etc.

L.

A Monsieur de Bernsdorf, premier Ministre d'estat de S. A. E.

et à M. le Baron de Goriz, president de la chambre des finances.

---

20. Görtz an Leibniz. Hannover, 1713 Nov. 27.

Hann. ce 27. de Nov. 1713.

Monsieur.

J'ai receue la lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'ecrire le 11. de ce mois. Je suis faché qu'il y a des obstacles qui empechent le payement de vos gages de la S. Michel. Comme j'ai été absent, lorsque cette affaire a été proposée dans le conseil et que j'ignore encor les raisons qui ont determiné S. A. El. à arreter le dit payement: je ne vous sçaurois rien dire de positif là dessus, si non que Mr. de Bernsdorff m'a averti par ordre de S. A. El., qu'il falloit surseoir ce payement. Je ne manquerai pas de m'informer auprés de Mr. de Bernsdorff, qui est attendu icy ce soir, des circonstances de cette affaire et de vous les mander par le prochain ordinaire, si je n'apprends pas, que vous êtes en chemin. Je serai tousjours tres aise de vous pouvoir temoigner dans les occasions, que je suis tres parfaitement

Monsieur

votre tres humble et tres obeissant serviteur

Goertz.

A Mons. de Leibniz à Vienne.

---

21. Leibniz an Bernstorff.[1] [Wien, 1714 April.][2]

Monsieur.

Je croyois d'avoir si bien employé mon temps depuis tant d'années pour le service de Mgr. l'Electeur et de sa S^me^ Maison, qu'on ne regretteroit pas une absence, qui d'ailleurs ne sera point inutile. Cependant j'entends que V. E. en temoigne quelque deplaisir; mais j'etois sur le point de partir d'icy l'esté passé, lorsque j'eu ordre de differer mon depart. L'accroissement du mal contagieux est survenu, qui renferme les passages; on esperoit que ces ordres cesseroient bientost, mais le mal n'a point cessé et j'ay cru que de passer un mois dans un mauvais village exposé aux incommodités (comme il est arrivé à d'autres) ne convenoit pas à un homme de mon âge et qu'on ne me le demanderoit pas. Ainsi je supplie V. E. de me rendre justice là dessus auprès de Mgr. l'Electeur et je suis avec respect

Monsieur

d. V. E.

---

22. Bestallung Kurfürst Georg Ludwigs für Eckhart als Historiograph.[3] Hannover, 1714 August 25.

Georg Ludwig, König und Churfürst ꝛc.

urkunden hiemit, daß wir den bißherigen Professor historiarum ordinarium zu Helmstedt Joh. G. Eckhardt wegen seines in verschiedenem wege und insonderheit in seiner bey der Arbeit der Historischen Beschreibung Unsers Hauses erwiesenen Fleißes und Geschicklichkeit zu Unserm Historiographo bestallet und angenommen; thun das auch hiemit dergestalt, daß er unter solchem Praedicat in Unsern Diensten stehen und von männiglichen für Unsern Historiographum gehalten und erkannt werden soll.

Signatum Hannover d. 25. Aug. 1714.

---

[1] Concept. — [2] Vermuthlich auf den Brief Bernstorffs vom 30. März 1714 (Briefw. n. 51). — [3] Aus einer Akte des früheren Kgl. Hannov. Hausministeriums.

23. Bothmer an Leibniz.[1]) London, 1715 Mai 28.

à Londres ce $\frac{17.}{28.}$ May 1715.

Monsieur.

Je vois avec beaucoup de plaisir par la lettre que vous m'avés fait l'honneur de m'ecrire par le dernier ordinaire, que vostre ouvrage de l'histoire de la Maison de Bronsvic avance si fort, que nous en aurons deux tomes à la fois. Ce sera un seur moyen pour devenir icy Historiographe du Roy le plus honorablement que vous puissiés le desirer; car outre la bonne disposition, où S. M. se trouve pour cela, tout le monde voyant cet ouvrage conviendra, que vous estes à juste titre l'historiographe du Roy et que vous devés en avoir les honneurs et les emoluments, de sorte que vous y reussirés par ce moyen sans que vous ayés besoin de le demander de nouveau, et si alors il faloit en faire souvenir S. M., je vous promet, que je le feray et que je seray vostre agent en cela.

L'affaire de la Barriere n'est pas tout à fait achevé encor, j'espere pourtant, qu'elle le sera dans peu et qu'elle servira de fondement à des liaisons plus etroites; les François en jugent de même ce qui paroit par leurs traverses.

On n'entendra rien encor cette semaine des accusations contre les derniers Ministres, la chambre des communs s'occupe cependant à regler les affaires d'argent. Vendredy passé elle decidat par une majorité de 144 voix, que $\frac{m}{700}$ ℔ st. ayant esté destinés tout au Roy Guil. qu'a la Reine Anne, et les fonds ne produisant plus cette somme, il faloit les augmenter jusqu'à la dite somme de $\frac{m}{700}$ ℔ st. par an.

---

[1]) Or.

Je suis avec tout le zèle possible
Monsieur
Vostre
tres humble et tres obeissant serviteur
Bothmer.

---

24. Leibniz an Schmid.[1] **Hannover, 1715 Dec. 30.**

Hanovre 30. Dec. 1715.

— — Votre lettre de no. 14. ne m'oblige qu'à adjouter que je [ne] partiray d'icy[2] qu'après avois mis en état un grand travail fort avancé. Ce sont les Annales de l'Empire d'occident, en Latin, depuis le commencement du règne de Charles Magne jusqu'à la mort de l'Empereur Henri surnommé le Saint, qui est le dernier Empereur ou Roy de Germanie des cinq consécutifs de l'ancienne Maison de Bronsvic. Ces Annales occupent environ deux siècles et demy, et il y aura un très grand nombre de difficultés historiques levées; tout est fondé presque sur des Autorités des contemporains et anciens monumens, de sorte qu'on n'aura encore rien eu de semblable. Et j'ay en main quantité de pièces non imprimées connues de peu de gens, et que la Maison de Bronsvic m'a donné le moyen d'avoir. Car l'ancienne Histoire de Bronsvic y est enchassée. Des gens capables de juger de ce travail trouveront que, quand je n'aurois jamais fait autre chose, les graces de l'Empereur envers moy ne seroient pas mal employées. J'en ay dit quelque chose à Mr. le Comte de Windischgräz et à Mr. le Comte de Schön-

---

[1]) Concept. Schmid, gräfl. Leiningenſcher Hofrath, betrieb nach Leibnizens Fortgange von Wien (1714) hier deſſen Plan der Errichtung einer Akademie und deſſen Gehalts-Angelegenheiten. Leibniz ſandte viele Briefe an angeſehene Staatsmänner in Wien, welche Schmid perſönlich überreichte und über deren Aufnahme er dann berichtete. B. — [2]) Erſt hatte L. geſchrieben: que je n'iray en Angletterre, dieſes dann aber durchſtrichen und Obiges geſetzt, wobei er das ne wieder hinzuzufügen vergaß. B.

born, mais je suis bien aise, Monsieur, de vous en informer aussi, pour en parler où vous le trouverés à propos. L'affaire estoit déja bien avancée et je la presse avec succés, de sorte que j'espère qu'au printemps elle sera comme achevée. Ce sera justum volumen in folio. J'en dis quelque chose dans ma requête cy-jointe à l'Empereur. [1])

---

25. Bothmer an Leibniz. [2]) London, 1716 Aug. 11.

à Londres ce $\frac{31.\ \text{Juliet}}{11.\ \text{Aoust}}$ 1716.

Monsieur.

Je prens beaucoup de part au bon acceuil que le Roy vous a fait commis à tout ce qui peut vous donner du contentement, vous pouvés estre persuadé, que je m'estimerois fort heureux, si je pouvois y contribuer quelque chose moy même. Je suis tres aise de voir que vous croyés, que ma presence à Hannover auroit pu faciliter le succés de vostre intention à l'égard du caractere d'Historiographe du Roy en ce Royaume, c'est rendre justice à mon zèle pour vostre service; j'en ay parlé desja icy au Roy, je ne scais, s'il s'en souvient encor; on pourra luy en refraichir la memoire. Je suis persuadé, que Mr. de Stanhop secondera volontier vostre intention et qu'il pourra le faire efficacement; il est non seulement d'un naturel bienfaisant, mais il connoit et aime les sciences et ceux qui les possedent; je suis assuré que, si d'ailleurs il ne vous connoissoit pas, vous n'auriés qu'à luy montrer vostre histoire de la Ser^me^ maison de Bronsvic, pour le convaincre que personne merite à plus juste titre que vous celuy d'Historiographe de S. M.

---

[1]) Dem Concepte liegt bei ein Schreiben Leibnizens an den Kaiser, worin er um eine auch von andern Reichshofräthen bezogene Gehaltszulage nachsucht u. dabei auch seine Annalen kurz erwähnt. — [2]) Or.

On celebrera demain l'anniversaire de son avenement à la couronne, de sorte que le voilà dans la troisieme année de son reigne, que Dieu fasse durer longtems. La jeune cour paroit fort contente à Hamptoncourt. Je suis avec tout le zèle possible etc.

Bothmer.

---

26. Bothmer an Leibniz.[1] Hamptoncourt, 1716 Oct. 27.

à Hamptoncour $\frac{16.}{27.}$ Oct. 1716.

Monsieur.

Je vois avec beaucoup de plaisir par l'honneur de vostre lettre du 9. de ce mois l'assiduité, avec laquelle vous continués à travailler à vostre illustre ouvrage; je ne doute pas, que Mrss. de Bernstorf et de Stanhop ne s'emploient en revanche efficacement pour vous faire avoir au retour du Roy du Goehr la place que vous souhaités icy d'Historiographe de S. M. Tout le monde conviendra aisement, que personne ne la merite à plus juste titre que vous, non seulement par vos connoissances, mais plus particulierement encor par l'ouvrage dont je viens de parler.

Comme deux postes nous manquent de Hollande et d'Allemagne, nous ne sçavons pas encor les suites que l'abandonnement de la descente sur Schonen aura eu, ny où on est à la Haye avec la negotiation du traité avec la France. Nous avons appris cependant par les dernieres lettres, que la palanque de Temesvar a esté pris d'assaut, ce qui fait esperer, qu'on aura bientost la place aussi.

Mad. la Princesse de Gales nous avoit allarmé la semaine passée sur son accouchement s'estant effraiyée d'une chute assés perilleuse que la Princesse Caroline fit devant Elle sans se faire pourtant aucun mal. S. A. R. est tout à fait remise à cette heure et se

---

[1]) Or.

porte tres bien depuis 4 au 5 jours; on croit pourtant qu'Elle pourra abbreger son sejour icy de quelques jours et partir pour Londres au commencement de la semaine prochaine au lieu que l'intention estoit de ne le faire qu'à la fin, c'est à dire le 27. de ce mois. Je crois que l'estat de sa santé reglera son depart; tout le monde espere, qu'elle aura un fils. Je suis avec tout le zèle possible etc.

Bothmer.

Anhang.

Leibniz an [den Minister Otto Grote].[1]

[1692.]

Monsieur.

Je ne doute point que Vostre Excellence ne soit fort occupée pour les préparatifs d'une ambassade aussi glorieuse que celle qu'Elle doit entreprendre. Cependant cette absence même que nous sommes obligés de souffrir pendant quelque temps m'oblige de courrir à sa protection, pour jouir encor son depart autant que les affaires le permettent de l'effect de ses bonnes graces, dont j'ay deja tant de marques. Je joins icy quelque chose touchant mon ouvrage qui est bien avancé pour la matière et assés grossi, mais qui doit encor souvent passer sous le polissoir pour la forme, où je suis difficile jusqu'au scrupule. J'ay esté bien aise d'en donner une petite idée cy jointe[2], mais il y aura une infinité de choses considerables, auxquelles cette idée ne touche point, qu'on y verra un jour.

J'y ay dit encor un mot d'une medaille convenable au temps, et je croy qu'on en devroit faire faire encor

---

[1] Or. — [2] Liegt dem Concepte nicht bei.

d'autres pour embellir l'Histoire de la S^me^ Maison et de nostre S^me^ Maistre. Mais on y songera une autre fois, si vous le trouvés à propos.

J'ay joint encor un petit échantillon de deux ou trois pages [1]) pour vous faire juger du style de mon ouvrage, où je souhaiterois de garder un caractere d'elevation, sans aller à l'enflure et sans tomber dans l'obscurité. S'il a vostre approbation, il ne craindra pas les jugemens des connoisseurs.

J'ay aussi dessein de donner quelques volumes de monumens Historiques, tirés ou supplées la pluspart des manuscrits. Ils serviront en même temps et de preuve à nostre Histoire et de spicilegium à l'égard de l'Histoire generale; et j'ay de quoy remplir quelques toms, dont les materiaux ne cederont gueres à ceux des collections de Goldaste, de Schardius et d'autres. Et je delibere de commencer dés à present à donner un tel volume et de continuer ainsi, parceque cela ne m'embarasse point tout estant prest. Car quand on voudroit donner un jour tout à la fois avec l'ouvrage principal, ce seroit trop. Cependant je mettray l'Histoire même en estat de paroistre.

Mais apres cela je suis forcé de dire quelque chose à vostre Excellence de mes propres interests; la bonté reconnue et l'equité meme me font prendre cette liberté. Les 17 ans que je suis au service de la S^me^ Maison, ma santé considerablement alterée et particulierement les yeux, sujets depuis peu à des incommodités, m'obligent de songer à moy. Je passe pardessus tout cela et j'employe quasi nuit et jour, pour donner satisfaction au S^me^ Maistre, au public et à moy même. Je me flatte de faire quelque chose, qui ne soit pas commun, et je serois le plus faché du monde, si je n'en pourrois pas parvenir à bout. Cependant il ne paroist pas injuste, que je recoive quelque soulage-

[1]) Liegt gleichfalls dem Concepte nicht bei.

ment et avantage. Car si tout doit estre differé, peut-estre que ce sera pour un temps, dont je ne jouiray que peu. Je pourrois parler des raisons particulieres, par exemple d'avantage considerable du Koſtgeld, dont je jouissois pour moy du temps de feu Monseigneur le Duc Jean Frideric, qui fut retranché apres le changement, sans que j'en aye murmuré, parceque je me promettois avec quelque apparence de raison de meriter un retablissement encor plus avantageux, sans parler outre le voyage l'augmentation du prix de toutes choses, le déchet de la monnaye et autres raisons. Mais je n'y veux point entrer et je laisseray agir la raison generale. Je n'ay garde de vouloir estre importun, mais il y a peutestre un temps de parler, les grands princes ne sçauroient songer à tout, il faut les faire souvenir. Mais cela n'est pas le seul interest qui me tienne, car je considere encor, qu'il y a plus de 23 ans, que j'ay eu place dans une cour supreme de justice, que ma jeunesse promettoit quelque chose au sentiment des amis, que cependant je vois bien des personnes, égales ou plus reculées alors, me passer . . . . . [1])

Je parle à Vostre Exc. avec cette ouverture, que sa grande bonté et ses manieres d'agir reelles serviront à excuser comme j'espere. Je suis etc.

L.

---

[1]) Hier eine Stelle des Br. zerſtört.

VII.

Grupen und die Censur seiner Origines et antiquitates Hanoverenses.

Von Dr. **Adolf Ulrich.**

Einen Beitrag zur Charakteristik Christian Ulrich Grupens, des durch seine Werke über die deutsche Rechtsgeschichte auch in weiteren Kreisen bekannt gewordenen Bürgermeisters der St. Hannover, liefern die im Kgl. Staatsarchiv daselbst vorhandenen Privatacten über die Censur seiner Origines et antiquitates Hanoverenses.

Grupen hat dieses Werk, wie manche seiner andern Schriften nach seiner eigenen Erklärung ursprünglich nicht zur Veröffentlichung bestimmt, sondern gewissermaßen zu seinem eigenen Gebrauch als Nachschlagebuch verfaßt. Diese Annahme läßt uns die Thatsache erklärlich finden, daß er geraume Zeit, bevor die Origines wirklich veröffentlicht wurden, sein Manuscript an den Hofrath u. Göttinger Prof. Meier gegen einen Pergamentcodex u. Bücher vertauschte; „wie ich dergleichen Manuscripte auch mehr verschenkt" fügt er selbst in einem Schreiben an die Censurbehörde vom 17. Nov. 1739 hinzu. Bei diesem Tausch trat Grupen das Recht der Veröffentlichung der Origines an den neuen Besitzer der Handschrift ab, verpflichtete ihn aber zugleich durch Wort u. Schrift in dem bezeichneten Falle für die ordnungsmäßige Censur des Werkes einzustehen und fügte vorn im Manuscript selbst die Bemerkung „offeratur censurae" hinzu.

Vom 16. Sept. 1739 datirt die Vorrede zu den Origines. Der Verfässer glaubt es der Stadt, der er bereits lange Jahre gedient, schuldig zu sein, „ihren Anfang und Alterthümer in mehreres Licht zu setzen“ und hofft — nach Aufzählung der früheren Bearbeiter — „der Leser und die Posteritaet werde diese geringen Reliquien mit der Zeit noch weiter verbessern und in seinen vollen Zusammenhang setzen.“ Wenn auch nicht ausdrücklich, so tritt er doch stillschweigend seinen Vorgängern gegenüber; denn er hat „die Sache allenthalben aus Urkunden bewiesen“. Diese wenigen Worte, welchen dann auch die Ergebnisse des Werkes entsprechen, weisen ihm eine der ersten Stellen unter den stadthannov. Geschichtsschreibern zu.

Gegenüber dieser erfreulichen Vorrede ist die an König Georg II. gerichtete Widmung, welche Grupen 14 Tage später schrieb, nichts anderes als ein treffendes Beispiel für den Ausdruck „der treudevotesten Unterwürfigkeit“, in der im vorigen Jahrh. die Unterthanen vor ihrem Landesherrn zu „ersterben“ pflegten.

Mit dieser Vorrede ließ nun Meier, wie es scheint ohne Vorwissen Grupens, die Origines in Göttingen drucken [1]) und verlegen, ohne seinem Versprechen gemäß das Manuscript der Censurbehörde vorgelegt zu haben. Daher erhielt das Geh. Raths-Collegium in Hannover, die oberste Regierungsbehörde der welfischen Könige Englands für das Kurfürstenthum, welcher auch die Censur oblag, erst nach Beendigung des Druckes Kenntnis von dem Werke, welches jetzt einer um so strengeren Durchsicht unterzogen wurde. Man fand nun auch wirklich „außer ein und anderm anstößigen passu von geringerer Consequenz“ zwei Urkunden abgedruckt, deren Veröffentlichung dem Lande zum Nachtheil gereichen zu können schienen: beide betrafen das Kloster Lockum. Von den Grafen von Hallermund 1163 gestiftet hatte es sich zwar die Reichsunmittelbarkeit zu erwerben gewußt, war jedoch stets in einem

[1]) Der Druck war bereits vor Nov. 1739 beendet, das Werk trägt aber die Jahreszahl 1740.

Abhängigkeitsverhältnis zum Bisthum Minden und zu den Herzögen von Braunschw.-Lün., deren Gebiete die Besitzungen des Klosters einschlossen, geblieben, und zwischen diesen beiden hatte sich ein Streit wegen der Oberhoheit über das Stift erhoben. Bis zum Jahre 1594 hatte der Abt zu Lockum als ein Stand des Bisthums Minden gegolten; im August jenes Jahres aber erschien er zum ersten Male auf dem Calenberg. Landtage zu Elze [1]), und der damalige Landesherr in Calenberg, Herzog Heinrich Julius, stellte am 29. Nov. desselben Jahres dem Abt, welcher wegen des Ueberganges von Minden zu Calenberg für sein Kloster schlimme Folgen fürchten mochte, einen Revers aus des Inhalts, daß sein Erscheinen auf den Calenb. Landtagen den Vorrechten Lockums nicht zum Nachtheil gereichen solle. [2]) Dieser freiwillige Wechsel des Schutzherrn scheint die Veranlassung gegeben zu haben zu einem langwierigen Proceß mit Minden, welcher noch nicht lange beendet war, als Grupens Origines erschienen: an der Thatsache, daß Lockum sich zu Calenberg rechnete, war nichts geändert. Nun hatte aber Grupen — allerdings ohne irgendwie an eine Schädigung des Besitzstandes des Kurfürstenthums zu denken — zwei Urkunden aufgenommen, welche nach der Erklärung des Geh. Raths-Collegs „zu ungegründeten Prätensionen u. Wiederwärtigkeiten, wenigstens aber zur Reassumirung dieses Processus Anlaß geben konnten." In der ersten [3]) beurkundet der Bischof Odalrich von Minden, daß ein gewisser Edelherr Gerhard seine — später zum Herzogthum Braunschw.-Lüneb. gehörenden — Güter dem Bisthum übertragen habe, und in der zweiten [4]) berichtet Bischof Anno von Minden über die Verleihung von Besitzungen des Grafen Wilbrand von Hallermund an das Bisthum und über die Stiftung von Lockum: Urkunden, welche in jener censurstrengen Zeit einer für ihren Besitz fürchtenden Regierung Besorgnis erregen konnten. Grupen wurde also befohlen, „binnen 8

[1]) Havemann, Gesch. d. Lande Braunschw. u. Lüneb., 3, 151. — [2]) UB. des Kl. Lockum (Hodenberg, Calenb. B. 3) n. 977. — [3]) Orig. S. 121. — [4]) Das. S. 306.

Tagen" darzulegen, womit er die Aufnahme dieser Stücke zu rechtfertigen vermeinte. [1])

Doch nicht allzusehr beeilte sich Grupen mit der Rechtfertigung, die er dann, zwar ehrerbietig gegen die Behörde, aber auch ebenso energisch u. mit Wahrung seiner Selbständigkeit u. Freiheit als Gelehrter abgefaßt, am 17. Nov. 1739 absandte. Indem er im Eingang dieses Schreibens unter Hinweis auf den oben erwähnten Tausch mit Hofr. Meier das unrechtmäßige Vorgehen der Behörde gegen ihn hervorgehoben, zeigte er zum Schluß, wie wenig die Censurbehörde selbst ihrer eigenen Thätigkeit sich erinnere, da beide Urkunden vor dem Erscheinen der Origines bereits anderweitig durch den Druck veröffentlicht seien u. also auch die Censur passiert haben mußten. Dazu aber hatte er sich von den Professoren Meier, Treuer u. Köhler in Göttingen bezeugen lassen, daß nichts „bedenkliches" in dem Werke vorkomme. Weil ihm aber trotz seiner „vollen Unschuld" Vorwürfe gemacht werden, so gesteht er sich selbst: „zur Aufmunterung wird es gewiß nicht dienen, vielmehr zu einem solchen Entschlusse bewegen, meine Arbeiten für mich zu behalten und kein Blatt zum Vorschein kommen zu lassen." Vor allem aber verwahrt er sich energisch gegen den Ausspruch der Censurbehörde, daß er die beiden Documente „ohne Noht u. mit Affectation" aufgenommen habe; denn er hat nicht geglaubt, daß sogar die Anlage u. Eintheilung eines Werkes, wie sie vom Verfasser getroffen werde, der Censur unterliegen könne. Ein solches Verfahren mußte grade für einen Mann wie Grupen kränkend sein, welcher ohne Ueberhebung von sich behaupten konnte, daß seine Arbeiten nicht nur in ganz Deutschland, sondern sogar bei fremden Nationen, in Italien u. in Holland, Anerkennung u. Verbreitung gefunden hätten. [2]) Gestützt auf zahlreiche ehrenvolle Erwähnungen seiner Schriften fügte er in seiner Rechtfertigung an das Geh. Raths-Colleg. selbstbewußt, aber doch bescheiden hinzu: „und gebe dabei Ew. Exc.

---

[1]) Das Schreiben des Geh. Raths-Colleg. ist datirt vom 7. Nov. 1739. — [2]) So schreibt er in seiner Antwort an das Colleg.

zu bedencken, ob es dem Lande Unehre mache, wenn ein angebohrener Untherthan res patriae durch neue decouverten auf eine so innocente Arth ins Licht zu setzen suchet." Verletzt durch die Weise, wie der Hofr. Meier, „der sich Protectorem Historiae Saxoniae nennet und drohen soll, alle zu pfanden, die ihm in sein anmäßliges Gehege fallen", ihn getäuscht hatte, sowie durch die Forderung der Censurbehörde, erklärte er unwillig, der Sache „ein kurzes Abkommen machen" zu können, wenn er seine „elaborationes an kein Tages-Licht kommen laße", da er nur auf solche Weise sich „auf ein mahl aus aller Unlust gesetzet sehe."

Für das Collegium mußte diese Erwiederung ein schlagender Beweis für die Unangreifbarkeit Grupens sein; zeigte sie doch deutlich genug, wie tactvoll der um die Stadt wie um das ganze Land hochverdiente u. vom Könige selbst hoch geschätzte Gelehrte die ungerechten u. unpassenden Vorwürfe der unwissenden Beamten zurückzuweisen verstand. Die Behauptung des Collegs, daß durch die „Origines" zu unbegründeten Ansprüchen Fremder Anlaß gegeben werden könnte, war durch den Hinweis auf frühere Drucke der angefeindeten Urkunden hinfällig geworden; man konnte also gegen die Verbreitung des Grupenschen Werkes nichts weiter einwenden u. sah auch wohl ein, daß man zu unvorsichtig gegen den Verfasser vorgegangen war. Aber natürlich durfte die Behörde trotz der erhaltenen Zurückweisung die Angelegenheit nicht auf sich beruhen lassen, theilte ihm vielmehr durch Schreiben vom 29. Nov. mit, daß er geirrt habe, wenn er meinte, daß sie seine „Schreibarth, die uns billig gleichgültig ist, und den modum und die Disposition eines Werkes vor einen Entgegenwurf der Censur hielten", und verlangte hinsichtlich der berührten Urkunden, daß er „die Scripta und paginas, wo selbige gedruckt, zu finden seyn", binnen 8 Tagen näher anzeige.

Diesem Wunsche entsprach Grupen in einem Antwortschreiben, welches diese Censurfrage erledigte.[1]) Er gab, wie

[1]) Im K. St.-A. als Concept ohne Datum, von Grupen selbst durchcorrigirt, erhalten.

verlangt, die Schriften u. Seiten an, wo die Lockumer Urkunden gedruckt waren, erklärte „pro futuro auch dem Hr. Hofr. Meier kein Manuscript mehr zu Handen stellen“ zu wollen und schloß mit der Hoffnung, daß er künftig nicht mehr zur Verantwortung gezogen werde wegen einer Sache, von welcher alle Welt ihn frei und los sprechen müsse.

Infolge dieses Schreibens ist die Verbreitung des Werkes nicht mehr gehindert worden, und noch heute nimmt es unter den zahlreichen Bearbeitungen der Geschichte und Topographie der Stadt Hannover eine der ersten Stellen ein.

VIII.

Ueber die Zeit, wann die Hameler Schenkungsurkunde Karls des Großen für Fulda gefälscht ist.

Von Dr. **O. Meinardus.**

Die gefälschte Schenkungsurkunde Karls des Großen, worin er dem Kloster Fulda den Ort Hameln zuerkennt, liegt uns in zwei Fassungen vor, bei Schannat, Trad. 23 und in Codex Eberhardi 2, f. 27[1], jener großen handschriftlichen Arbeit des Fuldischen Mönches Eberhard, die c. 1150 verfertigt ist. Die Abweichungen sind zwar gering,[1]) aber für den Zweck, die Zeit der Fälschung zu bestimmen, haben sie doch eine nicht unwesentliche Bedeutung. Mühlbacher, Regesten des Kaiserreichs, Heft 1. S. 78 giebt ein Regest und die wesentlichen Druckorte. Er findet mit Recht, daß die Fälschung auf Grundlage der Schenkung Karls von Hammelburg[2]) begangen ist. Den Nachweis derselben hat schon Eckhart 1729 in seinem Comment. ad Hist. Franciae orientalis S. 649 ff. geführt. Abel[3]) und Wilmans[4]) berufen sich beide auf ihn. Wenn wir denselben gleichfalls anerkennen, so stimmen wir darum doch keineswegs den weiteren Schlüssen Eckhart's zu. Derselbe sagt S. 651: Ebirhardi tempore Diploma Carolinum nondum in lucis auras prodiit; alias ille in excerptis Traditionum ejus non oblitus fuisset und nimmt dann an, die Fälschung sei zur Zeit des Verkaufs von

[1]) Siehe unten. — [2]) Dronke, Cod. dipl. Fuld. 57. — [3]) Jahrb. Karls d. Gr. I. S. 542. — [4]) Kaiserurk. d. Prov. Westphalen S. 1 ff.

Hameln an Minden im J. 1259 erfolgt. Er hat also ganz übersehen, daß schon Eberhard c. 1150 die Fälschung kannte, sie aufnahm und zwar in abweichender Fassung, eine Fassung, die dann in das Transsumpt von 1259 überging.[1]) Damit würde die Zeit der Fälschung schon um ein ganzes Jahrhundert hinausrücken.

Offenbar ist sie aber noch früher erfolgt. Es entsteht zunächst in Bezug auf unsere beiden Fassungen der Urkunde die Frage, welche die ältere ist, die bei Schannat oder die Eberhardsche. Daß Schannat, dem doch gewiß die letztere nicht unbekannt[2]) war, sich selbst eine neue Fassung zurecht gemacht hätte, ist kaum denkbar. Er hätte gar keinen Grund dazu gehabt, im Gegentheil, er hätte die Fassung Eberhard's vorziehen müssen, da mehrere Argumente, welche für die Fälschung der Urkunde sprechen, — und von einer solchen wollte Schannat nichts hören — der Eberhard'schen Fassung gegenüber nicht erhoben werden können, wie wir unten sehen werden. Vielmehr lag Schannat offenbar eine Abschrift der Fälschungsurkunde selbst vor; er sagt auch: Ex apographo ad autographum confecto. Wir müssen nun annehmen, daß Eberhard diese auch kannte, ihm kam wohl gar die gefälschte Urkunde selbst zu Händen. Der Grund, welcher ihn bewog, dieselbe nicht wörtlich genau, sondern mit Veränderungen — also durch Fälschung einer Fälschung, bei ihm nichts Ungewöhnliches[3]) — wiederzugeben, liegt nun offenbar darin, daß er einmal vielleicht zu flüchtig las; ganz besonders aber erschienen ihm einzelne Worte zu ungewöhnlich, zu archaistisch, wenn ich so sagen darf, einzelne Wendungen nicht genug geläufig. So läßt er das enim im Anfang der Arenga fort; statt pertinere schreibt er verständlicher provenire; das monasterium Fulta wendet er in Fuldense monasterium; für quaem venerabilis Sturmio abba in regimine habere

[1]) Vgl. Wilmans a. a. O.; Sickel, Acta Karolinor. II 411, der aber auch Eberhard selbst anführt. — [2]) Im Cod. Eberh. hat eine Hand des 18. Jahrh. den Text des Eberhard in durchaus roher Weise nach dem Muster des Schannat'schen verbessert. — [3]) Vgl. über Eberhard: Forschungen 18, 493 ff.

videtur gebraucht er lieber ubi etiam venerabilis Sturmis abbas congregationi monachorum regulariter preesse videtur; endlich ändert er noch einmal Fultense monasterium in Fuldense m. um.[1]) Er gestaltete mit einem Worte die Urkunde flüssiger für die Lektüre.

Daß also Eberhard die Urkunde schon vorfand, dürfte wohl damit erwiesen sein. Die Frage, wie lange Zeit vor ihm die Fälschung begangen sei, könnte nur beantwortet werden durch eine Darlegung der Umstände, welche es dem Mutterkloster Fulda zum Bedürfnis machten, sein Recht auf die Tochtergründung Hameln durch ein Dokument Karls des Großen zu erweisen. Leider wissen wir zu wenig aus dieser Zeit. Daß aber diese Fuldische Enclave des Bisthums Minden zu Reibungen mit den dortigen Bischöfen Veranlassung gab, daß sogar einmal[2]) alle sächsischen Diöcesanbischöfe zu einem Protest gegen eine dortige Propsteiwahl sich zusammenschlossen, alles das läßt darauf schließen, wie schwierig gewiß die Behauptung Hamelns der Mutterkirche wurde, und wie bedeutend die Versuche der Nachbarn waren, die Gerechtsame des Stifts an der Weser anzutasten.

Ziehen wir nun die Urkunde selbst heran, so bietet sie in der That eine auffallende Wendung, die wenigstens im Allgemeinen auf unrechtmäßige Schädigungen der Rechte von Hameln hinweist. Im Anfang schließt sich freilich der Text bis auf den vierten Satz zum großen Theil auch wörtlich an die für die Fälschung herangezogene Hammelburger Vorlage an. Dann fährt die letztere folgendermaßen fort: „Et[3]) nullus quislibet de judiciaria potestate aut qualibet persona predicto Sturmioni abbati neque actoribus aut successoribusque suis de memoratis rebus inquietare vel calumniam generare quovis tempore non presumat, sed per nostrum preceptum jure hoc valeant possedere firmissimum, quatenus melius delectet ipsa congrega-

---

[1]) Gerade dies Alles sind die Worte, welche mit der Hammelburger Vorlage übereinstimmen und die Eckhart zum Beweis der Fälschung heranzog. — [2]) Hameler UB. Nr. 8. — [3]) Dronke, a. a. O.

cionem pro nobis vel stabilitate regni nostri etiam uxore et prolis domini misericordia jugiter exorare.“ Es lag nichts im Wege — denn auch Sturmis Name hätte ja ruhig, ebenso wie im Anfang des Textes stehen bleiben können —, die Formel unverändert aufzunehmen. Das ist aber nicht geschehen. Man gestaltete daraus vielmehr folgenden Passus: „Propterea etiam nostre preceptionis et auctoritatis cartam inde conscribi fecimus, per quam decrevimus et in perpetuum ab hac die decretum esse volumus, ut predicto loco et omnibus sibi attinentibus nullus hominum aliquam injuriam seu violentiam irrogare presumat. Set abbas prefati monasterii suique successores ac fratres sub eis regulariter degentes predictas res de nostra proprietate in suam ditionem transsignatas possideant, excolant et ad suam utilitatem, qualicunque modo velint, redigant, ut eo magis eos delectet nos in eorum orationibus Deo commendare frequentius.“ Während also die Hammelburger Fassung in rein formelhafter Weise dem Abt Sturmi den kaiserlichen Schutz in Bezug auf die Schenkung verspricht, ist hier geradezu auf die Abwehr feindlicher Angriffe gegen den Ort selbst, gegen Hameln also, ausdrücklich hingewiesen; ebenso wird hier der Besitz noch näher umschrieben: sie sollen ihre ihnen dort angewiesenen Besitzthümer bebauen und in jeder Weise ausnutzen dürfen. Wir dürfen wohl daraus schließen, daß man in Fulda sich vor die Nothwendigkeit gestellt sah, unberechtigten Ansprüchen eine deutliche und bestimmte urkundliche Fassung ihrer Rechte entgegenzuhalten. Vielleicht kamen derartige Streitigkeiten vor einer richterlichen Instanz, etwa dem Kaiser selbst, zum Austrag und es diente wol dabei das gefälschte Dokument als Beweisinstrument.

Wie ist es nun aber zu erklären, daß man bei der Fälschung gerade auf Karl den Großen zurückgriff? Bietet doch das Fuldische Archiv genug kaiserliche Schenkungen aus späterer Zeit, die dem Text eben so wohl zu Grunde gelegt werden konnten. Vielleicht war für diese Maßnahme die Natur der Ansprüche, welche man auf Hameln erhob, ent-

scheidend. Unter den sächsischen Diöcesanbischöfen war es besonders der Bischof von Minden, welchem die eximirte Stellung des Bonifatiusstifts in Hameln ein Dorn im Auge war. Dies beweisen genugsam die Urkunden des 13. und 14. Jahrhunderts.[1]) Wie lange Zeit dauerte es, ehe die Hameler Kirche ihr Privileg von 1274 durchsetzte; wie viele Kämpfe mögen seit der Schlacht bei Sedemünde auch am bischöflichen Hofe in Minden ausgekämpft sein, ehe nur ein einigermaßen friedliches Verhältnis der betheiligten Gewalten zu einander festgestellt war! Welch' perfide Stellung nahm noch Bischof Ludwig in der Augustiner-Prozeßangelegenheit ein! Sind wir also in der Lage, diese Feindseligkeiten auf urkundlichem Wege zu verfolgen, so ist es ganz offenbar, daß in den früheren Zeiträumen, im 12. und den vorhergehenden Jahrhunderten, wo uns leider die Ueberlieferung sehr im Stiche läßt, der Ansturm gegen die Fuldische Enclave ebenso kräftig gewesen ist. Auch weist der oben angeführte Protest der sämmtlichen sächsischen Diöcesanbischöfe etwa a. d. J. 1190[2]) selbst darauf hin. Die Gründe für dieses Vorgehen der bischöflichen Gewalt braucht man wohl nicht sehr weit zu suchen. Die bedeutende Stellung des Hameler Stiftes mit seinen großen Exemptionen, mit seinem beträchtlichen Güterbesitz hat ohne Zweifel von jeher den Neid der Mindener Bischöfe auf sich gezogen. Wenn wir nun ferner bedenken, daß im 14. und 15. Jahrh. von Hämelschen und auch von Mindischen[3]) Geschichtsschreibern des Oefteren betont und ausgesprochen wird, daß die Hameler Kirche mehrere Jahrzehnte früher gegründet sei als das Mindener Bisthum; wenn wir erwägen, daß auch urkundlich von Seiten des Bonifatiusstifts mit einer gewissen Beflissenheit hervorgehoben wird, daß man den Einrichtungen des Mindener Domstifts oder wenigstens des Stifts s. Martini, dessen 1029 erfolgte Gründung der von Hameln doch um Jahrhunderte nachstehe, soweit man sie noch nicht

---

[1]) Ich verweise hierüber auch auf das UB. — [2]) Vgl. auch Ztschr. Jahrg. 1882, S. 11. Anm. 41. — [3]) Hermann von Lerbecke bei Leibniz SS. II, 186; Chronicon Mind. bei Meibom SS. I, 565.

habe, nacheifern müsse; — alles dies, meine ich, berechtigt uns zu dem Schluß, daß in den unserer Betrachtung nicht mehr zugänglichen Zeiten vor 1150 sowol bei der Verfechtung irgend welcher Ansprüche von Seiten des Mindener Bischofs auf Hameln als auch bei der Zurückweisung derselben durch das Mutterkloster Fulda das Alter der Hameler Kirche eine nicht unwesentliche Rolle gespielt hat. Wenn Fulda nachweisen konnte, daß seine Rechte auf Hameln von Karl dem Großen verbrieft waren schon zu einer Zeit, da das Mindener Bisthum noch keine fest umschriebene staatsrechtliche Stellung in Karls Reiche zugewiesen erhalten hatte, so mußte diese Thatsache nothwendigerweise alle Ansprüche der Mindener Bischöfe niederschlagen. Dies hat nun Fulda offenbar versucht und, wie wir behaupten dürfen, mit Glück: an zuständiger Stelle ist die Beweisführung, daß schon Karl der Große etwa um d. J. 777 den Ort Hameln mit allen zugehörigen Rechten dem Abt Sturmi schenkte, als vollgültig anerkannt worden. Dafür können wir mehrere Zeugnisse anführen; zunächst den Umstand, daß die Schenkungsurkunde selbst als echt und beweiskräftig angesehen wurde. Denn sie blieb bis 1259 ohne Widerrede bestehen und ward in diesem Jahre in der Verkaufsurkunde transsumirt. Hier anerkannte sie also sogar der feindselige Bischof von Minden, als er den Verkauf Hamelns ratificierte. Zugleich hat sich aber auch Fulda eben bis zu diesem Jahre im ungestörten Besitz Hamelns zu behaupten gewußt.

Kehren wir nunmehr zu der Frage zurück, wie lange vor Eberhard die Zeit der Fälschung zu setzen ist, so können wir zwar kein bestimmtes Jahr, keinen abgerundeten Zeitraum angeben, aber jedenfalls dürfen wir die Entstehungszeit der Schenkungsurkunde weit über d. J. 1150 hinaus zurückverlegen. Voraussichtlich haben mit der Consolidirung der bischöflichen Macht von Minden, und zugleich mit dem Schwinden des zur Karolingerzeit mächtigen Einflusses von Fulda im Reiche und in Sachsen, also etwa unter der Ottonischen Dynastie, die Reibungen um Hameln begonnen, welche zur Anfertigung der Schenkungsurkunde im geeigneten Augenblicke führten.

IX.

Ein Lehnsgericht auf dem Moorkampe vor Hannover im Jahre 1467.

Von **Eduard Bodemann.**

Im Jahre 1467 hegte Georg von Langreder, herzoglicher Gogrefe zu Gehrden, auf dem Moorkampe vor Hannover mit ritterbürtigen Dingleuten ein Lehnsgericht in Sachen des Herzogs Erich d. Aeltern als Klägers gegen viele seiner Vasallen in der Stadt Hannover als Beklagte wegen Felonie durch Befehdung.

Schon vor dem anberaumten Termine hatten die Beklagten eine schriftliche Erklärung eingereicht, worin sie die Aufhebung des Termins beantragten; indem sie sich auf die ihnen von den Herzögen ertheilten Privilegien beriefen, auch anführten, daß sie sich nur der Gewalt gefügt und', wie üblich, 'mit Ehren und Verwahrung binnen Fehde' gehandelt hätten.

Dessen ungeachtet und nachdem der dem Herzoge erwachsene Schaden durch sieben seiner guten Mannen eidlich erhärtet war, wurden die Beklagten in contumaciam auf Grund der Goldenen Bulle von 1356 und der Kaiserlich confirmierten Reformation des Kaisers Friedrich III. von 1442 für ehrlos, rechtlos, privilegienlos und lehnlos erklärt.

Ich gebe nachfolgend die betreffende — abweichend in Treuer's „Geschlechtshistorie derer v. Münchhausen", Anhang S. 75 ff. abgedruckte — Urkunde nach einer Abschrift in der Kgl. öffentl. Bibliothek zu Hannover.

Ik Jurien Lanckredere*), eyn gogreve des dorluchtigen hochgebornen furſten unde heren, heren Wilhelmes to Brunswik unde Luneborch hertogen, to Gherden, do kunt witlik unde openbare alle den de deſſen bref efte openbare inſtrument ſehen, horen efte leſen, dat ik am mandage na letare [9. März] uppe dem morkampe gelegen vor der nigenſtad**)

---

*) Ein wol derſelben Familie angehörender Johann von Langreder erſcheint urkundlich im J. 1350 als fürſtlicher Richter zu Hannover; vergl. Marienroder UB., Nr. 335.

**) H. L. Ahrens, „Tigislege" in d. Jahresber. d. Lyceums zu Hannover 1870/71, S. 42 ff. iſt zwar mit Treuer und Fiedeler (in d. Ztſchr. d. hiſt. V. f. N. 1862, S. 174) der Anſicht, daß unter der 'nigenſtad' nicht Neuſtadt a. R., ſondern die Neuſtadt Hannover zu verſtehen ſei, allein er ſtellt mit Hülfe der Etymologie die, allerdings von ihm als ſchwach begründet bezeichnete, Vermuthung auf, daß unſer „Moorkamp" unweit der vormaligen Danzelmarſch (dem ſpätern Diſtelkampe), welche einen Theil des jetzigen Waterloo-Platzes gebildet haben ſoll, zu ſuchen ſei. Ich vermag ſeinen desfallſigen gelehrten Erörterungen nicht zuzuſtimmen, vermuthe vielmehr, daß das fragliche Terrain zwiſchen der Neuſtadt Hannover und Herrenhauſen in der Gegend der jetzigen techniſchen Hochſchule gelegen habe, und zwar aus folgenden Gründen:

Laut Urkunde vom J. 1276 (UB. d. St. Hannover Nr. 43) ſchenkte Graf Ludolf v. Roden dem hieſigen Hoſpitale S. Spiritus 4 Hufen Landes zu Puttenſen, einem verwüſteten Dorfe zwiſchen Hannover und Herrenhauſen.

Laut Urk. vom 22. April (des erſten ſondages na paſchen) 1403 verkauften die Bürger, Brüder Limburg 'unſe vif ackere twiſchen den Puttenſer bergen, gelegen negeſt deme Groten more, ſeven ſtucke an den korten Gerekampen beneden den Puttenworden negeſt des Hilligen Geiſtes gude, unde twe ſtucke mank der Gropengeterſchen laude negeſt der Horingeherſeſchen merſch.'

Im J. 1416 und 1439 werden dieſelben Grundſtücke erwähnt (vergl. Grupen, Origg. et Antt. Hanov. p. 58).

Im Lehnbriefe des Herzogs Erich vom J. 1504 (vergl. Grupen a. a. O.) werden die v. Windheim belehnt mit einem halben Hofe bei dem Stapel und bei dem Puttenſerberge vor Hannover.

Der Ausdruck „Moor" iſt ohne Zweifel entſtanden wegen der ſumpfigen Beſchaffenheit des Bodens.

geheget unde geſeten hebbe ayn gerichte to rechter tyd dages to lehenrechtes rechte.*)

Vor dat ſulve gerichte is gekomen de obgenante hertoge Wilhelm unde heft gebeden umb eynen vorſpraken, nemptliken umb Johann van Monnickhuſen, den ik ſinen gnaden irlavede to rechte.

De ſulve Johan inwarf ſodans to donde na lehenrechtes rechte unde bat ſinen gnaden der achte.

Alſe he de achte inbrachte, ſede he van ſiner gnaden wegen, dat de van Hannovere ſynen heren, ſyner lande unde lude, prelaten, manne unde ſtede unde underſaten ſigent geworden unde hedden darto ſigentliken gedan mit rove, brande, dingtale entwedeme ginge kerken, kerkhove unde wedemhove unde wes ſe ſus furder doen konden tegen god, ere unde rechte unde baven irbedinge ere unde rechtes, unde let bidden den ſulven ſigenden . . . . . unde geleſen ward, [alſe] ſe hir under van worden ſcreven ſteyt unde vorſegelt mit der van Brunswik ingeſegele.

Alſe denne de bref geleſen was, let ſin gnade furder ſeggen, de van Hannovere weren ſiner gnaden unde des furſtendomes to Brunswik unde Luneborch ſtadt unde erve unde ſcholden wol ſin ſiner gnade underdanigen, unde ok vele borger in der ſulven ſtadt Hannover weren ſiner gnade, ſiner prelaten, manne unde underſaten belehenden manne. Sodans nicht angeſehen hedden ſe de feyde gekundiget unde den ſchaden gedan, dat do mit rechte nicht beſtaen enmochte nach lude unde inholde der gulden bulle van konink Kaerle dem veerden geſet unde gegeven. Welk artikule ut der gulden bullen in dem gerichte geleſen ward, in wat penen de lehenman vorvallen were, de ſinen heren feyde vorkundigede edder ſoſt was entjegendede.

Noch jetzt heißt (vergl. das Adreßbuch der St. Hannover) die Straße vom Judenkirchhofe und am Kleinen Felde links „Im Moore“ und die Straße rechts „Am Puttenſerfelde“.

*) Im J. 1480 hielt derſelbe Herzog in Perſon in der Burg zu Braunſchweig ein ſogen. Manding oder Lehensgericht (vergl. Koch, Verſuch e. pragmat. Geſch. des Hauſes Braunſchw.-Lüneb., S. 312 f.).

Welk artikule ludt in sinem anbeginne aldus: „in plerisque partibus phasalli pheudatarii dominorum pheuda“ ꝛc., unde in budesk ludt aldus ꝛc. [Hier folgt die deutsche Uebersetzung: ‘Alse in velen’ u. s. w.]

So busse vorscreven artikule gelesen was, leyt sin gnade seggen, de keyser hedde de gulden bullen confirmeret mit der konnichliken reformacien to Frankfort besloten, welke bref ok gelesen wart in dem sulven gerichte, dede lud van worden to worden aldus:

„Wyr Friderich van gottes gnaden romischer keyser ꝛc. tun kunt allermenichlich mit diesem brief, daß wir mit rate und beiwesen unserer und des heyligen romeschen reichs geistlichen und werntlichen curfursten, fursten, graven und stette und anderer unserer und desselben reichs lieben getreuen in den stetten unserer kunnichliken majestadt nachgeschriben gemein reformacien und ordenunge gemeines nutzens und frides willen geordnet, gemachet und beslossen haben nach laut unserer kunnichlichen majestat briefs, der van wort zu wort hienach geschriben stat und also lautet“ ꝛc. [Hier folgt die Reformation des Kaisers Friedrich III. d. d. ‘Geben zu Frankfurt, vorsigelt mit unser konnichlichen majestat anhangendem insigel, nach Crists gepurde im 1442. jare, an unser lieben frauen abend assumptionis [14. Aug.] ꝛc. Geben zu Gretz am sambstag vor sant Pauls dag der bekerung [23. Jan.], nach Christi gepurde im 1462. jare’ ꝛc.]

Alse de breve gelesen weren, so leit syn gnade furder seggen, so alse de van Hannover syner gnade, siner lande prelaten, manne unde stede figent geworden weren unde hedden figentliken gedan, alse de feidebref hir nedden geschreven van worden to worden utwisede, dat doch de van Hannovere mit rechte nicht doen enmochten, so dat dat recht der gulden bullen unde ok der vorgeschreven konnichliken reformacien to Frankfurt besloten utwiset, so de gelesen sin. Deshalven hebben sine gnade, siner gnade manne, prelaten, manschop unde undersaten manne uthe Hannovere to dessen lehenrechte sinem sworn boden Hanseken Proffen unde siner gnade breve geeschet laten an desset gerichte unde hedde se in dem

sulven breve mit velicheit vorwaret af unde to dem richte to komende unde dat one de ladinge witlik were; unde dat gerichte leit sin gnade des rades van Hannovere antworde up de ladinge lesen vorsegelt mit des rades van Hannovere ingesegele, welk antworde lut aldus: Witlik sy juw, irluchtige, hochgeborne furste herrn Wilhelm de eldere, to Brunswik unde Luneborch hertoge. Alse gy Diderike van Anderten unde allen van Anderten, Hanse Blomen unde allen Blomen, Diderike van Winthem unde allen van Winthem, Corde Limborge unde allen Limborgen, Henrike Dorhagen, Hanse van dem Sode, Brande Schelen, de Mussele, de Krevete, de Lutzeken, Hanse unde Rolandese van Lubeke, Hermen unde Corde Steynhusen unde allen Steynhusen, den Quirren, Jacob vam Sode unde allen anderen vam Sode, Henrik Corde unde Diderike Ydensen unde allen anderen Idensen, de Benten, Hanse Schelen, den vam Hagen, Vasmose van Lude, den van Kerckhusen [sic], Dethmare van Dornde, Wicker van Pattensen, Gisen van der Rigenstad, Frederke Hertogen, Ludeken unde Didericke Bispendorpe unde allen Bispendorpen, Johan Smede, Diderike van Hoverden unde allen van Hoverden, den Wickenbergen, Hulre Diderike Thurken unde allen Turken, den Wirnigen, Diderike Volgere unde allen Volgeren, den Eyliken, Diderike van Arnde, Lenten, Honrode, Backmanse unde allen anderen borgeren unde inwoneren to Hannovere, de lengudere van juw, juwen mannen unde undersaten hebben scriven berorende van eyner sate keyser Karles des verden in der Karlinen, de sick anhove: In plerisque partibus phasalli etc., welk sate utwise, welk lenman synen lenheren schaden do unde anverdige unde dejenne, de dar rad to geve, hulpe unde furdernisse dede, so don feyde eder nicht, de schullen mit der daet der lengudere vorlustig sin, so dat men one de alse unwerdigen luden nemem moge unde schullen ok êrlos sin; unde wu wol gy menen, dat juw van juwen mannen sodane godere, alse se van juw unde

juwen mannen to lene hebben, sunder furderinge gerichtes vorvallen sy unde juw der underwinden mochten, so wille gy doch gnedigen mit one umbgan unde eschen unde laden se to richte uppe stede unde tyd in juwen breve utgedrucket, ist se dare ichtewes redelikes intoseggende hedden to horende unde to sênde, wat deshalven mit ordelen unde rechte gefunden werde, so juwe bref dat furder inholdende is, so wete gy wol, in wat mate wy, unse borgere unde unse denere begnadet unde beprivilegiret sin van juwen elderen unde vorfaren seligen unde van juw sulves geconfirmeret is, ist yennich merklik scheling unde gebrek upstunde twischen juw, juwen erven up eyne unde unsen borgeren unde unsen deneren up ander sid, wu men des to schedinge unde utdrage komen schal laten by al unsen privilegien, rechticheiden, friheit unde wonheit, alse dat uppe dat hogeste mit scriften unde breven vorwaret is, darane wy van juw unde den juwen merkliken vorungnadet sin, des wy uns nicht vorsên enhedden, unde na denem male dat wy sodanne vorvolget, vorclaget unde overbodich gewest sin dem privilegio mit unsen schedesluden vul to donde, dat uns by juw nicht gedigen mochte, so hebben wy uns der walt dorch noet upgeholden unde irweret. Wat schade juw unde den juwen darvan gescheen is, is mit eren gescheen bynnen feyde unde verwaringe so borlik is; unde de unse schullen billiken deshalven orer lengudere nicht vorlustich noch in oren eren gekrenket sin. Hirumb enfulborde wy van unser unde unser borger wegen vorgescreven alse vorstendere darto gevulmechtiget an sodane upgenamen richte nicht neuerleie wies unde excipiren unde afvorderen de darvan mit beholdinge alles rechten geistlikes unde wertlikes in macht unser privilegien, uns unde den unsern van juwen vorfaren, elderen unde juw sulves gegeven unde vorsegelt, so furdern unde eschen van jyck, dat gy sodane gerichte tegen unse borgere angesat afdon unde anelaten wesen willen unde hirup juwe bescreven antwerde. Dusses to furderer bekantnisse hebbe wy unser stat secret gedruckt beneden an dat spatium under desse scrift. Na Christi gebort dusent verhundert jaere darna in dem seven unde sestigesten jaere am sondage letare [8. März].

Alſe de bref geleſen was, leb ſin gnade fragen umb eyn ordele dat recht were, ſo alſe he de borgere to Hannovere, de ſiner gnade, ſiner prelaten, manne unde underſaten man weren, geladen laten hedde mit velicheit in duſſet gerichte ſick des to vorantwordende, mit wat rechte ſe figent geworden weren unde ſchaden gedan hedden unde ſe hyr in dem gerichte nicht to rechten antwordende weren, wu ſin gnade on vorvolgen mochte na leenrechtes rechte, dat ſinen gnaden unde den ſinen recht ſchege unde on neyn unrecht enſchege? wart gevunden vor recht: „me ſcholde ſe inladen mit der herſchup ſworen boden unde twen ſworen belenden mannen"; denn ſo to dem erſten male unde to dem derden male ſo geſchach. Alſe ſe denn to dem dridden ingeeſchet weren unde nicht enquemen, leit ſin gnade fragen, wu ſin gnade on vorvolgen mochte? wart gefunden vor recht: „ſin gnade ſcholde ſine klage anleggen", do leit ſin gnade ſeggen, de van Hannovere weren ſiner gnade, lande unde lude, ſiner prelaten, manſchup, ſtede unde underſaten figent geworden.

Alſe he den bref geleſen laten hedde boven vorbedinge ores rechtes jegen god, ere unde recht, ſo alſe ſe ſiner gnade underdanigen ſin ſcholden unde ſin ſtad unde erve were, dat mit rechte nicht beſtan enmochte na inholde der gulden bullen unde konnichliken reformacien vorgeſcreven. Dat were ſin clage unde anſprake tegen ſine unde ſiner underſaten belende manne bynnen Hannovere wonhaftich, dat ſin gnade unde ſine underſaten van on ſodanes billiken vorhaven ſcholde geſyn weſen, unde leit fragen umb ein recht, indem ſe nicht enquemen unde ſick vorantworden unde vorſatich worden des gerichtes, wes des mit rechte beſtan mochte? ward gefunden vor recht: „ſin gnade mochte den ſchaden na lude ſiner clage bewiſen gelik alſe ſin gnade de feide bewiſet hedde." In gerichte, leit ſin gnade fragen, wu he den ſchaden bewiſen ſcholde? ward gefunden: „mit eeden, mit ſines ſulves hant unde munt unde mit ſeven ſiner guden mannen"; dat denne ſchach mit ſinen gnaden unde ſeven ſyner ſworen mannen, de den ſchaden vortelden unde ore witteſchup ſeden mit eden, mit handen unde mit munden.

Alſe eyn ſodanne geſcheen was, leit ſin gnade fragen: in dem ſin gnade de feyde unde den ſchaden bewiſet hedde na lenrechtes rechte, wat ſiner gnade unde ſiner underſaten man wonhaftich to Hannovere darmede vorwracht hedden? ward gefunden vor recht: „ſe enwiſten nicht rechters wan dat ſe vorwracht hedden ſo vele alſe aver de ſeve vorgeſcreven gegeven were unde gehaet dede jegen ore lenherrn deden na lude unde inholde der gulden bullen unde der kunikliken reformacien vorgeſcreven.“

Alſe dat gefunden was, leit ſeggen de obgenante furſte: ſo ome over ſyne unde ſyner underſaten man bynnen Hannovere wonhaftich gefunden were ordel unde recht, eſchede, manede unde bat van my richtere eyne ſentencien dore overe to gevende unde leit fragen eyn ordele dat recht were, wer ſin gnade de ſentencien geeſchet, gemanet unde gebeden laten hedde, dat ik ome der weygeren mochte edder wat recht were? ward gefunden vor recht: „ick mochte der nicht weygeren, alſe my gevunden wart vor recht“; ſo alſe de ſtad van Hannovere vortuget ſin in gerichte, dat ſe figent geworden ſin unde figentliken, ſo vorgeſcreven ſteit, mit daet gedan des vorgenanten mynes gnedigen heren, ſiner prelaten, manne unde underſaten unde vort mit brande, rove, dingetale unde entwedeme ginge kerken, kerkhove unde wedemhove war gemaket hebben, ſo hebben ſe ſick ſulves vorwracht, dat ſe ſin êrlos, lenlos, privilegienlos, rechtlos na lude unde inholde der gulden bullen unde kunikliken reformacien vorgeſcreven, ſo ſentenciere ik over de ſulven lenmanne bynnen Hannovere wonhaftich des obgenanten furſten, ſiner prelaten, manne unde underſaten, dat ſe ſin êrlos, rechtlos, privilegienlos unde lenlos; in dem namen des Vaders unde des Sons unde des hilgen Geiſtes.

Deſſet to bekantniſſe hebbe ik myn ingeſegel, unde wy, heren Cord Ruspoel, heren Johan van Frencke, heren Ludolf van Eltze, heren Heyneke Knigge ritters unde Wilhelm Ramele knape, bekennen unde betugen openbare vor alsweme mit deſſem breve, dat wy in duſſem gerichte ſin dinglude geweſen unde hebben des to orkunde unſe ingeſegele

witliken heten hengen mit underſcrifte eynen openbaren ſcrivers darto geeſchet, in biweſende veler guden mans unde benament Mathia, Wasmode, Ludolpho . . . Wernero . . ., clerike der ſtifte to Havelberge unde Verden, de darto geeſchet unde gebeden ſint ꝛc.

Unde wente ick Bernardus Berte, eyn clerik des ſtiftes to Myuden, van pawesliker unde keyſerliker gewalt eyn openbare ſcriver eft notaries, alle deſſere vorgeſcrevenen ſtucken mit den obgenanten tugen hebbe ick jegenwerdich geweſt, ſo ſe geſchên ſin, geſên unde gehoret, worumb dut jegenwerdige openbare inſtrument ſulveſt myt myner eygen hant geſcreven unde undergeſcreven hebbe unde in eyne ware noten genomen unde geſcreven, mit myneme wontliken teken, namen unde tonamen, mit der vorgenanten ritters unde gogreven angehangeden ingeſegel getekent in eyn tuchniſſe unde geloven alle deſſer vorgeſcreven ſtucke gebeden unde geeſchet.

X.

Miscellen.

1. Nachträge zu den Hameler Geschichtsquellen.

Von Dr. O. Meinardus.

1. Zur Legenda de ordinatione s. Bonifatii.

Der Text der von mir in den Hameler Geschichtsquellen[1]) mitgetheilten Vita Bonifatii war, wie ich S. 7 bemerkt, aus der Collation zweier im vorigen Jahrh. genommenen Abschriften der Original-Handschrift, welche für verloren galt, gebildet. Vor einiger Zeit hat sich nun die Handschrift selbst, welche erst später als der von Bodemann angefertigte Katalog der Handschriften der hiesigen Bibliothek nach dort übernommen ist, neben einigen andern Handschriften des Hameler Bonifatiusstifts[2]) aufgefunden. Der „liber antiquus" Marquard's ist eine Pergamenthandschr. in 4° und stellt ein etwa in der 2. Hälfte des 14. Jahrh. geschriebenes Missale dar, das die ganz richtig von Herr angegebenen Historia et legenda de dedicatione ecclesie, de ordinatione s. Bonifatii und de sancto Feliciano enthält. Er bildete eins der 8 kleineren Missales, welche das Stift damals besaß, wovon das erste Blatt des Codex Kunde giebt, wie unten mitgetheilt ist. Die Hist. de ordin. s. Bonifatii ist nicht, wie ich Seite 14 angenommen, eine Handschr. des Willibald, sondern nur eine andere Bezeichnung der Legende. Eine Collation des Textes mit meiner Ausgabe fördert eine Reihe unwesentlicher orthographischer Verschiedenheiten zu Tage, während grammatische und sachliche Verschiedenheiten nur wenige anzuführen sind. Ich zähle sie in Folgendem auf.

---

[1]) Zeitschr. von 1882, S. 1 ff. — [2]) Cod. I, 101c des Katalogs der Mscr. Ueber die übrigen Handschriften, welche Herr Rath Bodemann mir freundlichst übermittelte, vgl. das Urkundenbuch.

Es muß heißen S. 23 oben scolasticis ſtatt schol.
" Mitte solempne ſt. solemne
" unten ac mire ſt. et mire.
" lucraretur ſt. lucrarentur.
" S. 24 oben pervenit ſt. pervenerit.
" Mitte sinodali ſt. synodali.
" " prestancior ſt. prestantior.
" " Bonifatium ſt. Bonifacium.
" " assumptis ſt. assumtis.
" " dissenciones ſt. dissensiones.
" unten biennium ſt. triennium.
" S. 25 oben consumavit ſt. consummavit.
" Mitte assumpto ſt. assumto.
" " urbem Romanam ſt. Romam.
" " antisiti ſt. antisteti.
" S. 26 oben Turingiam ſt. Thuringiam.
" " ydoneo ſt. idon.
" S. 27 oben reseravit ſt. reservavit.
" Mitte ad Romam esset ſt. ad Romanam ecclesiam.
" " quatinus ſt. quatenus.
" " sumptis ſt. sumtis.
" S. 28. oben ammonuit ſt. admonuit.
" " benivolenciam ſt. benevol.
" " in urbe Romana ſt. in urbe Roma.
" Mitte et tocius ſt. tociusque.
" " quia bona ſt. quod bona.
" S. 29 oben perduxerunt ſt. produx.
" " ydolorum ſt. idol.
" " beato Lullo ſt. Lullo.
" Mitte martirii ſt. martyrii
" " predignis ſt. prodignis.

Endlich hat Codex ſelbſt S. 28 Mitte fälſchlich omnibusque christianis ſtatt der richtigen Lesart omnibus christianis im Druck.

Auf dem erſten Blatte ſteht Folgendes:

Quaternus dedicacionis.

Isti quaterni sunt in armario reservati.

I. Nota ecclesia Hamelensis habet octo quaternos, in quibus diverse et multe historie, legende et alia continentur, videlicet presentem quaternum dedicacionis, in quo continentur historie et legende de dedicacione ecclesie, de ordinacione sancti Bonifacii, de sancto Feliciano etc.

II. Item alium quaternum dedicacionis, in quo continentur legende et historie de corpore Christi, de ordinacione sancti

Bonifacii, de sancto Feliciano, de dedicacione ecclesie, historia de sancta Elizabeth et quedam alia.

III. Item alium novum quaternum scriptum et datum ecclesie per dominum Requinum,[1]) in quo continentur historia et legenda per octavas de corpore Christi, legenda de ordinacione sancti Bonifacii, historia et legenda etc. de sancte Feliciano.

IV. Item alium quaternum novum, in quo continentur historia de ordinacione sancti Bonifacii et historia de sancta Elizabeth etc.

V. Item alium quaternum, in quo continetur historia de sancto Feliciano et sequencie decem millium martyrum, Bonifacii et sociorum ejus.

VI. Item alium quaternum, in quo continentur historia et legenda de sancta Elizabeth etc. Repwinder[2]) solet hunc habere.

VII. Item alium quaternum, in quo continetur historia de sancta Elizabeth solum.

VIII. Item unum antiquum quaternum sine coopertorio, in quo continentur historia, ympni, sequencie, alleluja, collecte, epistola, ewangelium etc. de corpore Christi.

Nota historia nova de ordinacione sancti Bonifacii continetur in tribus quaternis et in novo rubeo libro cantorum et in tribus antiphonariis. Historia de sancto Feliciano continetur in quatuor quaternis et in uno antiphonario. Historia de sancta Elizabeth continetur in tribus quaternis et tribus antiphonariis. Historia de corpore Christi continetur in tribus quaternis et in omnibus antiphonariis. Quicunque igitur receperit unum de dictis quaternis, reportet illum sub pena obediencie, excommunicacionis et sacrilegii etc. et reservetur.

Eine Hand des 15. Jahrh. fügt hinzu:

Insuper sunt 4 quaterni de festo illacionis Marie virginis, cujus festum ... instituit dominus Johannes Nerhot quondam canonicus hujus ecclesie.

Insuper historia commendacionis Marie virginis continetur eciam in quatuor quaternis, qui sunt allegati aliis quaternis.

2. Zum Johann von Pohle.

Eine im 15. Jahrh. angefertigte Abschrift der Cronica ecclesie Hamelensis findet sich in einem, früher zu den Handschriften des Hameler Bonifatiusstifts gehörigen, augenblicklich in der Bibliothek des histor. Vereins für Niedersachsen deponirten Evangeliar, der auch im 15. Jahrh. angefertigt ist und sich besonders durch einige künstlerisch schöne Initialen und ganze Bildertafeln auszeichnet, die Lübke in der mittelalt. Kunst in Westphalen bespricht.

[1]) Requinus kommt 1378, 1391 und 1393 vor. — [2]) R. kommt 1397 als perpetuus vicarius vor.

2. Neues Material zur Geschichte der Rattenfängersage.

Von Dr. O. Meinardus.

1. Der Calvarienberg.

In der Geschichte der Rattenfängersage spielt bekanntlich der mons Calvaria eine nicht unbedeutende Rolle. Im Calvarienberg verschwanden die 130 pueri. Die Bestimmung der Lage dieses Berges konnte bisher eine zweifelhafte sein. Daß derselbe ein geographischer Begriff gewesen sei, war wol anzunehmen, da die älteste Aufzeichnung der Sage, ebenso auch die Brade ihn ausdrücklich anführen, die letztere ihn topographisch bestimmt. Urkundlich war mir derselbe bisher nicht vorgekommen. Vom „Koppen" war auch wol in Güterverzeichnissen des Bonifatiusstifts die Rede, und diese wiesen auf die Umgegend von Afferde, aber das Verhältnis des „Koppen" zum Calvarienberg war keineswegs aufgeklärt. In Hameln selbst hält man für den Koppen-Calvarienberg den nach der Chaussee nach Springe-Hannover sich neigenden Abhang des Morgenstern. Auch ich hatte mir diese Ansicht zugeeignet, hauptsächlich im Anschluß an Fein. Nunmehr wird durch die von mir unten mitgetheilte Urk. vom J. 1502, welche das Stadtarchiv zu Hameln besitzt, das Verhältnis in anderer Richtung geändert, überhaupt die Bedeutung des Calvarienberges urkundlich festgestellt. Der kurze Rechtsinhalt der Urkunde ist unten im Regest über der Urkunde angegeben. Der thatsächliche Inhalt ist aber dadurch noch nicht erschöpft, daß gesagt ist, der Bischof ertheile darin Ablaß. Wir dürfen die Urkunde als endgültige Entscheidungsform eines längeren Rechtsstreites ansehen, der um die Lage der darin erwähnten Capelle ausgekämpft worden ist. Hierüber war im Archiv des Bonifatiusstifts noch zu Herr's Zeit ein größeres Aktenstück vorhanden. Dasselbe ist seitdem leider verloren gegangen. Aus der Urkunde selbst geht nun hervor, daß einige Hamelenser auf Wunsch des Pfarrers in Afferde, Hermann Bartoldeken, eine Capelle mit einem Altar bei Afferde gebaut und eingerichtet haben, daß sie aber in Folge des Widerspruchs von Dechant und Capitel des Bonifatiusstifts schließlich bestimmt worden sind, die Capelle von dort nach außerhalb des Ortes vor die Landwehr an der Seite der Heerstraße nach Hildesheim hin zu verlegen. Der Grund, welcher das Stift zur Gegnerschaft gegen die Anlage trieb, wird nun ersichtlich aus den Zwecken, denen die Capelle dienen sollte. Sie sollte den Prozessionsweg abschließen, welcher an gewissen kirchlichen Festtagen sich nach Afferde zu bewegte. Es heißt in der Urkunde: zur Ehre jenes so überaus schmerzlichen Hinüberganges unseres Herrn Jesu Christi am Charfreitage vom Richtplatze, wo er unschuldig zum Tode verurtheilt war und das Kreuz auf sich

nahm, und von dort unter Erduldung jener drei so furchtbar harten Strafen mit dem Kreuze selbst auf diesem seinem schwersten Gange bis zum Calvarienberge dahin schritt, wo er an das Kreuz geschlagen wurde und den Tod für unser Aller Heil erduldet hat, — zum Gedächtnisse also dieser Leidenszeit und einer Reihe anderer Heiligen haben einige fromme Leute vor dem Osterthore der Stadt Hameln für eine Prozession mit heiligen Insignien und den Stationen, wie das auch sonst an mehreren andern Orten üblich ist, bis zu den Grenzen des Dorfes Afferde, wo es „unter den Koppen" heißt, eine Capelle und einen Altar errichtet, in bestimmter Art und Weise und in gewissen Formen, über die wir unterrichtet sind (sub certo modo et forma, de quibus certificati sumus). Dagegen haben nun Dechant und Capitel des Bonifatiusstifts Einspruch erhoben, indem sie vorgaben, ihre eigenen Angelegenheiten kämen dabei in Frage. Die Urkunde sagt nicht, welche Interessen des Stifts durch diese neue Gründung geschädigt würden, aber es kann keinem Zweifel unterliegen, daß damit die älteren Anrechte des Stifts auf diesen Prozessionsweg gemeint sind; die materiellen Interessen der kirchlichen Machthaber wurden davon berührt, daß nunmehr nach der Gründung dieser neuen Capelle die kirchlichen, bei den Prozessionen abfallenden Spesen dem Pfarrer zu Afferde zufallen sollten. Wenn der Pfarrer von Afferde durchaus seine Prozession und Capelle haben wollte, so konnte man dieselbe ja jenseits des Dorfes Afferde „buten vor der lanthwer" hinverlegen, eine Capelle diesseits des Dorfes Afferde mußte die aus der Stadt Hameln pilgernden Leute unfehlbar an sich heranziehen und damit dem Stift eine Einnahmequelle entziehen. Dürfen wir doch wol annehmen, daß der Pfarrer zu Afferde sich um eine geringere Summe bewegen ließ, den Gläubigen Ablaß zu ertheilen, als die Kanoniker des Stifts. Die Ansprüche wurden also, wie gesagt, vom Bischof als berechtigte anerkannt, und die Capelle errichtete man von Neuem jenseits des Dorfes Afferde an der Hildesheimer Heerstraße.

Offenbar geht aus dieser Lage der Dinge hervor, daß hier der Calvarienberg zu suchen ist, zu dem von Alters her die Wallfahrten zu ziehen pflegten. Wir brauchen das Gleichnis des bischöflichen Ausdrucks nur in die Wirklichkeit zu übertragen: Zum Gedächtnis der Leidenszeit des Herrn schreitet die Prozession einher von der Stadt an den einzelnen Stationen vorbei bis sie, wie Christus auf Golgatha, auf dem Calvarienberge endet unter dem Koppenberge, an dessen Abhange die Capelle oder irgend ein Altar, wie ihn gerade die Herren des Stifts dort zu gebrauchen pflegten, errichtet ist.

Wo liegt nun aber der Koppenberg, um ihn so zu bezeichnen? In dem ganzen Stücke des Weserthals, welches sich ostwärts der

Stadt Hameln ausbreitet, giebt es keinen auffallenderen Höhenpunkt als die beiden jetzt als Düt- oder Teutberg bekannten Kuppen dieses am Dorf Afferde gelegenen Hügels. Einsam und plötzlich ragt der Berg dort empor, gleichsam einen Riegel bildend vor dem Thal der Hamel, das an beiden Seiten die Ovensburg und der Morgenstern abschließen; er tritt aber von diesen Bergen soweit nach der Weser zu hervor, daß man von dort aus Ober- und Unterlauf gleichmäßig meilenweit verfolgen kann; auch strategisch ist er wol insofern nicht ohne Bedeutung, als er zugleich die Straße nach Hildesheim und nach Hannover beherrscht. Dazu kommt nun, daß wir hier offenbar eine alte Opferstätte zu suchen haben. Mit Recht machte mich Bürgermeister Ludowieg in Hameln auf diese Umstände aufmerksam, hier ist links der Morgenstern mit dem Teufelsberg, rechts die Ovensburg, weiterhin der Basberg, zwischen ihnen also der jetzt so genannte Teutberg; und da der christliche Cultus ja vielfach an heidnische Opferstätten anknüpfte, so bin ich auch sehr geneigt, meine früher ausgesprochene Ansicht, daß der Calvarienberg-Koppen am Abhange des Morgenstern zu suchen sei, fallen zu lassen. Es fragt sich dann nur, wie es zu deuten ist, daß sich hier drei Namen im Laufe der Zeiten angehäuft finden. „Koppen" ist offenbar nur die Bezeichnung für die beiden Köpfe oder Kuppen, wie man es fassen will, des Teutbergs, auf dem die Straße nach Hildesheim nur eine Art Einsattelung bildet. Daher sagt die Urkunde „beneden den Koppen", unterhalb der Kuppen. Die Benennung „Calvarienberg" bezieht sich dann offenbar mehr auf die Stätte, wo die Prozessionen zu enden pflegten; der Name erhielt sich so lange, als diese, später machte man mißverständlich eine „Schädelstätte" daraus, weil dort die Richtstätte gewesen sein solle, und schliff den alten Begriff in zwar wörtlich richtiger Bedeutung, der Sache nach aber unrichtig ab. Heutzutage kennt man nur noch den topographischen Begriff „der Teutberg", und eben dieser ist es, welcher uns das Wesentliche der ganzen Frage erschlossen hat.

Was nun schließlich meine Ansicht über den historischen Kern der Sage betrifft, so ändert der Umstand, daß es wol die Hildesheimer, nicht die Heerstraße nach Hannover war, auf der die tanzende Schaar über den Calvarienberg hinzog, und dann hinter ihm verschwand, nichts an den Folgen, welche ich daraus gezogen. Im Gegentheil, gerade dieser Hügel in seiner merkwürdigen Isolirung ist viel geeigneter dazu gewesen, die Sage entstehen zu lassen; denn wer die Einsattelung, welche die Hildesheimer Straße bildet, dahinzieht, scheint geradezu in dem Berge zu verschwinden, und noch heutzutage ließe sich dasselbe behaupten.

Anlage.

Bischof Heinrich von Minden ertheilt allen Wohlthätern der neu erbauten Capelle vor der Landwehr zu Afferde einen Ablaß von 40 Tagen. 1502, Juli 6.

Hinricus dei et apostolice sedis gracia episcopus Mindensis universis et singulis Christi fidelibus in et per civitatem et diocesim nostram Mindensem ubilibet constitutis et presertim illi vel illis, ad quem vel ad quos presentes nostre littere pervenerint, salutem in domino sempiternam. Splendor paterne glorie, qui sua mundum irradiat ineffabili claritate, pia vota fidelium de clementia majestatis ipsius spectantium tunc precipue beningno (!) favore prosequitur, cum devota ipsorum humilitas passione Christi sanctorumque precibus et meritis adjuvatur. Cum igitur sicut nobis expositum extitit, quidam in Christo fideles devoti certam capellam in honore illius dolorosissimi transitus domini nostri Jesu Christi ipso die parasceves[1]) a loco nicostratos (!) et tribunalis, postquam morti licet innocenter fuit adjudicatus crucem sibi bajolans, et illorum trium penalissimorum casuum cum cruce ipsa gravissima via in eadem passi et facti usque ad montem Calvarie, ubi cruci affixus est et mortem pro nostra omniumque salute pertulit, ante valvam orientalem opidi Hamelensis nostre diocesis cum signis et distanciis, sicuti in pluribus aliis locis habetur, ad limites ville Parve Afferde vulgariter beneden den koppen ex certa devotione in memoriam passionis Christi ac sancte crucis, beate Marie virginis, sancti Johannis baptiste, beatorum Johannis evangeliste, Jacobi, Mathie ac Philippi et Jacobi apostolorum, sanctorum quatuordecim Auxiliatorum, sancti Sebastiani, sancti Iheronimi et Jodoci, beate Anne, Marie Magdalene, Katherine, Dorothee ac Gertrudis virginum de voluntate ac beneplacito et consensu honorabilis viri domini Hermanni Bartoldeken plebani in dicta parrochia Afferde sub certo modo et forma, de quibus certificati sumus, unacum altari ad divina ibidem peragendum dudum edificare et instaurare presumpsissent et attemptassent, sed quia per venerabilem et honorabiles viros dominos decanum et capitulum ecclesie Hamelensis, qui sua interesse pretendebant, impediti propter bonum pacis et concordiam eandem capellam cum suis attinenciis a dicto loco ammovissent et jam de novo extra phalangas dicti oppidi Hamelen vulgariter buten vor der lanthwer to Afferde pro parte in via publica versus Hildensem in honorem sanctorum quorum supra versa vice erexerunt, fundarunt et instaurarunt ac erigere, fundare et instaurare proposuerunt atque statuerunt quodque hujusmodi pium opus non possit absque nostro consensu ac

[1]) Charfreitag.

Christi fidelium auxilio, subsidio, consilio et favore viribus subsistere, perfici et consumari, unde nobis supplicatum extitit, quatenus ejusdem capelle edificationi, fabricationi, instaurationi et contractum, ut premittitur, auctoritate nostra ordinaria admittere, confirmare et approbare omnibusque visitantibus et promoventibus eandem ac manus adjutrices suasque elymosinas porrigentibus et dantibus ad eandem stipendiis spiritualibus remunerare dignaremur. Nos vero Hinricus episcopus prefatus attendentes petitionem hujusmodi fore justam et rationi consonam quodque cultus divini muneris non debet minui, sed augeri, erectionem, fundationem et instaurationem capelle prefate et contractum admisimus, confirmavimus et approbavimus admittimusque, confirmamus et approbamus dei nomine per presentia, omnesque et singulos in domino monemus et exhortamur, quatenus de bonis a deo vobis collatis ejusdem capelle instauratoribus et provisoribus ad hoc deputatis vel deputandis ad hujusmodi capellam perficiendam et ad finem debitum perducendum, ad fabricam et clenodia comparanda pias elymosinas et grata caritatis subsidia erogetis, ut per hec et alia bona opera, que domino inspirante feceritis, ad eterna felicitatis gaudia possitis pervenire de omnipotentis dei misericordia et beatorum apostolorum Petri et Pauli, et ea que nobis dominus indulsit auctoritate et potestate confisi omnibus vere penitentibus, confessis et contritis, qui ad fabricam ejusdem capelle sive clenodia suas elymosinas dederint eamque verbis et factis promoverint manusque adjutrices porrexerint aut eandem devote visitaverint et quecumque pietatis opera tociens quociens ibidem fecerint de injunctis penitenciis, quadraginta dies indulgentiarum misericorditer relaxamus dei nomine per presentia presentibus perpetuo duratura. Datum anno domini millesimo quingentesimo secundo feria quarta [1]) post visitationis Marie virginis.

Or. im Stadtarchiv zu Hameln mit Siegel des Bischofs.

2. Die Bungelosestraße.

Diejenigen Skeptiker, welche der ganzen historischen Entwickelung der in der Rattenfängersage verschmolzenen beiden Sagen, der Spielmanns- und der eigentlichen Rattenfängersage mißtrauisch gegenüberstehen, haben besonders auch das behauptet: es sei die Bungelosestraße in der Mitte des 16. Jahrh. zugleich mit der ganzen Sage erst frei erfunden worden. Ein witziger Kopf habe im Anschluß an die Sage von dem traurigen Auszug der heranwachsenden und reiferen Jugend — denn so wird im mittelalterlichen Latein

[1]) Von quarta an zwar von derselben Hand, aber mit schwärzerer Dinte geschrieben.

pueri meist verstanden — und mit Bezug auf „bunge", die Trommel, die Mär aufgebracht, durch diese heutzutage so benannte Straße sei der Zug gegangen, und der Magistrat der Stadt habe diese Idee aufgenommen und der Straße erst den Namen „bungelosestrate" gegeben und decretirt, von nun an dürfe in derselben keine Trommel oder Pauke wieder gerührt werden. So sei mit Absicht, um den Schein des Wahrscheinlichen zu erwecken, die Sage an diesen örtlichen Punkt geknüpft und dadurch zugleich mit den Inschriften an den Häusern für die Nachwelt sorgsam bewahrt, zum ideellen und materiellen Nutzen der Stadt Hameln. Dieser Gedankengang wird nun dadurch seiner Prämisse beraubt, daß mir im Stadtarchiv zu Hameln eine Urkunde vom 16. September (am ffridage na exaltacionis sancte crucis) 1496 zu Händen gekommen ist, in der Heinrich Rikemann aus seinem an der Bungelosenstraße („uppe der bünghelosenstrate") zwischen mehreren Häusern stehenden Quergebäude eine wiederkäufliche Rente verkauft. Früher ist mir die Straße bisher noch nicht vorgekommen, auch ein etwaiger anderer Name nicht bekannt, aber da das Quellenmaterial erst bis 1407 erschöpft ist, ist es immerhin noch möglich, daß es schon viel früher eine solche Straße gab. Eine andere Etymologie als die schon zu Weiers Zeit etwa 1560 angenommene, nämlich „trommellos", kenne ich noch nicht.

---

3. Zur Geschichte der Klosterschule zu Ilfeld im 17. und 18. Jahrhundert.

Aktenstücke des Kgl. Staatsarchivs u. der Kgl. Bibliothek zu Hannover, mitgetheilt von **Ed. Bodemann.**

I

Aufruhr und Auszug der Schüler im J. 1610.

1. „Bericht, was die Alumni der Schuel Ilfelt verbrochen, wie sie gestrafft werden sollen und wie sie darüber davon gangen seint.

Am Tage trium Regum jungst verschienen nach der Vesper haben die Knaben umb einen trunck Bier schrifftlich angesucht, welchen ich, der Rector, ihnen auch reichen laßen und sie darneben vermanet, daß sie from und stil dabey sein soltten, und weil sonderlich damahls ich undt mein college in der vesper zur Beicht gangen und den folgenden Sontag communicirt, hetten wir uns vorsehen, sie würden sich auch desto eingetzogener verhalten haben; aber deßen ungeachtet, als der Conrector nach der Abentmaltzeitt ungefehr zwischen 7 und 8 Uhr nach seinem Musaeo gangen, hat er ein solch grenlich cyclopisch schreyen und wesen in der Schul gehört, als noch

niemalß geschehen oder erfaren worden. Derwegen er dan zu mir (der ich albereit meine Schlussel und Leuchte angefast und auch nach meinem Musaeo gehen wollen) kommen, mich solches berichtet und wieder in sein Musaeum gangen. Sobaldt ich nun in den Creutzgangk kommen, hab ich solch greulich tumultuiren und schreyen auch selbsten gehört, ehe ich auf das Schlafhauß oder vor die Schul kommen, und nachdem es je lenger je hefftiger und greulicher worden, bin ich in die Schul unter sie getretten, da sie meiner vor ihrem tumultuirn und schreyen so baldt nicht gewahr worden, und zu ihnen gesagt, ob das hieße das Festum celebriren; ich glaubte nicht, daß es die Teuffel in der Hell so argk machen kuntten, als sie es machten; hab sie darauf aus der Schul getrieben, dieselbe zugeschloßen und sie heißen zu Bette gehen, damit sie den Morgen desto zeitlicher aufstehen und in die Kirche gehen kunnten.

Alß ich nun wieder in mein Musaeum kommen und nicht lang drinnen gewesen, kompt der Conrector abermahl gelauffen und berichtet fast weinende, daß sie ihme wider die Thur gelauffen, und wie er dieselbe aufgemacht und aufs Schlafhauß kommen, sich umbzusehen, haben sie mit Knutteln hinter ihm her geworffen, drumb er auch per aliam viam zu mir in mein Musaeum kommen, auch dieselbe Nacht auf dem Schlaffhause und in seiner Schlafkammer nicht sicher zu bleiben getrawet.

Darauf ich die alumnos samptlich folgenden Montags hora 9. in die Schul gefordert, ihnen solchen greulichen mutwillen und Bachanterey mit gebührlichem ernst verwiesen, darneben sie semptlich vermahnet und bey einer gewißen straff befohlen, daß sie sambt und sonders auff die autores vleißig inquiriren und sich die unschuldigen, weil ein theil albereit zu Bette gewesen, des facti oder delicti nicht theilhafftig machen soltten. Kurtz hirnach schreiben sie mir einen Zeddel, darin sie berichten, daß sie nach langer vleißiger inquisition keinen autorem finden oder machen kuntten, woltte sich derwegen tota schola der Straffe unterworffen haben und beten umb linderung derselben. Darauf ich ihnen wieder uf denselben Zeddel geschrieben: Sie kundten nicht leugnen, daß der Bachantisch muttwill, wesen und geschrey in der Schule und dan auch das aufstoßen und werffen nach dem Conrectore geschehen were, noch durfften sie's so unverschempt es semptlichen uf sich nehmen. Weil sich dan tota schola der Straffe unterwerffen woltte und sich also consequenter dardurch zur that bekenneten, inmaßen sie dan auch mit straffe belegkt werden soltten, wo sie die autores nicht namhafft machten oder dieselben sich selbst erkenten und praesentiren würden.

Underdes aber nicht desto weniger woltte uns, den praeceptoribus anderst nicht gebühren, denn vleißig und in specie auf die autores zu inquiriren, damit also der unschuldigen verschonet und

die schuldigen zur straff gebracht werden möchten, hab derwegen 6 genant und aus dem hauffen genommen, zu welchen wir einen sonderlichen Argwohn gehapt undt ihnen angezeigt, daß dieselben sechs sich so lang des Tisches enthalten soltten, bis sie einen autorem nominirten oder sich ein jeder insonderheit genugsam purgirte, daß ihm von solchem anstoßen und werffen nichts bewust, viel weniger daß ers selpst mit gethan und verrichten helffen.

Wie sie nun gemercket, wo es hinaus woltte und wo also proceedirt werden solte, daß die autores musten offenbaret werden, ist die heimliche conspiration und verbindtnuße unter ihnen angangen (: welche doch in legibus bey straff der Exclusion verboten :) und hat sich ein jeder aus den 6 ereleret, daß er den autorem nicht wuste, auch selpst derselbe nicht were, woltte aber keiner solchs unter seiner handt bekennen und von sich geben, und darauf ihren Tisch wieder begehrtt. Weil ihnen aber derselbe vor deßen, ehe sie dem, wie obgedachtt, volge geleistet, nicht wieder geofnet, hat totus coetus entlich noch ein schreiben an Rectorem gethan undt darin umb einen Abschiedt gebeten. Weil ihn (!) aber zur Antwortt geben, wiewol totus coetus ihren Antwort bekommen und sich der Straffe unterworffen, bis so lange die autores namhafft gemacht, so habe man doch itzo nicht mit ihme, dem toto coetui, sondern mit den 6 zu thun und zu handlen, welches den andern nicht zu schaffen gebe.

Darauf in 2 oder 3 Tagen kein Theil wieder kommen und den Tisch oder etwas anders gesucht.

Weil ich mich dan beduncken laßen, die andern musten die 6, so a mensa suspendiret, mit speisen, hab ich den Sontag den 14. Januarii in beysein des conrectoris von jedem Tisch 2 laßen zu mir fordern und ihnen solches furgehaltten und verwiesen, da sie es dan nicht leugnett (!) auch nichts drauf antwortten kunnen; hab ihnen derwegen geboten, daß keiner von den 3 Tischen einen oder mehr aus den 6 mit zu Tische und sie also aus der praeceptorum Straff und Diseiplin nehmen soltten bey gleicher straffe. Welches die von den 3 Tischen den 6 ferner angetzeigt; darauf die 6 alsobaldt kommen undt umb den Tisch wieder angehaltten. Darauff ihnen zur Antwort geben: wan sie sich gnugsam purgirten, daß sie der Sachen gantz und gar unschuldig weren, soltten sie ihn wieder bekommen. Deßen sie sich dan abermahl geweigert. (Et haec ante concionem matutinam.) Nach der Predigt aber, wie ich meinen Mantel in meinem Musaeo kaum abgelegkt, sind ihrer Sechße zu mir kommen und gebeten, ich woltte den andern 6 den Tisch wieder geben. Hab ich ihnen geantworttet: ich hette ihnen zuvore derwegen einen Bescheitt geben, darbey ließe ichs nochmahls bewenden. Da hat einer aus denselben angefangen: warumb sie dan cariren soltten, da sie doch unschuldig wehren? Welchem ich darauf geantworttet: Wan

du weist, daß sie unschuldig sein, so mustu auch wißen, wer die Schuldigen und autores sein. Darauf er geantworttet: were es doch nicht mehr als einer. Darauf ich gesagt, das nehme ich vor bekant ahn; wer er dan were und woher er ihn wuste? Hat er gesagt, er hette sich bey ihnen, den senioribus, angeben und rationes angezeigt, was ihn dazu bewegt und verursachet. Darauf ich zu ihnen gesagt: So mußet ihr große Narren sein, wan ihr den autorem wißet und wollet ihn nicht nennen und viel lieber tota schola deßelben halben gestrafft werden und die 6 cariren. Darauf sie weitter gesagt: es were ein Vorräthers Stucke, wan sie ihn namhafft machten; sie woltten ihn unter ihnen selpst straffen. Darauf ich gesagt, es were kein Vorräthersstucke, dan es were in legibus befohlen und were ihnen in der Schul publice befohlen worden, und solche delicta gehoreten nicht ihnen oder der Schul, sondern den praeceptoribus zu straffen, darumb soltten sie den autorem nennen, so kemen sie alle loß und ans Verdacht, oder soltten dem autori sagen, daß er selpst kommen und sich erkennen soltte, so kundte ihm die Straffe gelindert werden. Darauf sie nichts geantworttet, sondern darvon gangen.

Wie nun dieselben 6 aus meiner Stuben getretten und ich hinder ihnen her zu Tisch gehen wollen, stehen die andern alle vor meiner Stuben und bitten, ich woltte den 6 ihren Tisch wieder oder dem toti coetui seinen Abschiedt geben. Darauf ich geantworttet, wan ihr oder sie mir den autorem nennen, solten sie eine antwort bekommen, und durch sie hingangen und gesagt: Ihr seit ungehorsame und grobe halstarrige gesellen und bleibts auch. Lieber, was woltte das vor ein consequentiam bey euren Eltern und ehrlichen leuten geben: einer unter den alumnis zu Ilfeldt hat delinquiret undt der Rector hat die gantze Schul derwegen dimittirt, und bin also, weil sie mir nicht mit einem wortt darauf geantworttet oder antwortten konnen, von ihnen gangen.

Nach Eßens, wie ich noch uber Tisch geseßen, kompt meiner Knaben einer und spricht, die alumni aus der Schulen seindt drunnten im hause, ließen mich bitten, ich woltte ein wenig zu ihnen komen. Darauf ich ihnen sagen laßen, daß sie nach der vesper soltten in mein Musaeum kommen, woltte ich mit ihnen reden undt sie hören. Sie haben sich aber damit nicht wollen laßen abweisen, sondern sind beysamen mit ihren Rappirn bestehen blieben, und wie ich vor mich kurtz hernach hinuntter gangen, haben die an der Spitzen angefangen: sie beten, daß die 6 möchten den Tisch wieder bekommen. Darauf ich ihn(!) kurtz geantworttet, daß sie wusten, worauf es stuntte. Darauf sie gesagt: so begertte totus coetus nochmahl ihren Abscheidt. Darauf ich gesagt: sie soltten sich eines beßern erinnern und bedencken und morgen, Montags, fruhe zu mir kommen, soltte ein jeder insonder-

heit einen richtigen beſcheit und Antwortt bekommen. Darauf ihrer etliche post principia laut geſchrien: So wollen wir darvon gehen; wir wollen dennoch darvon gehen! Darauf ich zu dem gantzen hauffen geſagt: Wan ihr davon wollet lauffen als ungehorſame und widerſetzige buben, kan ich euch nicht haltten. Bin alſo von ihnen in die Cloſterkuchen gangen. Wie ich wieder in mein habitation kommen, ſagt mir mein Geſindlin, wie auch mein collega, jetzunt ſeind die Knaben ſambtlich zum Thor hinaus gelauffen; wie ich dan darauf das Schlaffhaus, die Schul und Cellen ledig befunden.

Zwene aber haben ſich in dem Flecken in abeundo von ihnen abgeſchlagen, doch mit großer gefahr, wie ſie dan noch vor denſelben nicht ſicher ſeindt; von welchen beyden wir gleichwohl auch die Fauſt (sic) genommen, von hinnen nicht zu weichen bis zu Austrag der ſachen.

Was nun darauf ferner in der Schencke zu Sachswerffen mit ihnen furgelauffen, wirdt des Hern Amptmanns zum Honſtein, Florian Birckenſtocks, Bericht außweiſen. Und nachdem ſie von demſelben Mitwochens den 17. Januarii wieder ins Cloſter gebracht, haben ſie ſambt und ſonders mir, dem Rectori, mit handt und munde angelobt und zuegeſagt, alhier fuß zue halten biß a Reverendissimo unſerm gnedigſten Furſten und Herrn oder J. F. G. Hern Cantzlern und Räthen bevehl oder erclerung hierauff werde einkommen.

Signatum den 20. Januarii Anno 1610."

2. „Schreiben des Herrn Administrators zu Ilfelt, [an den Amtmann zu Hohenſtein] die geſuchte Beſtrigkung entgangener Studenten belangend.

Einen guten Abendt.

Ernveſter und achtbarer, beſonders gunſtiger Herr undt Freundt. Euch ſol ich in eil vorhalten, daß die gantze Schnel alhier heute Sontags nach der Mittags Maltzeit ſembtlich aufgeſtanden undt ohne einige erhebliche Urſache darvon gelauffen. Weil ich dan die gewiße avise bekommen habe, daß ſie ſämbtlich in der Schencken zu Saxwerffen ſich niedergelaßen undt dieſe nacht alda verharren, ſolches gantzes weſen aber ein ſeltzames ahn- und weit ausſehen hatt, und Reverendissimo et Illustr. u. g. Furſten undt Herrn undt S. F. G. Cloſter undt Schnel ein ſonderlich praejuditz undt Nachtheil bey den benachbarten Herrſchafften Schwartzburgk und Stolbergk darauß entſtehen und zugetzogen werden köntte, Alß wil ich freuntlich gebeten haben, Ihr wollet euch ſo viel der ſachen zum beſten bemuhen undt Morgen frue, geliebts Gott, vor Tage Euch mit Zeigern dem Conrectore dahin nacher Sachßwerffen verfuegen undt ſie ſembtlich nomine Rev.mi et Illustr.mi 2c. undt Ambtswegen

bis uff weitern beſcheit und Anordenung und meine undt deß Stiffts genugſame Verantworttunge alda beſtricken undt anhaltten laßen. Solches weil es die Nott undt Billigkeitt erfordert undt andere ungelegenheit vorhuetet werden uuege, wil ich mich zu euch vorſehen undt bin euch zu dienen willigk.

Datum Elefelt in eill den 14. Januarii septima vespertina Ao. 1610. M. Joh. Caius m. pr."

An ꝛc.
Fürſtl. Br. Ambtman uf Honſtein,
Florian Birckenſtock.

3. Schreiben der Ilfelder Schüler an den Amtmann Birkenſtock zu Hohenſtein.

„Unſer jederzeit willige dienſte zuvorn. Ernveſter und Achtbarer, beſonders gunſtiger Herr Ambtman undt geneigter Förderer. Warumb E. E. uns zugeſchickten Revers wir nicht volnzogen, iſt die urſache angetzeiget worden; daß aber zum Despect Reverendissimo et Illustr. ꝛc. ungeclagter und unberichteter ſachen wir ſolchs Wergk ſollen angefangen haben, entſchuldigen wir uns zum höchſten, ſintemal (:wie E. L. auß von uns deroſelben uberſchickten Copey sub numeris 2 et 4 zu erſehen hatt:) wir vielfeltigk ſchriftlich und mundtlich gebeten, daß die ſtraffe möchte gelindert und ſolches Wergk vorhuetet werden, undt hat uns der Herr Rector entlich ſelbſten mit dieſen Worten: „Gehett an den Galgen!" urſache gegeben. Dieſes iſt aber expresse die einige urſache, daß wir in praejudicium et ignominiam omnium jam praesentium alumnorum den Ehrentrunck unſern successoribus nicht wolten entziehen undt nomina nostra in die Leges referiren und alle vier Wochen außrufen laßen.

Daß aber E. E. uns Ambtswegen aufferlegt, daß wir uns wieder inß Cloſter verfuegen undt daſelbſt bis zu erörterung der ſachen unſers studirens wartten, uns auch gegen unſere Praeceptores friedt- undt gehorſamblich vorhalten ſollen, ſeint wir zu thuen gantz nicht abſchlägigk, woferne von E. E. uns ein Revers, darinnen uns ſicher Geleidt zugeſaget wirdt, überſendet werde; doch alſo, daß wir durchauß nicht wollen verſtricket ſein, undt wan einem oder dem andern ſolte etwas unleidliches wiederfahren, will derſelbe macht haben, herauß zu gehen undt ſeine Eltern undt promotores hierinnen consuliren. Unterdeßen wollen wir alhier E. E. unſerer Zuſage nach gehorſamb haltten, welches E. E. wir in Antworttung vormelden wollen undt ſeint deroſelben nach unſerm geringen vermuegen zu wilfahren jederzeitt geneigtt.

Datum Nieder Sachswerffen den 16. Januarii Ao. 1610.

Ahn E. E. ꝛc.
Frſtl. Br. Ambtman uf Honſtein, Alumni Ilfeldenses".
Florian Birckenſtocken.

4. „Prothocoll in sachenn Herrn Magistri Joh. Caii, Adminstratoris et Rectoris und auch Joh. Pfeiffers Conrectoris deß Stiffts undt Schuelen Ilefeldt contra die Alumnos deroselben befohlenen Frstl. Braunschw. Closter-Schuelen.

Magister Joh. Caius, Administrator zu Ilefelt, durch zugeordneten Conrectorem obbemelt den 14. Januarii Anno 1610 zu nacht umb 10 Uhr 2c. Clagende anbringen laßen, daß ihnen alle befohlene Alumni der Schuelen Ilefelt ohne einige gegebne Ursache entlauffen wehren undt sich zu Nieder Sachswerffen in des Ambtes alhiero Bottmeßigkeit im offenen Kruge niedergelaßen hetten, bittende, dieselbe ihnen ihres Aufstandes oder Wiegelnß rechtmeßige ursache zusetzen undt zu ihren Zuspruchen zustehen, uff mit einlauffendem Interesse Reverendissimi 2c.. m. g. Fursten und Herren 2c. Heinrichen Julii Hertzogen zu Br. u. Luneb. handtvheste zu machen und zu bestricken.

Amtshalber:

Darauf ich mich erkleret, die sache hette ein seltzam außsehen und wehre mir die Bestrickung fast bedencklichen, und möchte gönnen, daß die sachen in ander wege vorgekommen und den Herrn Grafen zu Schwarzburgk und Stolbergk nicht ursach geben werden möchtte, dem Closter an seinen Zinsen undt Auffknufften, davon es erhalten werden mueße, In- oder Auffhalt zu thun.

Ahnstatt deß Herrn Administratoris Conrector resp.:

Sie wuntscheten die sache selber uff andere Maße vorkommen zu sein; sie hettens aber nicht endern oder verhueten können, und lange gespueret, daß die Alumni mit diesem Auffstandt umbgangen und zu anderm Unheil Ursach geben wollen; dartzu sie vielleicht von andern Leuten verleittet weren, bittende zu vorkommung weitern schimpfs undt ungelegenheit die Knaben zu bestricken.

Ambtserklerunge:

Wofern der herr Rector und er Conrector disfalß Obbochgedachten m. g. Fursten und Herren undt das Ambt in alle wege fur ihre Persohnen undt Stiffts wegen vortretten undt schadlos halten wolten, solte die bestrickung erfolgen.

Conrector:

sich erkleret, daß ihme das zu thun vom Herrn Rectore befolen wehre undt fur denen und sich darauff an Ambts handt in beysein undt alß ahngerufnen Getzeugen, so ich ambtswegen in der Nacht haben mögen, Johans Herman, Herman Barttels undt Ditterichen Hausungen Ambtsschultheißen mit einem Handtschlage ahngelobet undt ferner die bestrickung begehrett.

Ambts- und Gerichtshalber:

Daranf Nachts umb 2 uhr gegen Morgen mit ungefehr 100 Mann die bestrickung volnzogen, und weill ich die Alumnos im Kruge zu Sachswerffen in der Schenkstuben befunden, habe ich die darauß in die andere sonderliche Stuben allein bestricket undt dem Kruger befohlen, sie mit notturfftiger Cost zu versehen, auch ihnen ahngemeldet, daß die Bestrickung von ihren praeceptoribus gesucht worden undt vorgenohmen wurde, mit deme Reversat, weil sie sämbtlichen ungeclagter undt oder berichtteter sachen, nach im Ambte gezuchten schutzes, solches unbilliche Wergk mehrhochgedachtem m. g. Fursten undt Herrn zu sonderlichem Despect vorgenohmen hetten, daß ich gleichsfals uber das, was ihre Herrn Praeceptorn zu ihnen zusprechen ꝛc. anstatt hochgedachtes m. g. Fursten und Herrn ꝛc. bis uf weitern befehlich pro S. F. G. interesse bestricket haben wolte.

Bestrickte Alumni:

sich erkleret, hetten uber Reverendiss. sich nichts zu beschweren, verhofften auch nicht, daß S. F. G. zu Despect sie etwas vorgenohmen; solte es aber uber Zuvorsicht dahin gedeutet werden, wolten sie sich in Unterthenigkeit entschuldigen und gehorsamlichen in diese bestrickung ergeben haben, mitt bitte, sie wider ihre Praeceptores mit ihrer Notturfft auch zu hören und außer deßen nicht zu beschweren.

Ambtswegen:

Man were sie zu beschweren nicht alda, solten sich in diesem gehorsamlich halten und finden laßen, so were ihrem vornehmen wol geholfen undt würden sie mit ihrer Notturfft billig gehöret undt solten, wer unter ihnen oder sonst zu solchem Wergke Anleitung und Ursach gegeben hette, eröffnen.

Responsum Alumnorum:

Den Ursacher zu eröffnen were bedenklich und stunde totus coetus scholae fur einen Mann und were die meiste und hochste ursache ihres Aufstandes: man hatte ihren Coalumnis sechßen den Tisch entzogen und noch daruber schmeheliche straffe aufgelegt im Auditorio anzuhoren, nemblichen daß durch ihr Vorbrechen nicht allein ihnen, sondern auch ihren Nachkommen der Ehrentrunck abgeschnitten werden solte, dardurch sie von ihren Successoribus gehönet, geschmehet undt uf Universiteten und sonsten daruber sich Mordt undt andere Ungelegenheitt begeben woltte. Item es hette sie der Herr Rector uf fordern einer gelinden straff oder guetlichen Abschiets sie heißen an den Galgen gehen und von deme nicht gehört werden können und darauf ferner schriftlich gesucht.

Ambtswegen:

Darauff den 15. Jan. Anno 1610. ahn clagenden Herrn Rectorem geschrieben undt die Guete ermahnet, so von deme eingewilligt worden.

Darauf beclagten Alumnis angesaget worden, sich wieder ins Closter und Schuele Ilefelt zu begeben, des Außtrags zu gewartten und bis dahin einen Revers zu geben, — deßen sie sich geweigertt. Und denen noch befohlen worden, sich inß Closter und Schuele biß zu außtragk der sachen wieder zu begeben. Darauff dieselben Geleit gesuchet, undt dem Befehliche zu pariren wieder beantworttet worden, undt sie sich zu pariren erkleret haben.

Aber weil sie darbei nachgesuchet, der Bestrickung loß zu sein, habe den 17. Januarii ich mich selbsten wieder zu ihnen nach Sachswerffen erhoben undt sie ermahnet, uf gewiesene wege zu pariren, das sie einhellich zu thun sich erkleret, mit Bitte, selbsten mit ihnen inß Closter zu ziehen undt den Herrn Rectorem undt Conrectorem zu weisen, sie biß zu Außtragk der sachen unahngeeifert zu laßen. Das also beschehen, sie von daro an mich genohmen und ins Closter Ilefeltt alß bestrickte inß Auditorium gefurett, wieder an Herrn Rectorem und Conrectorem gewiesen, unter unerhörtter sachen gehorsamlich zu verhalten undt ihres Studirens zu warten ermahnet, mitt befehl, daß mittelß keiner ohne ihrer Praeceptoren befehlich von da weichen solle; auch daß die Herrn Praeceptores diese sache bis dahin gegen sie im geringsten nicht eiffern und in vorigem stande wieder aufnehmen soltten. Das darauff beschehen und die Alumni anderweit mit einem Handschlage zugesagt undt angelobt haben, deme allen nachzusetzen undt zu geleben, mitt bitte, der sachen schleunigst abzuhelfen".

5. „Articuli inquisitionales super quibus singulariter singuli examinandi alumni Ilfeldenses.

1. Wie er heiße? Woher er sey undt wer seine Eltern? **2.** Durch wen er und wortzu er dahin promoviret und eingebeten worden? **3.** Ob er nicht anfangß seiner anhero verordnung vermahnet undt ahn seiner abwesenden Eltern, Vormundere, Curatoren undt Promotoren statt dem Hr. Administratori und Rectori, wie auch deßelben Hypodidascolo oder Conrectori die Zeit uber, so er im Closter sein wurde, kindtlichen gehorsam zu leisten obligiret undt alßo mit solcher bedingung inß Closter uf und ahngenomen worden? **4.** Ob er nicht jherlichs in den Visitationibus undt Examinibus an Reverendissimi statt erst artienlirter seiner Obligation mit vleiß erinnert und vor Ungehorsamb undt Mutwillen trewlich verwarnet worden? **5.** Ob nicht Institutores, Educatores undt Praeceptores mit unter das vierte Gebott und die gemeine Conclusion S. Pauli: omnis anima potestati subdita sit, gehören? **6.** Ob er nicht in literis sacris et profanis gelesen, daß Gott der Almechtige Ufruhrer und allerley Meutmacher unnachleßig gestrafft habe oder noch straffe? **7.** Ob er nie nicht gehört oder gesehen, daß ufruhrische Commilito-

nes, wenn sie endtlich under Leutt gekommen, ihres in Schuelen gewohnten Mutwillens halber auch zu unserer Zeit durch den Diebshenker angeschurtzet worden? 8. Wo und von wem er gelernet, daß sich der Praeceptor nach dem Discipul undt der Meister nach dem Lehrjungen schicken und richten soll? 9. Wie er gegen Gott, den guedigen Landesfürsten, Vater und Mutter, Tutorn, Curatorn undt Promotorn zu verantwortten vermeyne, daß er dem vierten Gebott Gottes undt aller erbarn Heiden traditionibus und schrifften zuwider sich seinen Praeceptoribus und Benefactoribus trotziglich widersetzt? und die durch dieselbe in notorischen und evidenter vor Augen schwebenden Excessen ufferlegte Schulstraffe und Closter-Disciplin seines gefallens zu reformiren sich unterstanden? 10. Worumb er umb eines oder mehr gottlosen Puben und deßen Bedrawung willen, alß solt einer in Scholis undt Academiis vor ihm oder ihnen, den Bedrawern oder Landtzwingern nirgents sicher sein und demnach umb deßen vermeintten Freundschafft und Hulde willen Gott, hohe Obrigkeitt, Vater und Mutter, Tutorn, Curatorn, Promotorn, Praeceptores undt Hospites zurucke gesetzt und sich aller derer Ufruhrer Excess theilhafftigk gemacht hat? 11. Von wem oder durch wen, in welchem Tage, Monat und Jhare er solche Bedrawungen erstlich vernohmen? 12. Ob dan der oder die Bedrawen viel größer undt starcker sein alß er, daß er sich ihrer nicht zu erwehren getrawet? 13. Item. Ob mehrgeruhrt Uffruhrer und Bedrawer des Vermögens und vor so reich oder auch vor so gelehrt anzusehen, daß sie viel Universitaeten besuchen und daselbst ahn fromen Studenten große Gewalt uben könnten? 14. Oder aber, wenn einer sich vor angeregter Ufruhrer Größe, Stercke, Reichthumb und offentlicher Thatligkeit nicht zu befahren hat, ob dan die angemaste und sich eingebildete Gefahr von hinderrugklicher und menchelmördischer Beschedigung zu verstehen sein soll? 15. Welcher under ihnen den itzt conjurirten Uffruhrern, sich vor solchen Bedrawern am meisten gefurchtet oder noch furchte? 16. Ob er nicht seinen Abend- und Morgensegen undt Gottes heiligen Engel stercker sein glaube, alß des bösen feindt und seinen Wergkzeugk die Uffruhrer? 17. Wohin er seinen Wegk weiter dan uf Sachswerfen anzustellen gemeint gewesen? 18. Wer im Kruge daselbst primum locum undt votum gehabt und was sein votum gewesen? 19. Wer protocollirt oder die Vota colligirt? und wer ihnen ihre schriften zu Sachswerffen gestelt? und wer das Concept noch habe? 20. Wo er solche Schreiberey undt vermengt Canzleydeutsch gelernet? 21. Ob er auch dergleichen schrifft itzt in continenti mutatis mutandis concipiren und stellen könne? und daß er solches in continenti thue. 22. Ob nicht durch die begangene Excess, nemblich uber Profanir- und Verunheiligung des damaligen Festtags und heiligen Abents, wider den

Hr. Conrectorn mit Knutteln und Prugeln vorgenomne Thätligkeit eine schwerere straff alß etzliche Tage carentia mensae verwirckt worden? **23.** Weil er solcher parricidalium facinorum (ut Cain quoque fuste sive knuttello Abelum occidit) sich reticendo, palliando poenam mitiorem imperiose flagitando et denique cum praeceptoribus ex caupona litigando litemque suam faciendo theilhafftig und selbst schuldig gemacht, ob er nicht eandem seditionis poenam uf sich derivirt undt geladen habe? **24.** Wie lange er vermeine, daß ihm gerurter parricida undt Knuppelwerfer in recompensum suae conjurationis und societät Herberge, auch Essen und Trincken umbsonst geben werde? **25.** Ob solcher Knuppelwerfer vor ihn zu Sachswerfen im Kruge bezahlet habe? **26.** Ob er, wenn der Diebeshencker die Parricadeles (sic) socios undt vorflüchtige Ufruhrer (so sie nicht bald wiederkehren und Buße thun) entlich holen wirt, auch mit ihnen wolle? **27.** Ob er nie nicht gehöret oder gelesen, daß der Erdboden ungehorsame, trewlose und ufruhrische discipulos verschlungen habe? **28.** Welches unter den beiden beßer sey: einen gnedigen Gott undt Oberherrn, auch gunstige Eltern, Curatorn, Patronen und Praeceptores, oder aber einen ingratum cuculum und Parricidalischen Knuppelwerfer zum Freunde, dargegen aber einen ungnedigen Gott undt Herrn und ungunstige widrige Eltern ꝛc. haben? **29.** Obs leidtlicher und träglicher sey, daß einer an Gott, Oberherrn, Eltern, Tutorn ꝛc. trewlos werde, oder aber von böser ufruhrischer Gesellschaft abfelligk werde? **30.** Ob hie nicht beides, die Obrigkeitt, Eltern und Praeceptorn in acht genommen werden müße? Principiis obsta. **31.** Item. Una morbita ovis totum saepe gregem inficit. **32.** Item. Immedicabile vulnus — Ense recidendum est ne pars sincera trahatur! et: Continuo ferro culpam compesce! **33.** Item. A teneris consuescere multum est: Jungk gewohnt, alt gethan. **34.** Item. Consuetudo est altera natura."

II.

„Die unter den Scholarn ausgebrochenen Unruhen und die Zwistigkeiten zwischen dem Rector Kriegk und Conrector Stuss. 1720."

1. Bericht des Amtmanns Wrisberg an den Administrator Reiche in Hannover.

„Actum Ilefeld 31. Aug. 1720.

Wilhelm Göcker, welcher von dem Hr. Conrector Stußen gestern zum Wächter aufs Closter begehret, auch dahin geschicket worden, kommt und berichtet, daß der Hr. Rector zu Klingsöhren im Vorbeygehen auf dem Gange gesagt, ob er nicht in die Schule wollte? Worauf Klingsöhre geantwortet: er würde ja von dem Hr. Conrectore in Arrest gehalten. Da dann der Hr. Rector ein groß

Lerm angefangen und gesagt, es hätte der Conrector, der Narre, im Closter nichts zu befehlen; er, Klingöhre, solle sich gleich anziehen und in die Schule kommen; was so ein Mensch, der nichts gethan hätte, sollte bestrafft werden? Es hätte der Herr Administrator diese Sache, so von dem Ambtmann wäre angefangen worden, vor ungerecht gefunden. Sie, die Wächter sollten nichts, nichts haben; was sie da stünden? Wann die Burse zusammen thäten, schlügen sie die Wächter vom Closter herunter. Wann er nur einen Wink gebe, würden sie sehen, was sie kriegen würden. Sie sollten nur fort ihrer Wege gehen.

Hierauf wäre er nebst seinen Kameraden zum Hr. Conrector gangen und die Sache berichtet, welcher ihm dann befohlen, hierher ins Ambt zu gehen und solches alles anzumelden.

Gleich darauf schickte der Hr. Conrector an mich und begehrte, vorgedachte Aussage zu communiciren, welches dann auch geschehen. Ut spura. Wrisberg.

2. Diarium. Ilefeld den 28. September 1720.

Nachdem des Herrn Administratoris Hochwürden Excell. unterm 12. Sept. dem hiesigen Hr. Rectori anbefohlen, die gewesene Alumnos Klingsöhre und Memel ohne längern Aufenthalt weg zu schaffen und sich solcher Leute weiter nicht anzunehmen, ich auch allerdinge vermuthet, es würde deme stricte nachgelebet worden seyn, heute Nachmittag aber der große Klingsöhre vom Closter herunter kommen und zum Flecken hinein ins Wirthshaus gangen, so habe sofort an ihn geschicket und ihn warnen laßen, daß er vom Closter bleiben möchte, widrigen Falls ich andere messures nehmen müste.

Den 30. dito erfuhr, daß von gedachtem Klingsohre, ohnerachtet ich ihme anrahten laßen, nicht wieder auffs Closter zu kommen, dennoch sich auff selbem aufhielte, und wäre er dermahlen in des Hr. Rectoris Hause, hätte auch noch alle Tage darinnen gespeiset; wannenhero sofort in Abwesenheit des Hr. Rectoris an die Frau Rectorin geschicket und derselben sagen laßen: sie möchte doch mit diesen Leuten wider des Hr. Administratoris scharffe ordre nichts zu thun haben; die dann geantwortet: sie vermeinte eben nicht, daß die ordre so scharff wäre; hat aber indeß Klingsöhre echapiren laßen.

Den 1. Octobr. kam der Hr. Rector wieder zu Hauß, da dann kurtz darauff der gewesene Alumnus Memel, welchen nicht mehr alhier zu seyn gehalten, mit deßen chaise fortgefahren wurde. So ist auch selben Abend Klingsöhre (wiewohl mir unwißend) ebenfalls wieder auff dem Closter gewesen und hat riege umb Abschied genommen. Umb 10 Uhr in der Nacht kamen die Knaben vor mein

Hauß, blöcketen, schrien und wetzeten mit den Degens, daß man davor erstaunen mögen, und wurde darauf folgenden Morgen ein scandaleuses Pasquil an dem Schand-Pfahle im Flecken affigiret gefunden.

Den 3. dito ist der Tantz-Meister Müller zu den Schülern kommen und hat ihnen berichtet, es wäre wieder ein pasquil auff den Ambtman ans schwartze Brett geschlagen, welches er abgenommen, und wäre der Inhalt davon dieser: Es spräche ein Stolberger, Ilefelder und Heringer (sic) mit einander. Der Stolberger früge den Ilefelder, wo er hin wolte? Ilefelder: „es schicket mich der Ambtman mit einem Bund Vogell nach Hannover an den Herrn Administrator darum, daß er mir so beygestanden, als ich die Burßen geschlagen." — Heringer frägt den Stolberger: „was ist der Ambtman vor ein Kerll?" Stolberger: „der ein Halbjahr auff Universitäten gewesen und nach Ilefeld kommen ist, umb anderthalb Bauren zu scheeren." — Heringer: „Ha! ha! der Roßteuscher! Wann er von Ilefeld wegkommen wird, muß er betteln gehen; seine Jungens aber möchten noch woll Brod haben, weilen sie trummeln gelernet."

Wann nun der, deme dieses Pasquil anginge, selbiges verlangete, wolte er es ihme woll abschreiben.

Des Abends entstand im Closter-Platze vor der Küche wieder ein solcher Lermen und Geschrey, daß Jederman darob erschrak, zusammen lieff und nicht anders vermeinte: es wäre eine Feuersbrunst auffkommen. Von diesen Tumultanten wurde Block Hannoveranus, Rudorff und Harding bekändtlich gemachet.

Den 4. dito hat der Hr. Rector wieder, wie er dann schon öffteres gethan, in denen lectionibus scharff losgezogen und gesaget, es wäre unverantwortlich, wann eine hohe Obrigkeit auff ein oder zweer Menschen Klage sofort eine Bestraffung ergehen ließe. Hat auch zu Helmholdten en particullier gesaget, er wolte es dem Hr. Administratori woll ins Gesichte sagen, daß er mit Klingsöhre und Memel zu scharff verfahren und diesen zu viel geschehen wäre.

Sonsten hat auch Pastor loci die Zeither fast in allen Predigten, wann es nur einigermaßen Gelegenheit geben wollen, unverantwortlich gestichelt und vorbracht, es wäre unformlich gethan, wann eine Obrigkeit mit der Straffe so plümbsch zuführe und diejenigen, so ihre Noht auch einzubringen hetten, nicht hören wolte.

Übergeben Hannover den 10. Octobr. 1720.

Wrisberg.

3. Pro Memoria.

1. Wird der Ambtman Wrisberg gute Anleitung geben können, auf wen der meiste Argwohn wegen der in der Volmacht gedachten Pasquille und Empörungen falle, und wie insonderheit indicia

gegen den Ilefeldischen Tantzmeister Müller sich hervorthun, daß er sowol in solche Pasquillen-Sache als in die Complots gegen den Conrectorem Stus impliciret sey, so wird dienstlich gebehten, darauf vornehmlich mit zu inquiriren und alles mögliche anzuwenden, ob man gegen besageten Tantzmeister desfals zu einem Corpore delicti, deßen er zu überführen, kommen könne.

2. Seyn der Rector und Conrector zu Ilefeld so sehr mit einander zerfallen, daß dieser jenen injuriarum belangen wil. Weil aber solches dero Schule zu großem Schaden, auch ihnen selbst nur zur prostitution gereichet, so wird dienstlich gebehten, ob man belieben wolle, das christliche gute Werck zu verrichten, daß man sich angelegen seyn laße, diese beyde Männer mit einander auszusöhnen und dahin zu bewegen, daß sie zu ihrem eigenen und der Schule Besten das Vergangene gegen einander auffruffen und künfftig in collegialischer Freundschaft und Einigkeit zusammen leben mögen.

3. Ist der pensionarius zu Ilefeld Sattler von des Ambtmans Kinder Informatore angeklaget, daß er denselben mit schimpflichen Reden und Benamungen öffentlich injuriiret. Wan nun solches von Klägern erwiesen wird, so ist beklageter Sattler dahin zu halten, daß er Klägern eine öffentliche Abbitte thun müße. Wil er solches nicht thun, soll er alsofort das Kloster raumen. Ein oder anderen fals können ihm seine arrestirete Sachen wieder gegeben werden.

4. Weil die Scholaren Satler, Danhauer, Rudorf, Hornung und Block eines liederlichen unmäßigen Lebens vor anderen starck beruchtiget seyn, so wird gebehten, sie daran öffentlich mit Ernst zu dehortiren und ihnen anzudeuten, daß, wan sie wiederumb in der dortigen Schencke oder Kruge angetroffen werden, sie dort nicht länger geduldet, sondern ohne Nachsehen fortgeschaffet werden sollen.

Hannover den 16. Octobr. 1720.

Reiche.

4.

„Königlicher Großbritannischer und Churfürstlicher Braunschweigischer Lüneburgischer Hochverordneter Herr Geheime Justitz-Rath.

Hochwohlgebohrner und Gestrenger,

Hochzuehrender Herr.

Der Ew. Hochw. Excell. albereit bekante Status dieser Schule nöthiget auch mich, Denenselben, obwohl mit meinem gröstem Widerwillen, verdrieslich zu fallen.

Es ist mir neulichst den 30. September, da der Herr Ambtman auf Befehl den sehr gravirten Klingsöhr aufsuchen laßen, durch Mr. Rudorff ein ziemlicher tort geschehen, indem selbiger bey entstandenem allarm auf dem Kloster mir, als ich auch zuging, das Licht ausblies

und mit voller Macht rieff: „Schlagt zu! schlagt zu!“ mich auch umfaßete und ziemlich rüttelte.

Ob nun wohl dieserwegen bey dem Herrn Directore Kriegk geziemendermaßen Ansuchung gethan, gedachten Mr. Rudorff dahin zu bedeuten, mich in Frieden gehen zu laßen, habe dennoch nichts dann leere Worte erhalten.

Nechst diesem, so war den 2. October, da ich von Tische nach meiner Stuben eilete, mir ein Hasenschwantz anstat des Fuchsschwantzes an die Thür gehangen, und ehe ich einmahl meine Celle erreichete, wurde mir auf dem untern Gange nachgerufen: „Es stinckt, es stinckt nach Fuchsschwäntzen!“ unter welchen allen aber Niemand den Anfang mit Rufen machte, als Mr. Jänichen. Da nun verhoffete, es würde auf gegebenes Versprechen des Hr. Directoris Mr. Rudorff mich ungehindert gehen laßen, so wurde doch den 2. Octob. nichts desto weniger mit einem fast schimpflichen guten Morgen salutiret, indem selbiger benamten Morgen mir bey Eintritt in das Auditorium salvo honore zwischen die Beine an das membrum griff. So habe darauf dieserwegen in einem Schreiben dem Hr. Directori, wiewohl nicht expressis verbis solches eröffnet. Da aber Mr. Rudorff dieses mein Suchen als unrechtmäßig erkläret und der Hr. Director solches also angesehen, so habe solches demselben expressis verbis zu erkennen gegeben, worauf aber keine Antwort wiederum erhalten.

Bitte also Ew. Hochw. Excell. in tiefffster devotion, mich in meinen rechtmäßigen Klagen gnädigst zu hören und nach Dero weltkündigen Gerechtigkeit und nach Dero Belieben zu einiger satisfaction mir zu verhelffen. 2c. 2c.

Ew. Hochwohlg. &c.
unterthänig gehorsamster Diener
Christ. Ludewig Helmold
Canonicus Eimbeccensis.“

Ilefeld den 23. Oct. 1720.

III.

Schreiben des Rector Krauewitter zu Ilfeld[1]) an den Prof. Heumann in Göttingen.

1.

„Ilfeld d. 28. Febr. 1734.

HochEhrwürdiger, Hochgelahrter,
Hochzuverehrender Herr Doctor,
Hochgeneigter Gönner.

Ew. HochErwürden gütiges Andencken für mich, davon mich Dero so angenehm als unvermuthetes Schreiben versichert, ist mir

[1]) Karl Friedr. Krauewitter war zu Chemnitz am 25. Dec. 1695 geboren und der Sohn eines Schuhmachers; ging von der

erfreulich gewesen, und wünschte ich dabey nur, daß das gute Vertrauen, das Ew. HochEhrw. zu unserer hiesigen Schule bezeugen, auf unserer Seite hinlänglichen Grund haben möchte. Denn so wolte ich mich bey meiner täglichen mühseeligen Arbeit mit der approbation eines so Schulerfahrnen Mannes, als Ew. HochEhrw. sind, ziemlich trösten. Allein es bleibet einmahl wie das andere das alte Ilfeld, wie es Ew. HochEhrw. eher, als ich, gekannt, das seine Rectores zwar abmörgelt, aber sonst nicht viel nüzet, als daß es der Welt böße Buben giebt; und wenn ja einer oder der andere einmahl geräth, es nicht sowohl scholae, als bonitati ipsorum juvenum zuzuschreiben ist. Ich habe mir's blutsauer werden laßen, so lange ich hier bin, in dießem stabulo nequitiae et inertiae nach meinem wenigen Vermögen auffzuräumen; es ist auch ein und ander gutes, Gott sey Danck! gestifftet worden; zum wenigsten sind der Scholaren wohl noch nie, wie jezo, 54 gewesen, und derer Praeceptorum 4 nebst 1 Sprachmeister und andern maîtres ꝛc. Alleine weil unser Herr Praelat den besten Willen zwar hat, aber nicht mit Ernst durchgreifft, der Hr. GSB. wohl gar (quod mireris) dem guten contrecarriret, collegae mei (quos nosti) bey ihrem schlendrian und commodität bleiben und keinen rechten Trieb haben, und nichts zu stande kömmt, mein Eifer und die Kräffte der Jugend ob defectum alternae requiei sich mercklich abnutzen, so wird wohl alles nach und nach wieder verfallen. Zum wenigsten kan ich's selbst vor kein gut Zeichen ausgeben, daß seit Weyhnachten 5 Scholaren das consilium abeundi, und zwar gewiß nicht vor die lange Weile, bekommen haben. Es wäre Jammer und Schade, wenn nicht Gott noch diejenigen erwecken solte, die zu beßerer Einrichtung der Ilfeldischen Schule ein nachdrückliches contribuiren, und verhindern können, daß ein so herrliches Gestiffte, davon S. Königl. Maj. nicht einen Groschen zu Dero Cammer schlagen laßen, dem Lande mehr zum Schaden als Besten gereiche. Wenn ich nur am rechten Orte meine wohlbegründete Klage ausschütten dürffte und unsern sonst gütigen administratoren nicht dadurch beleidigte! Doch Gott wird helffen; vorjezo aber rathe ich niemandem zu Ilfeld und bedaure mehr als zu sehr, daß Ew. HochEhrw. ich so klaren Wein aus auff-

---

dortigen Schule auf die Universität Wittenberg; ward 1710 Magister daselbst, lehrte einige Jahre im Waisenhause u. Kgl. Pädagogium zu Halle; ward dann Hofmeister der Söhne des Oberhofmarschalls v. Reden zu Hannover, führte seine Zöglinge nach Straßburg und Genf auf die Universität, an den lothringischen Hof nach Luneville u. an den Kaiserl. Hof nach Wien. Nach Hannover zurückgekehrt, erhielt er 1729 das Prorectorat in Ilfeld, 1733 das Rectorat. Er starb 10. März 1748.

richtiger redlicher Meinung einschencken muß. Indeßen wenn Ew. HochEhrw. mit unsern Umständen wolten zufrieden seyn, so dürffte Dero beyden jungen Schwäger wegen nur an den Hr. Geh. Justiz-Rath von Reichen geschrieben werden; vielleicht könnte dieße Ostern, da etliche Hanöverische alumni wegziehen, Rath zu einer Freystelle werden, zum wenigsten würde auf Ew. HochEhrw. Vorwort eine expectanz auf eine pensionairen-Stelle pro utroque ohne Zweiffel gleich gegeben werden, da ich denn zur reception schon Anstalt machen wolte. Ich bedaure, daß die Pläze in meinem Hause alle besezet sind, so solte es nicht einmahl des Schreibens brauchen und ich sowohl als meine Frau würden uns ein groß plaisir daraus machen, Ew. HochEhrw. sowohl, als Dero Frau Schwieger-Mutter einen angenehmen Dienst zu thun. Ein ordinairer pensionarius giebt vor Tisch, Wohnung und publicam informationem ꝛc. 50 ℔ jährlich, und speiset, wie alle Scholaren, am Clostertisch. Das übrige so die Eltern jährlich nachschicken müßen, ist summa summarum 20. 24. 30 biß 40 ℔, nachdem die Kinder herrlich gewehnet sind und viel verthun sollen.

Ich überlaße Ew. HochEhrw. die endliche resolution und verharre unter schönster Empfehlung von meiner Fr. Schwieger-Mutter und Frau an die Fr. Doct. Cassiussen und Ihr werthes Hauß mit vieler observanz

Ew. HochEhrw.

gehorsamster Diener
M. C. F. Kranewitter.

2.

Ilfeld d. 31. Mart 1747.

HochEhrwürdiger, Magnifice, Hochgelahrter,
Insonders Hochzuehrender Herr Professor, Hochverehrtester
Herr Vetter und Gevatter.

Ew. HochEhrw. Magnif. werden bereits wissen, was mit unserm verwünschten Ilfeld vor ist; wie man die Schule dissolviren und revenûs theils zur Universität, theils zum Gymnasio in Göttingen ziehen will. Mehrers ist mir zur Zeit noch nicht gemeldet. Ich erkenne darunter die gute Hand Gottes, die so schöne Einkünffte beßer brauchen will. Das Ilfeldische Paedagogium wäre nimmermehr, nach deßen Umständen, auf einen dauerhaft guten und gemeinsamnützlichen Fuß zu setzen gewesen, kostet mehr, als es der Jugend in effectu hilfft, und ist nur eine Tortur und zeitlicher Ruin der Rectorum. Ich habe mir unbeschreibliche Mühe gegeben, meine besten Jahre aufgeopfert, und zwar Deo juvante eine halbweg nützliche Schule daraus gemacht; aber es konnte keinen Bestand haben, das Schiff wurde allenthalben leck und ich hätte darunter erliegen sollen.

Was nun Gott mit mir machen wird, weiß ich nicht. Vorläufig wird mir gemeldet, daß wir Praeceptores entweder anderwärts befördert, oder unsern völligen Gehalt vom Closter ad dies vitae behalten sollen. Von meinem bisherigen Clostergehalt wolte ich wohl leben; aber ohne Arbeit kann ich unmöglich leben. Nun giebt man mir einigermaßen zu verstehen (worüber ich deutlichere Erklärung erwarte), daß man mich mit dem Gerippe von Ilfeld nach Göttingen ziehen wolle. Ob man nun etwa daselbst einige Ilfeldische Freyschüler halten, sie zum Gymnasio Senatorio schlagen, (welches mir doch incompatible zu seyn scheinet), oder eine classem selectam à part daraus machen, oder ein eigen kleines Paedagogium Georgianum, wäre es auch nur von 24 Personen, alumnis et pensionariis, dergleichen sich viele finden würden, daraus machen, mir die Inspection darüber auftragen, und insonderheit (wie zu Halle) die membra des dasigen Seminarii scholastici darzu mit brauchen und ihnen dadurch außer ihrer theoretischen Anweisung, die es wohl alleine nicht thun wird, praxin instituendi juventutem verschaffen wolle, das weiß ich nicht. 8—10,000 Thlr. Revenuen könnten jährlich vom Closter nach Göttingen kommen. Mein element sind dergleichen Anstalten, ich bin deren im Paedagogio Regio zu Halle und nun hier über 17 Jahre gewohnt, da ich die zerrüttete und in ziemliche Ordnung gesetzte Schule alleine auf dem Halse gehabt und eine solche Erfahrung — absit jactantia! — erlanget, dazu nicht ein Jeder gelanget; dem Publico will ich auch gerne dienen und würde mich freuen, wenn ich vor meinem Ende noch eine Schule könnte helfen dressiren, Deo et vobis magnis scholarchis adjutoribus, die ein modell anderer im Lande seyn könnte. Wenn ich nur nicht allzu sehr mitgenommen und an Ehren nicht deterioriret würde. Doch sollte denken, daß ein titul ad dies vitae dem schlafen gehenden Ilfeld zu letzten Ehren und Andencken vor der ehrbaren Welt nicht werde menagiret werden, damit es nach und nach begraben werde.

Ew. HochEhrw. Magnif. habe meine Gedanken davon am ersten in den Schooß schütten wollen, weil ich an Deroselben jederzeit ein gutes Herz gegen mich verspüret, mit der zuversichtlichen Bitte, wenn nun weiter bey Ihnen davon geredet und gehandelt werden, an mich gütig zu dencken, mit Hr. Prof. Gesnero, der wohl am meisten damit zu thun bekommen wird, darüber zu sprechen, mir zu meiner Nachricht und fernerer Bewerbung weise Anleitung zu geben und insonderheit mir mit Dero hochvernünfftigem Rath zu statten zu kommen, was ich bey Sr. Excell. von Münchhausen von obigem sicher und klüglich anbringen könne. Ich werde zwar bey Sr. Excell. sowohl selbst, als durch einige Dero gute Freunde, meine Patronen, mein Bestes vorstellen, doch muß die Vorstellung auch plausible seyn. Ich weiß fast nicht, ob ich mich nicht viel mehr erfreuen

als betrüben soll, daß Ilfeld so eingehet und meine bißherige große Mühe verloren zu seyn scheinet, wenn ich erwege, daß ich aus einem rechten pistrino erlöset werde. Wenn mir nun Gott anderwerts halbwege mit Ehren anhülfe, so wollte ich froh seyn.

Ew. HochEhrw. Magnif. können vielleicht ein göttliches Werckzeug darzu seyn und mein bißgen Erfahrung und kleines talent dabey gemeinnützig machen helfen. Ich werde davor mit aller devotion und in guter Absicht seyn

Ew. HochEhrw. Magnif.
eines hochzuehrenden Herrn Prof. und hochwertheften
Herrn Vetters und Gevatters
gehorsamster Diener
M. C. F. Kranewitter.

---

4. Untersuchungs-Akten wegen eines „Puppenkindes" zu Eldagsen vom Jahre 1596.

Mitgetheilt von **Eduard Bodemann.**

1.

Schreiben des Raths zu Eldagsen an Großvogt und Amtmann zu Calenberg vom 9. Oct. 1596.

Unser freundliche 2c. Erfurderter Notturfft nach wissen E. E. wir hiemit nicht zu verschweigen, waßmaßen alhier ruchtbar gewurden, daß unsers Burgers Hanß Cahlen Weib wider den allmechtigen Vater und die froliche Ufferstehunge groblich gehandelt unnd ungefehr vor funf Wochen anstadt eines leiblichen Kindes ein ander Kindt von Tuchern und andern Instrumenten, ein Puppenkindt, alhier mit christlichen Ceremonien zur Erden, wie andere fromme Christen bringen unnd bestettigen laßen.

Wahn wir dan darob allerhandt vleißige Erkundigungen gehabt, und so viel Bericht erlanget, daß das Weib in ihren Notten Niemandts bei sich gehabt, auch kein Kindt bloeß gesehen; und wie sie nun in Abwesen ihres Mahnnes die Bademutter haedt zu sich furdern laßen, haedt sie bereidt das Kindt im Bette bei sich gehabt und sey al beneyet gewesen und sonsten nichts befindtlich gewesen alß daß sie ein Kindt zur Welt gebohret haben solte. Darnber mahn dan ein Ubels zu vermercken gehabt.

Demnach haben wir mit Radt, Wißen und Zuthnen der edlen, ernvesten und erbarn Johan von Jeinsen unnd Conradt Wedemeyers alß Borchmanne alhier auß bewegendem Gemuete solch der Calischen Kindt jnngsten Donnerstag durch den Thottengreber mit dem Sargke auß dem Grabe langen laßen; darin dan kein Kindt mit

Fleisch unnd Knoken, sonder von Stocken, Platten und einem Kluen Gahrens, darauß das Heubt gemacht, neben einem Werfell so dem Kinde der Nabell sein soll, ein gemachtes Kindt befunden; welch Sargk mit solchem Kinde unnd dartzu gethanen Instrumenten alhie in der Kirchen wol verschloßen ist. Und wir darob alßobaldt auch die Calischen zur Stundt neben Hauß Raggen Frawen, darauff sie sich referirte, gefengklich annehmenn unnd in Haffte bringen laßen, unnd dan folgenden Freitags gedachte unsere Borchmanne und wir sambt dem Ghogreffen solche beide Weiber uf unser Radthauß fur uns bringen laßen und erstlich die Calischen befraget: worauff solches geschehen wehre unnd wie es eine Gelegenheit darumb habe?

Darauf sie vorerst Bericht gethan, daß sie nicht anders gewußt, dan daß sie ein Kindt bei sich getragen.

Hauß Kahle berichtet auch, daß ihme von diesen Hendtlen gantz nicht wissend; die Bademutter und die Raggische hetten das Kindeken gesehen und were so nicht geschaffen, daß es Mennern gepüerete, zu sehende, und darnach den Sargk in die Cammern genomen, das Kindt darin gelegt und ihne wieder in die Stueben gebracht, daß er es zunagelte, und habe daß Kindt niemahls bloß gesehen.

Die Bademutter berichtet auch: wie sie zu der Kalischen gekomen, habe sie uf dem Bette gelegen und nicht uffstehen wollen und gesagt, daß es ihr ungerade gegaen wehre, und ihr das Kindt gethan, so bereit al beneiget gewesen, und sonsten kein bloß Kindt aldar gesehen, dan die Kalische gesagt: ihr Man und die Raggische hette solch Kindt woll gesehen.

Von dem vorigen Kinde, so sie vor einem Jahre im Monat Decembri gleichermaßen zur Erde bestettigen laßen, hatt sie gantz nichts davon bekennen wollen, und die Kalische sagt auch, daß Kindt sey auch nicht gewesen, wie es woll hette sein sollen, und sie habe es selbst beneiget.

So berichtet auch unser Caplan Ehrn Statinß Vogk, daß die Raggesche damals zu ihme komen und deß Kindes Begrebnuß bestellet und gesaget, daß sie das Kindt getauffet, und wehre ein wacker Junge gewesen und hette ein hoch Andtlatt mit schwartzen Haren gleich seinem Vater Hauß Kahlen, und sey darauff, wie sich gepüeret, christlich begraben wurden. Dessen die Raggesche also gestendig und die Kahlesche sie gebetten, das also zu sagen.

Alß es nun auch aufgegraben wurden, ist in dem Sargk auch ein Puppenkindt von Schefe mit leinen Tüchern und eine halbe Welsche Nußschalen, so mit Garen auch bewunden gewesen, befunden wurden.

Und die Kalesche selber einen Rosenbusch uf das Grab gepflanzet gehabt, und thuet auch berichten, daß sie niemahls von

keinem Kinde in ihrem Leibe was weiß geworden, dan sie, weil sie und ihr Mann junge Leutte wehren und etliche Jahr bereit im Ehestande gelebet und keine Kinder gezeuget, von ander Leutten derwegen gevexirt und derohalben sich also, [als] wen sie schwanger wehre gewesen, gestelt und eine Mützen neben einem Peltzlappen für den Leib gestochen.

Weill dan dieses wider Gottes Ordnung und die zukunfftige froliche Ufferstehunge groblich gehandelt und von der Calischen in der Gütte nichts Bestendiges und Warhafftiges irfahren kan, sondern allerhandt Practiken suchen und gebrauchen thuet: so wollen demnach E. E. wir hiemit gebetten haben:

Dieselbe wollen fürfallenden Zustandt unserm 2c. Hertzog Heinrich Julio 2e. 2e. zu wissen machen, daß J. F. G. die 2c. Anordnunge thuen wollen, daß E. E. oder Andere darzu anhero verfugen und solche der Calischen Aussage und Bericht selbst anhoren mugen. 2e.

Datum unter unserm Stadt Secret den 9. Octobris Anno 1596.

An
2c. Großvogt und Amtman
zum Calenberg.

Bürgermeister und Radt zu
Eldagßen.

2.

Schreiben der Beamten zu Calenberg an den Fürstl. Landfiscal Dr. jur. Conrad Heinemann zu Wolfenbüttel vom 12. Oct. 1596.

Unser freundtlich 2e. Ihr habt zu vernehmen, was der Radt zu Eldagßen am 9. dießes wegen eines groblichen und fast unerhorten Excesses, welchen ein Weib daselbst, die Calische genandt, sub praetextu einer Mißgebordt mit zur Erde Bestettigunge eines Puppenkindes committiret haben soll, an Uns gelangen, weiters dabei, daß dießes verdechtiges Wergk zu Beschaffunge geburlicher Inquisition ferner gen Hoff referiret werden mugte, suchen und bitten thuet.

Wahn Wir nun ohne das fur Unß allein bei dießen beschwerlichen Sachen unerholetes Radts nichts furnehmen noch vollenbringen sollen: als bitten Wir freundtlich, Ihr wollet bernrten abschewlichen casum Hern 2e. Herzogk Heinrich Julio zu Braunschw. & Luneb. neben umbstendtlicher Figuration sobaldt furtragen und bei Sr. F. G. wo muglich befurderen, daß Deren gnedige Resolution und Erklerung, weß mahn sich alhie gegen die bestrickte Personen dießfahls uf den einen oder andern Wegk zu verhalten, Wir bei Zeigern, der dan ein Tagk oder zwei darnach zu wartten befehliget, hetten bekohmmen oder in Verbleibunge deßen, wie kurz solches unge-

fehr wol geſchehen kunne, ihm ein Recepisse zugeſtellet werden mugen. ꝛc.

Geben Calenbergk den 12. Octobris Anno ꝛc. 96.

Daniel Ludowig.
Tilemanns Buſſen.

3.

Rechtsgutachten der Juriſten-Fakultät zu Helmſtedt vom 4. Nov. 1596.

Unſern ꝛc. Auf euren Bericht unnd die Beilag, Haußen Kalen von Eldageſſen Eheweib belangendt, daruber ihr unſer Rechtsbelehrung gebeten habt, erachten wir, Dechant, Senior unndt andere Doctores der Juriſtenfacultet in der Fürſtl. Julius-Universitet zu Helmstett, vor Recht und demſelbigen gemäß zu erkennen ſein:

daß obbemelts Weib deß von ihr mit den Puppenkindern geübten Betrugs halber zu Erfindung der Warheit mit Furlegung der zu peinlicher Frage gehörigen Instrumenten zu ſchrecken, aber doch nicht anzugreifen, unndt darbei aus waß Urſach ſie beſcheheuermaßen, alßwan ſie ſchwanger geweſenn, furgeben unndt hernach die angezogenn Puppenkinder mach inwickeln undt begraben laßen? wer ihr ſolches gerathen undt zu welchem End eß geſchehen? auch anderer Umbſtende halber ernſtlich unndt mit Fleiß zu befragen ſei; ergehet alßdan nach gebuhrlicher Verzeichnuß ihrer Ausſage disfals weiter was Recht iſt. Von Rechts wegen.

Urkundtlich mit der Facultet Inſiegel verſiegelt. Actum Helmstett den 4. Novembris Anno 1596.

Dechant, Senior und andere Doctores der
(L. S.) Juriſten-Facultet daſelbſt.

An
Conrad Heineman, der Rechte Doctor,
Fürſtl. Braunſchw. Rath unndt Landfiscal
zu Wolfenbüttel.

4.

Schreiben des Großvogts Daniel Ludowig zu Calenberg an den Landfiscal Dr. jur. Heineman zu Wolfenbüttel, d. d. „Calenbergk, den 23. Novembris Anno 1596“, womit er demſelben das Protokoll vom 17. Nov. 1596 überſendet, mit der Bitte, bei dem Herzoge anzufragen: ob die Gefangene von Eldagſen nach Calenberg in custodiam gebracht oder wie es ſonſt mit ihr gehalten werden ſolle?

Actum Eldagessen bey angestalter Verhör dero alda bestrigkten Kalischen, in Gegenwardt M. Christoffs, Scharpffrichters zu Hannober, den 17. Novembris Anno 2c. 96.

Großvogt ad captivam:

Repetirt dero von Eldagessen ihrendtwegen naher dem Hauß Calenberg gethane Anzeige und Bericht, daß nemblich sie wider Gottes Ordnung und froliche Aufferstehung dero Todten gantz groblich gehandelt, indem sie zu zweien underschiedtlichen Mahlen zwey Puppenkinder mit christlichen Ceremonieen zur Erden bestettigen laßen.

Weill gleichwoll Illustrissimus 2c. dieser Sachen halber grundtlichen Bericht: zu was Ende sie, die Gefangin, solche Kinder anstadt einer natürlichen Geburt begraben und wohin die rechten menschlichen Kinder geplieben, mit Ernst begeren thette, demnach wolle er, der Großvogtt, sie itzo vleißig vermahnet haben, daß sie in Guette solchs aussagte und bekennete, sonsten aber, da daßelbe nicht geschehen wurde, solte ihr der Scharpffrichter M. Christoff zu Erlangung der Wahrheit die Schrauben und andere zur Tortur gehörende Instrumenta, wie sie dan dieselben itzo fur Augen zu ersehen hette, anthuen.

I. Und anfengklich solte sie frey heraussagen, ob sie jemals schwanger gewesen?

Darauf die Gefangin geantwurttet:
daß sie woll einsmahls nach ihrer Meinung mit schwerem Fuß, wie man saget, gangen; aber die Meinung hette sie betrogen, und wehre, mit Züchten zu reden, wie ein Fluß, darunter dan nichts Menschlichs vorhanden, von ihr komen, und hette sich dahero fur andern Leutten und insonderheit ihrem Man der Unfruchtbargkeit halben sehr endtsehen, darauf sie dan die Puppenkinder gemachet.

II. Ob sie dan zum andern und letzten Mahll schwanger gewesen und wo die rechten naturlichen Kinder geplieben?

Gefangin negirt solchs, und hette ihr Lebtag keine Kinder gehabt. Zudem hette sie auch der Raggeschen nicht geheißen, Ehrn Statiuß, Caplan alda, zu berichten und anzuzeigen, daß sie, die Raggesche, das Kindt gesehen, und darauff ihn zu bitten, mit der Begrebnuß dero Kinder zu verfahren. Die Artztin aber hette ihr, der Kalischen, gesagtt: wen sie die Kinder also zweymahll zur Erden bestettigen lassen wurde, daß alsdan Gott ihr danegst woll Kinder gebe. Sie, die Gefangin, hette auch den Rosenbusch nicht, sondern ihr Stiefftochter, so nicht alzu vernunfftig, ufs Grab gepflantzet. —

Großvogtt vermergke, daß die Gefangin in ihrer Aussage etwas variire und in Guette nichts bekennen wolle; wil ihr acht Tage Zeit, diese Dinge beßer zu bedengken, hiermit eingerennet

haben, sonsten aber, da sie mittlerweill nicht die Wahrheit bekennete und den Rhadt ferner anzeigete, daß man alsdan gegen sie mit peinlicher Frage (womit sie fur dießmahll verschonet pleiben solte) verfahren wurde.

Actum anno et die, ut supra.

Daniel Ludowig.

5.

Schreiben des Großvogts Daniel Ludowig an den Landfiscal Dr. jur. Heineman zu Wolfenbüttel vom 9. Dec. 1596.

Mein freundtlich Dienst zuvorn 2c. Uf Ewir unter dato 1. hujus wegen dero Kahlischen an mich anderweidt abgangenes Schreiben habe ich dieselben alßbaldt gestriegs Tages von dannen anhero zur Hafften bringen laßen.

Und anfengklich ist sie, die benante Gefangin, nach Inhalt Ewirs Schreiben von mir befraget wurden. Worauff ich von ihr zur Andtwurdt empfangen: sie hette sonsten dieß alles zu keinem andern Ende und Meinung gethan, dan daß die Leutte, so davon hin und wieder geraunet, daß sie keine Kinder gehabt, den Handel nicht mergken solten, und sie also hinführo von ihnen der Unfruchtbarkeit halben ungevexirt pleiben mügte; müßte demnach dieß Unglügk, welchs sie wegen ihrer Jugend und Unwissenheit dahero verursachet, ihr selbst und keinem Andern zuemessen; wolte aber Gott, dem diese Sachen unverborgen, solchs alles anheimbstellen und seine gottliche Almacht umb Vergebung ihrer Sünden Tags und Nachts demütiglich anrneffen und bitten, zuvorsichtig, sie wurde durch seine gottliche Gnade auß aller Nohdt endtlich errettet werden. [Schließlich wird um weitere Verhaltungsmaßregeln gebeten.]

Geben Calenberg den 9. Decembris Anno 1596.

Daniel Ludowig, Großvogtt daselbst.

6.

Rechtsgutachten der Juristen-Fakultät zu Helmstedt vom 4. Jan. 1597.

Unser 2c. Alß ihr unß wegen der gefangen Hauß Kahlen Ehefrawen einen weitern Bericht zusambtt ihrer auff das beschehene Schrecken gethanen Bekantunß auch andern Beylagen zugefertiget und euch nochmalß des Rechten darnber zu belehren gebeten habtt: demnach erachten wir, Dechant, Senior unndt andere Doctores der Juristen-Facultet in der Furstl. Julius-Universitett zu Helmstett in Rechten gegrundett zu erkennen sein:

Daß nunmehr allenthalben darauß so viell erscheinet, daß die obbemelte Kahlesche das von ihr mit den Puppenkindern zweymahll

geubten Betrugs halber in Ansehung, daß sie albereidt eine geraume Zeitt darumb in Hafften gesetzen, mitt fernerer Straf nicht zu belegen, sondern auff einem gewohnlichen Urpfede der Gefengnuß gentzlich zu erledigen unnd sich darauff von offentlicher Cantzell durch den Prediger zu Eldagetzen bey der Gemein umb Verziehung der Ergernuß, welche sie mitt solchen Wercken gegeben, verbitten zu laßen schuldig sey. Von Rechts wegen.

Urkundtlich mitt der Facultet Insiegell versiegeltt. Actum Helmstett den 4. Januarii Anno 1597.

Dechant, Senior unndt andere Doctores
(L. S.) der Juristen-Facultet daselbst.

An
den Furstl. Braunschw. Rath und Landfiscal
Dr. jur. Conrad Heineman zu Wolfenbüttel.

Vorstehendes Urtheil ist zufolge eines vom Landfiscal an „Daniel Ludwigen und Tilemannus Bussen, Fürstl. Braunschw. Großvoigtt und Ambtman zum Calenberg" erlassenen Rescripts d. d. Wolfenbüttel den 26. Jan. 1597 vom Landesherrn bestätigt worden. Hiermit schließen die Akten.

---

5. Urkundliches.

Mitgetheilt von Dr. **O. Meinardus.**

1.

Herzog Albrecht III. bestätigt der Stadt Einbeck die ihr von seinen Vorfahren verliehenen städtischen Privilegien. 1465, Sept. 23.

In dem namen goddes amen. Von goddes gnaden wy Albrecht hertoge to Bruuswick, dem godt gnedich sy, bekennet openbar in dussem breve vor uns, unser erven und folge erven und vorder vor alßweme, dat wy na rade unser truwen manne synth eindrechtich geworden mith dem rade und unsen borgeren to Einbeck, dat wy one alle jar ore recht willen betteren und nicht argeren und one schaden bewaren, wor wy mogen, und willet se und alle ore nakomelinge by allen rechten laten, dat de radt upp ore eyde sprickt, dat ore recht sy, und dat se wente an dusse tydt gehat hebbet vor recht; und weme se von unser wegen von vormundeseop to vordege-

dingede tostunden edder weme se von ervetals wegen anfellen, dem scholden de vorbesereven borgere alle jar geven yo to sunten Martens dage seventich marck Einbscher weringe to Einbeck bynnen der muren, alse se unseren vedderen hertogen Otten, dem godt gnade, plegen to gevende. Dar enboven schullen wy se noch jennigen oren borger besunderen mit nichte nicht bidden edder beschatten, und wy willet one alle ore rechte, woenheide und alle kofften und ungekofften gnade und. frieheide holden one wedderrede, de se uns in unsere heren und eldervader hertogen Hinrickes unses vedderen, und unses heren hertogen Ernstes unses elder vaders, und hertogen Wilhelms synes broders, und hertogen Albrechtes und hertogen Johans synes broders, unses grotevaders und vedderen, und hertogen Frederickes und hertogen Otten synes sones, unser vedderen, in unses heren und vaders hertogen Erickes, und unses broders hertogen Hinrickes, den allen godt gnade, breven bewysen mogen. Wy enschullet se ock umme neine schulde noch sacke schuldigen edder hinderen noch hinderen laten, de by unses heren und vaders tyden twischen unsem heren und vadere, unsen broderen hertogen Hinricke und hertogen Ernste, und ock unsem vedderen hertogen Otten zeligeren und one gefallen woren. Wy doeth one ock de gnade, so welck unser borger edder borgersche gudt to lehne edder in pandeßwise hedde von eynem unsem manne, storve denne unse man ane erven, de borgere schullen folgen an uns und unse erven, wan uns dat so vorleddiget wore; und daranne scholden se ores geldes unvorlustiget bliven, und se schullet belehnet und bestediget werden von uns mith dem gude, dat de sulve unse man von uns gehat hedde, umme mogelige und redelige fruntseop; und welcker gudt uns und unser herseop vorleddiget werth und an uns kumpt, darmede enwillen wy unse borgere to Einbeck nicht benedden uns wysen. Wy enwillet se ock an neinem oren erve und orem gude noch an orem manden in alle unser herseop mit nichte hinderen edder hinderen laten, sundern se und ore meigere by oren frieheiden und woeinheiden (!) gerne laten. Wy enwillet ock neinerleige gudt, datmen to der stadt edder von der stadt foerde, dreve edder droge, hinderen edder hinderen laten, idt enwore unsere openbare vihendt. Wy enschullet ock noch enwillet nemande to unsem gesynde uhomen, den wy wedder de stadt edder wedder ore recht vordegedingen. Wor aver dat wy effte jennich unse deinstman edder unse degelige gesynde schult hedden wedder de stad edder wedder jennige borgere edder borgersschen besunderen, konden wy edder se uns des nicht fruntlich vordragen, so schulle wy und willet uns an der stadt rechte genogen laten. Woret ock dat seck welck borger van Einbeck kerde und seck an der stadt rechte und woeinheide to Einbeck nicht wolde genogen laten,

de enschullen wy noch enwillen noch husen noch hegen edder jennige breve geven noch behulpen syn. We ock in der stadt vorvestet wore, der enschulle wy noch enwillet noch husen noch hegen, dar uthe wedder de stadt nicht hegen neynerleie wyse. Woret ock dat jennigen bure clage noeth wore upp de stadt edder upp jennige borgere edder borgersschen, de scholde se beclagen vor dem vogede bynnen der stadt, men scholde ohme aver bynnen der stadt richten na dren dagen gelick eynem gaste, und wat one to rechte bynnen der stadt vor gerichte gefunden und gedelet wurde, daranne scholde he genoge hebben. Woret ock dat der borger edder borgersschen jennich edder ore boden van orer wegen dar uth icht to clagende edder icht to sackende hedden vor unsem gerichte, worden one dar ordeil und brocke gedeilet, de one to ßwar und undrechtich duchten syn, des mosten se seck woll tehen sunder vhar an unsen radt to Einbeck. So wat de radt denne darumme sprecke vor recht bynnen verthein dagen, daranne scholden wy uns genogen laten. De borgere schullen ock dar uthe vor unsem gerichte in allen steden alle des rechten brucken, des jowelcke bederve lude to rechte brucken schullet eyde to donde, eyde to nomende, tugen to leidende, mit tugen seck to werende, to welcken tyden ene des noeth is. Were ock dat de borgere edder borgersschen jennigen brocke deden wedder uns edder wedder unse vogede an dem noch an synem gude noch anderer borgere edder borgersschen und an oren guderen, schulle wy darumme nein sullefgerichte don noch don laten, wenne wy schullen dat vorkundigen dem rade, de schulle uns darumme helpen bynnen verthein dagen na der vorkundinge dat uns darumme schee leve edder recht. Wore aver de brocke so groet, dat darumme unser gnade noeth wore, so schulle wy dar to foegen twene unser manne und se twene orer frunde, de scholden dat foegen und bestellen bynnen verthein dagen, also dat wy frunde bleven. Und welckere unser herscop manne edder andere unse frunde, de wy dar to settende worden, de schullen hebben von uns fullemacht den brocke to middellende edder to likende. Woret aver dat de hovetmanne vehre mit ichte scheleden, dat se de sacke nicht likenen konden, so scholden se von unser wegen fullemacht hebben den radt to Einbeck vor eynen overman to kesende, de scholde dat scheden na leve und na fruntscop, und wn he dat schedede edder settede, dar schulle wy von beiden syden genoge anne hebben. Vortmer alle ore gudt, dat men uthe der stadt Einbeck buwet des morgens uth und des avendt wedder yn, dat en is uns noch unseren erven noch jemande, de unse edder unser erven vogedie vorstunden, neines deinstes plichtich. Wore ock jennich vorsumenisse geschein von unsen borgeren to Einbecke, de one schedelich wore, dar uth wy und unse herscop uns im rechten mochten behelpen jegen dussen artickel und alle andere puncte

dusses unses breves, sodanes behelpes don wy gantze vortícht, so dat dusse artickel mith allen anderen stucken dusses sulven breves to ewigen tyden stede, vast, unvorbrocken schall geholden werden und by gantzer macht bliven ane alle behelp und geverde. Ock van orem gude und orer meigere in unsen gerichten beseten, dat men uthe der stadt edder to der stadt foret, drivet edder dreget, dar en iß man uns noch unsen erven neines thollen noch geleides vor plichtich und schall von unser gnade wegen in allen unsen gerichten und landen von thollen und geleide frie, leddich und loeß wesen. Ock enschullet wy noch enwillet neinen nigen thollen edder geleide upsetten edder maken effte beholden laten, de one hinder edder schaden don mogen. Wy enwillet ock noch enschullet noch unse erven noch nein unser amptman edder unse gesinde enschall orer mande to grase heinen noch heinen laten, fruchtigen noch fruchtigen laten, sundern se schullet der mande mit dem holte brucken to allem orem fromen und gemacke. De brugge ock de unses eldervaders und unses vedderen amptlude hadden macken laten benedden der stadt over de Ilmede, de enschall dar nicht mehr syn in allen tokomenden tyden noch jennich ander unrecht brugge, de unse radt sprecke one schedelich und undrechtlich wore. Wy willet one ock und unse erven to allen tyden ore recht und alle ore gekofften und ungekofften gnade, de se von hertogen Hinricke und von hertogen Hinricke von Brunswick und von unsem heren hertogen Ernste unsem eldervadere, und hertogen Wilhelme synem brodere, und von hertogen Albrechte unsem grotevader, und von hertogen Jahne synem brodere, von hertogen Fredericke und von hertogen Otten synen sonen unsen vedderen, von unsem heren und vadere hertogen Ericke und unsem brodere hertogen Hinricke, den allen godt gnade, hebben und in oren breven bewisen mogen, gunstliken betteren und nicht argeren unde one schaden bewaren und bewaren laten. Ock enschullet wy noch enwillet unse borge noch dorppe von unser herscop nicht vorkopen, vorsetten noch voranderen, wy endon dat mith wettende, willen und fulworde unser rede, manscop und stede. Vortmer schulle wy und willet mit gudem willen den radt und alle borgere to Einbeck gemeinlicken und besunderen truwelicken vordegedingen, alse unse leven getruwen, dar to wy alle tydt willen vorplichtet syn; und hedden wy jenigerhande schulde und unwillen upp unsen vorgenanten radt undt borgere von unses heren und vaders edder van unserwegen gehat wente an dusse tydt, in welcker wyse de wore, des segge wy se in dussem unsem breve gunsticklick quiedt, leddich und loeß. Vorder alle dat unse eldervader und unse vedderen alle vorbenanten, den godt allen gnedich sy, und unse here und vader hertoge Ericke unsem rade to Einbeck und oren borgeren und

borgersschen darsulvest entsemptligen edder besunderen vorkofft und vorsat hebben, dat se bewisen mogen, und wor se mede belehenet syn, und wat se hebben in breven edder ane breve in pandeßwise, wu vhele des is, dar willen wy se gutlicken by beholden stede und vast ane hinder und wedderspracke. Geschege ock dat jennich von unser herscop edder forstendomen seck holden wolde an pepstlicke edder geistlicke achte, von dem scholden se huldinge erhaven und loeß syn. Ock enwillen wy nicht staden, dat men dat geistlige gerichte der provestie sunte Alexandri kercken bynnen unser stadt Einbeck in andere uthwendige stede legge, sunderen dat schall to ewigen tyden bliven und geholden werden bynnen Einbeck by der genanten sunte Alexandri kercken unvorandert, und de provest der genanten kercken und syn official enschullen unse borgere und borgersschen to Einbeck nicht bedrengen noch jergen wormede overnomen, sunderen se schullen se by older woeinheid und rechte laten, so dat se de bothferdigen na redeliger, mogeliger wyse straffen und anderst nicht, wen mit rechte, dar wy se also trnwelicken by willen beholden. Wy enwillen ock noch unse erven schullet de genanten provestie nemande vorlehnen noch jemande dar to presenteren, unse radt to Einbeck ensy ersten dusses, alse vorberort is, von dem tokomenden proveste mith breven und ingesegellen wöll vorwart. Ock hebben wy unse leven getruwen den radt und borgere to Einbeck hirmede besorget, dat wy one nicht affesschen, vorbeden noch heten schullen edder willen, dat oren ehren nicht enfoige edder one sta tovorkerende. Ock enschall nemandt de von Einbeck noch jennigen der oren besunderen to vheiden esschen, de herscop endede denne de vheide mith den von Einbeck und anderen oren landen und luden eindrechtligen unde de sacke redelick sy, darumme de vheide geschein scholde. Wy enwillen ock noch enschullen nein mandinck leggen noch hegen laten, wenne vor dem Olendorpper dore edder uppem graßhove bynnen Einbeck. Ock enschulle wy noch enwillen nemande to uns in unse hus nomen edder in unse vordegedinck, dar von unse lande und lude to schaden mochten komen, idt enschege denne mith rade unser manschop, rede und stede. Schege idt aver, dat unse vorgenante radt effte itwelcke unse borgere van weme bedegedinget worden, umme schaden, den wy effte unse knechte gedan scholden hebben, des wy se nicht beweren konden, sodan schaden mogen se seck erhalen an den seventich marcken, de se uns plegen to gevende. Ock don wy one de gnade, dat se mogen landtwere graven, beknicken, torne dar upp setten, wor one duncket nutte und bequeme syn. Wy don one ock de gnade, wanner se landtwere und torne macket edder gemaket hebben, we daranne jennigen schaden dede, den mogen se darumme vorvesten sunder unse und jemandes des unsen vorbedent. Ock mogen unsere borgere to

Einbeck in unser herscop landen und gebeden woll oven und driven weydewerck mith hunden, haverken und sparveren ane jemandes vorbedent, so wente an dusse tydt wontlich is gewesen. Ock begnade wy se in crafft dusses breves mith der helffte des brockes vor unser borch tom Solte gelegen, dat anderst de Kack geheten is, so dat idt vortmer to ewigen tyden unsem rade und der stadt Einbeck fullenkomelicken hallef tostan schall und ore eigen syn und bliven, der sulven helffte rauwelicken to bruckende to orer stadt und gemenen borger nutt und behove ane unser herscop und jemandes vorbedent, sunderen de andere helffte des vorgenanten brockes schall uns und unser herscop bliven to unser nuth alleine und nemande anderst. Hir upp schullen unse velebenanten radt und borgere to Einbeck arbeidt, kost und vlieth dohen, so vhele se konnen und mogen, dat de vloeth und water von dem vorbescrevenen brocke eynen afganck krige und dar vorder nicht stande bliven to unser herscop und orer nuth alse vorberort ist. Vortmer hebben wy belehent und belehnen alse recht und woinheidt is unsen genanten radt to Einbeck mith graven, molen, watere, manden, munte, wessele, fleißschatte und mit twen punden geldes jerliger gulde Einbeckscher penninge an der molenstede vor Einbeck mith den worden, de darto behoret, de der Westphelinge gewesen hadden; sunderlicken belehnen wy unsen radt mith dren hove landes gelegen in dem Kuhenhuser velde, dat vor tyden Harmen Boldewaens von unser herscop to lehne hadde; vor sodane lehenware syn se uns plichtich to gevende eyn foder gudes Einbeckschs behrs, und mith dren hove landes in dem Tiderer velde, und mith driddehalve hove in dem Einbecker velde, dar vor se uns twey foder Einbeckschs behrs plichtich syn to gevende; und sodan vorbescreven gudt mogen se entfangen von unser herscop to allen tyden, wan se hulbinge dohen, de tydt one unvorfencklick orer lehenwar tostan schall und schullen uns denne edder unser herscop dar vor geven tor fruntscop dat vorbescreven behr und anderst nicht. Ock vorder belene wy se mith alle dem gude und gulde, wn vhele des ist, dat se von unsem vorbenanten eldervadere, vadere und vedderen to lehne und in pandeßwyse gehat hebben, dar se von one mede belehnt syn und dat se mith oren breven bewisen mogen. Und willet des ore rechte here und were wesen, wor und wanne on des noet und se dat von uns hesschet, und unse erven schullet se mith alle dussen vorbescreven gnderen und gulden gutwilligen belehnen vor der hulbinge, er se de uns don und sweren. Hir upp hebbet se uns vorbenanten hertogen Albrechten hulbinge gedaen und gesworen, de se uns plichtich synt to holdende, alle de wile dat wy se by oren rechten und gnaden laten und beholden. Hir sint mede anne und over gewesen de werdigen und erbaren heren her Johan Bruggeman

decken, her Brun Usler, her Albrecht Pawen canonicke to sunte Allexander bynnen Einbeck, her Johan Clenenberge decken, her Johan von Olendorpp und her Johan Kerlehacke canonicke unser leven fruwen kercken vor Einbeck, unse leven capellane, her Otto Ottonis parner to sunte Katherinen to Brunswick, her Godschalck von Plesse, ritter, Ludeleff, Hinrick und Bertold von Oldershusen brodere, marschalcke, Hans von Minnigerode, Arent von Lutharssen, Hinrick Mutzefall, Casper syn sone, Gerdt von Hardenberge und Hans von Germerssen und andere unse man und leven getruwen. Dusser aller und isliger stucke, puncte und artikel to merer und ewiger betuchnisse und vestinge hebben wy Albrecht hertoge to Brunswick ergenanten dussen breff gegeven und mith unsem groten ingesegelle gevestet laten werden. Datum anno domini millesimo quadringentesimo sexagesimo quinto feria secunda ante festum sancti Michaelis archangeli.

Nach einer Copie des 16. Jahrh. im Staatsarchiv zu Hannover (Cal. Br. A. Des. 8 Nr. 3). Das Original ist meines Wissens verloren gegangen. Die sehr inconsequente Orthographie, namentlich in der Schreibweise von Einbeck selbst, von unregelmäßigen Consonanten-Verdoppelungen u. s. w. ist einheitlich gestaltet. Dies Privileg ist in das vom Jahre 1554 mit Veränderungen aufgenommen, dessen Orig. im Stadtarchiv zu Einbeck sich befindet (Nr. 22) und gedruckt ist bei Harland, Geschichte von Einbeck, II, 207 ff.

2.

Siegfried, edler Herr von Homburg, verleiht dem Flecken Wallensen städtische Privilegien. (Notum igitur esse volumus universis presentibus et futuris, quod utilitati et commodis intendentes opidi nostri, quod Wallenosen nuncupatur, ut eo facilius in temporalibus recipiant incrementum incole opidi supradicti, hec eis jura concedimus observanda.) Es folgt nun wörtlich das am 29. Jan. 1287 der Stadt Bodenwerder ertheilte Privileg des edlen Herrn Heinrich. (Gengler, Stadtrechte, S. 28 ff.) **1351, Juni 7.**

Ut autem omnia prescripta robur obtineant perpetue firmitatis, presens scriptum cum consensu heredum nostrorum sigillo nostro decrevimus communire. Hujus rei testes sunt: Fridericus dictus Scultete, Hermannus de Bernrode, milites: Theodericus

Hake, Bertoldus de Wenthusen, famuli; Henricus Volckman, Johannes Dransfelde (?), Volkmarus Herbordi, Hermannus Bruninghi, Henricus Resenberg, Theodericus dictus Flore, Conradus Stelre, Theodericus de Grone, Theodericus Notvogel, Conradus Alberti, Henricus Heffter, Heinricus de Brothusen consules in Bodenwerder nostra civitate et plures alii fide digni. Acta sunt hec anno domini 1351 feria tercia post festum penthecostes.

Aus einer im Staatsarchiv zu Hannover (Cal. Br. A. Des. 2 Lauenau 65) befindl. Abschr. des 16. Jahrh.

GETTY CENTER LIBRARY
3 3125 00702 9750